Der sichere Augen- und Zahn-Artzt,

Oder accurate

Beschreibung

Aller und ieden

ugen- und Zahn-Gebrechen,

Nebst

Deutlichen Unterrichte,

e solchen bey Zeiten vorzukommen, oder

auch glücklich zu curiren sind.

Nebst nöthigem Register ans Licht gestellet

von

ALENT. Kräutermann, Med. Pr.

Arnstadt und Leipzig,

Verlegts Johann Jacob Beumelburg,

1737.

Der sichere
Augen-
und
Zahn-Artzt,
Oder accurate
Beschreibung
Aller und ieden
[A]ugen- und Zahn-Gebrechen,
Nebst
Deutlichen Unterrichte,
[w]ie solchen bey Zeiten vorzukommen, oder
auch glücklich zu curiren sind.
Nebst nöthigem Register ans Licht gestellet
von
[V]ALENT. Kräutermann, Med. Pr.

Arnstadt und Leipzig,
Verlegts Johann Jacob Beumelburg,
1737.

Das I. Capitel.

Von dem Auge und dessen Beschreibung.

DAs Gesicht ist unter allen äusserlichen Sinnen das Edelste, wodurch, vermittelst der Augen, alle Obiecta, so beleuchtet oder gefärbet sind, in die Sinnen fallen oder betrachtet werden. Es wird aber, ehe wir zu denen Augen-Gebrechen und deren Cur schreiten, nöthig erachtet, so viel diese wenige Bogen leiden, deren Structur kürtzlich zu entwerffen.

Das Auge, als Werckzeug des Gesichtes, ist ein Organisch Theil, welches aus unterschiedlich-gearteten Häutlein, Nerven, Blut- und Puls-Adern, Musculen, Drüsen, durchsichtigen Cörpern, einem besondern Saffte und dergleichen bestehet. Der Augen Gestalt ist rund, wenn man die Kugel oder bulbum nur allein betrachtet, wenn sie von den übrigen umgebenden Stücken befreyet worden; so aber noch mit ihnen vereiniget, länglicht oder pyramidal, ausserhalb breit, hineinwärts zugespitzt,

auch daß es in einer aus sechs Beinen zusammen formirten Höhle lieget, nemlich dem Osse frontis, dem fördern Vorsatze des Winckel-Beines, dem Osse malo, Osse maxillari, Osse Unguis, welches den grossen Augen-Winckel giebt, und Osse plano. In dieser Höhle bewegen sich nun die Augen auf mancherley Art, und sind auswendig mit den Augenliedern bedecket.

Der Augen-Lieder sind zwey, eines oben, und eines unten, jedes das grösseste. Die Gegend, wo sich diese vereinigen, werden **Winckel** genannt; derjenige, so der Nase am nechsten, wird der **grosse** oder **inwendige**, der andere aber neben den Schläffen, der auswendige, oder kleine genannt. Sie bestehen aus der Haut, einem fleischichten Häutlein, noch einem Häutgen, daß die Anatomici vor ein besonders halten, aus Mäußlein, Knorpel und Haaren.

Drey *Musculen* haben die Augen-Lieder zu ihrer Bewegung, der erste und andere sind unter der Haut der Augen-Lieder, und werden *Orbiculares* oder *Semicirculares* **Ring- oder Bogenförmige** betittult. Der dritte hebet das Augen-Lied gerad auf. Die Augen-Lieder dienen das Auge vor äusserlichen Gewaltthätigkeiten zu bewahren und zu bedecken und sie in währendem Schlaff zu schützen und vermöge ihrer Bewegung, diejenige Feuchtigkeit, so aus den ümliegenden Drüsen quillet, über dem Auge allenthalben auszubreiten, damit die Cornea benetzet, glatt, gereiniget, und desto durchsichtiger werden möge.

Uber

Uber jeglichen Obern-Augen-Liede sind die Supercilia, oder Augenbraunen, welche nicht nur zur Zierde dienen, sondern auch den herab rinnenden Schweiß ableiten, damit er die Augen nicht beschwere.

Sechs *Musculi* oder Mäußlein, so zur Bewegung der Augen dienen, zehlen die Anatomici, als vier gerade und zwey krumme, deren Nahmen von ihrem Lager und Gebrauch genommen sind.

Der **Erste**, Attollens oder Superbus, aliis Pharisaicus, der Stoltze genannt zeucht das Auge hinaufwerts. Der **Andere** gerade, lieget unterhalb dem Auge, dem vorigen gantz entgegen, heist Deprimens, Publicanus, humilis, der Demüthige, dieser lencket das Auge herunterwerts. Der **Dritte** und **Vierdte** haben ihren Sitz neben den Seiten, und führen das Auge entweder einwerts (lat. Musculus Adducens, Bibitorius) nach der Nasen zu, wird auch das **Lese-Mäußlein** genannt. Der Vierdte führet das Auge auswerts, Abducens oder Indignatorius, das **abführende** oder das **verachtende** Mäußlein genennet. Der Bauch dieser Vier Mäußlein ist fleischicht, rund und lang. Der **Fünffte** und **Sechste** werden Obliqui, Trochleares, **krumme Mäußlein**, auch die **Verliebten** oder **Liebes-*Musculi*** geheissen.

Es haben auch alle auswendige Theile der Augen ihre Nerven, zu Empfangung der Lebens-Geister, Puls-Adern, wodurch ihnen die Nahrung zugebracht wird, und Blut-Adern, welche das überbliebene zurück fordern. Unter den vornehmsten

Nerven ist das dritte Paar derer Neuen Anatomicorum, oder das Zweyte der Alten, welche Motores oder Beweger des Auges. Ihr Ursprung ist im Grunde bey dem Infundibulo des marckigten Wesens; und nachdem sie durch die Hirnschaale heraus sind, gehen sie in die Orbitam, zertheilen sich nach allen Mäußlein, die das Auge bewegen sollen, und werffen auch einige Restgen an die Mäußlein der Augen-Lieder.

Nach heutiger Ordnung: Nemlich das Pathetische Paar, oder das Leidende, kömmt von dem obern Theil des marckichten Wesens, bey den ringförmigen Hervornahungen. Nach dem Eintritt in die Orbitam aber, verpflantzet es sich völlig in das obere krumme Mäußlein. Den Nahmen des Pathetici Nervi, oder Leidenden hat man ihm zugeeignet, dieweil man glaubet, daß es diejenigen Wendungen der Augen, so sich in der Liebe, in dem Haß, in der Furcht, Zorn, Traurigkeit, und andern Gemüths-Passionen äussern, wider den Willen erreget; zum Unterschiede des Augen-bewegenden, welches nur seine Dienste leistet, wenn man eine Ursach mit Ernst anschauen will.

Ausser diesen Nerven theilet sich auch das fünffte Paar, wie man es heut zu Tage zehlet, oder vor Alters, das dritte, nicht nur nach dem Gaumen in die Nasen-Löcher, in die übrigen Stücke des Angesichts, ja fast zu allen Eingeweiden; sondern schicket auch welche Zweige an die Augen. Es kömmet erwehntes Paar von den Seiten der Ringförmigen Hervorragung durch ein ziemlich gerau-

raumes Loch hinter dem Leidenden Paar hervor und bestehet aus vielerley Fasern, weichen und harten, die sich in einen Büschel zusammen schmiegen; wovon so fort ein Ast zu den Augen laufft, und allda einige Sprößlinge zu der Cornea und Glandula Lacrymali abfertiget, der Rest dieses Augen-Nerven-Astes, wenn er gäntzlich über gedachte Drüsen geschritten, endiget sich in der Höhlen der Nasen.

Das Sechste Paar der jetzigen Anatomie, oder das Vierdte nach der ehemahligen, gehet zu niederst aus dem Grunde der Ringsförmigen Hervorragung durch einerley Loch der Hirnschaale, mit dem dritten und vierdten Paar, hat gleichfalls seine Endigung zum theil in der Orbita und im abführenden Mäußlein; da indessen der andere Theil sich mit etlichen Absprossungen des fünfften Paares vereiniget und nebst ihnen den Anfang des Nervi intercostalis machet.

Die Augen kriegen ihre Pulß-Adern von den Vertheilungen der Carolis, oder Halß- und Haupt-Pulß-Ader, deren auswendiger Stamm den Augen-Liedern, dem Angesicht und den Schläffen Zweige mit bringet; der inwendige Stamm hingegen, wenn er hinein in das Haupt gestiegen, treibet einen Ast von sich, der den Gesichts-Nerven vergesellschafftet und durch das Auge ausgebreitet wird. Die Blut-Adern, nemlich der Augen-Lieder, der Drüsen, und einige andere, ergiessen sich in die auswendige Drossel-Adern; alle übrige aber in die inwendigen.

Nach der neuern Anatomicorum Meynung, so haben die Augen drey eigene Häute, als Cornea oder Hornförmige, Uvea und Retina. Wenn dergleichen mehr erzehlet werden, so ist unter den Tunicis kein Unterscheid zu machen, sondern unter dem Ort, wo sie liegen. Dannenhero Selerotica von der Cornea in nichts unterschieden ist, als von dem Orte wo sie befindlich. Die Cornea ist die grössefte unter denen eigenen Häuten der Augen, welche die Kugel des Auges formiret; Sie ist dick und hart; Die dicke aber ungleich: Hinten ist sie dunckel, forne glatt und durchscheinend: Dahero theilen sie einige Anatomici in ihren durchsichtigen Theil, den sie Corneam nennen, und in den dunckeln, der von ihnen Selerotica oder dura, die harte genennet wird. Allein es ist nur eine Haut zu rechnen. An dem hintern Theil der Corneæ ist der Eingang der Gesichts-Nerven zu dem innersten der Augen-Kugel, und hänget er sich bey Durchwandelung dieser Haut so feste an sie an, daß man ihn nicht davon abledigen kan. *Uvea* ist die andere, welche wegen ihrer Aehnlichkeit, einer von ihrem Stiele abgebrochenen Wein-Beer-Bälglein nicht unähnlich siehet, wird auch *Rhagoides* genannt, hat inwendig mancherley Farben und heget die Humores der Augen. Heist auch *Choroides*, weil diese Haut die nothwendigsten Stücke zum sehen in sich heget, anbey die *Vasa*, so dahin gelangen müssen, aufnimmet und bestätiget, gleichwie das *Chorion* oder Ader-Häutlein die Frucht in Mutterleibe umgiebet und in sich

ent-

enthält. Sie thut dem Auge eben die Dienste, als die Pia mater dem Gehirne, denn es unterstützet alle die Blut-Gefässe, welche von dem dunckeln Theile der Corneæ kommen, und ausser der Retina, sonst allen andern Theilen des Auges die Nahrung zuführen.

Es ist die *Uvea* nicht an einem Orte so starck als an dem andern gefärbet. Forne, wo sie die Corneam berühret, und auf der innern Fläche der Iris, hat sie mehrere Schwärtze, als zu innerst auf Seiten der Retinæ und am vordern Theile der Iris. Diese Haut überläufft den gantzen Grund der Corneæ, deren Figur es annimmet, und sondert sich nicht von ihr, als dort, wo sie die Iris formiret, woselbst sie dicker und stärcker ist, als an ihrem Hinter-Theile. Sie hänget hin und wieder an der Cornea. In ihrem Grunde ist sie sehr genau mit dem Rande des Einganges des Nervi Optici vereiniget, hernach aber weiter nicht angefüget, als vermittelst der Gefässe, nemlich der Nerven, Puls- und Blut-Adern, die durch die Corneam gehen, und sich in die Uveam begeben. Nachdem sie bey dem Ende der dunckeln Corneæ angelanget, verknüpffet sie sich in die Runde, ober und nahe an ihrem Rande, und solches vermöge eines Ringes oder Kreisses, wie eine kleine Crone, von einer andern Substanz als die Uvea, um sich hernach davon abzusondern, und die Iridem auszumachen.

Es ist aber die Iris, oder der Augen-Bogen derjenige Theil der Uveæ, welchen man durch die durchsichtige Corneam siehet, und wird wegen der Farben Vielfältigkeit, oder der daselbst befindlichen

Vermengung, die entweder blau, grün, gelb, schwartz, braun ꝛc. also genennet.

Mitten in dem Iride zeiget sich ein Loch, welches bey den Menschen allemahl rund, in einigen Thieren aber länglicht und anders gestalt ist, und heisset Pupilla oder Prunella, der Aug-Apffel. Dieses Loch erweitert sich, und zeucht sich auch zusammen. Jenes geschicht im finstern, bey geringen Lichte, und so man etwas nahes betrachtet. Hingegen verenget es sich bey starckem Lichte, oder wenn die Objecta weit entfernet sind.

Die dritte Augen-Tunica wird Retina genannt, weil sie den humorem vitreum gleichwie mit einem Netze umfasset. Ehe wir aber in Beschreibung der Retinæ weiter gehen, muß des *Nervi Optici* zuvor in etwas gedacht werden, weilen die Retina eine wahrhafftige Abstammung von ihnen zu seyn scheinet. Es ist dieses Nerven-Paar das erste der Alten, und das andere derer neuern Anatomicorum. Sie haben ihren Ursprung zwischen den Corporibus striatis, von dem Obern Theile des marckigten Wesens, welches Galenus das Bette der Gesichts-Nerven betittult, und indem sie hinunter oder vorwärts steigen, vereinigen sie sich nahe bey dem Infundibulo über dem Sattel des Ossis cuneiformis, oder keilformigen Beines, gehen hernach wieder aus einander, auch gleich aus der Hirnschaale hinaus in die runde Bein-Höhle des Auges, und verpflantzen sich in den Grund der Corneæ. Diese Nerven sind unter allen, so aus dem Gehirn kommen, die dickesten, auch führen sie am

mei-

meisten solches marckigten Wesens bey sich, dergleichen man in den andern Nerven findet, daher scheinen sie weicher zu seyn, und werden wie die andern Nerven mit der Dura und Pia Matre überzogen.

Anfänglich scheinet es, ob höre der Nervus Opticus alsobald auf, so bald er nur die Uveam durchschritten, so siehet man doch nichts destoweniger aus dem Ende seiner marckigten Fasern, ein sehr dünnes und zartes Gewebe, wie eine Haut hervor gehen, welches man nicht ohne Grund vor eine Ausbreitung oder Erweiterung solcher Fasern hält. Zum wenigsten ist gewiß, daß diese Fasern den grösten Theil davon ausmachen, und wird gedachtes Gewebe die Retina oder Netzformige Haut genannt. Sie liegt unmittelbar unter der Uvea, umfänget den gantzen hintern Theil des Glaßförmigen Cörpers, an dessen Häutgen sie, vermittelst sehr subtiler Fasern, in derjenigen Gegend verknüpffet ist, wo sich solcher Cörper mit dem Circulo Ciliari vereiniget, und endiget sich um den Circulum ciliarem, an dem sie hänget. Sie ist das eintzige Theil, so die Sehens-Bildungen, oder die Einprägungen der zurückprallenden, und durch die mannichfaltige Ober-Flächen der Cörper, darauf sie fallen, unterschiedlich gemäßigte Licht-Strahlen aufzunehmen vermögend ist. Und zwar aus diesen Beweiß-Gründen 1) weil die Retina von den Gesichts-Nerven herrühret. 2) Weil sie überaus glatt ist, und sich sehr leichtlich bewegen läßt. 3) Weil die Blut-Gefässe nicht zur inwendigen Ober-Fläche gehen.

Das II. Capitel.

Von den durchsichtigen Cörpern der Augen, oder deren Humoribus.

Dieser giebt es dreyerley, *Humor aqueus*, *Crystallinus*, oder Crystallen-Cörper, und *Vitreus*, der Glaßförmige.

Humor aqueus, der wässerige Augen-Safft, ist zwar nicht gantz und gar dem Wasser ähnlich, Er hat vielmehr eine gewisse Klebrigkeit, die in dem Wasser nicht ist. Dieser Humor füllet allen Raum zwischen der durchsichtigen Cornea, dem Crystallen-Cörper und der fördern Seiten des Glaßförmigen aus; Stehet demnach der Theil der Uvea, welcher die Iris formiret, in solchem Saffte. Er kan nicht in den Grund des Auges gelangen, weilen ihn die Uvea völlig innen hat, und ist zum Gesichte hauptsächlich nütze, denn ausser diesen der Mensch nichts sehen kan. Wenn dieser Safft wegen einer Durchstechung der Corneæ heraus läufft, oder bey hefftiger Kranckheit, auch bey hohem Alter verringert wird; so setzet sich die Augen-Kugel ein, die Iris schrumpffet, und die Patienten haben mehrere Mühe die Obiecta zu unterscheiden. Er wird gar offt ziemlich geschwinde wieder erstattet, so er heraus geronnen ist, dergleichen Exempel hin und wieder zu finden. Wo er in Kranckheiten abgenommen, so sammlet er sich bey wieder erlangter Gesundheit aufs neue wie-

wieder. Ist er aber durch hohes Alter ausgezehret, so ist es was rares, wenn er sich wieder einfindet.

Der *Humor Crystallinus* oder Glacialis gleichet der Consistentz einer durchsichtigen Gallerte, jedoch härter hell, wie ein klares Eiß oder Glaß, im vorder Theil des Humoris Aquei, und befindet sich in dem einem Theil der Retinæ, bey ihrem weitern Fortgange, da sie den Nahmen verliehret und Aranea oder Crystalloides genennet wird, weil sie diesen Humorem von vorn und hinten umgiebt.

Der Humor Vitreus ist ein zusammen gesetztes Wesen aus Häutgen und durchsichtigen Fasen, welche eine dem wässerigen Saffte fast ähnliche Feuchtigkeit in sich enthalten. Die Häutgen und Fasen sind so delicat und durchsichtig, daß man sie unmöglich von dem in ihnen befindlichen Saffte unterscheiden kan. Er füllet allen Raum aus, der zwischen dem Circulo ciliari, dem Crystallen-Cörper und der Retina ist, das ist ohngefehr zwey drittel von der Augen-Kugel. Weil er sehr beugsam, so richtet er sich gar leicht nach der Figur des Platzes, den er besitzet. Sein hinterer Theil ist rund; der vordere aber, bey dem Crystallen-Safft eingesencket. Er ist über und über mit einer Haut bedecket; Diese aber bey dem Circulo auch an der Retina vermöge der Ciliar processe oder Fasen angefüget. Eben daselbst scheinet sie sich in zwey Häutgen abzutheilen, deren eines den vördern Theil des Humoris Vitrei, allwo der Crystallen-Cörper eingepflantzet ist, zu umgeben

ben fortschreitet. Das andere läufft über den Crystallen-Cörper, umfasset ihn völlig und hält ihn veste an dem Humore Vitreo; welches sehr leichtlich zu beobachten, so man diese zween durchsichtigen Cörper aus dem Auge, ohne einen von dem andern abzuledigen, genommen hat.

Das III. Capitel.

Von dem Circulo Ciliari.

Es ist bey Abhandlung der Uveæ und Retinæ des Circuli ciliaris öffters Meldung geschehen, weil alle diese Theile an ihm hängen: also, daß er ein allgemeines Band zu Erhaltung ihrer gehörigen Situation zu seyn das Ansehen gewinnet. Ist demnach der Circulus ciliaris eine Art eines kleinen Crantzes, der die Uveam umgiebet, ehe sie die Iridem formiret. Es scheinet zwar, er habe von der Uvea Antheil, jedoch ist er von besondern Wesen, und bevestiget diese Haut über dem Rande des inwendigen Theils des dunckeln Corneæ, ehe sie durchsichtig wird. Man unterscheidet ihn von aussen von dieser Haut, wenn man sie von der Cornea absondert, ingleichen, nachdem sie davon abgelediget worden, massen er in dem Menschen und in einigen Thieren weiß ist; auch erkennet man ihn an eben solcher Farbe von innen an gedachter Haut, allwo man seine Anhänge mit der Retina und dem Häutgen des humoris vitrei siehet, daß also das Wesen, welches den Circul ausmachet, durch die Uveam dringet, ich will

will sagen, daß es in den Zwischen-Raum der Fasern der Uveæ schreitet, die zur Iris fortlauffen; als welcher Platz von dergleichen Substantz überall angefüllet ist. Oder, so man es anders verstehen wolte, daß diese Fasern der Uveæ durch des Circuls Substantz streichen. Daher haben einige Anatomici geglaubet, es endige sich die Uvea an diesem Circul, und hienge die Iris nur durch seine Vermittelung an der Uvea, machten sie demnach aus der Uvea zwo verschiedene Häute. Um den inwendigen Theil dieses Circuls endiget sich die Retina. Wenn man die eigentliche Structur dieses Circuls und seine Vereinigung mit vorerzehlten Theilen betrachtet, wird man bald urtheilen, daß sein Nutzen sey die Uveam an die Corneam zu hängen, denen Bewegungs-Fasern der Iris zum Ursprung und Bevestigung, auch zur Einfügung der Retinæ zu dienen, und endlich den Humorem crystallinum gerade gegen der Pupilla über, gleichsam aufgehänget zu erhalten. Allein, so man seine weisse, drüsichte, und von der Natur der Bänder gantz unterschiedene Substantz, die Menge der Nerven, der Puls- und Blut-Adern, welche hinein lauffen, und die Stellung der Ciliar-Fibren oder processe erweget, so wird man ohnstreitig schliessen, daß er einen andern Gebrauch haben muß.

Das IV. Capitel.

Von den Drüsen der Augen.

Dieser eine und zwar die gröste wird Glandula lachrymalis genannt, ist eine kleine Ca-

Caruncula, oder drüsigtes Fleisch, in grossen Augen-Winckel. Es will das Ansehen haben, ob bestehe dieses Stückgen Fleisch bloß aus der Zusammenkunfft und Vereinigung der inwendigen Haut der Augen-Lieder, denn an den Menschen ist allda eigentlich keine Drüse. Wie Monsieur Mery angemercket haben will, da es unsere Anatomici also geheissen, haben es dieselben, wie gedachter Herr Mery meldet, nur deßwegen gethan, weil sie vermeyneten, die Feuchtigkeit, welche in selbiger Gegend durch die Thränen-Puncte, so sich in dem Thränen-Sack öffnen, verschlucken wird, könne von nichts anders, als einer dort befindlichen Drüse herkommen. Weil man auch aus diesem Stück Fleisch deutlich eine Feuchtigkeit hervor dringen sehe, die das Auge benetzet, und in einigen Zuständen sehr häuffig heraus rinnet.

Der Thränen-Sack, Glandula Lacrymalis liegt gerade unter dem Tendine des ringförmigen Mäußleins, so das Auge zuschleust, im grossen Augen-Winckel. Er ist der Eingang des Canals, wodurch die Thränen ihren Weg in die Nase nehmen: Und da er von einer Ausbreitung der inwendigen Nasen-Haut herstammet, so ist folglich das Häutgen, so diesen Sack formiret, drüsicht, indem es alle inwendige Nasen-Häute auch sind. In dem Grüblein des grossen Augen-Winckels zeigen sich zwey zarte Löcherchen, welche Puncta Lacrymalia, oder Thränen-Puncte, die ihre Oeffnung zu den Rand der Augenlieder hinkehren.

Un-

Unter dem obern Augen-Liede liegt vorne, an der Orbita oculi, oder runden Bein-Höhle eine andere Drüsen Glandula innominata, die Drüsen ohne Nahmen, welche billiger eine Thränen-Drüse zu nennen wäre. Sie fänget sich bey dem kleinen Augen-Winckel an, und schreitet fast bis zu den grossen; ist ziemlich breit und dicke, manchmahl in viel Drüßgen vertheilet, und unterschiedener Gestalt. Aus dieser Drüse siehet man gerade und spännädrige Linien, welche man vor ausführende Gänge hält, so sich nach der Länge der inwendigen Haut der Augen-Lieder erstrecken und ihren Ausgang nahe bey dem Ciliis haben sollen. Sie gehen gemeiniglich zwischen den Läpplein der Drüse, und sind an einem Ochsen-Auge besonders wohl zu sehen. Ausser den obgedachten Thränen-Puncten beobachtet man an dem inwendigen Rande eines jedweden Augen-Liedes, noch eine gantze Reihe Puncten, welche die Oeffnungen der ausführenden Gänge gewisser kleiner Drüßgen sind, und stehen bey den Enden vieler kleinen Linien, so fast wie die Cilia gesetzet sind.

Diese Augen-Drüsen haben so wohl als andere im Leibe, nebst den ausführenden Gängen, Nerven, Puls- und Blut-Adern. Ihre vornehmste Nerven sind einige Ramuli Paris quinti Neotericorum, sie empfangen ingleichen etliche geringe Zweiglein von denen übrigen Paaren, die durch die runde Orbitam streichen. Ihre Puls-Adern kommen von der Carotide, und die Blut-Adern lauffen in die Drossel-Adern oder Iugulares. Aller

ter dieser Drüsen Gebrauch ist, daß sich unaufhörlich die wässrige Feuchtigkeit absondert, welche aus den ausführenden Gängen zur Benetzung des Auges herfür tritt.

In der Orbita ist auch eine ziemliche Menge Fett verborgen; Es umgiebet das Auge, füllet den Zwischen-Raum der Musculorum, der unbenahmten Drüse und der Gefässe aus. Dienet auch das Auge zu erwärmen, schlüpffrig, in leichterer Bewegung in Form zu erhalten.

Das V. Capitel.

Von dem Gesichte an sich selbst.

Will man, wie und wo die äusserliche Objecta in das Auge wircken, daß die Empfindung des Sehens erfolge, so muß man eine vollständige Erkänntniß der Structur des Auges haben, von welchem bisher gehandelt worden, sonst wird man übel zurechte kommen. Wir wollen eine Cameram obscuram vorstellen. Man vermachet die Thür und alle Fenster eines Gemachs, daß gar kein Licht hinein fallen kan, als durch ein grosses gebohrtes Loch an der Thür, oder an einem Fenster-Laden, der gegen einen wohl erleuchteten Platz über stehet. Uber diese Oeffnung wird ein Stück Papier bevestiget, so mit einem Loche, einer Zucker-Erbse groß, versehen ist. Gerade gegen solches hält man ein Blat weisses Papier, oder etwas weisse Leinwand, und bringet

es

es näher oder weiter, bis die äusserlichen Obiecta flach und umgekehret darauf erscheinen. Füget man zwischen das Loch und Pappier in einer gehörigen Weite ein erhoben geschliffenes Glaß, so wird sich die Bildung zwar ein wenig kleiner, aber deutlicher vorstellen. Thut man das Glaß auswendig gar vor das Loch, wird sie schärffer.

Lässet man jemand auf dem Platz, gegen dem Loche herum gehen, also, daß er bald näher, bald weiter von der Thür oder dem Fenster ist, so weiset sich die Vorstellung der Person kleiner und unrichtiger, wenn sie entfernet, grösser und nachdrücklicher aber, so sie herzu tritt. Wer diese Experimenta recht fassen will, der muß zum Grunde setzen, daß die von iedem kleinen Theil der auswendigen Obiecten zurücke schlagende Licht-Strahlen, von allen Seiten und in die Runde eine unendliche Menge, oder unbegreifflich viele gerader Linien beschrieben, deren jedwedes ein kleines Theilgen vom Obiecto zu ihrem Centro hat; also, daß alle die Strahlen, so von verschiedenen Theilen des Obiecti abkommen, einander in unendlichen Orten und Weiten durchschneiden, ohne einander zu hindern, und ihren in gerader Linie lauffenden Weg zu hindern.

Hieraus folget, daß in dieses Zimmer nur diejenigen von dem auswendigen Obiecto zurück prallenden Strahlen gelangen, die sich in der Gegend des Loches kreutzen, um sich auf dem Pappier zu mahlen. Und da die Strahlen von dem Ober-Theil des Obiecti sich mit denen von den un-

untern, die von den rechten, mit denen von den lincken, und also von allen andern durchschneiden, anbey ihren Weg in gerader Linie fortsetzen; so muß nothwendig die Abschilderung ůmgekehret fallen, das ist: Die obern Stůcke des Obiecti můssen unten, die untern aber oben; die rechten lincks, und alles ůbrige verwendet werden.

Weil solche Figur kleiner und deutlicher wird, wenn man zwischen das Loch und Pappier ein erhoben geschliffenes Glaß bringet, so erhellet daraus, daß die sich kreutzende und durch das Loch einfallende Licht-Strahlen, ihren Gang nicht mehr in gerader Linie behalten, sondern von diesem Glase gebrochen und der Perpendicular-Linie nåher zu kommen, gezwungen werden. Man weiß aus der Erfahrung, daß die von einem durchsichtigen medio lauffende Licht-Strahlen, so sie in ein anderes flůßiges oder dickers gerathen, allwo sie in ihrer Bewegung fortschreiten, und auf dessen obere Flåche sie etwas schief fallen, sich der Perpendicular-Linie nåhern, oder von ihr entfernen.

Und dieses ist es, was man die Refraction oder Strahlen-Brechung heisset. Da hingegen die Reflexion der Zurůck-Prallung geschiehet, wenn die Licht-Strahlen auf einen undurchsichtigen, harten und glatten Cörper stossen, den sie nicht durchdringen können, daher gezwungen sind, auf dessen Ober-Flåche umzukehren, und zwar gerade růckwerts gegen denjenigen Punct ůber, wo sie hergekommen, woferne sie perpendicular angefallen. Denn so sie schief angefahren, wenden

den sie sich in einer solchen Linie, die ihrem Einfallen ähnlich ist. Drum ist der Reflexions-Winckel dem Einfalls-Winckel gleich.

Das VI. Capitel.

Von denen Gebrechen der Augen-Lieder.

Nachdem wir nun, so viel der Raum verstatten wollen, die Augen und deren Structur betrachtet, und von denen Augen-Liedern den Anfang gemacht; Als soll auch von deren Gebrechen der Anfang seyn, und besonders

Von deren Geschwulst.

Eine solche Geschwulst der Augen-Lieder kömmet von innerlichen und äusserlichen Ursachen her. Die äusserlichen sind contusiones, Wunden, Bienen-Wespen-Stiche und dergleichen, welche alle das Blut hemmen, oder selbigen eine böse Eigenschafft beybringen können, wodurch dessen Substantz verändert wird. Die innerlichen heissen alle unreine Feuchtigkeiten, so sich in selbige Theile begeben, und wegen der allda befindlichen Verstopffungen versetzen; oder es kan auch wohl wegen der Art der Feuchtigkeit selbst geschehen, wenn solche dick, grob und nicht recht ausgewircket ist, daher sie sich verschlägt und zwischen die Fasern tritt.

Sothane Geschwulste sind vor sich selbst Kranckheiten. Andere hingegen nur Zufälle dieser oder jener Zustände, als, der hefftigen Entzündungen,

der Apostemen oder Geschwüre an solchen Gegenden, der Bleichsucht, Wassersucht und andern grossen Intemperien des Geblütes. Alle solche Geschwulste sind entweder eine Art der Entzündung, oder von einer blästigen, oder von einer wässerigen Geschwulst, oder finden sich vermenget. Die Entzündung erhellet aus der Röthe, dem Spannen und Schmertzen, wenn sie phlegmonös; Rothgelbicht hingegen, so sie rothlaufshafftig ist. Die Blästige oder Wind und Lufft-Geschwulst, oder das *Emphysema* erkennet man am grössern Tumore, welcher bleich, durchsichtig, ohne Schmertzen, und sich gleich wieder erhebt, wenn er mit den Fingern gedruckt wird. Das

Emphysema

ist eine Geschwulst, so von der Lufft herrühret, welche vermöge der Bewegung in der Respiration stets unter die Haut getrieben wird. Denn gleichwie die Lufft, die von aussen durch die Wunde in die Brust-Höhle eindringet, oder welche inspiriret ist, nicht so bequemlich wieder durch die Wunde heraus kan, weil solche auswendig zu genau und enge zugeschwollen ist, auch wegen der äusserlichen Lufft einen Widerstand findet; so geschiehet es, daß sie sich allenthalben in die fette Bläßgen einschleicht, und also eine Lufft-Geschwulst erreget. Solche Geschwulst ist ein unfehlbares Zeichen, daß die Brust-Wunde bis in ihre Höhle, oder in der Arteriæ asperæ ihre durchgehet, wie der Herr von du Verney berichtet. Das

Oe-

Oedema

breitet sich ebenmäßig zum öfftern weit aus, wie das Ephysema, und entstehet von einem schleimigen Wasser. Die Haut ist weißgläntzend, wo man mit den Fingern drauf drücket, bleiben Gruben zurücke, die sich allgemählig wieder erheben. Hingegen hat in dem Emphysemate die Haut ihre natürliche Farbe, und wenn man mit dem Finger daran drücket, höret man ein gewisses Geräusch, welches nichts anders, als die unter dem Finger entfliehende Lufft ist, und hinterlässet keine Gruben.

Das *Oedema*, oder die wässerige Geschwulst hat eben solche Kennzeichen, ausser, daß sie nicht durchsichtig erscheinet, und bey dem Drücken mit den Fingern Gruben behält. Die vermengten haben von jeder Sorte etwas in gemein, woraus sie bestehen. Sie verursachen sämtlich eine Schwere in den Augenliedern und hindern ihre Bewegung, daher sie fast allezeit geschlossen bleiben, besonders, wenn die Geschwulst groß ist.

Bey der Cur dergleichen Geschwulste muß man jedesmahl auf die Verbesserung des Geblütes sehen, und durch Aderlassen, Purgiren, solches zu corrigiren suchen, besonders wenn sie wichtig ist, und von einem allgemeinen Fehler des Geblüts herrühret, hernach muß man die in denen Augen-Liedern verschlagende humores mindern und zertheilen.

Gehöret die Geschwulst zur *Inflammation* oder Entzündung, so dienen kühlende Augen-Wasser,

dergleichen man sich in Ophthalmia bedienet, worein man Bäusche tauchet, und über die entzündeten Augen-Lieder leget:

℞. Flor, cyani Calcatripp. ana Mß.
Summit. hyssop. Mi.
Rad. Symphyt. maj. ℥vj. Sigill. Salom. ℥iij.

Kochet diese Stücke in hinlänglichem Wein. seihet es ab, von der Colatur nehmet 4. bis 6. Untzen, thut darzu 1. bis anderthalb Untzen Campher-Spiritus, und schlaget es über.

Oder:

℞. ▽ albumin ovor, Euphrasiæ,
Veronicæ, rosar. alb.
Fœniculi, Plantagin. ana ℥i.
Sacchari Canti, Succin. alb. ana. ℥iij.
Aloes, Tustiæ, Camphor. ana ℈ß.
Laud. Opiat gr. ij.
Magist. Perlar. ℈ß. Lap. Calaminar. ℥i. M.

gebrauchet es wie das vorige.

Holunder-Safft übergeschlagen, zeucht alle Inflammationes aus, und ist in wässerigen Geschwulsten vortrefflich. Ist die Geschwulst blästig oder wässerig, so gebrauchet man stärckende und zertheilende Bähungen aus Blättern und Gipffeln von Isop, Wermuth, Poley, Dosten, rothen Rosen, Chamillen und Steinklee, diese kochet in Wein, tauchet, wie obgemeldet, Bäuschlein ein, und leget sie über, des Tages vier bis fünff mahl.

Oder: es dienet ein Cataplasma aus den vier zertheilenden Mehlen, als gepülverten Weyrauch,

rauch, Scordien-Kraut, Chamillen- und Stein-Klee-Blumen, welche man mit Wein und Honig bis zur Dicke eines Brey-Pflasters kochet, davon streichet auf ein Stück Tuch, und schlaget es warm über die Augen-Lieder, täglich zweymahl. Sind es vermengte Geschwulste, so proportioniret man die Artzeneyen nach dem vermischten Zustande. Ists eine wässerige Entzündung, so gehören kühlende und zertheilende Sachen darzu. e. g. Ein Cataplasma aus Quitten-Marck, welche unter der Asche oder im Ofen gebraten worden, pulverisirte Chamomillen, Stein-Klee-Blumen und Rosen, mit Rosen- oder Wegerich-Wasser, ausgezogenen Schleim von Bocksborn-Saamen, welches man alles zusammen thut, kochet, und wie zuvor appliciret. Wäre es ein phlegmonœses Oedama, lässet man es bey obiger Fomentation beruhen; ausgenommen, daß man die Species mit Wasser und keinem Wein kochet.

So das Emphysema oder Oedema von Bienen- oder Wespen-Stichen entstanden, so vergehen sie, nach ausgezogenem Stachel öffters von sich selbst, wenn nicht der gestochene sonst ein übel Temperament hat. In solchem Fall, zu Verhütung schlimmer Zufälle, schreitet man zu erwehnten Bähungen, um die schon erfolgte Geschwulst desto eher zu zertheilen. Oder, man zerknirscht also bald, als man gestochen wird, die Mücke, Wespe oder Thier an derselbigen Stelle, oder reibet sie mit Honig. Ist es von einer Spinne, schlägt man Theriac oder Mithridat gleich einem Cataplasmate

über. Kömmt der Schade von Brenn-Nesseln oder andern brennenden Dingen her, so dienet ein Liniment aus Weis-Ey, Rosen-Oel und Wegerich, oder Haußwurtzel-Safft.

Solte sich aber die hitzige Geschwulst der Augen-Lieder nicht zertheilen, so gehet sie in einen *Abscessum*, welcher zwar von andern Abscessen der weichen Theile des Leibes nichts unterschieden, auch keine besondere Medicamenta erheischet. Nur ist zu observiren, daß man keine allzufeuchte Artzeneyen brauche, weil die Augen-Lieder nicht allzu dick sind, und daher leichtlich in eine Fäulnis gerathen können. Ist der Abscessus klein, so dienet das Emplastrum Diachylon simplex in etwas Rosen-Oele zerlassen. Auf das übrige der Augen-Lieder leget man ein gemeines Defensiv, und so bald der Eiter reiff, muß man ihm Lufft machen, welches mit einer Lancette geschicht, mit welcher man dem geraden Lauff der Fasern des Musculi orbicularis folget, und zur Verhütug der Mißgestalt, so viel als möglich, von der Haut verschone.

Nach vollbrachter Oeffnung des Geschwürs, thut man wegen der geringen Dicke der Augen-Lieder, weder Wiecken noch Meissel hinein, sondern leget bloß einen trockenen Feder-Meissel darauf, welchen man zum ersten Verbande mit einem in Rosen-Oele zerlassenen Diapalma Pflaster, nebst dem gemeinen Defensiv bedecket. Bey dem folgenden Verbinden bedienet man sich der ordinairen reinigenden, incarnirenden und cicatrisirenden Dinge.

Dinge. Woferne die wässerige Geschwulst der Augen-Lieder so groß ist, daß die Feuchtigkeit, an statt sich zu zertheilen, versauret und eyтericht wird, welches noch eher geschicht, wenn sie phlegmonös oder erysipelatös ist, so faulet eine oder andere ihrer Flächen, öffnet sich an manchen Orthen, und rinnet eine häuffige saniöse und eyterichte Materie heraus. Einige Autores nennen dieses Gebrechen *Mydesis*, welches Wort auch überhaupt den gleichmäßigen Fäulungen anderer Leibes-Theile beygeleget wird.

Wie nun in dieser Angelegenheit das feuchte Wesen reichlich und allenthalben gleich zwischen den Fasern des einen oder andern Augenliedes getreten ist, so geschicht selten, daß es sich auf einen Fleck zusammen setzet und einen wahren Abscessum formiret: sondern nach Masse, als es versauret, dringet es nach der Ober-Fläche hinzu, durchschreitet die poros der Haut, welche es vermittelst der Corruption erweitert, erhebt, und sondert das Oberhäutgen ab, machet sich auch hinauswerts Platz, wie andere Oedemata zu thun pflegen. Weil auch das Häutgen, so die Augen-Lieder inwendig überkleidet, dünner und zarter ist, als die auswendig darüber befindliche Haut, anbey ihre pori weiter sind, daher bahnet sich solche Feuchtigkeit den Ausgang eher an der innern Seite der Augen-Lieder.

Alle hefftige Suppurationes, welche sich auf die Oedemata ereignen, dräuen denen Theilen, woran sie entstehen, eine gewaltige Fäulnis, ja selbst

den Brand; um so vielmehr, wenn sie schon schwach sind, gleichwie die Augen-Lieder, wobey noch zu besorgen ist, daß nicht etwa die auf Seiten der Augen-Kugel abfliessende Materien, selbige, wo nicht ulceriren, doch wenigstens entzünden mögen. Um nun solchen schlimmen Zufällen vorzukommen, muß man also bald, wenn sich das Oedema nicht zertheilen läst, die Feuchtigkeit hingegen zu versauren anfängt, an den niedrigsten Gegenden der Augen-Lieder einige geringe Stiche machen, damit sie nach und nach heraus gelangen kan. Mittlerweile setzet man gleichwohl mit den stärckenden und zertheilenden mit Spiritus Vini geschärfften Bähungen die Cur fort. Hat sich aber die Feuchtigkeit vor sich selbst schon Lufft gemacht, so braucht man der Stiche nicht. Nur muß man Sorge tragen, daß die Fäulnis nicht überhand nehme; welches vermittelst nachstehenden Collyrii erlanget wird.

Rec. Myrrh. elect.
Aloes succotrin. ana ℈i.
Camphor. Vitrioli alb. ana gr. viij.
Mell. rosar. ℥iß.

Diese Stücke werden in Vier Untzen Rosen- oder Wermuth-Wasser zerrieben, und davon öffters etwas ins Auge gelassen, wenn die Materie schon von sich selbst auf dasiger Seite durchgebrochen. Oder, wo solches ihren Ausgang ausserhalben hat, bedienet man sich der mit Wein aus Myrrhen und Aloe gezogenen und mit ein wenig Spiritus Vini bekräfftigten Tinctur, womit die Augen-Lieder äusserlich gewaschen werden. Ist die

Fäu-

Fäulung starck, mag man etwas von Unguento Ægyptiaco in Wein aufgelöset, mit Nutzen brauchen, doch darff nichts davon ins Auge kommen. Auch kan man wohl ein mit dergleichen Liquoribus benetztes Läppchen auf die Augen-Lieder legen und darüber die in obbemeldeten Bähungen angefeuchtete Bäusche appliciren.

Nachdem die Augen-Lieder von ihrer gehegten Feuchtigkeit gäntzlich befreyet, und die Oerter, woraus sie gelauffen, gereiniget worden sind, so incarniret und trocknet man die rückständigen Ulcera, sie mögen nun inner- oder ausserhalb der Augen-Lieder seyn, mit folgendem

Collyrio.

℞. Myrrhen, Weyrauch,
Zubereiteter Tutiæ.
Trochisc. alb. Rhas. ana ℈i.
Lap. Medicamentos. Crollii ℈ß
Zucker Canti, ℈i.

Solches alles zerreibet man in vier Untzen Rosen- und Wegerich-Wasser und gebrauchet es auf obige Manier.

Woferne die Haut, welche die Augen-Lieder bedecket, nach ihrer völligen Dicke verfaulet, und von ihrer Substanz viel verlohren gegangen, so ist schwer zu verhüten, daß sie nicht abgekürtzet werde, und das Auge stets ungeschlossen verbleibe. Ereignet sich aber gleichermassen an der innern Haut des Augen-Liedes, so kan man ebenfals nicht leicht verhindern, daß sich das Augen-Lied nicht etwas werffe und die Haare oder Cilia die Augen-Kugel nicht beleidigen.

Das VII. Capitel.

Von der Härte und dem Scirrho der Augen-Lieder.

Zuweilen, wenn die von einem dicken melancholischen Geblüte entstandene Inflammation der Augen-Lieder hefftig und lange dauret, verwandelt sie sich zu Zeiten, wie wol selten in die Art einer harten und ungleich ausgearbeiteten Geschwulst mit Röthe und Schmertzen. Man nennet sie Seleriasin oder duritiem palpebrarum, Härte der Augen-Lieder. Dieses Ubel ist schwer vollkommen zu heben, ja es hält zuweilen noch an, obgleich die Entzündung vorüber, auch verhartet manchmahl solche Geschwulst so sehr, daß sie zu einem wahren Scirrho wird, da sich denn die rothe Farbe in eine schwartz-blaulichte verändert. Hat sich nun dieses ereignet, so machet sie zwar keinen Schmertzen mehr, iedoch andere Ungelegenheit; indem sie die Augen-Lieder also belästiget, daß sie offt nicht geöffnet werden; zeucht nicht minder bisweilen Flüsse herzu, welche immer wieder aufs neue ansetzen, wo die Patienten ohne dem schon darzu geneigt sind. Und sothane Fluxiones verursachen daß sie nachgehends dann und wann gar in den Krebs degeneriren.

In der Cur muß man gleich im Anfang, und so gleich, als man nur die Härte gewahr wird, erweichende Bähungen gebrauchen.

Rec-

℞. Herbæ Hybisci cum toto,
Violarum.
Parietariæ ana Mß.
Sem. Lini, sive Cydonior. ℥ß.

Diese Stücke lässet man mit hinlänglichen Wasser kochen, in das Decoctum tuncket man Bäusche ein, leget sie warm über die Augen-Lieder des Tages fünff bis 6. mahl. Wenn man nun dergleichen Bähungen sieben oder acht Tage gebrauchet, und nach zertheilter Entzündung die Härte noch zugegen ist, so appliciret man das Emplastrum Diachylon cum Gummatibus oder de Mucilaginibus oder Vigoris cum ☿io auf die Geschwulst, wenn die Härte ausserhalb erscheinet. Solte sich aber innerhalb an den Augen-Liedern dergleichen Härte finden, so dienet insonderheit der mit Rosen-Wasser von Lein-Saamen und Quitten-Kernen ausgezogene Schleim, in welchen manchmahl ein wenig Myrrhen und Saffran zerrieben worden. Wovon man ins Auge thut, über die Augen-Lieder aber die obigen Bähungen brauchet. Mercket man nach fortgesetzten Gebrauch der Medicamenten, daß sich der Geschwulst nicht erweichet, oder zertheilet, oder in einem wahren Scirrhum verfället, so höret man damit auf. Käme aber nach der Hand eine neue Fluxion darzu, denn könnte wohl noch Hülffe geschehen.

Das VIII. Capitel.

Von dem Carfunckel der Augen-Lieder.

Zum

ZUm öfftern setzet sich an den Augen-Liedern, oder nahe daran, eine kleine rothe und sehr brennende Blatter, welche bald hernach schwartz wird, und eine hefftige Entzündung, Geschwulst und Spannung an den Augen-Liedern erwecket, daß sie roth, schwartzblau werden, grosse Härte und Schmertzen so wohl an den Augen, als an denen benachbarten Theilen verursachen, Weil nun die Blatter immer zunimmt, so setzet sich eine harte Ruse darüber, als ob sie gebrannt wäre, und breitet sich diese Blatter zuweilen so sehr aus, daß sie das Augen-Lied völlig verzehret, und das Auge verderbet, welches nicht ohne darzu schlagende starcke fluxiones an den nahe gelegenen Theilen, Geschwulst der unweit befindlichen Ohren-Drüsen und Fieber geschiehet.

Ein dickes verbranntes und von seinen Spiritueusen balsamischen Theilgen und gehörigen Vehiculo beraubtes Geblüt, ist ohne Zweifel, gleichwie jeder anderer Carfunckeln und übrigen allgemeinen Kranckheiten bey Sommers-Zeit die vornehmste Ursach.

In der Cur dieses Gebrechens ist alsobald, da die Blatter erst anfänget zu erscheinen, zur Verhinderung ihres weitern Fortganges, keine Zeit zu verabsäumen. Dem Patienten kan man nach Befindung der Kräffte am Arme Aderlassen, erweichende Clystiere setzen, einigmahl des Tages kühlende Emulsiones und Julepe geben, sich anbey einer guten Diæt befleißigen. Auf den schadhafften Ort appliciret man im Anfang Compressen,

wel-

welche im Schleim zu tuncken, und öffters anzufrischen sind, der mit Rosen, und Wegrich-Wasser aus Quitten-Kernen und Flöh-Saamen ausgezogen; auch mit gleicher Portion Weiber- oder Küh-Milch vermenget wird. Oder man bediene sich des Rosen- und Wegrich-Wassers, und in deren 4. Untzen man einen Scrupel Bley-Saltz und eben so viel gereinigten Salpeter zerlassen.

Zertheilet sich hiervon die Entzündung nicht, sondern nimmt vielmehr zu, also, daß die Blatter schwartz, und eine Rufe wird, so zerschneidet man sie mit der Lancette, und wäschet sie mit dem Liquore von ein wenig Ægyptiaco, das in Wein und Brandewein aufgelöset worden, aus. Wenn die Geschwulst hoch, und eine purpurfarbige oder dunckele Röthe vorhanden ist, machet man auf den völligen geschwollenen Theile, und zumahl bey der Rufe viel Stiche mit der Lancette, und lässet so viel Blut heraus lauffen, als selbst will. Alsdenn schlägt man ein Cataplasma über, aus Bohnen- Erbsen- und Rocken-Mehl, Pulver von Wermuth, Scordio, Chamomillen und Stein-Klee-Blumen, jedes in gleicher Quantität, so man in Wasser und Honig kochet. Unter vier Untzen Cataplasmatis aber, beyläuffig eine halbe Untze gestossene Myrrhen vermenget. Es wird des Tages zwey bis dreymahl aufs neue aufgelegt. Woferne die Rufe sich ausbreitet und dicke wird, schneidet man sie noch einmahl auf, und bedupffet sie mit dem Vitriol- oder Schwefel-Spiritu, oder auch mit dem Wasser vom sublimirten Queck-

silber, welches zur Hintertreibung dergleichen Rufen noch besondere Würckung thut. Es bestehet aus einer halben Quenten sublimirten corrosivischen Queckſilber, so zu Pulver zerrieben, und in eine Flasche gethan wird. Darüber geußt man zwey Untzen, mehr oder weniger, nachdem man es starck verlanget, Regen- oder Wegerich-Wasser, lasset es auf warmer Aschen so lange digeriren, bis das sublimat zergangen. Beym Gebrauche solcherley Dinge muß man acht geben, daß nechst Berührung der Rufe, nichts davon ins Auge komme, obgleich die Augen nieder geschlossen sind. Wären die Stiche wieder zugegangen, so mache man sie aufs neue, waschet sie wieder zuvor, und schlaget hernacher das Cataplasma über.

Wenn nun die Rufe gehemmet worden, befördert man ihre Absonderung mit dem Digestiv, aus Eyerdotter, Rosen-Honig, ein wenig gestossenen Saffran und Myrrhen durch einander vermenget. Mit solchen bestreicht man einen Feder-Meissel, legt ihn auf die Rufe, und darüber ein Cataplasma, auf diese Weise wird continuiret, bis die Augenlieder fast wiederum in ihren natürlichen Stande sind. Ist denn die Rufe herunter, so reiniget und heilet man das Ulcus wie andere Geschwüre an den weichen Theilen des Leibes. Nur ist allhier zu mercken, daß, weil einiger Verlust der Substantz an der Haut des Augenliedes vorhanden ist, so strenget die erfolgende Narbe solche ziemlich an, und machet, daß sie sich überstülpet; welches man daher nach aller Möglich-

keit

keit verhindern, und die Haut des Augenliedes ausgespannet erhalten soll. Zu dem Ende lasse man dem Patienten, bey dem Verbinden, das Auge schliessen, und applicire noch über die auf das gereinigte und zum cicatrisiren fertige Geschwür gethane Remedium, ein Hefft-Pflaster, zum Exempel, das Diapalma &c. mit etwas Terpenthin versetzet; also, daß es nicht nur die zwey Augen-Lieder, sondern auch eine kleine Portion von der Stirne und dem Backen bedecke, woselbst in der Gegend des grossen Winckels ein kleiner Ausschnitt zu machen ist, damit die Feuchtigkeiten oder Thränen heraus treten können. Mit diesen Pflastern wird fortgefahren, bis das Ulcus völlig geschlossen. Hierdurch bringet man nun zuwege, daß sich das Auge nicht öffnen, und die Haut des Augen-Liedes nicht angestrenget werden kan.

Inzwischen lässet sichs schwer hintertreiben, daß das Auge nicht stets geöffnet verbleibe, ja es muß unfehlbar geschehen, woferne die Rufe groß gewesen ist, oder sich nahe am Rande der Augen-Lieder aufgeworffen hat. Wie nun in der mehresten Hefftigkeit des Flusses, die Augen-Lieder allezeit so starck geschlossen werden, daß man sie nicht aufthun kan; so lässet sich auch nichts zur Linderung der Schmertzen ins Auge hinein schaffen, sondern man muß nur indessen bey jedweden Verbande die Nässe und die Thränen-Butzen, so sich im grossen Winckel oder anderswo sammlen, mit Augen-Wassern abwischen.

Das IX. Capitel.

Vom Gersten-Korn und Hagel-Korn.

DAs Gersten-Korn ist ein länglichtes Knöllchen in der Grösse eines Gersten-Korns, welches gemeiniglich am Rande des obern Augen-Liedes nahe an, der zwischen den Wimpern, seltner aber anderswo an diesem und am untern Augen-Liede entstehet. Die darinne angesammlete Materie steckt in einer Haut eingeschlossen, und kömmet schwer zum suppuriren, weil es einigermassen von der Art der Atheromatum ist.

An und vor sich selbst machen diese kleinen Geschwülste keine sonderliche Ungelegenheit; gestalten sie solche manchmahl die längste Zeit ohne Beschwerniß führen, woferne sie nicht etwan erhitzen, da sie denn ein wenig Schmertzen verursachen. Geschiehet solches, so werden sie ein wenig grösser, und gehen bisweilen von sich selbst auf.

Einige verschwinden bald, kommen aber nach einiger Zeit wieder; auch manchmahl, so sie noch in ihrem ersten Ansatze begriffen sind, und man erhitzet sie mit Reiben, leget hernach ein oder andere erweichende und zertheilende Pflaster drauf, verlieren sie sich gäntzlich.

In der Cur des Gersten-Korns appliciret man, wenn das Knöllchen noch nicht reiff ist, ein kleines Pflaster de Galbano, oder de Ammoniaco, oder vom Diachylo cum Gummatibus und dergleichen,

sel-

selbiges zu erweitern und zur Suppuration zu bringen. Hernach öffnet man es nach der Länge mit der Spitze einer Lancette, drücket die Feuchtigkeit heraus, und thut in das Loch etwas Rosen-Honig, auswendig aber ein kleines Pflaster vom Diachylo.

Sonsten wenn ein Gersten-Korn groß ist, so pfleget man früh Morgens nüchtern einige Gersten-Körner zu käuen und über zu legen. Fliegen, welchen man die Köpffe abgerissen, damit das Gersten-Korn gerieben, sind ein Specificum darwider.

Franciscus Peccetius Chirurg. l. 3. c 16. e Rhasis præscripto egregie commendat sequens collyrium.

℞. Thuris, Sarcocoll.
Aloes. Sangu. Dracon.
Balaust. ʒij.
Alumin. ana, ℈j.
Virid. æris gr. v.

cum aqua pluvial. vel rutæ ſ. q. Misce. Dieses reiniget, heilet.

Vom Hagel-Korn.

Das Hagel-Korn ist ein ander kleines rundes, bewegliches, hartes, weisses und einiger massen durchsichtiges Knöllchen, so einem rechten Hagel-Korn ziemlich gleich siehet, und so wohl auf dem einen als andern Augen-Liede gezeuget wird. Es ist vom Gersten-Korn an seiner runden Gestalt, durchsichtigen Eigenschafft und Beweglichkeit unterschieden.

Man trifft zweyerley Sorten vom Hagel-Korn

an: nemlich eine grosse und eine kleine, welche sich entweder ausserhalb oder innerhalb am Augen-Liede befinden. Die grosse ist meist nur eintzeln, die kleine hingegen wie da und dorten auf dem Augen-Liede zerstreuete Körnchen. So wohl diese, als jene, enthalten eine etwas harte Feuchtigkeit in sich, die nach ihrer weissen Farbe, Durchsichtigkeit und Dicke einem ausgetrockneten weissen von Ey nicht unähnlich ist. Die grosse ist manchmahl wie eine kleine Bohne, thut wehe, so man steiff daran drücket, und ist wegen ihrer Dicke beschwerlich; aber die kleine machet keinen Schmertzen und gar wenig Ungelegenheit, so lange man sich auch damit schleppet, woferne sie nicht gantz aussen an der inwendigen Ober-Fläche des Augen-Liedes ist.

Wenn man das Hagel-Korn gründlich hinweg bringen will, muß man zur Operation seine Zuflucht nehmen, womit auf solche Art procediret wird. Nachdem der Patient bequemlich gesetzet worden, fasset man, wenn das Hagel-Korn innerhalb an einem oder dem andern Augen-Liede verborgen ist, das Augen-Lied mit zweyen Fingern nahe bey den Wimpern, drehet es also auswerts, daß sich die Körner, so man hinweg haben will, wohl zeigen, machet alsdenn mit der Lancetten-Spitze eine kleine incision über dem Hagel-Korn, nach der Höhe, so es am Obern-Augen-Liede, nach der Länge aber, wo es am untern ist, so tieff, bis ins Körnchen, und drückt es mit einem kleinen Löffel heraus. Wären ihrer mehrere, verfähret

ret man bey jedweden also. Hernach thut man in die Oeffnung ein wenig Rosen-Honig, die folgenden Tage lässet man einige Tropffen eines Collyrii ins Auge fallen:

℞ Mell. rosar. ℥i.
Myrrh. el. ℈i.
Croci gr. viij.

Welche Stücke in zwey Untzen Wegerich-Wasser zerrieben und bis zur völligen Heilung gebrauchet worden. Ist es ausserhalb an diesem oder jenem Augen-Liede: So spannet man dessen Haut mit den Fingern von einem Winckel zum andern, damit das Hagel-Korn nicht weichen kan; machet alsdenn eine kleine Oeffnung darauf längst dem Augen-Lied und nach der Breite des Korns, welches man, wie zuvor heraus gedrucket, und gleichfalls etwas Rosen-Honig, auch noch darüber ein kleines Pflaster vom Diachylo appliciret, übrigens aber wie beym Gersten-Korn verfähret.

Es entstehet auch in, und ausserhalb an den Augen-Liedern eine kleine, unebene, härtere, callœsere Geschwulst, als die vorigen, deren enthaltenes Wesen so derb wie Topff, oder Stein und Grieß. Vom Hagel-Korn aber weiter nicht als an der grossen Härte und Ungleichheit unterschieden ist; gestalten sie sonst mit dem Hagel-Korn eine ziemliche Aehnlichkeit hat. Man tractiret sich im übrigen so wohl mit der Operation, als den Medicamenten auf eben solche Weise.

Ausser denen erst abgehandelten kleinen Geschwulsten, entspinnen sich noch grössere, deren

Feuchtigkeit zähe, dick, und in einem Balge oder Häutlein verfasset ist, und sind eigentlich wahre *Atheromata*, *Steatomata* und *Melicerides*. Diese Tumores sind von andern leicht zu unterscheiden und wäre unnöthig, ihre Kennzeichen hier besonders vorzustellen.

Das Prognosticon anlangend, so ist zu wissen, daß diese Geschwulsten, wegen der verursachten Spannung und Beschwerde an den Augen-Liedern und der Relaxation, so darauf erfolgen kan, freylich viele Ungelegenheit machen; und wenn sie groß sind, dürffte es nach der Heilung ohne Hinterlassung einer mercklich üblen Gestalt nicht ablauffen.

Bey Anfang der Cur, wenn sie noch klein sind, muß man dahin trachten, daß man sie zertheile, oder zur Suppuration bringe, durch zertheilende Cerata, Pflaster, und dergleichen.

Ein Ceratum kan aus folgenden Stücken bestehen.

℞. Gummi Ammoniaci in aceto soluti, ℥ß.
Ceræ ʒij.
Medull. Vitulin. ℥j.

mit einander zerlassen und zerschmoltzen. Oder mit nachfolgenden Pflaster:

℞. Gummi Ammoniaci finissimi ℥ß.

treibet es in einem warmen Mörser, mit heißgemachter Keule, bis es erweichet, alsdenn thut man eine Untze schwartzes Pech darzu, so man darunter knetet; endlich füget man zwey Quentl. Schwefel-Blumen bey, und formiret daraus einen Pfla-

ster-

ster-Teig, wovon man etwas auf Leinwand oder Leder streichet, und auf das Knöllchen leget. Auch mag man das Empl. Oxycroceum, item das Diachylon cum Gummatibus oder Vigonis cum Mercurio brauchen.

Wenn der Tumor sich von solchen Mitteln nicht zertheilet, sondern vielmehr erhitzt und weich wird, auch ziemliche Grösse hat, so langen die Medicamenta nicht zu, und muß die Operation die verlangte Hülffe geben.

Hydatites, **Wasserbläßgen der Augen.**

Das Wort Hydatis scheinet zwar also bald schlechterdings ein kleines seichtes mit Wasser gefülltes Bläßlein, dem gemeinen Verstande nach, zu bedeuten, und wie man sonst die kleinen Schwulste nennet, welche eine wässerige Feuchtigkeit hegen, und unter dem Epidermide oder auch ausserhalb an den innerlichen Leibes-Theilen entstehen. Will man diesen Zustand vermittelst der Operation curiren, so richtet man den Patienten in eine bequeme Situation, drücket das Augen-Lied mit denen ein wenig von einander gezogenen Zeige- und Mittel-Fingern, damit man das gantze fette Wesen in die Mitte zusammen treiben möge. Da nun inzwischen ein Geselle aufrecht hinter dem Patienten desselben Kopff veste hält, und mit seinem mitten über die Augenbraunen gelegten Finger, das Augen-Lied gelinde in die Höhe hebt, machet man mit der Lancette überzwerch auf dem Augen-Liede (versteht sich in Betrachtung des völligen Angesichtes) nemlich nach der Länge

des Augen-Liedes eine Incision, welche nicht grösser seyn soll, als das Loch bey einer Aderlasse, und nicht tieffer hinein, als nur durch die Haut, bis auf die fette Substanz gehet, damit man die Augen-Mäußlein nicht verletze, oder wohl gar durchsteche, und die Corneam beschädige. Zeiget sich nun nach geschehener Oeffnung die Hydatis, so schaffet man sie heraus; wo nicht, so vermehret man die Incision gemächlich, præsentiret sie sich alsdenn, so krieget man sie mit den Fingern, die mit einem gebrauchten weichen Tüchlein versehen sind, zerret hin und her, drehet bisweilen darzu, und reisset sie endlich vollends heraus. Hernach appliciret man Läppchen, welche in Wasser und Wein-Eßig getauchet worden, und verwahret sie mit einer guten Bandage. Einige thun mit der Spitze des Suchers in die Oeffnung ein wenig geriebenes Saltz, um noch hinweg zu zehren, was irgend von der Hydatide zurück geblieben seyn möchte. Im zweyten Verbande aber, wenn keine Inflammation zugegen, wendet man entweder Linimenta förmige Collyria, oder etwas von Lycio, vom Glaucio, oder vom Saffran an; Ist hingegen eine vorhanden, bedienet man sich ausser denen Collyriis, auch der Cataplasmatum und anderer darzu tauglichen Sachen. Man kan auch, wenn die Hydatides zeitig eröffnet, zerschlagen Eyerweiß mit Rosen-Wasser überlegen, und muß man Achtung haben, damit die Palpebra und Tunica des Auges an einander wachse.

Das

Das X. Capitel.

Von den Wartzen der Augen-Lieder.

DIe Wartzen, welches kleine Gewächse oder kleine, auf der Haut herfür sprossende fleischichte Tumores sind, und mit andern Fleisch-Gewächsen einerley Ursach haben, entstehen an den Augen-Liedern sowohl, als an andern Leibes-Gliedern. Sie finden sich entweder innerhalb oder ausserhalb, oder auch am Rande. Diejenige, welche eine dünne und lange Wurtzel, aber ein breites und mittelmäßiges grosses Ende hat. (Acrochordon) kömmt am meisten auswendig an den Augen-Liedern, oder an ihren Rande, und ist die erste Gattung derer hangenden Wartzen.

Die zweyte, so ihrer Gestalt und Farbe halben, die mit dem Gipffel des wahren Cretischen Thymians überein trifft, und daher Thymus, ingleichen eine **Lauch-Wartze** heisset, dieweil sie eine Aehnlichkeit mit dem Haupte eines Lauch-Stengels besitzet, ist ein kleines, fleischichtes, ebenfalls schmahles hervorragendes Wesen, iedoch unten kürtzer, oben breit, rauh, runtzelicht oder ungleich, weißlicht oder röthlicht, ohne Schmertzen, wenn sie von guter Art. Härter hingegen, grösser, rauher, blauroth, saniœs, schmertzhafft, und bey dem Anrühren sich leicht entzündend, wo sie von schlimmer Beschaffenheit ist. Sie wächset

mehrentheils an der inwendigen Seite der Augen-Lieder hervor; manchmahl auch ausserhalb. Wenn solche Wartze klein ist, behält sie den Nahmen Thymus, oder **Thym-Wartze**; ist sie aber sehr groß, wird sie ihrer Gleichheit wegen mit einer Feige, **Feig-Wartze** genannt.

Die mit breitem oder flachem Grunde, Verruca Sessilis so wegen der bitzlenden Empfindung, welche sie bey starcker Kälte erwecket, der **Ameiß-Hauffe** oder die Ameiß-Hauffe betittult werden kan; ist ein geringer Hügel auf der Haut, unten breit, oberhalb immer zugespitzter, callœs, manchmahl schwärtzlicht, meistens aber röthlicht, oder weißlicht, oder nur wie die Haut gefärbt, hat viele herausstehende Ungleichheiten, wie die Körnerhaffte Fläche einer Maul-Beere; weswegen sie **Maulbeer-Wartzen** heissen mögen. Sie ereignet sich gemeiniglich an dem inwendigen der Augen-Lieder. Dieses sind die drey Sorten der Wartzen, welche sich an den Augen-Liedern am meisten zeigen. Diese unterschiedene Nahmen sind zu dem Ende angeführet worden, damit man sie in andern Autoribus verstehen kan.

Wenn diese Wartzen auswendig seyn, sind sie trockener, derber, und nicht zum bluten geneigt, ob sie schon zerspalten, haben fast die ordentliche Farbe der Haut, zumahlen wenn nichts krebshafftes dahinter steckt. Befinden sie sich aber innerhalb an den Augen-Liedern, so sind sie naß, weich, bluten gerne bey der allergeringsten Anrührung, eytern auch wohl, ob sie gleich keine Malignität hegen

gen, gestalten sie sich wegen der stetigen Feuchtigkeit des Ortes und des vielfältigen Anreibens der Augen-Lieder leichtlich erhitzen und ulceriren. Sie sind nicht über einer Erbse groß, und die Farbe weißlicht-roth, fast wie das wilde Fleisch in den Geschwüren.

Die **hangenden Wartzen** sind an der Wurtzel zwar dünne, iedennoch haben sie ihre Unterhaltungs-Vasa, welche bey der Hinwegnehmung viel Blut geben. Zu Zeiten fallen gedachte Wartzen ab, zertheilen und verlieren sich von freyen Stücken, insonderheit die an der inwendigen Seite der Augen-Lieder, kommen aber auch öffters wieder. Manchmahl entzünden sich die einen sowohl als die anderen, oder abscediren und eitern an den Spitzen; und bisweilen, wenn sie abgefallen, abscediret oder ulceriret haben, vergrössert sich die rückständige Wurtzel nach und nach, und wird ein scirrhöser oder Krebsmäßiger Tumor daraus.

Die erstere Art hinterlässet keine Wurtzel, wenn sie abgeschnitten wird, wächset auch nicht wieder. Hingegen die andere Art, weil sie eine kleine runde und zuweilen faselichte Wurtzel hat, welche sich in das Fleisch versencket, wächset gerne von neuen herfür, wenn solche nicht hinweg gebeitzet werden.

Die mit einem breiten Grunde versehene Wartzen vergehen selten, ohne Hand-Anlegung, jedennoch hat man Exempel, daß sie sich offt vertreiben lassen. Ist der Grund breit, so ereignen sich auf das Schneiden böse Folgerungen. Daher taugen

gen nur diejenigen darzu, deren Grund nicht dicker ist, als der übrige Theil. Welche eine krebshaffte Malignitæt haben, lassen sich mit Medicamenten nicht bezwingen.

Sonsten zertheilet oder bringet man die Wartzen theils mit Medicamenten, theils mit der Operation von den Augen Liedern hinweg. Die Medicamenta gehören nur zu denen, welche ausserhalb sind: Massen das Auge dergleichen Sachen nicht auszustehen vermag, so man sie zu den inwendigen anwenden wolte, die Operation aber dienet so wohl zu denen äusserlichen, als innerlichen. Die Operation derer Artzeneyen zertreibet und vertilget die Wartzen, indem sie ihren Nahrungs-Safft vertrocknen und verzehren, daß sie verdorren und verschwinden. Einige solcher Mittel würcken so langweilig, daß man es kaum spüret, als die Milch aus denen Blättern von Pfaffenröhrlein Kraut, der Safft von der Chondrille oder Wartzen Wegewart, vom Rupprechts-Kraut, von Portulac, Schaafrippen-Kraut. Andere beissen hefftiger ein, als der Schellkraut-Safft, gepülverter Sadebaum mit ein wenig incorporiret, und die Wartzen täglich drey bis viermahl damit geschmieret. Mit causticis bringet man sie geschwinder hinweg, wenn man sie nemlich mit ein wenig Scheide-Wasser, Spiritu vitrioli, Wasser vom sublimirten Quecksilber andupffet, oder mit folgenden.

℞ Grünspan, Alaun, gemein Saltz, ana ℥i.
Römischen Vitriol, Sublimati corrosivi,
ana ℥ß,

Zer-

Zerstosset solche Stücke, und kochet sie mit vier Untzen Regen- oder Wegrich-Wasser, seihet es hernach durch, verwahret das Wasser in einem Glase, und brauchet das Wasser, wie das vorige, nur daß von dergleichen scharffen Dingen nichts in das Auge komme. Die Operation, als das sicherste und geschwindeste Mittel zur Vertilgung der äusserlichen, so wohl als der innerlichen grossen Wartzen der Augen-Lieder, wird auf zweyerley Art, nemlich, entweder mit dem Binden, oder mit dem Schneiden verrichtet. Bey denen zwo hängenden Wartzen-Gattungen thut es gut, wenn sie ausserhalb der Augen-Lieder, oder an dem Rande sind. Man bindet sie mit Seiden oder Leinen Zwirn, mit einem Chirurgischen Knoten, so nahe an der Haut, als es möglich. Gedachter Knoten bestehet darinne, daß man das eine Ende des Zwirns, zweymahl durch den zu erst damit gemachten Ring führet. Auf diese Weise ziehet man ihn je mehr und mehr zusammen, so offt man will, bis die Wartze abgefallen. Wenn irgend eine kleine Wurtzel rückständig, berühret man sie mit einem obig benahmten etzenden Wasser, und mergelt sie also aus, damit nichts aufs neue hervor komme. Das übrige Ulcus wird entweder mit dem Unguento de Tutia, oder mit einem trockenden Collyrio geheilet. An den inwendigen Wartzen lässet sich das Binden nicht practiciren, dieweil der Zwirn zwischen dem Auge etwas ungewöhnliches wäre, so das Auge incommodirte. Daher schneidet man sie nur hinweg, zu dem Ende

de fasset man den Rand des Augen-Liedes mit dem Daumen und Zeige-Finger der Lincken Hand, kehret ihn um, und schneidet mit der andern Hand mit der Scheere die Wartzen gantz nahe an der Haut ab, sie mögen nun gleich unterhalb breit oder schmahl seyn. Hernach lässet man das Augen-Lied herunter, da sich denn das Blut allzeit von selbsten stillet. Wolte solches jedennoch nicht erfolgen, flösset man einige Tropffen folgenden Collyrii ein.

℞. Vitrioli albi gr. xv.
Boli Armen. ℈j.

Welcher mit zwey Untzen Arabischen Gummi oder Traganth sehr ungeschleimten Wegerich-Wasser aufgelöset worden, hinein. Letzlich curiret man das Ulcus mit einem trockenden Collyrio.

Auf eben diese Art, wie man mit innerlichen Wartzen verfähret, schneidet man auch die äusserlichen und diejenigen, welche am Rande der Augen-Lieder sitzen, ab, und zwar, üm darinne sicher zu gehen, spannet man mit den zween Fingern das Augen-Lied, und zwicket sie mit der Scheeren-Spitzen behutsam ab. Wenn das Blut noch nicht nachlässet, braucht man folgendes Stypticum:

℞. Gebrannten Römischen Vitriol 1. Loth,
Arabischen Gummi 2. Loth,
Armenischen Bolus 3. Loth.

auf einem Feder-Meissel, appliciret solchen auf die kleine Wunde, und haltet ihn so lange mit den Fingern dran, bis das Blut stehet. Hernach klebet man

man ein Pfläſterlein mit Diapalma, auch eine Compreſſe darüber, beveſtiget alles mit einer Bandage und endiget die Cur.

Das XI. Capitel.

Vom Krebs der Augen-Lieder.

Zuweilen werden auch die Augen-Lieder, wie andere Angeſichts-Theile, mit dem Krebs behafftet. Solcher wird an der Härte der Geſchwulſt, an ihrer Ungleichheit, blaurothen oder Bley-Farbe der Dicke und Derbheit der am Grunde befindlichen Blut-Gefäſſe, an Schmertzen und an der Erhitzung, nach der Application der gemeinen Medicamenten, die man ſonſt auf die Geſchwulſten legt, zur Gnüge erkannt. Gemeiniglich fängt er mit einer harten und kleinen Schwulſt, in der Gröſſe eines Gerſten-Korns an, und wird nach und nach völliger. Oeffters exulceriret er gar nicht, ſondern bleibt in einerley Stande, ohne alle Vergröſſerung. Zu Zeiten wächſet er auch gantz übermäßig und wird ulcereus. Inzwiſchen mag er nun ſeyn, wie er will, ſo macht man ihn aufrühriſch und ärger, wenn man ihn mit Artzeneyen, oder mit der Operation angreiffet, woferne er nicht noch im Anfange iſt. So läſſet ſich auch an den Augen-Liedern kein Krebs ſchneiden, ſo litte das Auge auch nicht, die zurückgebliebene Wurtzeln hinweg zu beitzen, Artzeney zu appliciren. Sind dieſemnach nur Schein-Curen vor die Hand zu nehmen, nemlich die Ulcera-

ration zu hintertreiben, wenn sich der Krebs entzündet; und wo er schon ulceriret ist, muß man trachten den weitern Progress und den mißlichen Ausgang dieses Unheils nach Möglichkeit zu verhüten.

Die Cur betreffend, bedienet man sich erstlich einer guten Diæt, nebst Aderlassen und öffters gelinden purgiren. Bey deren Gebrauch schreitet man zugleich zu denen äusserlichen Dingen, welche die in Bewegung gerathene böse Feuchtigkeiten kühlen, zertheilen und zurücke treiben; als destillirte Wasser von Nachtschatten, Schierling, Wegerich, Froschleich, zusammen vermischet. Oder von gantzen Fröschen, Regen-Würmen, entweder allein, oder unter einander vermenget, und Bley-Saltz darinne aufgelöset. Ingleichen den Safft von lebendigen Krebsen, in einem Mörsel zerstossen, Ruprechts-Kraut, Bruch-Kraut, Scabiosen, in solche laulicht gemachte Liquores tauchet man Läppchen, leget sie auf den Krebs, und wenn sie trocken worden, netzet man sie auf das neue. Nur hat man sich zu hüten, daß man nichts suppurirendes, oder starck zurück treibendes, oder gar zu durchdringendes und starck würckendes Medicament darüber thue, weil solches alles die innerlichen Regungen der Feuchtigkeit ingleichen die Fermentation vermehret, daß sich der Krebs unfehlbar exulcerire. Ist aber der Krebs schon ulceriret, so sind berührte Mittel zwar gut; nachdrücklicher aber dämpffet man die corrosivische Säure, wenn man das Pulver von geschmol-

tzenen und mit Quecksilber verquickten Bley einstreuet. Das gebrannte und gewaschene Bley, Silberglette, Bleyweiß, Mennige gewaschen, die zubereitete Tutia, alle Boli, gesiegelte Erden, versüssen ebenfalls die Säure des Krebses. Die Pulver von Krebsen, Fröschen, gebrannten Mäusen werden vor Specifica des malignen Acidi aller Krebse gehalten. Das calcinirte Hirschhorn, alle Arten Muscheln, die Gräden von Fluß-Fischen, ingleichen vom Stock-Fisch und andern See-Fischen verrichten das Ihrige gleichfalls. Dieses sind die besten Mittel zur Palliativ-Cur so wohl des ulcerirten und nicht exulcerirten Krebses. Man bedienet sich solcher Pulver allein, oder etlicher zugleich unter einander gemischet, bestreuet damit den Krebs, und leget mit einigen der vorgeschriebenen Liquorum angefeuchtete Läppchen oder Compressen darüber.

Das XII. Capitel.

Von den jückenden Ulceribus, oder der Räude der Augen-Lieder, wie auch von den eyterichten und zugebackenen Augen.

DIe Augen-Lieder sind vielerley Arten der Räude unterworffen, werden aber alle auf einerley Art curiret. So der Rand der Augen-Lieder und ihrer Winckel roth, und ein

wenig ulceriret sind, auch eine schleimichte und klebende Sanies hervor rinnet, die mit scharffen gesaltzenen Thränen vermenget sind, wovon ein beschwerliches Jucken, nebst Hitze und Röthe, sowohl am gantzen Augen-Liede, als am Auge selbst, wird es die Raude oder Krätze der Augen, Psorophthalmia, oder Lippitudo pruriginosa genannt.

Sind die Augen-Lieder nur ein wenig aufgelauffen, und ein wenig feucht, die hervorkommende Materie aber trocken, die palpebræ roth, mäßig schwer und schmertzhafft, kleben auch des Nachts, vermittelst einer gröbern und dickern Feuchtigkeit, mit erfolgender grosser Beschwerniß der behafteten, wenn sie früh erwachen, zusammen, so ist dieses die **trockene und dürre Krätze** der Augen-Lieder, Xerophthalmia, Lippitudo arida.

Wo die Augen-Lieder und ihr Rand ausserordentlich hart, roth, schmertzhafft, und des Morgens nicht ohne Mühe und Wehethun aufzumachen sind, dabey weiter keine Feuchtigkeit herfür fleußt, sondern sich nur am Rande und in den Winckeln ein wenig gar spröder und harter Butzen oder Materie ansetzet, das Auge über dieses gleichfalls roth und schmertzhafft ist, heisset man den Zustand eine **Härte und Zusammen-Backung** der Augen-Lieder, *Sclerophthalmia*, *Lippitudo dura.*

Endlich, wenn an der inwendigen Seite des Augen-Liedes rauhe, runtzelichte Ungleichheiten, Schrunden und Härten, mit brennender und beissender Röthe anzutreffen, so ist solches eigentlich eine **Flechte oder Raude** der Augen-Lieder,

Tra-

Trachoma, derer man dreyerley Sorten hat. Die erste, so bey angestellten Uberstülpen der Augen-Lieder, selbige innerhalb roth, uneben und rauch erscheinen, und der Patient über ein beissendes Jucken klagt, Dasites, oder Densitas palpebrarum genannt. Die andere Art Sycosis, Ficositas, oder Palpebra ficosa, wenn gedachte Zufälle hefftiger und kleine Hügelchen, fast wie Feigen-Körnerchen, zu sehen sind. Die dritte Art Tylosis oder *Palpebræ Callositas*, so das Ubel so sehr eingewurtzelt, daß das inwendige der Augen-Lieder ulceriret, schrumlicht und mit calleusen Härtigkeiten beleget ist.

Die Causa proxima aller dieser Gebrechen ist eine saure, scharffe, beissende und gesaltzene Feuchtigkeit. Und der gantze Unterscheid solcher Rauden und Flechten kömmet eintzig und allein von der verschiedenen Vermengung der pituitösen, gallichten und melancholischen particuln, und von mehr oder wenigern Hitze der Schärffe oder Säure, welche selbige Feuchtigkeiten erlangen, nach der Masse, als sie sehr oder nicht sehr verdorben sind: Wo nun also viele pituitöse und wenigere gallichte Particulæ, vermittelst ihrer Corruption den Rand der Augen-Lieder ulceriren, geben sie die jückende Zusammenklebung. Wenigere pituitöse und mehr gallichte verursachen die trockenen und dürren Schwärungen. Die vermischten melancholischen geben die verhärtende und zusammenbackende Materie; Sind aber die melancholischen die meisten, oder in gleicher Proportion mit den gallichten vergesellschafftet, so machen sie das Trachoma.

Alle diese Zustände sind ungemein widerspenstig, und werden manchmahl unheilsam, weil man an den Augen-Liedern keine allzustarcke Mittel gebrauchen kan, die das saure Ferment bezwingen möchten, welches in solche Oerter versetzet worden, und nicht ohne Malignität ist. Alte Leute werden nicht leicht wieder davon befreyet, wenn sie einmahl damit zu thun haben, ob nur schon der Rand der Augen-Lieder bey ihnen angegriffen ist. Und diejenige, so von Kindheit an davon angefochten worden, bleiben ihr Lebtage sehr darzu geneigt.

In der Cur der juckenden Ulcerum ist zu mercken, daß wenn sie nur den Rand der Augen-Lieder einnehmen, gar wenig, oder gar nicht inflammiret sind, nicht sonderlich beissen oder jucken, die Materie weder scharff noch häuffig, sondern gut, auch der Patient sonst den Augen-Flüssen nicht unterworffen, auch nicht vollblütig noch cacochimisch ist, so kan man die General-Mittel sicher unterlassen; In andern Fällen aber muß der Anfang damit gemacht werden. Man ordnet dem Patienten eine gelinde Diæt, welche zugleich kühlet, damit die Hitze und Schärffe des Geblüts temperiret werde. Erfordert es die Vollblütigkeit, so lässet man Ader, purgiret ihm den Leib von dem groben Unrath zu erleichtern, und die Absonderung der Excrementen im Geblüt zu befördern, setzet auch wohl zuweilen ein Fontanell oder Setaceum, so ferne die Kranckheit eingewurtzelt ist. Die äusserlichen Medicamenta betreffend, muß man erstlich diejenigen anwenden, welche anfeuchten, erweichen,

auch

auch die Hitze und Schärffe der in den Augen-Liedern enthaltenen Feuchtigkeiten lindern. Hernach schreitet man zu denen, die zum reinigen und trocknen der Ulcerum gehören.

Man machet demnach den Anfang mit einer Bähung aus Eybisch-Wurtzel, Viol-Blättern, Chamillen, Stein-Klee, Königs-Kertzen-Blumen, Lein- und Bockshorn-Saamen, welche man in genugsamer Quantitæt Wasser kochet. In einem halben Pfund der Colatur zerlässet man 15. bis 16. Gran Bley-Saltz, alsdenn bähet man mit eingetauchten Tüchern die Augen-Lieder des Tages laulicht damit, und appliciret sie hernach darauf. Wenn nach diesen oder andern gleichwürckenden Dingen die Augen-Lieder nicht mehr so hart, noch entzündet erscheinen, auch die Materie nicht so schuppicht mehr ist; so verfertiget man zu den Ulceribus der inwendigen Seite schwächere oder nachdrücklichere, reinigende und trockende Collyria nachdem solche die Ulcera erfordern. Als:

℞ Myrrhæ elect.
Aloe,
Turiæ præparat. ana ℈i.
Camphoræ.
Croci ana Gran. 6.

zerreibet solche in vier Untzen vermischter destillirter Wasser aus Fenchel und Honig. Mit diesem Collyrio wäschet man des Tages zehen bis zwölff mahl die Augen-Lieder innerhalb laulicht aus, und leget inzwischen ein mit diesem Remedio benetztes Tüchlein darüber.

Zur zweyten Sorte wird dieses Collyrium mit einem Quentlein Zucker-Candt, nebst sechzehen Granen weissen Vitriol versetzt, und dadurch noch reinigender und trocknender gemacht, da es denn offt wohl auch zur dritten Art nützlich ist.

Oder:

℞, Myrrhæ elect. Aloë ana ℈i.
Plumbi usti & toti.
Antimonii toti ana ℈i.
Sacchari Canti ʒj.
⊖Xci, gr. xij.
Camphoræ, gr. vj.

Welche Stücke ingesamt in obiger Quantität Wasser zerrieben und aufgelöset werden.

Bisweilen thut man gebranntes und gantz klar gemachtes Hirschhorn, und andere dergleichen Alcalia fixa von 12. bis 20. Gran unter solche Collyria, manchmahl auch 10 bis 12 Gran Schwefelblumen. Das Hepar Antimonii kan auch an statt des gebrannten Bleyes gebrauchet werden. Alle diese Collyria taugen auch vor das Trachoma, wenn man sie nur mit vermehrten Gewichte derer Ingredientien, oder durch verminderte Quantität des Wassers, worinnen sie zu zerlassen sind, oder auch mit Zusetzung etlicher Gran Grünspan oder Vitriol ein wenig anschärffet. Oder man machet ein Augen-Wasser aus folgenden Stücken:

℞. Tutiæ præparat, ʒj.
Aloe, ℈ij.
Grünspan, ℈i.
Campher, ℈ß.

Die-

Diese Dinge zerreibet man in gleichen Theilen Rosen-Wasser, und weissen Wein 6. Untzen zugleich vermenget, lasset alles hernach in einer Flasche oder kleinen Phiole infundiret stehen, und bedienet sich des klaren Liquoris, wie der obigen.

Wenn die Ulcera oder beissende Rauden auswendig auf den Augen-Liedern sind, hat man so grosser Vorsichtigkeit nicht nöthig. Nachdem sie mit obigen Bähungen gefeuchtet und erweichet worden, reiniget und trocknet man sie mit obgedachtem Collyrio, welches man bey erheischenden Umständen mit etwas mehr Grünspan verstärcken kan. Mit fetten und schmierichten, ob wohl gelinden Dingen, werden die Augen mehr verdorben, als mit vielen trocknen oder flüßigen Collyriis, ohngeacht sie beissender und schärffer scheinen. Jedennoch pariren diesen Mitteln nicht alle jückende Geschwüre der auswendigen Augen-Lieder, deren Seite und Randes. Die sehr flechtenhafftige widersetzen sich nicht allein, sondern werden vielmehr hartnäckigter davon. Nur die schlechten Ulcerationes und die von der gemeinen Krätz-Art sind, lassen sich damit bezwingen, doch weichen sie denen vorangezeigten Collyriis eher. Zu Zeiten hat man Patienten, welche des Tages über, ihrer Geschäffte wegen, die Application der Medicamenten nicht dulten können, so wird man genöthiget, einiger Salben sich zu bedienen, ob sie gleich langsamer würcken, und um ein eintziges mahl Anwenden auf eine gantze Nacht und Tag hinlänglich seyn müssen. Zum Exempel, zu einer

geringen Ulceration dienet das Unguentum de Tutia, aus zwey Quenten zubereiteter Tutia, und einer Untze frischer, zu erst mit gemeinem, hernach mit Rosen-Wasser vielmahls gewaschenen Butter, welche vermenget, und in einem Meßingern oder bleyern Mörser wohl durch einander abgerieben worden. Hiervon thut man einer kleinen Erbis groß in den grossen Winckel des schadhafften Auges, machet alsdenn die Augen-Lieder zu, so breitet sich das Sälblein am gantzen Rande des Auges aus, reiniget und cicatrisiret nach und nach die kleinen Geschwüre, lindert die Hitze, Schmertzen und Jucken, und trocknet die Quelle der Materie aus. Nur muß man das Unguentum nicht eher verfertigen, als bis man es brauchen will; denn wenn die Butter alt wird, so wird sie scharff. Will man aber ja die Salbe in Vorrath aufheben, muß man an statt der gewaschenen zerlassene oder geläuterte Butter nehmen.

Wenn sich die kleinen Ulcera von diesem Unguento nicht genüglich reinigen, thut man ein wenig klar gestossene Myrrhen und Aloe darunter, oder man bedienet sich folgender

Pomade

℞. Tutiæ præparatæ
Hepatis Antimonii ana ʒi.
Aloes pulverisat. ʒß.
Camphoræ, gran. 6.
Axung. Porci in ▽ Rosar. loti ℥i.

vermenget alles aufs beste durch einander, und brauchet es, wie vorgedacht.

Eben

Eben diese Medicamenta taugen auch zu den auswendigen Ulcerationen der Augen-Lieder, da man sie des Tages zweymahl damit schmieret. Oder man appliciret dafür das Liniment von gewaschener Silber-Glette, welche man nach und nach mit darzu gethanem Baum-Oel, Grind-Würtzel-Safft, und ein wenig destillirten Wein-Eßig in solcher Quantität in einem Mörser reibet, als zum sättigen der Silber-Glette, und es zur Dicke eines Liniments zu bringen ist. Man versetzet die Unguenta, Pomaden, oder Linimenta, bisweilen auch mit etwas lebendigen gestossenen Schwefel, oder Schwefel-Blumen, zumahl zu der auswendigen Raude der Augen-Lieder. Wenn die bey solchen Beschwernissen insgemein befindliche Entzündung nicht groß ist, so erfordert sie keine eigene Remedia, und curiren sich selbst, zugleich auch die Inflammation, die nur ein Accidens davon ist. Wäre sie aber von Wichtigkeit, so müste man wechselsweise die zur Ophthalmie gehörige Medicamenta zu Hülffe nehmen.

Wenn die Ulcerirungen langwierig, und eingewurtzelt, daß die Augen-Lieder roth, hart und überstülpet werden, stets eytern oder nassen, so sind alle diese bisher angeführte zu leichte, besonders bey alten Leuten. Bisweilen hat sich Herr Antoine Maitre-Jan, Königlicher Frantzösischer Chirurgus zu Mery an der Seine eines mercurialischen Collyrii mit Nutzen bedienet.

℞. ☿rii Sublimati,
Camphoræ, ana gr. vj.
Aluminis ℈i.

pulverisiret, in eine gläserne Flasche gethan, und drey Untzen Wegerich-Wasser darüber gethan, dieses stellete er zusammen fünff bis sechs Stunden auf warme Asche. Hernach filtrirte er es, danckete sodann mit einem Pinsel darein und bedupffete damit den Rand der Augen-Lieder des Tages fünff bis sechs mahl, iedoch mit Vorsichtigkeit, daß nichts ins Auge komme. Ob nun wohl der sublimirte corrosivische Mercurius das Haupt-Stück dieses Augen-Wassers ist, so darff man ihn doch ohne allen Scheu gebrauchen, indem er so wenig Schmertzen verursachet, daß man es kaum gewahr wird, dieweil er in so geringer Quantität in so vielem Wasser sehr vertheilet ist. Inzwischen zertheilet er gleichwohl die Callositæten dieser Ulcerum starck; Manchmahl vergrössert man die Dosin, wenn man meynet, sie sey nicht zulänglich. Wir gehen weiter und besehen

Die eyterenden und zubackenden Augen.

Bey welchen sich bey nächtlicher Weile dicke Materie sammlet, des Tages aber vermittelst der manchmahl häuffig rinnenden scharffen Thränen flüßiger ist, dennoch solche Gebrechen mehrentheils einige Entzündung des Auges nach sich ziehen; daher confundiren die meisten Autores die Ophthalmie mit der Lippitudine, als wenn es einerley Werck sey. Einige verwirren nicht weniger die Lippitudinem mit den Thränen, indem diese

bey

bey den Excrementen verstanden wird; hernach bey welchen Zuständen sie sich äusern.

Die Thränen heissen ein seröses oder wässeriges Excrement, so sich in den um die Augen befindlichen Drüsen absondert, und in seiner natürlichen Beschaffenheit zur Anfeuchtung des Auges auch zu Erhaltung der Glätte und Durchsichtigkeit der Corneæ dienet; wenn es aber viel von seiner Eigenschafft abweichet, überkommt es eine Schärffe, die nicht nur die Fläche der Corneæ und Coniunctivæ, sondern auch die inwendige Seite der Augen-Lieder und alle andere Oerter, wodurch es fleußt, erhitzt und aufreisset. Wenn solch Excrement dicke und klebricht wird, nennet man es *Lippitudinem*, oder Materie am Auge. Nun wird es aber nicht also, als von der Ulceration entweder der Häute des Auges, oder innern Seite der Augen-Lieder, oder ihres Randes, oder von einiger Unrichtigkeit der Drüsen solcher Theile. Daher denn solche Materie eigentlich nichts anders ist, als das eyterichte Wesen, so von den Ulceribus abtritt und von den Thränen flüßiger oder diluiret und fortgeführet wird; oder auch der von den unrechtmäßig bestellten Drüsen übel beschaffene abgehende Nahrungs-Safft, welchem von den Thränen ein gleiches wiederfähret.

Bey der Ophthalmie und den Schwärungen der Corneæ und Coniunctivæ setzt es insgemein viele Thränen, zumahl zu der Zeit, da solche Umstände in ihrer grösten Hefftigkeit sind. Hingegen beobachtet man wenig, oder gar keine Materie, dieweil des dar-

darzu erforderten Wesens geringe Portion von vieler wässerichen Feuchtigkeit verdünnet, und nicht sonderlich zu spüren ist. Wenn diese Maladien aber nachzulassen beginnen, so fliessen weniger Thränen, werden so fort klebericht und verwandeln sich in Materie. Bey der Thränen-Fistel, die ihre Oeffnung am Auge hat, und bey jeden Geschwüren der inwendigen Seite der Augen-Lieder und ihres Randes auch in andern also gearteten Gebrechen, zeiget sich viel Materie, indem mehr Eyter in weniger Thränen aufgelöset ist. Endlich findet man in der Schwachheit, oder in der Ulceration der Drüsen der Augen und Augen-Lieder, die nach daran geschehenen Flüssen erfolget, ebenfalls Materie. Denn da in solchen Fällen die Pori der Drüsen entweder von vielen dahin getroffenen Feuchtigkeiten erweitert, oder von dessen Schärffe zernaget worden sind, und der Nahrungs Safft erlanget daher offnen Weg, so gehet er leicht mit den Thränen hindurch, und verdicket sich in Materie. Wie nun solche eyterichte und zubackende Materie bey vielen Augen-Ubeln vorkommt, so soll man dannenhero die Ophthalmie nicht Lippitudinem heissen, obschon die Ophthalmie manchmahl damit vergesellschafftet ist; um so viel mehr, weil die Lippitudo, welche nicht nur ein Symptoma der Ophthalmie, sondern aller andern bemeldeten Kranckheiten ist, und offt von Kindheit an entstehet und Lebenslang fortwähret, wenn sie von einem besondern Fehler der Drüsen, oder andern fistulœsen Geschwüren herrühret; da sie sonst, woferne sie

sie die Ophthalmie zum Grunde hat, nur so lange dauret, als die Ophthalmie. Eben so wenig soll man die Lippitudinem mit den Thränen confundiren, sintemahl sie nicht einerley Flüchtigkeit haben; nebst deme auch die Thränen vielfältig ohne damit vermengter solcher Materie rinnen.

Die Ursach, daß die Materie sich bey Nacht am meisten üm die Augen-Lieder herum leget, geschiehet deßwegen, weil zu selbiger Zeit nicht so viel Thränen fliessen, sintemahl alsdenn die Augen und ihre Lieder nicht beweget, folglich auch deren Drüsen nicht so ausgepresset werden, wie bey Tage; Auch dieweilen dargegen mehr Materie gehet; gestalten so fort bey geschlossenen Augen-Liedern, die äussere Lufft, die Ulcera, als die Quelle davon, nicht trocknen und zusammen ziehen kan. Gleichwie wir sehen, daß die Wunden und Schäden nicht so sehr eytern und nassen, wo sie vor der Lufft ungedeckt sind, als wenn man sie fleißig davor verwahret.

Da demnach die Materie, bey den Ulceribus der Augen und Augen-Lieder, eben dieses ist, als der Eyter anderer Geschwüre am Leibe; so mag man aus ihrer Consistentz die unterschiedliche Beschaffenheit derjenigen Zustände erkennen, wovon sie entspringet. Daher, wenn sie wenig, und sehr unter den Thränen zerflossen ist, bedeutet es, daß die Materie noch im Anfange begriffen ist. Zeiget sie sich häuffiger, und etwas dicker, so zeuget es ihren weitern Fortgang; Ist sie klebricht, weisser und gleicher, so hat der Affect seinen völligen

Sta-

Statum erreichet; Nimmt sie hierauf ab, und die Thränen brechen wenig mehr aus, so schreitet der Affect zum Ende. Dieses aber verstehet sich, wenn keine Malignität dahinter stecket. Denn so die Materie wie kleine Körner oder Schuppen, fasericht, in allerhand Farben, oder sonst ungleich fallen, auch noch vor Verminderung der Kranckheit zu fliessen aufhöret, so ist daraus zu urtheilen, daß die Ulcera, von denen sie herkömmt, entweder gifftig und fressend, oder wo nicht bereits faul, doch im Begriff sind, es zu werden, oder daß sie sich aufs neue entzünden.

Das XIII. Capitel.

Vom Ausfallen der Augen-Wimpern.

Dieses ist offt ein Symptoma der jückenden Ulcerum des Randes der Augen-Lieder. Denn so die Feuchtigkeit, wovon solche Geschwüre herrühren, sehr scharff und saltzicht ist, und bis zu den Wurtzeln dieser Haare hinein dringet, oder den zu ihrer Nahrung bestimmten Safft also verderbet, daß er nicht in ihre Poros hinein, und sich darinne ansetzen kan, vertrocknen die Cilia und fallen aus; oder sie ruiniret erstgedachte Wurtzeln, und machet sie von der Stelle, wo sie verpflantzet waren, vermöge der tieffen allda verursachten Ulcerationen loß. Lassen demnach die Augen-Lieder die Wimpern fast aus eben dergleichen Ursachen fahren, als die Haupt-Haare, die Augen-

genbraunen und übrigen Haare am Leibe, beym Erbgrinde, Aussatz, in der Venus-Seuche und andern Kranckheiten ausgehen. Nicht weniger fallen auch die Cilia, als die Haare auf dem Kopffe, nach einigen malignen Fiebern aus. Gleichwie aber die Ursach davon bald vergänglich ist, und entweder die Wurtzeln, noch die Ordnung der Pororum der Haut verheeret, daher wachsen sie nach der Hand wieder, und wird dieser Zufall nicht unter die Gebrechen der Augen-Wimpern gezehlet.

Das Ausfallen der Haare der Augen-Lieder haben die Autores mit einem generalen Griechischen Worte Madarosis benennet. Wenn aber dabey der Rand der Augen-Lieder sehr roth ist, Milphosis oder Miltosis und so er dick, hart und calleus anzusehen, Ptilosis besonders betittult. Weil man aber bey gäntzlich abgezehrten Wurtzeln der Ciliorum, oder geschehener Verderbniß der Pororum der Haut, worinnen sie verpflantzet waren, ihren neuen Wachsthum nicht verhoffen kan, so sind der Alten hochgepriesene Remedia, als Schwalben-Mäuse-Koth, ꝛc. vergeblich anzuwenden; Wenn aber noch einige unverletzte und gesunde Wurtzeln übrig, und die Pori der Haut nicht zerstöhret sind, so werden sie schon von sich selbst wieder wachsen.

Verursachet diesen Gebrechen eine scharffe, beissende und gesaltzene Materie, so purgire man den Leib, halte eine gute Diæt, alsdenn brauchet folgendes Pflaster.

℞. Haasen-Lorbern,
Bocks-Koth, jedes ʒij.
Gebrannte Haselnüß-Schaalen, ʒiij.
Bären-oder Ziegen-Schmaltz,
q. s. ad Unguentum, damit bestreichet die Augenbraunen.

Oder:

℞. Spieß-Glaß, in einem wohlbekleibten Tiegel gebrannt.
Pfeffer, jedes ʒj.
Gebrannt und gewaschen Bley, ℥ß.
Indianischen Spick,
Magdalenen-Kraut, jedes ʒiß.
Gebrannte Dattel-Kern, ʒv.
Bären- oder Geiß-Schmaltz, so zu einer Salbe nöthig ist, machet eine Salbe daraus.

Oder:

℞. Schwalben-Koth,
Mäuse-Koth, ana ʒß.
Gebrannte Dattel-Kernen,
Lasurstein, jedes ʒj.
Spicæ Indicæ, ℈j.
daraus machet mit geläuterten Honig ein Sälblein, und bestreichet den afficirten Ort damit.

Solte aber das Ausfallen der Augenbraunen aus Beissen, Röthe oder Rauden entstehen, so nehmet einen Granat-Apffel, zerschneidet ihn und siedet ihn in Eßig, bis er weich und zu einem Brey wird, darnach drücket es durch ein rein Leinwand, und hebet es auf zum Gebrauch.

Das

Das XIV. Capitel.

Von der Trichiasi und unrichtigen Ordnung der Augen-Wimpern.

Es mögen die Cilia oder Augen-Wimpern verrucket seyn, wie sie wollen, wenn sie ins Auge gehen und stechen, so heisset überhaupt dieser Fehler *Trichiasis*, die Haar-Kranckheit, von diesem werden dreyerley Sorten gezehlet. Die erste, wenn eine doppelte Reihe Augen-Wimpern zugegen sind, deren einige sich hinauswerts, die andern aber hinein ins Auge wenden, und stechen und beschweren, und wird Distochiasis genannt. Die andere Art ist, wo mehrere vorhanden, heist *Phalangosis*; wenn die Augen-Wimpern also einwerts gekehret sind, daß sie die Augen stechen. Die dritte Art ist, wenn das Augen-Lied relaxiret und der Rand, nebst den Haaren einwerts gekehret ist, so das Auge gleichfalls verletzen, heist Ptosis, oder Abhangung der Augen-Lieder.

Es haben die zwo erstern Gattungen der Trichiasis, so wohl, als das Ausfallen der Ciliorum, keine andere Ursache, als eben diese, wovon die juckenden Ulcera am Rande der Augen-Lieder herkommen. Was aber die dritte Art anbelanget, welche von der Relaxation des Augen-Liedes erfolget, so ereignet sich selbe, wenn eine wässerige oder andere dünne und aus gleichem Wesen bestehende

de Feuchtigkeit, ausserhalb in das Augen-Lied schreitet, welches daselbst angefüllet, schlapp und aufgedunsen wird: Eigentlich auch ein Oedema oder Emphysema der blossen auswendigen Seite ist. Denn wo solche Feuchtigkeit das gantze Augen-Lied durchaus einnähme, würde es sich freylich relaxiren; allein, an statt daß der Rand sich einwerts verwendete, würde er hinab sincken, oder sich auf das andere Augen-Lied setzen, und es zum Theil bedecken: Würden dannenhero die Cilia des relaxirten Augen-Liedes das Auge nicht beschweren: Die Wimpern der andern Palpebræ hingegen mit ihren Reiben an die inwendige Seite des schlappenden Augen-Liedes, Schmertzen und Entzündung erregen. Gestalten dieser Rand, wenn er sich überwerffen soll, ungleich angezogen werden muß; Daher füget sichs nicht nur in gegenwärtiger Angelegenheit, sondern auch bey allen äusserlichen Geschwulsten der Augen-Lieder, daß der Rand sich überstülpet, so solche Tumores eine grosse Ausbreitung haben.

Es ist allemahl ein übler Zustand, wenn die Cilia ins Auge gehen und es stechen, denn sie machen nachdrücklichen Schmertzen, welcher Flüsse, Entzündung, stetiges Thränen und offt Geschwüre des Auges nach sich zeucht.

Bey der Cur muß man also verfahren: Nachdem es nöthig, die general-Mittel gebührend angewendet worden, soll man in der ersten und andern Art der Trichiasis zuförderst die zum Anfang der Cur der jückenden Geschwüre beschriebene,

oder

oder eine andere gleichmäßige erweichende Bähung gebrauchen, damit man durch die Anfeuchtung und Erweichung des Randes der Augen-Lieder, eine gelinde Suppuration daran zu wege bringe, daß dieser Rand einen Theil der Feuchtigkeiten von sich geben möge; da so denn selbiger offt schlapp wird, und die Cilia ihre Stellung verändern. Es geben die Autores mancherley Mittel an die Hand, diesen incommoditäten abzuhelffen: Einige rathen, man soll die Haare subtil abschneiden, allein, weil sie bald wieder anwachsen, machen sies übel ärger, und wachsen stärcker, als zuvor. Hinwiederum rathen einige, man solte die Haare, so das Auge stechen, anfassen, und sie ausserhalb an das Augen-Lied verdrehen, und durch ein Pflaster in die Höhe ankleben, es verhindert aber die Bewegung der Augen-Lieder; So verhindern auch die überhäufften Thränen, welche das Augen-Lied zu sehr benetzen, alles anleimen.

Das beste Remedium wird seyn, wenn man mit einem subtilen Zänglein die Haare, so in die Augen stechen, eines nach dem andern, auf das zärteste, und nebst möglichst vermeideten Wehethun, mit einem subtilen Zänglein ausrupfft. Wenn nun das Auge nicht mehr gestochen wird, lässet der Fluß und die Entzündung geschwinder nach, und man gewinnet Zeit, den Rand der Augen-Lieder in guten Stand zu setzen, ehe noch die Cilia wieder hervor kommen. Und diese Operation muß offt wiederhohlet werden.

Einige Autores meynen, man verhüte das Nach-

wachsen der Ciliorum, so sie einmahl ausgerissen worden, wenn man dieselbige Gegend mit Hunde-Milch oder Kälber-Galle, oder mit Laub-Frosch-Blut, oder mit dem *Medicamento* des *Archigenis* fleißig schmieret, welches aus gleichen Theilen Biebergeil, Gall und Blut von einem Igel bestehet. Wiewohl Galenus lib. X. de simpl. Medicamentorum Facultatibus versichert, daß das Laubfrosch-Blut nichts helffe.

Der Herr Antoine Maitre-Jan hält selbst auch nichts von dergleichen Mitteln; sondern spricht: Wenn daß die Haare nicht wieder wachsen sollen, müsse man unumgänglich ihre Wurtzeln ausrotten, oder sie mit Potential-Cauteriis, wo nicht mit actualen Feuer verzehren, welches aber mit obgedachten Sachen nicht Werckstellig gemachet werden kan.

Sind nun die Cilia heraus gerissen, so hilfft man der Inflammation, wenn sie starck ist, mit denen Medicamenten, so unten in Ophthalmia angezeiget worden. Denen Exulcerationen aber, so welche vorhanden wären, mit denen Artzeneyen, die den Geschwüren der Augen gewidmet sind. Die jückenden Ulcera am Rande der Augen-Lieder tractiret man, wie vor gewiesen worden.

Zu der dritten Art der Trichiasis dienen stärckende und zertheilende Bähungen. Denn so die Feuchtigkeit zertheilet wird, welche die auswendige Seite des Augen-Liedes relaxirte, so kömmet solcher wieder zu seiner natürlichen Beschaffenheit, und die Wimpern erlangen ihre gehörige Situation,

ob-

ohne daß es nöthig wäre, sie auszureissen. Die Entzündung des Auges, welche von Anreibung der Ciliorum entstanden, vergehet so fort auch, wenn sie nicht sonderlich ist.

Noch ein Fehler wird denen Augen-Wimpern beygefüget, welcher *Phthirasis* heisset, da nemlich kleine, platte Läuse zwischen den Ciliis wachsen. **Filtz-Läuse** finden sich auch bisweilen an diesen Orten, an denen Wurtzeln der Ciliorum, wie auch an andern haarichten Orten, welches aber keine besondere Kranckheit ausmachet. Solten sich ja dergleichen Thiergen zwischen den Ciliis zeigen, so sind sie doch leichtlich hinweg zu bringen, so man sie benebst den Nüssen hinweg nimmet, so sie bereits angesetzet haben, oder sie mit bittern Medicamenten tödtet, z. E. die Augen-Lieder mit Rosen-Wasser wäschet, worinnen Aloe aufgelöset worden, oder andere Sachen gebrauchet, welche zur Ertödtung aller Arten Ungezieffer dienlich sind.

Das XV. Capitel.

Vom Wincken oder Zwinckern des Obern Augen-Liedes, so sich wider Willen ereignet; wie auch von Verstarrung des obern und untern Augen-Liedes.

Dieser Affect ist etwas rar; jedoch ein unvorsetzliches, höchst schnelles und gleichsam convulsivisches Wincken der obern Augen-Lieder, welches von Zeit zu Zeit eine kleine Weile nachlässet, aber flugs hernach eben wieder, wie zuvor, anfänget. Wenn das Wincken inne hält, so sehen die Patienten gewöhnlicher massen; unter selbigen hingegen, können sie mit harter Noth ihren Weg gehen.

Wahrscheinlich entstehet dieses Wincken, oder wider Willen geschehene Bewegen der Augen-Lieder, wo der Musculus Relevator jedweden obern Augen-Liedes durch eine unvollkommene Verstopffung der kleinen Nerven-Sprossen, die sich in solches Mäußlein verlauffen, geschwächet ist, indem die Lebens-Geister nicht genugsam freyen Zutritt dahin haben. Da nun ermeldtes Mäußlein, welches sich, so man wachet, natürlicher Weise, und ohne daß man darauf gedencket, zu dem offen Erhalten des Augen-Liedes verkürtzet, keine gleiche Würckung mit dem Musculo orbiculari hat, so wird diß Augen-Lied, vermöge der stärckern Gewalt des Orbicularis herunter gezogen, daher denn dergleichen wiederhohlte, und gleichsam convulsivische Bewegungen der Augen-Lieder erfolgen müssen. Daß das Wincken manchmahl einige Zeit unterbleibet, mag wohl die Ursach seyn, weil alsdenn so viele Lebens-Geister in den Musculum relevatorem eingedrungen, als zu beyläuffig gleichmäßiger Würckung mit des Orbicularis seiner, erfordert werden. Indem aber

selbige Geister halb zerstreuet sind, und andere dargegen schwer wiederum dahin gelangen; Als muß das Wincken abermahl, wie vorher, anfangen.

Zum öfftern trägt sichs auch zu, daß das Augen-Lied so über sich hinauf gezogen, daß es sich nicht hinunter drücken lässet, und bey dem Schlaff das Auge nicht geschlossen werden kan. Gleichwie nun, dem gemeinen Vorgeben nach, die Haasen auch mit offenen Augen schlaffen, daher heisset man diesen Zustand das Haasen-Auge, oder den Haasen-Schlaff, Lagophthalmos. Dieser Affect hat mit der Haar-Kranckheit fast gleiche vorhergehende Ursachen; Zuweilen kömmet es von Narben der Wunden und Geschwüren, Brandmahlen rc. Wenn die Augen-Lieder zusammen gezogen und abgekürtzet worden.

Je länger dieses Ubel gewähret, desto schwerer ist die Cur. Wenn es aber von Geburt herrühret, so ist es incurabel. Bey der Cur bedienet man sich anfangs erweichender, öhlichten und schleimichten Sachen, und ziehet mit der Hand das Augen-Lied herabwärts. Soferne aber dergleichen Dinge die Narbe nicht erweichen, auch die Palpebra sich nicht extendiret, so muß man die Operation vor die Hand nehmen. Ist der Musculus orbicularis relaxiret; aber keine Narbe vorhanden, so dienen Tomico-Nervina.

Die Operation, welche die Alten und heutige Nachfolger zur Verbesserung dieses Fehlers vorschlagen, verhält sich also. Sie erinnern aber zum voraus, daß keine Hülffe zu hoffen, wo das

Augen-Lied gar zu hoch hinauf gezogen ist; Hingegen sey desto leichter etwas auszurichten, wenn von dem Augen-Liede nicht viel mangelt. So demnach selbiges von einer Narbe angestrenget worden, müsse man solche völlig durchschneiden, die beyde Leffzen der Incision mit darzwischen gestopffter Carpey aus einander dehnen, und auf diese Art bis zu Ende der Cur von einander erweitert halten. Mittlerweile solle man gar keine trocknende, sondern lauter anfeuchtende und relaxirende Mittel gebrauchen, als das Unguentum Basiliconis, Bocksborn-Saamen-Schleim. Ist aber das Augen-Lied aus einer andern Ursache abgekürtzet, müsse man unter der Augenbraune einen halben Mondformigen Schnitt machen, dessen Spitzen unter sich, bis nahe zum Rande des Augen-Liedes, und der erhabene mittlere Theil oberhalb zu stehen kommen; hernach solle man die Haut aus einander breiten, damit sie herunter weiche, und das Augen-Lied herab sincken lasse. In solchem Stande müste man sie, vermöge hinein geschmiegter Carpey, oder, wie einige neuere Autores rathen, mit einer in die Wunde gelegten bleyernen Platte, bewahren, und übrigens, wie zuvor procediren.

Um nun zu entscheiden, ob diese Operation tauge, oder nicht, darff man nur betrachten, was bey allen Narben nach den geheilten Wunden an andern Orten des Leibes geschiehet; so wird sichs weisen, daß niche eine eintzige ohne Zusammenstrengung der Haut ist, obschon nur bloß die Haut durch-

durchschnitten war. Die Gewißheit davon erhellet gar leichtlich. Man messe eine frische in einer geraden Linie angebrachte Wunde, ehe man noch den ersten Verband angeleget, und messe sie hernach wieder, wenn sie cicatrisiret; da wird man alsdenn mit Händen greiffen, daß die Narbe nicht so lang ist, als zuvor die Wunde war; welches sich ja nicht ohne zusammen gekrämpffter Haut bey der Narbe ereignen kan.

Eben diese Einstrengung der Haut veranlasset bey den Wunden, die nicht gerade, sondern krummlinicht sind, daß diejenige Portion der Haut, so innerhalb solcher krummen Linie verfasset ist, in dem cicatrisiren erhaben wird; ingleichen, daß, wenn sie wie ein zerbrochener Balcke gestaltet, oder ein Creutz ausmachen, auch andere Winckel formiren, alle innerhalb selbiger Linien begriffene Ecken der Haut, bey dem Schliessen, sich ebenfalls empor heben. Ferner, daß, wo etwas von der Substanz der Haut verlohren gegangen, solche Haut sich von allen Seiten zusammen zeucht, also, daß die erfolgende Narbe weit kleiner ist, als das entnommene Stück war; und endlich: daß von tief eingedrungenen Wunden, tief eingesenckte Narben werden; auch daß dabey der Rand der Haut sich einwärts in die Hohligkeit hinein wirfft.

Nicht weniger beruhet auf dem Zusammenziehen der Haut, daß, wo irgend die Lippen, die Nasen-Flügel, Augen-Lieder, Ohr-Läpplein, die Vorhaut entzwey gespalten sind, solche sich aus einander spreitzen, und nicht so genau wieder schlies-

sen, wie sie zuvor gewesen, wo sie nicht vor die zu ihrer Vereinigung und Zusammenhaltung erforderten Nadel-Stiche, zulängliche Dicke haben; Gleichwie die Lippen und das Ohr-Läpplein; und dieses, weil die äusserliche und innerliche Haut einer jedweden Seite sich zusammen ziehen, und vermöge einer Narbe an einander verwachsen, daher denn dergleichen Spalten offen bleiben. Wenn demnach in allen solchen Fällen die Haut sich einkrämpffet, so muß die obige Operation also geschehen: Nemlich, wo die Verstarrung eine Narbe zum Grunde hat, und man zerschneidet selbige Narbe, so folget eine neue, welche das Augen-Lied noch mehr anstrenget; massen ein Theil von der ersten durch die Suppuration sich verzehret. Da nun ein grösserer Verlust der Substanz daran entstehet, so muß auch das Zusammenziehen gewaltiger werden. Beruhet aber die Verstarrung auf einer andern Ursache, und machet einen halben Mondförmigen Schnitt in die Haut des Augen-Liedes, so wird die innerhalb selbigen beschlossene Haut, indem sie in ihrem Umfang herum eingehet, zwar etwas mehr Erhabenheit, das Augen-Lied jedoch nicht die geringste freyere Ausbreitung bekommen, sondern es wird noch ein wenig kürtzer werden. Allein, es dürffte eingewendet werden, man halte ja die Lefftzen der Incision mit Carpie oder mit einer kleinen bleyernen Platte aus einander gesparret? worauf zur Antwort dienet, daß sich solches, wegen der Dünne und Unbeständigkeit des Augen-Liedes nicht bewerck-

stel-

stelligen lasse. Uber dieses, wenn es auch seyn möchte, so könte dennoch die Carpie, oder das geschlagene Bley nicht lange darinnen bleiben: dieweil das herfürtreibende Fleisch sie heraus stossen, und erst gedachtes Fleisch, bey seinem trocknen und cicatrisiren das Zusammenstrengen der Haut zu verhindern nicht vermögend seyn würde. Wird dannenhero ein jeder urtheilen, daß die erwehnte Operation weit schädlicher, als nützlicher sey, sintemahl die Difformität dadurch nothwendig vergrössert wird; und daß deßhalber weißlicher gehandelt ist, man lasse das Augen-Lied in seinem Rande, und fange gar nichts damit an.

Wenn das **untere Augen-Lied** sich überstülpet, so wird es

Ectropium. **oder ein Plarr-Auge, Zerr-Auge**

genennet, woselbst das Augen-Lied nicht wieder hinauf steigen und das Weisse bedecken kan, und ist dieses mehr als das Obere darzu geneigt. Die Vorfahren lehren, es entstehe dieser Fehler nicht von Natur, wie am obern Augen-Liede, noch von der Austrocknung des Augen-Liedes; sondern erstlich von der Relaxation der inwendigen Seite desselben, welche durch allzu lange angewendete erweichende Dinge erfolget. 2) Von dessen Lähmung. 3) Von einigem innerhalb daran nach und nach ausgewachsenen Fleische. 4) Von den Narben, die nach den Wunden Geschwüren und gebrannten Schäden daran kommen.

Wir wollen solche Ursachen wegen Enge des Raums

Raums nicht weitläufftig examiniren, sondern nur melden, daß die Narben die meisten und gemeinesten Ursachen derselben sind: Und daß, wenn das Ubel nur bloß von der durch langwierig gebrauchte erweichende Sachen zugezogenen Relaxirung der innern Seite des Augen-Liedes herrühret, man den Handel mit fortgesetzter Application, stärckender, zusammenziehender und trocknender Mittel; nicht aber, wie einige rathen, mit actual- oder auch potential-Cauteriis zu verbessern, probiren könnte. Giebt ein Fleisch-Gewächs darzu Anlaß, und solches wäre schwammicht und klein, so kan es mit denen bey dergleichen Excrescenzen dienlichen Medicamenten verzehret und ausgetrocknet werden.

Ist es hingegen veraltet und hart, so kan man es mit der Scheer-Spitze hinweg schneiden, woferne nichts Krebs-mäßiges dahinter steckt; jedoch muß man die Substantz des Auges-Liedes dabey nicht verletzen; ja, damit diese Arbeit leichter von statten gehe, könte man nach Rath der Autorum eine eingefädelte Nehnadel durch die Wurtzel ziehen, und mit den beyden Enden des Zwirns heben, da man es inzwischen mit einem krummen Messer, oder mit der Lancette, oder mit der Spitze der Scheere nach und nach ablöset, und hernach die Remedia, so bey den Wartzen angeführet worden, appliciret. Kömmet aber die Verstarrung von einer Lähme des Augen-Liedes, von Narben der Wunden, und Geschwüre und Brandmahlen her, so ist sie gantz und gar incurabel.

Das XVI. Capitel.

Von denen zusammen-und angewachsenen Augen-Liedern.

ANcyloblepharon ist ein Fehler der Conformation, da das Ende des obern Augen-Liedes also genau mit dem Ende des untern vereiniget und geschlossen ist, daß das gantz und gar nicht entdecket werden kan, wenn sie völlig zusammen gewachsen; zum Theil aber nur hervorblicket, so sie nicht durchaus aneinander vereinbaret sind. Dergleichen Zufall entstehet theils von der Geburt her, theils durch Verbrennung; öffters auch von einem Geschwür, besonders bey denen Blattern, zum Theil auch von einem Schwamm-Gewächs, so sich in die Augen-Winckel setzet, wie auch von scharffen und beissenden Augen-Wassern.

Es ist mit einem Worte ein beschwerlicher Affect, und ist der Blindheit, wenigstens einer Gesichts-Blödigkeit nahe, besonders wenn die tunica cornea an dem Augen-Liede zugleich mit angewachsen ist, oder von einem Brandmahle entstanden ist. Ehe wir aber zur Cur schreiten, so ist zu observiren, daß sich an dem Orte der Vereinbahrung eine Linie zeiget, welche die beyden Ränder der Augen-Lieder von einander absondert, und eine andere Farbe, als der Augen-Lieder hat. Solche Linie gehet bis zum äussersten Winckel der Palpebrarum und endiget sich allda. So bleiben auch die Cilia in des einen und andern Augen-Liedes ihrer

Ord-

Ordnung; sondern auch diejenige kleine Reyhe der Löcherlein jenseit der Ciliorum, sind ausser der Zusammenwachsung, und wenn die Kinder weinen, erkennet man, daß sie naß werden. Wenn man endlich das obere Augen-Lied mit den Fingern in die Höhe hebet, das untere aber herab zeucht, so wird der Raum der Vereinigung breiter; also, daß man offenbarlich siehet, wie erstgedachte Vereinigung nur bloß an den Extremitæten derjenigen Haut ist, welche die inwendige Seite der Augen-Lieder bedecket.

Aus diesen Umständen lässet sich gar wohl urtheilen, man könne durch Chirurgische Hülffs-Mittel, die also an einander hangende Augen-Lieder zertrennen und verhüten, daß sie nicht wieder zusammen wachsen, wenn man nach Art der Alten damit verfahren will. Man schiebet nemlich zwischen das Auge und dessen Lieder, längst der Anwachsung einen kleinen Hohl-Sucher, also, daß die Furche davon just unter dieselbe komme. Der Sucher wird von dem Auge entfernet, so wohl daß man es mit demselben nicht incommodire, als auch auf solche Art die Augen-Lieder spanne, und die darzwischen befindliche Vereinigungs-Linie desto deutlicher mache. Alsdenn schneidet man entweder mit einer guten Lancette, oder mit einem kleinen Messer gerade ober der Höhle des Suchers dieses Band, oder mit einem kleinen Messer gerade über die Höhle des Suchers dieses Band, oder schliessende Häutchen schnurgleich in der Mitte an, und schreitet mit der Incision bis zu

dem

dem kleinen Winckel, den man nicht beschädigen muß. Es lässet sich auch eine gute Scheere gebrauchen, wovon man eine Spitze auf dem Sucher hinein leitet, und den Schnitt vollendet. Nicht minder kan man ohne Hohl-Sucher eine Scheere anwenden, die an der Spitze ein Knöpffgen hat; gestalten es auf eins hinauslaufft, man mag es anstellen wie man will; wenn man nur dabey das Auge, den Rand der Augen-Lieder und ihren Winckel nicht verletzet.

Nach verrichteter Operation, lässet man das Blut so lange heraus lauffen, bis es von sich selbst aufhöret, hernach reiniget man das Auge mit einem Augenwasser, und leget so dann den Augen-Liedern des Tages zehen bis zwölff mahl ein trocknendes Collyrium auf, e. g.

℞. Alcumin. Ovor.
Alumin. & ▽ Rosar. M.

Innerlich aber kan man sich bedienen eines Collyrii aus Wegerich-Wasser, mit zubereiteter Tucia. Weiter ist keiner anderweitigen Application einiger Compressen oder Bandagen nöthig, damit aber der Patient nicht gezwungen werde, die Augen-Lieder geschlossen zu halten, muß man ihn vielmehr ermahnen, solche stets offen zu haben, dadurch zu verhindern, daß sie nicht aufs neue an einander wachsen. Daher lasse man ihn so wenig schlaffen, als möglich, und zwar öffters darzwischen abgesetzt; wenn er aber erwacht, thut man die Augen-Lieder jedes mahl mit den Fingern aus einander, damit wo ja einige Verwachsung wie-

wieder angefangen hätte, dieselbe zergäntzet werden möge.

Einige Autores rathen, man solle zu besserer Hintertreibung des fernern Zusammenwachsens; ein Stückgen subtile Leinwand, oder Pergamen, in der Tinctura Martis adstringente gekocht, nach des Auges Connexität geschnitten, zwischen die Augen-Lieder stecken, wenn es das Auge erleiden kan. Es sind aber binnen sieben Tagen die Augen-Lieder insgemein cicatrisiret.

Das XVII. Capitel.

Von Beschädigung der Augen-Lieder von äusserlichen Ursachen.

Die Contusiones der Augen werden gleich andern am Leibe geheilet. Weil sie aber gerne auflauffen und sich entzünden, als muß man am ersten auf die Verhütung solcher Zufälle dencken. Zu diesem Ende bedienet man sich alsobald der Defensivæ aus Rosen-Wasser, Weiß-Ey und ein wenig Saffran. Oder aus einem gantzen Ey, Wein und Rosen-Wasser verfertigten Umschlag.

Ist das blaue Mehl, *Sugillatio*, starck, welches viel extravasirtes Geblüt bedeutet, so salbet man die Augen-Lieder mit Wermuth-Safft und Honig unter einander gemenget, oder man leget mit dieser Mixtur benetzte Tücher über. Oder man

man machet eine Bähung aus Kerbel-Wasser, Korn-Blumen und Isop, welches man, warm gemacht, mit doppelten Tüchern überschläget.

Oder:

Nehmet Wermuth-Blätter, Scordien-Kraut, Thymian-Gipffel, Chamillen, Stein-Klee-Blumen und Aniß-Saamen, kochet sie in Wein, tauchet Bäusche darein, und appliciret sie täglich viermahl warm.

Der mit ein wenig Saffran vermischte Campher-Spiritus ist auch gut.

Oder:

℞. Consolid. major. ℥vj.
Sigill. Salomon. ℥ij.
Flor. Sambuc. ℥iß.
Farin. Fabar. ℥j.

gröblicht zerschnitten und zerstossen, in Form eines Foti oder Cataplasmatis übergeschlagen, hält Riolanus Tract. de Affect. Oculor. vor etwas besonders in Sugillatione.

Oder:

℞. Rad. Consolid. maior.
minor.
Flor. Chamomill.
melilot. ana ℥ij.
Farin. Fabar. ℥iv.
Butyr. recent. ℥iij.
Sem. Foenigræc. ℥j.
Croci ℥ß.

Coque ad formam Cataplasmatis. S. zertheilender Brey.

Anlangend die Wunden der Augen-Lieder, wenn sie von schneidenden Instrumenten sind, so schmieret man sie mit Johannis-Oel, worunter man noch Venedischen Terpenthin, oder andere Balsame und Salben mischet, darüber aber einen kleinen Feder-Meissel thut, und ein Pflaster von Diapalma mit Rosen-Oel vermischt. Sind die Wunden gequetscht, oder zerrissen, gebrauchet man eben solche Oele, Balsamen und Salben; hingegen an statt des Diapalma Pflasters, eines der vorigen Defensive.

Entstünde bey der Wunden ein Fluß und eine ziemliche Geschwulst an den Augen-Liedern, so muß man ihn mit einem Cataplasmate stillen;

℞. Micar. Panis Simil.
Sem. Lini fœnugræc. ana ℥ß.

kochet es in Küh-Milch, zuletzt thut einen Eyerdotter darzu.

Croci ℈j.
Ol. rosar. ℥ß.

welches man über die Augen-Lieder und deren benachbarte Oerter warm appliciret.

Würde aber die Geschwulst oedemateus, so muß man zu Zertheilung und Stärckung ein anderes haben,

℞. Farin. Hordei, Fabar. ana ℥ij.
Pulv. Chamomill. melilot.
rosar. rubr. ana ℥j.
Mellis ℥iß.

kochet diese Stücke in dem Decocto aus Betonien- und Augentrost-Kraut, schlaget es warm auf.

So

So werden auch die Augen-Lieder, durch Verbrennen, mit Feuer beschädiget. Man heilet sie in solchen Fall mit der Pappel-Salbe, Eyer-Oel und andern darzu bekannten Mitteln. Nur gebe man acht, daß man die erfolgenden Ulcera nicht allzugeschwinde trockne: Es möchten sonst Narben, vermöge ihres gar zu starcken Zusammenziehens, die Augen-Lieder sehr anstrengen, und eine Verstarrung derselben veranlassen, welche gleichwohl überaus schwer zu verhüten ist, wo die Brandschäden nur ein wenig tieff sind. Wären die Rände eines oder des andern Augen-Liedes ulceriret, muß man gleicher massen Sorge tragen, daß sie nicht beyde aneinander verwachsen; und damit solches nach Möglichkeit beobachtet werde, ist es gut, wenn man sie dem Patienten bey Zeiten öffnen lässet, und, so wohl zum trocknen der schwärenden Rände als zum verhüten ihrer Vereinigung, etwas von geschleimter Tutia oder gebranntem Bley darauf thut. So man zugleich ein klein zartes Pergamen-Häutgen, mit einem trocknen Collyrio angefeuchtet, zwischen beyde legen könnte, wäre es, wie vor gedacht, ungemein dienlich. Allein, das Auge leidet solche Dinge schwerlich. Endlich, wenn die Rände der Augen-Lieder nicht exulceriret, so gebrauche man die im 8. Capitel zu Ende angezeigte Mittel, zu Verhinderung des Erstarrens. Sind sie es aber, so enthalte man sich davon. Denn es ist besser, die Augen-Lieder werden starre, ob es schon garstig aussiehet, als daß sie an einander verwachsen bleiben.

Das XVIII. Capitel.

Von denen mancherley Arten der Catharracten, so ingemein Staar und Hirn-Felle genennet werden.

Dieser Augen-Mangel und Gebrechen kömmet leider! sehr offt denen Herrn Oculisten zuhanden. Er wird von einigen genannt *Hypochyma*, *Hypocrysis*, *Suffusio descendens aquæ*, am gemeinesten aber *Catharracta*. Man nennet diesen Mangel auch, innerliche Hirn-Felle, dieweil dessen Ursach vom Gehirne kommt. Die Arabes nennen es Guttam obscuram oder caliginosam. Der Staar, wird es betittult, weil der Vogel-Staar vor andern Vögeln keinen Schaden an seinen Augen hat, destoweniger ist die Denomination von diesem herzunehmen; vielmehr aber von dem deutschen Worte Starren, Erstarren, dieser Zufall der Augen zu benennen; weil die Krafft des Auges von dem inwendigen darüber gewachsenen Fell gleichsam erstarret, daß es wie ein von Kälte erstarretes Glied gantz unbrauchbar ist, daß man dahero sagt: Er ist starr- oder stockblind.

Es ist aber der Staar oder Catharracta eine trübe, zähe und schleimigte Materie, inwendig im Auge, in der fördern Feuchtigkeit, welche Humor albugineus genannt, vor der Sehe und Sternen, mit Nahmen Uvea vorgeleget. So es zeitig, wird

es

es grau, blau, grün und gelbe, und solches wird von Zeit zu Zeit leichter und dicker. Und wer es nicht gar wohl verstehet, meynet, es sey ein Fell auswendig auf dem Auge; es ist aber inwendig im Auge.

Die Ursache des Staars ist nichts anders, als eine trübe, zähe und schleimigte Feuchtigkeit und Materie, welche sich am Gehirne vom Geblüte sammlet, und zwischen den zweyen Häutlein und Fellgen Retina und Secundina in die fördere Feuchtigkeit, Albugineum des Auges sammlet und eindringet, und leget sich vor die Uveam oder Sehe, als wie eine Spinnenwebe, da wird es je länger, je zäher, und denckeler, für dem Stern, daß die Menschen nichts dadurch sehen können, ob sie gleich an denen Spiritibus keinen Mangel haben, und doch blind seyn müssen, bis so lange ihnen durch geschickte und erfahrne Oculisten durch künstlich zubereitete Instrumenta solche abgenommen werden. Und solcher Catharracten und Materien sind fünfferley Arten, als nemlich weiß, grau, blau, grün und gelb.

Die leibliche Ursachen des Staars entstehen 1) aus eigener Natur des Gehirns, davon der Humor albugineus verderbet wird, darinnen sich solche schleimige, trübe Materie coaguliret, und zu einer dicken Materie wird und sich vor die Uveam leget.

2.) Kommt solcher Mangel auch vom Geblüte, so dasselbe mit zu viel böser, zäher und dicker Feuchtigkeit vermischet ist, davon die Feuchtigkeiten in

Augen, sonderlich die Feuchte, Albugineus, beladen werden, daraus folget auch der Starr im Auge.

3) Gehet oder giebet die Ursach zum Starr ein unreiner, verstopffter Magen, Leber und Miltz, davon böse Dämpffe ins Haupt steigen, und das Gesichte verderben.

4) Sind auch Ursache unordentliche grobe und böse ausdämpffende Speisen, als da sind; Zwiebeln, Knoblauch, Merrettig, Grütze, Krebse, Stock- und Halb-Fische ꝛc. davon sich grobe Dünste ins Haupt erheben, und allda zu einer Feuchtigkeit und trüben Wasser werden, welches denn in die Augen dringet.

5.) Hefftiges und öffters Weinen, dadurch wird die grobe, dicke und zähe Feuchtigkeit, die am Gehirn und im Geblüt ist, mit in die Augen gedrungen, und hingegen die subtile klare Feuchtigkeit heraus gedruckt, wodurch der Starr leichtlich verursachet wird.

6) Wird auch der Starr causiret, so sich ein Mensch so lange keusch hält, und zuvor solches Werck gebraucht hat und gewohnet ist. Oder, so ein Mensch solches Werck nicht brauchen kan, dadurch dasselbe Sperma und Natur bey den Menschen verhalten und durch die natürlichen Ausgänge von dem Menschen nicht ausgeführet wird; solches leget sich offt in die Augen, und wird eine Materie des Starrs daraus.

7.) Es kan der Starr auch öffters von äusserlichen Ursachen entstehen; als von Schlagen,

Stos-

Stossen, Fallen, Werffen, Stechen und dergleichen, dadurch die innerliche Feuchtigkeit des Auges verrückt, und die ausgesunckene Feces sich erheben und inwendig vor dem Auge loß werden, vor die Uveam begeben, und zu einem Starr-Felle werden.

Wenn der Mensch den Starr bekommen will, so verändert sich die schwartze Farbe des Aug-Apffels in eine andere, der Patient kan aber noch etwas sehen. Uber dieses haben viele Patienten nebst dem schwachen Gesichte verschiedene Phænomena vor den Augen. Einigen schwärmet es vor den Augen, als Mücken, Federn, schwartze Puncta, subtile Spinn-Weben, Rauch und Nebel; einigen scheinet es, sie sehen durch ein Netze oder Sieb, etliche sehen alles mit andern Farben an, weiß, grün, gelb, blau, auch etwas roth, Aschenfarb und grau. Manche sehen alles gedoppelt, gehen auch wohl mit guten Gesicht zu Bette, und stehen stock blind wieder auf, daß sie nicht wissen, wie ihnen geschehen. Oeffters werden auch Kinder mit dem Starr auf die Welt gebohren, welche aber dennoch durch GOttes Beystand glücklich curiret worden. Das allergewisseste und vornehmste Zeichen und Vorbote des Starrs ist, so es dem Menschen vor den Augen flimmert. Damit man aber wisse, wovon solches kommt, und ob es gefährlich sey, so kan man sich nach folgenden Zeichen richten: Kömmt es aus dem Magen, oder aus dem Leibe, so nimmt solches ab, und auch zu, offt wird es grösser, offt kleiner, offt verschwindet es gar, offt auch nicht. Wenn der Magen voll ist, so er-

scheinet es allwege mehr, als wenn der Magen leer ist. Deßgleichen mercket man es an vollen Mond mehr, als wenn der Mond klein ist. Im dunckeln und trüben Wetter spüret man es auch mehr als bey hellem. Kömmt aber die Ursach vom Gehirn und dem Haupt, so bleibet das Flimmern und Umschwermen für und für vor den Augen, nimmt nicht ab, sondern von Tag zu Tag mehr zu, und findet der Mensch immer mehr Verdunckelung des Gesichts, doch ohne Schmertzen und Wehtage, daß also offt die Menschen wieder Vermuthen blind werden.

Wir wollen nun alle Arten des Starrs abhandeln, und zwar erstlich

Den weissen Milch-Starr.

Catharracta alba, sive Lactea begegnet mehrentheils phlegmatischen kalten Personen von wegen überflüßiger, grosser, kalter, phlegmatischen Feuchtigkeit aus dem Haupt. Dieser Starr, wenn er recht reiff ist, siehet im Anschauen gantz weiß, wie eine Milch. Wenn er nicht recht zeitig, so ist er übel zu curiren, er zerfleust in den Augen, und bleiben nach der Operation die Menschen so blind, als sie zuvor gewesen. Wird die Materie zu alt, so ist er ebenfalls gefährlich auch übel zu operiren und zu curiren. Die Materie bricht, wenn man sie mit dem Instrument anrühren will, gleich als zerstörete man mit einem Stecken ein dünn gefrohren Eiß auf dem Wasser. Fallen die Stücklein zu Boden, und sincken, so können die Patienten noch wohl zuweilen zu ihrem Gesicht wieder kommen,

men, wenn mit der Cur recht verfahren wird, soll aber vor dem sechsten Jahr nicht gestochen werden.

Allen Starren ist sehr mühsam vorzukommen, sonderlich, wenn die Cur eine Zeitlang angestanden, und die Materie des Starrs im Auge sich begeben, und zusammen vorgeleget hat. Wo solches geschehen, so ist alle Artzeney vergebens, ausgenommen mit der Operation der Nadel, wenn er vorher recht reiff worden. Darum ist einem jeden zu rathen, daß er zusehe, wie er sein Gesichte erhalten, und nicht blind werden möge.

Gemeldten Personen, so sich des Starrs befürchten, und befinden, daß die Ursach aus dem Magen und dem Leibe kommen möge, ist von nöthen, daß sie alle vierzehen Tage, mit nachstehenden Infuso purgiren, welche nicht allein zum Starr, als andern kalten Augen-Flüssen sehr dienlich ist.

℞. Frauen-Kraut,
Odermenninge,
Aniß-Saamen, jedes 1. Hand voll,
Petersilien-Saamen,
Cardamomen,
Weissen Turbith,
Eppich-Saamen, jedes 1. Loth.
Sennes-Blätter, 1. Loth.
Benedicten-Wurtzel, 2. Loth.
Welschen Quendel,
Lerchen-Schwamm,
Flachs-Seide, jedes 1. Loth,
Myrobalanorum Chebuli, 4. Loth.

Die Stücke gröblicht zerstossen. Siedet sie in anderthalb Nösel Wein, und anderthalb Nösel Wasser, das dritte Theil ein, lasset es Tag und Nacht stehen, seihet es ab, davon trincket Abends und Morgens jedesmahl 12. Loth, darauf fastet des Morgens 7. Stunden, und haltet euch des Tages innen, wie sichs gebühret.

Die Pilulæ Hieræ Picræ sind auch gut, alle Monat gebraucht.

Eine bewährte Latwerge in dem Starr.

℞. Mell. despumati
Flor. Pæoniæ conditæ ana ℔ß
Theriacæ
Mithridat. ana ℥iij
Rad. Cichorii
Helenii ana ℥j halb
Caryophill. aromat.
Sem. foenicul.
Anisi, ana ℥j
Cardamom. ℥ß

Daraus machet eine Latwerge. Wolte es aber gar zu starck seyn, so thut Aland-Wurtzel, Syrup darzu. Von dieser Latwerge soll der Patiente im abnehmenden Mond, allezeit nach dem Essen einer Mußcaten-Nuß groß essen, aber im zunehmenden Mond damit inne halten.

Bähung im weissen Starr.

℞. Löbstöckel-Kraut,
Lorbeer-Blätter,
Baldrian-Wurtzel, jedes 1. Hand voll,
Kram-Kümmel,

Fen-

Fenchel-Saamen,
Basilien-Kraut, jedes 2. Loth.

Dieses alles gröblich zerschnitten, und in einen rechten bequemen Topff gethan, Wasser drauf gegossen, mit einer Stürtzen zum Feuer gesetzet und zugedeckt, und sieden lassen, alsdenn also heiß vom Feuer genommen, haltet das Haupt und die Augen drüber, doch nicht zu nahe, daß der heisse Brodem nichts verbrenne. Decket das Haupt mit einem Tuche zu, daß der Brodem nicht verrauche, bähet euch ziemlich wohl, doch nicht zu heiß und lange, und wenn es nimmer brodemen will, so rühret die Species mit einem Holtze um, so brodemen sie wieder. Solches thut alle 4 Tage einmahl. Und wenn auf den Speciebus zu wenig Wasser ist, und sie zu trocken werden, so kan man mehr Wasser drauf giessen.

Bey anfangender Suffusion oder Catharracta kan man sich nachstehendes herrliches

Augen-Wasser

gebrauchen.

℞. Vitri ♁ii pulverisati gr. XV.
infunde in
▽ Flor. Cyani
Euphrasiæ
Fœnicul. ana ℥j

Lasset es die Nacht über an einem warmen Orte stehen, des Morgens filtriret es, thut darzu
Campher gr. vj. S. Augen-Wasser.

Hiervon etliche Tropffen ins Auge trieffen lassen, und offt wiederhohlet, hat unzehlichen geholf-

holffen. Das Wasser vom Gamheil mit der rothen Blüthe rühmet Hollerius Lib. I. de morbis internis, cap. 21.

Oder:

℞. Succ. expreſſ. Chelidon Maj.
Fœniculi ana ℥iß.
Vin. alb. Gallici, ℥iij.
Fol, Majoran.
Euphraſ.
Rut.
Flor. roſar rubr. ana Pj
Fell. bouin. ℥ß.
Aloes,
Myrrh. ana ʒj.
Camphor. ℥ß. M. fiat ex M. B. deſtill.

Nuckius in Experimentis Chirurg. lobet nachstehende

Mixtur.

℞. ▽ Fœnicul. ʒx.
Regin. Hungar. ʒiß.
♎⊖Xci gutt. vii. M.

Ein *Amuletum* am Halse zu tragen.

Eisen-Kraut mit aller Substanz am Halse auf blosser Haut getragen, ist sehr gut für den Staar; also, das mit der blauen Blüthen, gehöret zum weissen und grauen Starr, das gelbe gehöret für den grünen und gelben Starr. Die Mannes-Personen sollen das Blaue antragen, die Weibes-Personen das Gelbe. Und soll so lange getragen werden, bis die Starr-Materie im Auge vergangen ist.

Item:

Item: Die blaue, gelbe und weisse Wegwart-Wurtzel, zwischen den beyden Frauen-Tagen, im Abnehmen des Mondes gegraben, und am Halse auf blosser Haut getragen, dienet vor dreyerley Starr, als weissen, grauen und gelben. Wir gehen fort und betrachten

Den grauen Starr.

Catharractam Cineream. Dieser hat auch seinen Ursprung und Ursach aus dem Leibe, und auch aus dem Haupte, von zähem dicken Schleim und Feuchtigkeiten des Gehirns, so sich von aufsteigenden Dünsten gesammlet hat, und wiederfähret vornemlich denen phlegmatischen Personen; und so er recht zeitig ist, so erscheinet er im Anschauen grau, als eine Asche oder bůchene Rinde. Und dieser Starr wird offt gantz geschwinde und bald zeitig reiff, daß man ihn offt in einem viertel Jahr, einem halben, oder in einem Jahr stechen kan; nur gehöret ein erfahrner Oculiste darzu. Wie ihme aber beyzeiten vorzukommen sey, zeigen folgende Medicamenta:

Ein herrlich Pulver vor den anhebenden grauen Starr.

℞. Blaue Wegwart-Wurtzel, 4. Loth.
Löbstöckel-Wurtzel,
Manns-Treu-Wurtzel, ana ℥iß.
Baldrian-Wurtzel, ℥iß.
Zimmet-Rinden,
Näglein,
Cubeben, ana ℥j.

Aus

Aus allen diesen Stücken machet ein Pulver, davon soll der Patient allemahl nach dem Essen, so viel, als er mit dreyen Fingern fassen kan, brauchen, eine gute Weile hin und her käuen, und alsdenn vollends einschlucken. Und dieses Pulver soll allezeit im abnehmenden Mond gebrauchet werden, anders aber nicht.

Eine Bähung im grauen Starr.

℞. Herb. Verbenæ flore cœruleo,
Levistici,
Flores Valerianæ ana ℥j.
Chelidon. maj. Mij.
Gummi Serapini.
Cubebar. ana ℥j.

Diß alles gröblicht zerschnitten, und in einen bequemen Topff gethan, Wasser darauf gegossen, mit einer Stürtzen bedecket und sieden lassen. Darüber soll man sich bähen, und das Haupt mit einem Tuch bedecken, damit der Brodem nicht verschwindet.

Der blaue Starr

wird seiner Farbe halben also genennet. Catharacta cœrulea, ist nicht so gar gemein, heget eine schädliche Starr-Materie, und findet sich bey denen, welche melancholischer Complexion sind. Er ist einer lichten Lasur-Farbe gleich, oder wie Indig anzusehen, und ist gleich, als wenn etwas gläsernes und gläntzendes erscheine. Er wird langsam zeitig, und zu erkennen. Denn gemeiniglich, wenn er zeitig wird, daß man ihn recht erkennet, und mercklich sehen kan, so hat er die Spiritus des

Ge-

Gesichtes verderbet, und also beschädiget, daß, ob man gleich die Materiam und desselben inwendige Fell operiret und abstreichet, auch recht und wohl curiret, doch solche Patienten gar selten wohl sehen, sondern behalten ihr Lebtage ein dunckel und trübe Gesicht, besonders wenn es betagte Leute sind.

Diesem Starr ist höchst vonnöthen in der Zeit vorzukommen und fast nöthiger, als dem schwartzen. Denn so man diesem nicht bey Zeit wehret, und läst es zur Blindheit kommen, so stehet es um die Hülffe sehr müßlich. Ob man ihnen gleich durch Instrumenta und Handgriffe die Starr-Materie removiret, so wird ihnen offt geholffen, offt auch nicht. Derowegen brauche man in der Zeit Rath und Mittel, und præcavire, daß es nicht zur Blindheit komme, wenn man es wehren kan. Darzu dienen folgende dienliche Artzeneyen.

Ein sehr herrlicher Tranck darwider.

℞. Herb. Verben. flor. cæruleo ℥iij.
Cuscutæ ℥iiß.
Rad. Altheæ. ℥iß.
Sem. Coriandri, ℥iß.
Fol. rosar. ℥j.

Diese Stücke in zwey Kannen Brunnen-Wasser gesotten, durchgeseiget, davon Abends und Morgens, jedesmahl 8. Loth warm getruncken, 6. Tage nach einander. Alsdenn purgire man den Patienten alle 4. Wochen darnach. Darnach soll man auch zuweilen Vesicatoria und Pflaster hinter die Ohren brauchen, wie im schwartzen Starr angezeiget werden soll. Alsdenn brauchet man weiter:

Ei-

Einen guten *Confect* vor den blauen Starr.

℞. Blauen Wegwart-Saamen,
Sesel-Saamen,
Fenchel-Saamen, jedes 1. Untze,
Cubeben, anderthalb Loth,
Näglein, anderthalb Loth,
Zimmet-Rinden,
Muscaten-Blüthen,
Augen-Trost-Blüthe, jedes 1. Loth.

Diese Stücke insgesamt, ein jedes besonders, klein gepülvert und zusammen gemischet, und auf ein Pfund Zucker vier Loth dieses Pulvers genommen, ein Confect oder Morsellen daraus gemacht. Von diesem Confect oder Morsellen soll der Patient alle Morgen und Abend eines Lothes schwer essen.

Eine gute Haupt-Waschung.

℞. Blau Wegwart-Kraut,
Rittersporen-Blumen, jedes 2. Hände voll.
Lorbeer-Blätter, 1. Hand voll,
Roßmarien-Blumen,
Baldrian-Wurtzel,
Fenchel-Saamen, jedes eine halbe Hand voll.

Diese Stücke grob geschnitten, und in einen Topff gethan, darauf giesset halb Wein und halb Wasser, decket es wohl zu, lasset es sieden, damit waschet dem Patienten je auf den dritten Abend einmahl das Haupt, und lasset es von sich selbst trocknen.

Ein

Ein Schnupp-Toback.

℞. Bibernell-Wurtzel,
Weissen-Ingber,
Schwartze Nieß-Wurtzel,
Kressen-Saamen, jedes 1. halb Loth.
Langen Pfeffer, 1. halb Loth.
Euphorbii,
Ambræ, jedes 1. halb Quentl.

daraus machet ein subtiles Pulver; davon kan der Patient über den vierdten Tag in die Nase ziehen, so viel auf einmahl, als er mit zwey Fingern fassen kan.

Der grüne Staar.

Catharracta viridis, wird ebenmäßig seiner Farbe nach, also genennet. Er hat seinen Ursprung von überflüßiger Cholerischen Feuchtigkeit, die sich im Haupte vom Geblüte sammlet und in die Augen dringt, das sich auch wie andere für den Stern coaguliret und leget. Er wird auch verursachet von äusserlichen Streichen, so in die Augen geschehen. Und so solche Materie zeitig und reiff wird, erscheinet sie im Anschauen dunckel und grünlicht, fast wie ein Zeisig auf dem Rücken, oder wie ein alt faul Wasser.

Diesem Ubel vorzukommen, muß man den Patienten gelind purgiren mit folgenden

Tråncklein:

℞. Senes-Blätter, ℥iß.
Engelsüß, ℥ß.
Aniß,
Fenchel, jedes ℨij.

Diese siedet allesamt in drey Nössel Bier, bis auf das dritte Theil ein, lasset es überschlagen, seiget es durch ein Tuch, davon gebet einer alten Person auf den Abend 1. Nössel zu trincken, fein warm, und auf dem Morgen wieder warm 1. Nössel, darauf soll der Patiente 7. Stunden nicht schlaffen, weder essen noch trincken, auch den Tag nicht in die Lufft gehen. Nach geschehener Laxation wird nöthig seyn, daß nach zweyen Tagen die Median-Ader geöffnet werde, oder lasset ihn nach Gelegenheit schröpffen, und zwar dieses in vier Wochen einmahl. Hernach brauchet man folgende Artzeney-Mittel:

Ein gut Trisineth.

℞. Fol. Rutæ, ℥iß.
Levistici, ℥iiß.
Euphrasiæ, ℥j.
Rad. Bandanæ,
Valerianæ, ana ℥iß.
Bacc. Lauri,
Sem. fœniculi,
Cubebar. ana ℥ß.
Sacch. Canariens. ℥iv.

Diese Stücke allgesamt, ein jedes insonderheit, klein gepülvert und vermischet. Von solchen Pulver soll der Patient allwege nach dem Essen, so viel er mit drey Fingern fassen kan, einnehmen, allezeit im abnehmenden Mond.

Haupt-Waschung im grünen Staar.

℞. Rauten-Blätter,
Basilien-Kraut, jedes 2. Hand voll.

Gauchheil,

Gaucheil,
Gelb Weiden-Laub, jedes anderthalb Hand voll.
Baldrian-Wurtzel,
Wermuth,
Fenchel-Saamen, jedes 1. Hand voll.

Dieses alles gröblicht zerschnitten, und in Wasser gesotten, damit soll man dem Patienten auf drey Abend das Haupt waschen.

Der gelbe Starr.

Catharracta buxea, dieser Starr hat seinen Ursprung vom Geblüte, wenn sich dasselbe zu sehr in die Augen leget, oder sich im Haupte sammlet und überhand nimmt, davon die Augen roth werden, und lange währet. Von solchen überflüßigen Geblüt dringet das subtile Wasser und Feuchtigkeit zwischen der Retina und Secundina in die Augen, sammlet sich in der fordern Feuchte, Albugineo des Auges, und wird allda zu einer dicken Starr-Materie, und leget sich vor den Stern und Uveam. Es wird solcher Starr auch verursachet von äusserlicher Beschädigung, als Schiessen, Schlagen, Werffen, Stossen und dergleichen: Dieser Starr begegnet gemeiniglich sanguinischen und blutreichen Menschen, sonderlich aber denen Weibes-Personen. Wenn er recht zeitig wird, so erscheinet er im Auge gelb, als ein Buchs-Baumen-Holtz. Er wird offt gar geschwind zeitig und reiff, offt auch langsam. Und so man diesen Starr nicht bey Zeiten, wenn er reiff ist, helffen läst, und er zu alt wird, so wächst er an,

und wird hart, wie ein Horn, und lässet sich durchaus nicht operiren. Derowegen wird er auch genannt der Glas-Starr und Katzen-Auge.

Bey der Cur muß die Materie erst digeriret werden, welches durch nachstehenden Tranck geschehen kan:

℞. Gelbe Wegwart-Wurtzel,
Gelb Eisen-Kraut, jedes 5. Loth.
Filtz-Kraut,
Erdrauch, jedes 4. Loth.
Hopffen,
Borraugen-Blüthe, jedes 3. Loth.

Dieses in anderthalb Nössel Wasser und in eben so viel Eßig gesotten, machet es mit Rosen-Honig süsse, davon kan der Patiente 8. Tage lang, Morgens und Abends, jedesmahl 5. Loth trincken. Alsdenn purgire er, und brauche folgende Latwerge:

℞. Mellis despumati ℔iß.
Rad. Helen.
Angelic. ana ℥j.
Morsus Diaboli.
Calani aromat.
Rhapontic. ana ʒiij.
Sem. Petroselin.
Anisi.
Cubebar. ana ℥ß.

Diese Species alle klein gepülvert, und in das zerlassene Honig gethan, alsdenn giesse in die bereitete Latwerge Zimmet-Oel, 1. Loth, und vermischet es gar wohl. Von dieser Latwerge kan der Patient

al-

alle Abend, wenn er nicht mehr essen noch trincken will, einer Muscaten groß essen, und zwar bey abnehmenden Mond.

Das XIX. Capitel.

Von denen Prognosticis der Starre wegen der Operation.

Wenn man nun die Augen des Patienten mit Fleiß besehen, und wohl angemercket, daß der Starr beyläuffig reiff, so sollen in diesem Capitel gezeiget werden einige Prognostica, wie die angestellte Operation ausschlagen werde.

Man bringet den Patienten mitten in ein nicht allzulichtes noch zu finsters Zimmer, wendet ihn gegen das Licht, und giebt acht, ob die Pupilla hübsch erweitert ist, und allgemählig immer enger wird, je näher man den Krancken zu dem Fenster, oder zur Thür leitet. Wenn der Patient nahe bey dem Fenster, oder bey der Thür sitzet und das gesunde Auge geschlossen worden, hält man die Hand vor das behafftete Auge, und beobachtet, ob sich die Pupilla, wie zuvor, aufthut; bey plötzlicher Hinwegziehung der Hand aber, ob sie nicht noch zu geschwinde, noch zu langsam wieder zusammen gehet, und zur ehmahligen Grösse gelanget. Oder man verdeckt das gute Auge, leget den Finger auf die geschlossenen Augen-Lieder des nothleidenden Auges, und reibet selbiges ein klein weilchen gelinde in die Runde: thut den Finger

jähling hinweg, und lässet zugleich den Patienten das Auge aufmachen; so denn siehet man, ob die Pupilla sich wohl geöffnet, und ob sie, wie gedacht, wieder enger werde.

Erweitert und verengert sich die Pupilla also bey diesen drey Manieren der Untersuchung, die sich alle auf einander beziehen, so ist es ein erwünschtes Anzeigen. Denn es bedeutet erstlich, daß der Theil der Uveæ, welche die Iridem ausmacht, der Glasförmige Cörper, die Retina und der Nervus Opticus nicht schadhafft sind: Dieweil die Licht-Strahlen, so durch den verdorbenen Crystallen-Cörper, obschon schwach, durchdringen und auf die Retinam fallen, diejenige Empfindung allda zu erwecken vermögend sind, auf deren Veranlassung die Seele gereitzet wird, die Pupillam zu öffnen, und wieder zusammen zu ziehen, ungefehr wie sie thun würde, als wenn keine Catharracta im Auge wäre. Deswegen hoffet man, der Patiente werde wieder sehen, so solche Catharracta beyseit geschaffet worden.

Zum andern zeiget es an, daß die Catharracta nur mittelmäßig viele und sehr thätige Anhänge hat: gestalt, da sie die Uveam nicht gar zu sehr belästigen, verhindern sie dieselbige auch nicht gantz und gar, sondern hemmen sie bloß ein wenig in der Bewegung; woraus man abnimmt, daß die Catharracta im reiffen und tüchtigen Stande ist, auch nach der Hinabdrückung unten bleiben wird.

Wenn

Wenn im Gegentheil die Pupilla nach der Erweiterung sehr behende wieder enger wird, so sind daraus gar wenige Anhänge zu urtheilen, die auch selbst noch unter der Haut, so den Crystallenen Cörper umfasset, können verschlossen seyn; ingleichen, daß sie noch Milch- und Käsehafftig sind, und folglich die Catharracta nicht reiff. Ist dannenhero solches kein sicheres Merckmahl zu glücklichen Ausgang der Operation; sowohl, weil eine solche Catharracta von solcher Beschaffenheit schwer abzuledigen ist; als dieweil gleich die milchichte und käsichte Materie heraus tritt, und den wässerichten Safft trübe macht, so bald man nur das Häutgen um den crystallenen Cörper zerreisset, da man so fort, weder die Nadel noch den Starr mehr erkennen kan, weswegen die Operation offt unvollkommen heisset.

Hat sich die Pupilla geöffnet, und gehet sehr langwierig wieder ein, so ist es ein Kennzeichen, daß die Catharracta alt und die Anhänge hart; oder, so sie ja noch neu, daß erst erwehnter Anhänge gar viele sind, indem sie die Uveam so gewaltig beschweren, daß sich ihr Loch müßlich verengern kan. Solches verspricht auch keine zulängliche Operation: weil zu befürchten, die Anhänge seyn rings um die Oeffnung der Uveæ bevestiget, daher der Starr übel abzusondern wäre: Nechst deme dürffte er nach der Hinab-Drückung alsobald wieder über sich steigen, und von den häuffigen und zähen Anhängen hinauf gezogen werden.

So die Pupilla sehr weit offen stehet, und kan

sich nicht wieder zusammen ziehen, auch ihre Gestalt verändert, so ist es übel bestellt. Denn es bedeutet entweder falsche, oder vermengte Starre, bey denen die Operation wo nicht gar vergebens, doch gar ungewisse Hülffe zusaget.

Ist sie geschlossen, und kan sich auf keine Weise öffnen, siehet es auch schlecht aus, indem eine falsche oder vermengte Catharracta dahinter stecket. Uberhaupt, alle Starre, wo die Pupilla gantz keine Bewegung hat, obschon sonst einige gute Zeichen vorhanden, ist sehr schlimm, weil man hieraus sein hohes Alter, daher er völlig dunckel wird, oder, wie gedacht, einen falschen Starr, oder eine Verstopffung im Nervo Optico, oder einen Fehler in der Retina, oder in dem glasförmigen Cörper erkennet. Das grosse Alter einer Catharractæ machet sie fast allezeit incurabel. Die Kranckheiten, welche die geziemende Beschaffenheit der Retinæ, oder des glasförmigen Cörpers verändern, machen auch des Sehens verlustig und die Operation vergeblich.

Woferne die Catharracta ungleiche Farben hat, ist es schlimm, dieweil es die Ungleichheit der Substanz ihrer Anhänge zu verstehen giebt, als welche noch nicht reiff sind. Daher muß man die Operation so lange aufschieben, bis erwehnte Anhänge stärcker worden.

Wenn sie durchqueeret oder gestreifft, ist sie auch nicht richtig, ob sie schon reiffer, als die vorige, und muß man die Operation ebenmäßig lassen anstehen, bis zur gäntzlichen Reiffe.

Ist

Ist die Catharracta überall gleich und gut gefärbet, und mehrere gute Zeichen vorhanden, so wird es am glücklichen Ausgange nicht fehlen.

Die von allen Practicis, der Farbe nach, vor die beste gehaltene Catharracta, ist diejenige, so Perlen weiß, und ein wenig ins Himmel-blaue spielet. Die Farbe giebt Versicherung von mittelmäßiger Anzahl und Vestigkeit der Anhänge.

Ein weiß-graulichter, etwas Aschen-farbiger Starr ist auch noch gut, denn er hat auch nicht zu viel Anhänge, welche zwar ein wenig stärcker sind, doch gehorchen sie willig.

Eine weisse Catharracta, die nur ein klein wenig ins grüne blickt, hat beynahe gleiche Bewandniß mit vorigem. Allein man muß sie durchaus nicht alt werden lassen, dieweil die Anhänge in kurtzer Zeit verharren, da sie sich hernach schwerlich geben würde.

Eine Schnee-weisse ist übel herunter zu bringen, und bleibet wegen der häuffigen Anhänge, die sie vielfältig wieder empor heben, nicht wohl unten; man müste denn flugs, wenn sie zur Reiffe schreitet, die Operation vornehmen.

Eine Gips-weisse ist betrüglich. Desselben gleichen eine sehr trüb-weisse.

Eine Silber- oder Queckſilber-farbige, oder eine gar helle und glänzende, ist ordentlich falsch.

Diejenige, so wie weisses und glattes Horn aussiehet, ist allezeit falsch, sowohl als die, welche einem Hagel-Korn ähnlich.

Sehr gelb und grüne, sind ingemein alt, und schlagen ungewiß aus.

Bley-schwartze, oder sehr schwartze, sind gleicher massen unsicher.

Eisen- und Castanien-braune, lassen sich noch genug bezwingen, sind aber übel abzulösen, so sie nur ein wenig anhängen.

Wenn das mit der Catharracta behafftete Auge kleiner, als das gesunde, ist es ein übles Zeichen. Denn aus solcher Ausdorrung erhellet, daß das Theil nicht sattsame Nahrung kriegt, und würde der Operateur wenig Ehre mit Operation einlegen. Ist hingegen das krancke Auge grösser, als das gesunde, so stehet es ebenfalls schlimm; Dieweil man billig fürchten kan, es dürffte der Uberfluß fremder und ungehöriger Feuchtigkeiten, womit selbiges angefüllet, nach der Operation erst, und nicht sowohl vorher, eine Verwirrung und Verderbniß der inwendigen Theile verursachen, welches hernach dem Operateur beygemessen würde.

Vergleichet man das schadhaffte Auge mit dem gesunden, und die natürliche Farbe der Iris zeiget sich übel verändert, oder die Iris ist runtzelicht und eingeschrumpffet, so ist es auch ein böses Zeichen. Indem hieraus ein eyterichter Starr, oder ein anderer falscher, oder eine anfangende Verderbniß der innerlichen Theile des Auges zu schliessen.

Die Operation erreichet ihren Endzweck schwer bey der Catharracta eines Menschen, welcher ungesunde Augen hat, grausame Haupt- und Augen-

Schmer-

Schmertzen, und gewaltigen Flüssen daran unterworffen ist.

Wenn auch solches Haupt-Weh im Grunde des Auges sich vor der Catharracta ereignet, und zu dem Zufluß der sauren Feuchtigkeit in das Mittel des Auges beygetragen hat, obwohl der Patient zuvor nicht zu dergleichen Schmertzen geneigt gewesen, so ist der Catharracta nicht zu trauen, und darff man die Operation nicht unternehmen, wo nicht sothane Schmertzen vorher gäntzlich gestillet.

So ist auch die Operation gefährlich bey einer Person, die offt nieset, sich offt bricht, oder mit andern ungeruhlichen Zufällen beschweret ist. Denn es ist zu besorgen, es möchten die von solchen Accidentien erregten groben Stösse machen, daß die Catharracta nach der Hinunterdrückung wieder hinauf steiget; oder sie könten eine Fluxion am Auge veranstalten; daher die Operation nicht vorzunehmen, bis gedachte Zufälle nachgelassen haben, Würden sie irgend nach der Hand sich äussern, muß man mit gehörigen Mitteln ihnen entgegen gehen.

Nicht weniger ist sie gefährlich an Leuten, so öffters gewaltige Schwindel oder Insultus Epilepticos auszustehen haben: Nicht nur, weil man ungewiß ist, ob solche Paroxysmi nicht eben zur Zeit der Operation kommen; sondern auch wegen der nachtheiligen Händel, die sie würden auswürcken, so sie sich nach selbiger einfänden.

Die Catharractæ so von einem Fall, Stoß, Stich

Stich und andern äusserlichen Ursachen herrühren, sind sehr verdrüßlich, denn ausser dem, daß in solchen Fällen, die innerlichen Theile des Auges gemeiniglich unter einander gelauffen, zerstöret, oder viel alteriret, sind also die entstandenen Catharracten mehrentheils falsch.

Ein hübsch geöffnetes und am Kopffe wohl hervorstehendes Auge ist zur Operation vortheilhafter, als ein von Natur kleines und tief darinne steckendes.

Wenn man die Operation an einem alten Menschen bewerckstelliget, der schon ohne diesem Zustande ein blödes Gesicht hat, so kan man sich eines glücklichen Ausganges nicht versichern, als wenn es an einer mitteljährigen Person geschiehet. Bey Kindern lässet man es anstehen, bis sie zu vernünfftigen Alter gelangen.

Hier fällt die Frage für;

Ob man den anfangenden oder noch nicht *confirmirten* Staar mit Artzeneyen vertreiben und verhüten könne?

Hierinnen sind die Autores nicht einig, ob die Remedia Pharmaceutica, sowohl in- als äusserlich, bey anfangenden Starr etwas würcken können. Einige sagen nein darzu. Allein es ist auch kein Mangel an denen berühmtesten Practicis, welche bezeugen, daß der anfangende Starr öffters durch dergleichen curiret worden. Und dieses bezeugen die Recentiores, daß der Starr nicht äusserlich, sondern innerlich seinen Sitz habe, dannenhero billig zu schliessen, daß die zähe Feuchtigkeiten

ten, so in diesen Vasis stille stehen, ebenmäßig, als wie die an andern Orten Stagnirende, durch tüchtige resolventia und discutientia bald anfangs zertheilet werden können. Bey denjenigen Catharractis, so von äusserlichen Ursachen, mit Gewalt geschehen, als stossen, schlagen ꝛc. thun sie freylich schlechte Würckung, als wenn der Humor Crystallinus zerrissen, oder andere im Auge befindliche Dinge verletzet worden. So aber die Catharracta von innerlichen Ursachen ihren Ursprung hat, so geschiehet ihnen durch Medicamenta Pharmaceutica offt grosse Hülffe im Anfang. Der Hr. Rath Stahl bekräfftiget durch ein Schreiben eines Patienten, welchen er Catharracta incipiente a causis internis Artzeney gegeben, worinnen der Patient diese Antworts-Zeilen gegeben: **Der Schatten im lincken Auge ist nicht mehr so mercklich, fällt auch im Lesen nicht mehr so hinderlich. Der dunckele Circul, so sich sonsten *praesenti*rete, wenn ich auf eine weisse Feder-Spuhle sahe, wird schmähler, und das helle Centrum darinnen grösser, ꝛc.** Wir wollen zwar aus denen Medicamentis, welche darzu gebrauchet werden, kein Geheimniß machen sondern nur einige, welche hin und wieder die berühmtesten Autores und Practici mit grossen Nutzen gebrauchet, zu fernerer Betrachtung und Uberlegung anführen.

Riverius bezeuget, daß etliche Patienten bloß durch ein Vesicatorium in wenig Tagen restituiret worden.

Reus-

Reusnerus erinnert sich, daß Crato einen Mönch gekennet, welcher durch die Fenchel-Wurtzel, in Wein gekochet, und über das Auge geschlagen, in neun Tagen gesund worden. Fenchel, Aniß, Zimmet-Rinden, Muscaten-Nuß, werden in dergleichen catharractischen Anfängen sehr geprie-sen.

Timæus und Severinus loben das Sal volatile Viperarum, in Brunnen-Wasser solviret. Claudinus vermischet das Decoctum Viperarum mit denen Augen-Wassern. Wedelius das Natter-Fett, auf die Augen-Lieder gestrichen.

Schenckius erzehlet, daß wider Vermuthen vom Mercurio einem Patienten, so Lue Venerea und zugleich Catharracta laboriret, dieser vergangen sey.

Riverius recommendiret den Safft des Gauchheils mit den rothen Blüthen ausgedrückt, etliche Tage ins Auge geträpffelt, nebst einem cauterio actuali in futura coronali.

Zu Zeiten Galeni sind die Gallen gewisser Thiere schon üblich gewesen; besonders die *Essenz* der Hecht-Galle, mit Spiritu Vini extrahiret. Scultetus rühmet nach vorhergegangener Purganz, die Hecht-Galle mit ein wenig Zucker vermischet. Tauben-Blut, warm ins Auge geträpffelt, ist auch gut.

Cardilucius lobet den Spiritum Vini, Tüchlein darein geweichet, des Tages viermahl übergeschlagen, und einen Monat damit continuiret. Timæus aber will haben, man soll den Spiritum Vini über Herbas ophthalmicas vorerst abziehen, nur muß ein wenig Campher darzu gethan werden.

Boër-

Boërhavius machet ein grosses Werck aus dem Spiritu Salis Ammoniaci, aus einem engen Glase ins Auge getröpffelt.

Von denen Augen-Wassern ist annoch zu mercken, daß die allzugelinde nicht durchdringen, die scharffen aber leichtlich eine Entzündung verursachen. Dannenhero ist mit gelinden der Anfang zu machen, und nach und nach, bis zu durchdringenden fortzufahren, niemahls aber des Campfers dabey zu vergessen. Wenn nun diese Dinge nicht helffen wollen, so muß man sich zur Operation accommodiren. Ehe wir aber zur Operation selbst schreiten, so wird nöthig seyn, daß wir mit wenigen betrachten

Das XX. Capitel.

Was vor der Operation zu thun, was vor eine Zeit zu erwehlen, und wie selbst die Nadeln beschaffen seyn sollen.

Wenn nun der Operateur aus denen Signis Diagnosticis und Prognosticis gewiß versichert, daß die Catharracta reiff ist, daß man ihn mit der Nadel operiren könne, so zeiget man es dem Patienten an. Der Chirurgus hat des Krancken Beschaffenheit wohl zu überlegen. Findet er ihn gesund, ausser dem Starr, sonst mit nichts behafftet, so erinnert er ihn, durch seinen ordentlichen Medicum sich zur Operation

præ-

præpariren zu lassen, oder er thue es selbst, wenn kein Medicus zugegen wäre, wie offtmahls auf dem Lande geschicht. Diese Præparation bestehet darinne, daß man ihm einige Tage durch, vor der Operation, eine genaue und gute Diæt vorschreibe, den Wein und andere hitzige Geträncke verbiete, auch gelinde Speisen verordne, den Leib mit erweichenden und kühlenden Clystiren offen halte, und wofern er vollblütig, eine Ader lasse; endlich, daß man ihn purgire, wenn man viele rückständige Unreinigkeiten, welche die Clystire nicht ausführen können, oder eine Cacochymie muthmasset. Die Purgation muß gelinde seyn, weil nur die primæ viæ, ohne allzuhefftige Bewegung der Feuchtigkeiten gereiniget werden sollen. Als:

℞. Fol. Sennæ s. st. ʒij.
Rhabarbari, ʒß.
Pulpæ Cassiæ, ℥j.
Nitri Depurati, ʒß.

Infundiret diese Stücke mit zehen Untzen von abgekochtem Wasser aus Cichorien- und Quecken-Wurtzeln. In der Colatur löse man noch

Mannæ elect. ℥j.
Syrup. Flor. Persicor. auf.

Oder: so der Patiente sehr zarter Complexion ist, begnüget man sich:

℞. Pulpæ Cassiæ, ℥j.
Mannæ Calabrinæ, ℥iß.
Syrup. Cichorii, ℥j.

wel-

welche Stücke man in zwey Gläsern voll Molcken solviret, und auf zweyen Theilen, einen drey Stunden nach dem andern austrincken lässet.

Man hat bey sothaniger Præparation des Patienten die Absicht, der Fluxion und Inflammation vorzubeugen, welche sich offt nach der Operation ereignen und zu fürchten sind, wenn sie sehr überhand nehmen. Gleichwie nun des Blutes Uberfluß hierzu Anlaß geben könnte, so vermindert man selbigen; und da die Cacochymie und verhaltene überhäuffte Unreinigkeiten nicht wenig beyzutragen vermögen sind, verordnet man ein und andere Purgier-Träncke mit Clystiren, verhütet anbey die Vollblütigkeit und eine neue Cacochymie durch sorgfältige Diæt.

Woferne aber, weder eine Plethora noch Cacochymie vorhanden, kan man das Aderlassen und Purgiren unterlassen, hingegen bloß eine anfeuchtende und kühlende Diæt ordnen, welcher der Patiente drey Tage lang vor der Operation nachleben muß. Den Abend vor der Operation setze man ihm ein Clystir, wenn er gleich vorher purgiret hat, damit der Leib von denen groben Excrementen gereiniget werde.

Die Zeit der Operation selbst betreffend, so ist am besten, man wehle den Frühling und Herbst, und zwar den May und September, wenn es seyn kan. Kan oder will aber der Patiente nicht, oder die Catharracta ist etwa so geartet, daß sie leichtlich zu hart werden dürffte und durch lange Verzögerung die Anhänge alsdenn sich zu starck widersetzten,

so mag man sie zu allen Zeiten bewerckstelligen; nur fliehe man die Kälte und grosse Hitze, als welche denen Verwundungen der Augen sehr nachtheilig sind. Zu dem Anfange der Præparation des Patienten, trachte man nach schöner Zeit, die dauerhafftig anscheinet, damit man zur Operation einen hellen Tag gewinne, denn es gehöret Licht darzu.

Vor der Operation muß man absonderlich wohl zusehen, ob die Nadeln, die man brauchen will, richtig bestellet sind. Es sollen solche von mittelmäßiger Dicke, fast wie diejenigen seyn, deren man sich insgemein, weiß Zeug zu nehen, bedienet. Die dicke machen eine allzugrosse Verletzung und folglich viele Schmertzen. Die kleinen hingegen haben nicht Wiederhalt genug, die Corneam zu durchdringen, ohne sich zu beugen, sind auch zur Herunterdrückung der Catharractæ nicht so bequem. Sie müssen fein polirt und glatt seyn, damit sie desto leichter durchgehen, wohl gespitzet, daß sie weniger Schmertzen erwecken; auf beyden Seiten, gegen der Spitze zu, ein wenig schneidend, beyläuffig wie die geraden Nadeln zur Wunden-Hefftung, damit man geschwinder hinein kommen, auch ein- und andere Hindernisse abthun kan, die sich manchmahl bey der Operation finden. Sonsten kan man sie auf Steinen zum Lancettenschnellen gar bald spitziger abziehen, wenn es fehlet. Einige Oculisten führen runde Nadeln, weil sie glauben, die geschärfften zerschnitten die Fasern, durch welche sie gestochen werden. Nun ist dieses zwar nicht zu läugnen, anbey aber auch gewiß, daß die

runden die Fasern mehr zerquetschen, indem sie selbige aus einander dehnen: und dergleichen übel tractirte Fasern erhohlen sich weit schwerer. Ferner sollen sie runde, lange und dünne Hefte aus Silber, Helffenbein, oder sonst etwas besitzen, daß man sie sicherer halten kan. Endlich muß man zum wenigsten ihrer zwey haben, daß man zu jedem Auge eine gebrauchen kan, so die Operation an beyden zu verrichten. Denn da die am ersten angesetzte von dem wässerigen Saffte naß worden, würde sie doch nicht, als sehr hart wieder am andern Auge hinein zu bringen seyn, ob man sie schon fleißig vorher abgewischet hätte; sintemahl eine kleine unbegreiffliche und schleimichte Rinde darüber bleibet, die nur durch sorgfältiges Waschen herunter gehet. Brisseau in seinem Tractat von der Catharracta p. 199. recommendiret eine besondere Art von Starr-Nadeln, und beschreibet dieselben daselbst. Allein der Gebrauch derselben kan besser gewiesen, als beschrieben werden.

Das XXI. Capitel.

Von der Operation selbst, wie der Starr zu stechen.

Wenn nun der Patiente genüglich præpariret worden, so gehet der Oculist früh gegen 8. 9. Uhr, nebst seinem Assistenten hin, oder, wenn es trübe und regnericht, Nachmittags, wenn es klar ist, in ein helles Zimmer, an dessen

Fenster die Sonne nicht kömmt, denn so die Strahlen in des Patienten Augen fielen, würden sie machen, daß sich die Pupilla allzusehr zusammen zöge; auch incommodireten sie ihn, wenn die Catharracta wieche.

Er muß zween Stühle setzen lassen, einen vor den Patienten, und zwar gegen das Fenster über, in tauglicher Weite davon, und ein wenig schieff, damit das Licht nicht schnur gerade an des Krancken Auge trifft, welches sonst dasselbe gar zu helle machen, und verhindern würde, daß man weder die Catharractam, noch die ins Auge gebrachte Nadel recht unterscheiden könnte. Den andern Stuhl widmet er sich selbst. Dieser soll etwas höher, nach Proportion des Patienten und des Chirurgi Grösse seyn; dieweil der Operateur allezeit ein wenig höher seyn muß, woferne er desto leichter operiren will.

Wenn nun die Stühle gestellet, führet man den Patienten herbey. Ist nur ein eintziges Auge behafftet, so appliciret man über das gesunde eine vielfache Compresse, die vermittelst einer schieff umgelegten Binde daran gehalten wird, und dieses aus zwey Ursachen: Erstlich zu verhüten, daß solches Auge bey Anschauung der umstehenden oder der benachbarten Dinge sich bewege, weil sonsten das schadhaffte ein gleiches zu thun gezwungen wäre. Zum andern dadurch zu verhindern, daß die Pupilla sich zusammen zeucht, so der Patient das Auge gegen das starcke Tages-Licht zukehrete: Indem sich eben dieses

ses

ses auch am leidenden Auge zugleich äussern würde. Daher alle Bewegungen, so mit dem einen Auge geschehen, ereignen sich auch ebenfalls zu gleicher Zeit an dem andern.

Man lässet den Patienten alsdenn niedersetzen; Ein Gesell stehet aufrecht und so nahe hinter ihm, daß er mit seinen zwo Händen, so er an die beyden Seiten des Kopffes des Krancken leget, selbigen ein wenig hinter sich und vest an seine Brust stemmen kan. Der Operator setzet sich auch gegen den Patienten gerade über auf seinen Stuhl, und rücket bey ihm so hart an, als möglich. Er umgiebet mit seinen Schenckeln und Knien des Krancken seine, und heist ihn die beyden Hände hinunter auf seine Knie halten. Er befiehlet ihm auch sein Auge wohl offen zu lassen, und es zu wenden, als ob er die Spitze der Nase anzusehen verlangete. Nicht minder erinnert er ihn, er solle sich in dieser Situation so beständig halten, als er immer kan. Wenn es nun das rechte Auge, woran zu operiren ist, setzet er so dann den Zeige-Finger der rechten Hand unter die Augen-Braune, und den Daumen auf den Hügel des Backens, damit er, vermöge deren Auseinanderziehung, die Augen-Lieder eröffnet erhalte. Hierbey bemercket er den Ort, wo er hinein stechen will, nemlich das weisse des Auges, zur Seite des kleinen Winckels, fast zwo Linien, oder etwas näher, oder auch nach der Grösse des Auges, ein wenig weiter von dem äussern Ringe oder Circul der Iris, und auf der Linie, welche man in der Einbildung von einem Winckel, bis zum an-

dern gezogen; dabey man die Gefässe meidet, so sich einige zeigen.

Man wehlet diesen Ort, damit man nicht dorthin treffe, wo die Uvea vermittelst des Ciliar-Circuls an der Cornea hänget. Denn so man in diesen stäche, wäre bey schweren Operationen zu fürchten, man möchte allda die Uveam von der Cornea absondern, und wenn dieses etwas merckliches austrüge, könnte sich die Iris sencken, auch die Pupilla unrichtig öffnen und wieder einziehen, weilen die Verpflantzung der Beweg-Fasern der Iris daselbst nicht mehr standhafft ist. Es ist eben nicht zu meynen, als wenn es deshalben nicht gleichwohl angienge, so man bey Operationen, die nicht mühsam sind, näher an der Iris sticht: Sondern nur, daß es allezeit besser, sich davon zu entfernen, und den erst angedeuteten Ort zu erkiesen, nicht nur gedachter Ursachen halben, als auch, damit man die Spitze der Nadel desto freyer und in grösserer Weitschafft sehen möge. Ist nun der Ort bestimmt, so ergreiffet der Chirurgus mit der lincken Hand, wenn es das lincke Auge, und mit der rechten, wenn es das rechte Auge, seine Nadel, die ihm von einem Gesellen zugereichet wird: hält sie mitten am Heffte mit dem Daumen, dem Zeig- und Mittel-Finger, fast wie eine Schreibe-Feder, setzet zur Stützung der Hand, damit sie nicht rücke, den kleinen und den Gold-Finger an den Schlaff, und sticht an dem bekannten Ort hertzhafftig durch die Häute, so das weisse im Auge ausmachen, die Corneam und Uveam. Nachdem er durch die

Uveam hinein, neiget er das Hefft oder Nadel ein wenig an die Seite des Schlaffs, und schiebet sie gelinde und drehender Weise, bis er hinter der durchsichtigen Cornea gewahr wird, daß die Spitze der Nadel zwey Drittel der Pupillæ erreichet. Alsdenn hebet und erniedriget er sie, um zu sehen, ob die Anhänge nicht am Rande der Pupillæ bevestiget sind; welches er erkennet, wenn er erblicket, daß er die Iris beweget, und die Pupilla die Gestalt verändert, nach der Maase, als er die Nadel rühret; in solchem Fall müste er sie, vermöge dergleichen Bewegungen sachte und allmählig ablösen, wo nicht, fördert er die Spitze seiner Nadel nach dem obern Theil der Catharractæ, oder des verdunckelten Crystallen-Cörpers, und, da er sie ein wenig gegen den Mittel-Punct des Auges angesetzet, drückt er ihn hinunter; welches er so offt wiederhohlet, bis er siehet, daß er von seiner Stelle loßgehet: So denn packet er ihn gantz und gar oben an, leget gelinde auf, und drucket ihn allerdings unter die Pupillam hinab, woselbst er sich zwischen dem Glasförmigen Cörper und der Uvea Platz machet: da der Circulus ciliaris sich eben vielfältig allda von der Haut des Glasförmigen Cörpers abtrennet; welches fast nicht anders geschehen kan; Weil der Raum von dem Rande des Umkreisses der Pupillæ zu dem Circulo ciliari nicht allemahl hinlänglicht ist, den Crystallen Cörper mit samt seinen Anhängen zu fassen. Und obschon an diesem Orte, und wo die Nadel durchgedrungen, die Ciliar-Fasern zerrissen sind, entge-

het dem Glasförmigen Cörper deswegen dennoch der Zufluß nicht von so vieler Nahrung, als er braucht, denn es sind hierzu noch genug andere Fasern übrig.

Der Operator hält die Catharractam also eine kleine Weile, hebt hernach die Spitze der Nadel wieder. Bleibt die Catharracta unten, so ist es gut, und die Operation geschehen. Steigt sie aber wieder empor, und schwinget sich oberhalb, so setzet er aufs neue an, und stürtzet sie etwas mehr, als zuvor, und hält sie eine Zeitlang. Nachgehends bringet er die Spitze der Nadel abermahl in die Höhe; folget die Catharracta auch nach, so verfähret er, wie zuvor, und so offt, bis sie sich völlig giebt. Wenn während dieser Zeit dem Chirurgo der Arm schwer wird, lässet er sich solchen von einem vertrauten Gesellen halten, damit er nicht wancke.

Endlich, wenn die Catharracta unten geblieben, zeucht der Chirurgus seine Nadel sachte, und in der Ordnung, wie er sie hinein gebracht, wieder heraus. Den Patienten muß man vermahnen, nicht zu reden, noch etwas anzuschauen, in dem solches nicht ohne Bewegung des Auges geschehen kan.

Nach vollbrachter Operation werden die Augen-Lieder geschlossen; auf das gantze Auge leget man eine vielfache Compresse, welche man einem Collyrio, aus Rosen- und Wegerich-Wasser mit einem weissen vom Ey, ein wenig Bley Zucker und Campher zusammen geklopffet. Alsdenn verbindet man das operirte Auge, sowohl

als

als das gesunde. Den Patienten führet man zu Bette, daß er sich auf den Rücken lege; den Kopff richtet man etwas erhoben, lässet ihn eine Stunde fasten. Hernach kan man ihm eine Wein-Suppe mit Wasser gemischt, oder Bier-Suppe geben. Auf den Abend giebt man ihm wieder Suppe und etwan ein weich Ey. Und also hat er sich den ersten Tag zu halten; den andern Tag mag er essen und trincken, nur keine harte Speisen; bey dem Essen und Trincken soll er sich nicht aufrichten. So er seine Nothdurfft thun will, soll man ihm ein höltzern Mülderlein unterschieben. Er soll sich auch vor Niesen hüten. Den ersten Tag, da er operiret worden, wenn er vollblütig, gegen Abend ihme eine Ader gelassen werden, die Inflammation zu verhüten, innerlich aber giebt man ihm ein Geblüt temperirendes Medicament, dessen Aufwallung zu verhindern. Man soll ihme auch keine kühlende Emulsiones geben. Die Verbindung wird des Tages zwey bis dreymahl vorgenommen, und die Bäusche jedesmahl mit obberührten Collyrio befeuchtet. Nach etlichen Tagen hänget sich der Humor Crystallinus am Grunde des Auges veste an, daß er nicht leichtlich wieder in die Höhe steige. Den achten Tag, wenn keine Entzündung mehr zu befürchten ist, so lässet man den Patienten in einem dunckeln Zimmer herum wandeln, hernach in einem etwas hellern, mit aufgebundenen Augen, bis er endlich des Lichtes wieder gewohnet.

Das XXII. Capitel.

Von denen Zufällen, welche sich öffters nach der Operation einzufinden pflegen.

Nach glücklich geschehener Operation begegnen dem Patienten offt beschwerliche Zufälle der Augen, die da grosse Schmertzen und Schäden verursachen. Denenselben muß nun ein erfahrner Oculist vorzukommen wissen, weil darinnen eine grössere Kunst, als am Starr stechen, selbst gelegen ist. Wir wollen sie nach einander kürtzlich durchgehen.

Der Nadel-Stich pfleget mehrentheils ohne einig ander Mittel zu verheilen; wäre es aber nicht, so bedienet man sich dieses Collyrii.

℞. Trochisc. albi Rhasis, gr. v.
▽ rosar. Plataginis ana ℥j.

Darinnen zerreibet die Trochiscos. Wovon man des Tages fünff bis sechs mahl laulicht etliche Tropffen in das verletzte Auge bringet, um die Blessur zu schliessen, und darüber continuiret man mit Auflegung der angefeuchteten Compresse, wie vorhin, bis zur gäntzlichen Gesundheit.

Urtheilet man nach verstrichener Zeit der Fluxion und Entzündung, welche grösten Theils nach der Operation erfolget, und zwar nach sieben Tagen, daß das Auge schwach sey, welches man aus einer ohne Schmertzen und Entzündung herausrin-

rinnenden Thränen-Feuchtigkeit gewahr wird; oder, wenn bey der Operation der wässerige Safft entgangen ist, so stehet man von dem Gebrauch des kühlenden Collyrii ab; und nimmt statt dessen ein stärckendes, erwärmendes und mäßig trockendes, aus Fenchel- und Augen-Trost-Wassern, so man mit ein wenig Spiritu Vini stärcket. In solches Collyrium tauchet man eine Compresse, und leget sie ein wenig warm über das schadhaffte Auge und die benachbarten Theile, und repetiret es manchmahl.

Oder man bereitet ein Collyrium aus einer Hand voll Aniß- oder Fenchel-Saamen, welchen man 24. Stunden in gutem weissen Wein infundiret, destilliret hernach alles durch einen gläsernen Helm so kriegt man ein spirituœses Wasser, damit man eine Compresse befeuchtet, und auf obige Weise aufleget.

Nicht minder bedienet man sich eines und des andern dieser Collyrien zu Ende der Cur, um das Auge gelinde zu erwärmen, das in selbigem verhaltene Blut zu verdünnen, und es geschwinder mit dem wässerigen Saffte in die Circulation zu bringen, so sich irgend unter der Operation etwas davon inwendig in das Auge ergossen hätte.

Wenn kein Zufall darzu schlägt, so ist der Patient in acht oder zehen Tagen, nach der Operation glücklich curiret. Zum längsten kan er in 14. Tagen das Licht vertragen, und sein Auge brauchen. Ereignet sich aber etwas darzwischen, so gehöret manchmahl lange Zeit darzu, bis er gesund wird.

Die

Die gemeinesten Symptomata nach der Operation sind die Fluxion, so die Augen sehr mit Wasser lauffen, die Inflammation und der Schmertz. Woferne solche Zufälle nicht hefftig sind, wird ihnen durch obiges kühlendes Collyrium abgeholffen, welches öffters angewendet, und mit beygefügten Nachtschatten-Wasser noch kühlender gemacht wird; nechst diesem auch vermittelst guter Diæt.

Wären sie aber gewaltig, muß man, ausser dem, noch trachten die Fluxion zu verringern und zu verhindern, daß sie sich nicht vermehre. Man lässet demnach dem Patienten Ader am Arme, und zwar auf der Seite des verletzten Auges, ja auch wohl so gar ausserordentlich grosser Fluxion an der Drossel-Ader selbiger Seite. Man kan ingleichen Blut-Egel an den Schlaff, und Vesicatoria hinter das Ohr setzen. Es lehret die Erfahrung, daß solche General-Mittel durch Verminderung, Abwendung und Ableitung der nach den Augen zuwallenden Feuchtigkeiten, die allda entstehenden Fluxionen zu verkleinern und zu stillen, ungemein viel beytragen. Die öffters applicirte Clystiere aus erweichenden und kühlenden Sachen zur Offenhaltung des Leibes, der in solchem Fall gerne verstopfft ist, mildern auch die starcke Fluxion, sowohl als die kühlenden und anfeuchtende Geträncke und Julepe. So sind auch gute besondere Augen-Artzeneyen vorhanden, welche die Fluxion stillen.

℞. Grosse Kletten-Wurtzel, ℥iij.
Zucker, ℥ij.
Zittwer, ℥iß.
Galgant, ℥j.
Aniß-Saamen, ℥ß.

Daraus machet ein klar Pulver, davon nehmet allemahl nach dem Essen so viel, als man mit drey Fingern fassen kan.

Ein herrlich Augen-Wasser in der Starr-Cur.

℞. Heidelbeer-Kraut,
Breit Wegerich-Kraut, jedes 2. Pfund.
Mäuß-Oehrlein-Kraut,
Ringel-Blumen, jedes 2. Pfund.

Diese Stücke hacket alle klein zusammen, darnach thut nachfolgendes auch darzu, nemlich:
Weissen Weyrauch,
Schleen-Safft,
Gummi Tragant, jedes 1. Loth.

Diese drey Stücke gepülvert, und in die vorigen viere gemenget; Auf dieses giesset ein Nössel guten rothen Wein, lasset es zwey Tage in der Digestion stehen, denn destilliret in Balneo Mariæ. Mit diesem Wasser bestreiche man alle Morgen und Abend die Augen, und lasse es von ihm selbst trocken werden.

Noch dergleichen.

℞. Natter-Zünglein-Kraut,
Wull-Kraut, jedes 1. Pfund,
Grüne Tormentill-Wurtzel,
Grüne Gersten, jedes 1. Pfund.

Die-

Diese Stücke hacket alle klein zusammen unter einander; darnach thut nachfolgende darzu: Als

Rothe Myrrhen,
Gelben Agtstein,
Zubereitete Tutiæ,
Zittwer, jedes anderthalb Loth.

Diese vier Stücke gepülvert, und unter die obigen gethan, giesset ein Maaß Regen-Wasser darzu, destilliret es, und brauchet es, wie oben.

Wenn nun die Fluxion gehemmet ist, so weichen alsdenn die Inflammation und Schmertzen desto eher. Man besänfftiget nicht weniger mit lindernden und kühlenden Collyriis, aus Stein-Klee-Lilien- und Rosen-Wasser, infundiret in vier Untzen derselben so viel Lein-und Flöh-Saamen, daß sie etwas schleimicht werden, auch einen Scrupel Saffran, und nachdem alles durch ein Läppchen geseiget worden, lässet man des Tages zehen bis zwölffmahl einige Tropffen laulicht ins Auge, inzwischen aber ist die in obgemeldetes Collyrium getauchte Compresse nicht zu vergessen. Einige Autores verwerffen in den Augen-Zuständen die **Milch**, als **Weiber-Milch**, die warm hinein gemolcken wird, so sich eine Säug-Amme die Mühe dazu geben will; wo nicht, nimmet man nur von derjenigen, die in ein Geschirr gelassen worden, und zu Verhütung, daß sie nicht gerinne, auch zu grösserer Linderung, mit ein wenig Saffran vermenget ist; solche nun macht man laulicht, und thut etliche Tropffen davon ins Auge. **Die Milch** verwerffen einige Autores

aus

aus der Ursach, weil sie gerinnen kan; so behauptet doch die Experienz, daß sie in den Wunden dieser Theile, wo Schmertzen sind, nützlich ist. Ihr balsamisches Wesen mildert die scharffen Feuchtigkeiten, lindert den Schmertzen, und bequemet die durchstochene Häutlein zu einer guten und gelinden Suppuration, die ohne solche nicht schliessen können und verheilen, wie sie thäten, wenn sie nicht von einer scharffen und beissenden Feuchtigkeit alteriret worden wären.

Ein herrliches Augen-Wasser wider die Entzündung der Augen im Starr.

℞. Blau Wegwart-Kraut,
Zaun-Glocken,
Weisse Winden, jedes fünff Hand voll.
Campher,
Wallrath, jedes 1. halb Loth.

Dieses hacket alles klein zusammen, darauf giesset ein halb Nössel Lattich-Wasser, lasset es zwey Tage stehen, denn destilliret es; und leget es mit vierfachen Tüchlein auf.

Oder:

℞. Fol. Rutæ,
Rosar.
Portulacæ,
Sempervivæ,
Solani, ana ℔j.
Gesiegelte Erde, ℥iij.
Sangu. Hirci, ℥iiß.
Santali albi, ℥ij.

Die-

Diese Stücke gröblich zerstossen, giesset ein halb Nössel Eßig darauf, rühret es wohl durch einander, lasset es drey Tage stehen, hernach destilliret es, und brauchet es, wie obiges.

Wenn aber die Inflammation anzufahen beginnet, aber noch nicht überhand genommen, so dienet folgender

Umschlag:

℞. Eyerklar, von 6. Eyern,
Hauß-Wurtzel-Wasser,
Rosen-Eßig, jedes 2. Loth.
Gesiegelte Erde, 1. Loth.
Rothen Alaun, ein halb Loth.
Campher,
Saffran, jedes 1. Quintl.

Das Eyweiß, Wasser und Eßig temperiret zusammen, und thut die andern Stücke gepülvert darein, mischet es wohl unter einander, und legets mit Bäuschlein über die hitzigen rothen Augen.

Bisweilen ulceriret der Ort, wo der Stich ist, nach der Fluxion und Entzündung, da denn der Schmertz im gantzen Auge, und aus Sympathie, im vörder Theile des Haupts sich ausbreitet, in diesem Fall continuiret man mit obigen Medicamenten, und treuffelt Wechsel-weise etliche Tropffen der folgenden Collyrien zur Reinigung und Verhinderung der Exulceration ein.

Ist solche Ulceration nicht sonderlich, und beginnet erst anzufangen, so verfertiget man ein Collyrium, aus Rosen-Wegerich- und Augen-Trost-Wassern, jedes in gleichen Theilen, vermenget; in

in vier Untzen desselben zerlässet man zwölff Gran gestossenes Arabisches Gummi, damit sie einiger massen schleimigt werden; hernach noch acht Gran weissen Vitriol, fünff Gran Bley-Saltz, zwantzig Gran von den weissen Trichiscis Rhasis, und ein halb Quintlein weissen Candel-Zucker. Ist sie aber von grösserer Wichtigkeit, so füget man zu den erstbeschriebenen Collyrio zwantzig Gran Aloe, zehen Gran Myrrhen und zehen Gran Tutiæ præparatæ.

Hiermit fähret man fort, bis man siehet, daß das Ulcus gereiniget. Hernach gebraucht man nur ein Collyrium aus zwantzig Gran Trochisc. alb. Rhasis, ein halb Quintlein Candel-Zucker, welche man in vier Untzen gedachter Wasser solviret, so zu einiger Anschleimung mit etwas Lein- oder Flöh-Saamen infundiret worden. Mit diesen hält man bis zur völligen Heilung an.

Nicht weniger wächset auch zu Zeiten auf dem Fleckgen des Stiches wildes Fleisch. Wenn solches wenig austrägt, und ohne Schmertzen ist, lässet man es gut seyn; indem es von sich selbst ohne Artzeney wieder verschwindet. Ist aber dergleichen Fleisch-Gewächs ansehnlich und schmertzhafft, so tractiret man es mit Collyriis wider die Ulceration; oder mit einem trockenen, aus gleichen Theilen Zucker-Candi und florentinischer Veil-Wurtzel, wovon man ein sehr zartes Pulver bereitet, und durch einen Feder-Kiel fünff oder sechs mahl des Tages ein wenig auf die Excrescenz bläset.

Vielmahls können auch die Patienten das Licht nicht sehen, und diß währet offt lange, und ist ihnen beschwerlich. Solches aber ist die Ursach, daß der Stich noch nicht gründlich geheilet ist. So geschicht es auch, so das Geblüte ins Auge geschossen, sehr roth und hitzig gewesen ist; und sich in die Conjunctivam und Corneam geleget hat; zu solchem Mangel brauche man folgendes:

℞. Eine gesunde frische Bocks-Leber,
Camillen-Blumen, jedes 1. Pfund.
Petersilien-Wurtzel, benebst dem Kraut.
Baldrian-Wurtzel u. Kraut, jedes 1. Pf.

Diese Stücke hacket klein zusammen, und destilliret ein Wasser daraus, damit bestreichet Morgens und Abends die Augen, lasset es von ihm selbst trocknen. Es schadet auch den Patienten nicht, wenn sie Morgens und Abends ein paar Stückgen eingemachte blaue Hindläufft-Wurtzel essen.

Das XXIII. Capitel.

Von den falschen Starren und erstlich Glaucomate.

Es haben die Autores die falschen Starren vielfältig unter die Catharractas gerechnet. Es ist auch bekannt, daß diese ihrer Art nach incurabel; nichts destoweniger muß man sie von denen Catharractis zu unterscheiden wissen, daß man sie nicht mit einander confundire, sondern ein gebührliches Prognosticon davon fällen kan.

Wir

Wir wollen bey der Austrocknung des Crystallischen Cörpers anfahen, welche bey den alten Scribenten unter dem Worte Glaucosis oder Glaucoma, wegen ihrer Farbe, begriffen war, indem solche Himmel-blau oder Meer-grün ist. Daher haben einige diesen Nahmen denenjenigen Catharractis beygeleget, die wegen ihres gar grossen Alters manchmahl gedachte Farbe bekommen.

Das *Glaucoma* ist eine besondere Verderbnis des Crystallischen Cörpers, wodurch er vertrocknet, kleiner wird, die Farbe verändert, die Durchsichtigkeit verlieret, hingegen seine natürliche Gestalt behält, und härter wird, als er von Rechtswegen seyn soll, und ist die Würckung sothaniger Verderbnis, wo nicht der völlige, doch wenigstens ein mercklicher Verlust des Sehens.

Es scheinet allerdings der ermangelnde Nahrungs-Safft die Ursache solcher Verderbung zu seyn. Ja man kan wohl urtheilen, daß ein Theil nothwendig austrocknen und verderben muß, wenn ihm die Nahrung abgehet. Selbiger trocknet aus, wenn die Nahrung nicht nach Nothdurfft zutritt, woraus eine unvollkommene Verderbnis erfolget. Bleibet aber die Nahrung gäntzlich aus, oder die Principia des Theils selbst exaltiren sich, so wird sie vollständig. Eben dieses ist in dem Glaucomate zu beobachten. Denn entweder der Crystallen-Cörper empfängt noch etwas weniges Nahrung, da er sofort schlechterdings trockner wird, ein wenig durchsichtig verharret, und Lufft oder weisgrün-

lichte Farbe kriegt, wie sichs zumahl bey alten Leuten ereignet. Oder, er ist selbiger beraubet; da er denn gantz und gar ruiniret wird, seine Durfsichtigkeit einbüsset, und eine danckel-grüne, oder gelbe, oder schwärtzlichte, oder eine Farbe wie Hagel überkommt.

Der Crystallen-Cörper höret auf nutriret zu werden, wenn die zuführenden Gänge entweder allzu enge, oder verstopffet, oder zerrissen sind; auch so der Nahrungs-Safft gar zu grob und dicke ist, oder endlich, da die Pori des Cörpers die zu seiner Aufnahme benöthigte Proportion nicht mehr haben. Und obschon alle diese Dinge aus besondern und natürlichen gewissen Eigenschafften des Crystallen-Cörpers und seiner Canæle, auch von innerlichen und ordentlichen gemeinen Ursachen herrühren können, so sind jedoch grosses Alter, hefftige Fluxiones durch die gantze Aug-Kugel, und empfangene Schläge meistens Schuld daran.

Man spüret in diesem Gebrechen vor ordinair, weder im Anfange, noch zu andern Zeiten einigen Schmertzen, woferne er nicht von starcken Fluxionen, oder Intemperien, oder äusserlichen Gewalt veranlasset wird.

Die Zeichen des Glaucomatis sind im Anfange eben so zweydeutig, als diese bey dem wahren Starr; ausser daß die Pupilla nicht ausserordentlich grösser ist, und daß solche allezeit ihre Runde behält. Im weitern Verlauff bedüncket den Leuten, sie sehen durch einen Nebel, Rauch, oder durch Wolcken. Nimmet die Kranckheit überhand, so

wird

wird man gewahr, daß der Crystallen-Cörper die Farbe verändert; insgemein wird er grün-weißlicht, oder sehr hell-Himmel-farbig, endlich neiget er sich ins dunckel-grüne, gelbe oder schwärtzlichte, oder glintzende weisse, oder zur Farbe eines Hagel-Korns, sodann gehet die Durchsichtigkeit und dabey das Gesicht völlig verlohren. Gleichwie nun solche Alteration ohne Verderbung des Häutgens, welches den Crystallen-Cörper begleitet, sich ereignet; so ist allhier zu erinnern, daß im Glaucomate, und in andern Zuständen des Crystallen-Cörpers, wo sein Häutgen unverletzet bleibet, erst-ernannter Cörper allezeit glintzend ist. Daher sind die glintzenden Starren jederzeit sehr verdächtig, weil man fürchten muß, sie seyen falsch, oder doch zum wenigsten damit verwandt.

So lange als noch Licht-Strahlen durch den Crystallen-Cörper streichen, erhält die Uvea ihre Bewegung, mehr oder weniger, nach verschiedenen Grad der Kranckheit. Wenn aber selbige gantz gehemmet werden, verharret sie unbeweglich. Entspringet das Glaucoma aus einer intemperie des Auges, so wird das Auge kleiner und trocknet aus; kömmt es aber aus einer andern Ursach, so behält es mehr seine natürliche Grösse. Bey alten Leuten nimmet es auch ab, wie man aus den Runtzeln der Uveæ siehet; da denn gemeiniglich die beyden Augen auf gleiche Art behafftet sind. Bisweilen bleibt das Glaucoma in einem unvollkommenen Stande, ohne sich zu vermehren, welches meist ordentlich bey alten Menschen geschiehet: Und da

in solcher Angelegenheit die Licht-Strahlen noch durch den Crystallen-Cörper passiren, so können die Krancken auch doch noch, obschon undeutlich, die Objecta erkennen.

Viele Autores schlagen zwar zu dem Anfange dieses Gebrechens Medicamenta vor, üm den weitern Fortgang zu hemmen; hingegen lehret die Erfahrung, daß es alles umsonst sey.

Das XXIV. Capitel.

Von der Hervorragung des Crystallischen Cörpers.

Diese Kranckheit ist der vorigen in allen contrair und eine übermäßige Excrescenz des Crystallen-Cörpers, welche weder von denen Autoribus, noch den heutigen Oculisten observiret worden. Der Humor crystallinus wird grösser, verdunckelt, seiner natürlichen Gestalt beraubet und härter, als er von Rechtswegen seyn solte.

Wenn der Mangel der Nahrung die Ursache der Austrocknung des Crystallen-Cörpers ist, so mag man allerdings glauben, daß deren Uberfluß die Hervorragung zuwege bringe. Daß nun die Ursache dieser Kranckheit ein nahrhaffter Safft sey, erhellet daraus, weil er vermögend, den Crystallen-Cörper zu vergrössern, ohne ihm weiter einige Verderbnis, als nur bloß die Verdunckelung zuzufügen, welche eintzig und allein der veränderten

Beschaf-

Beschaffenheit seiner pororum beyzumessen ist, die erwehnter Safft entrichtete. Eben als wie die in die poros des Oeles, des Wassers, und anderer Liquorum eindringenden Theilgen der Kälte, ihre Farben verwandeln, und durchs gefrieren derselben Durchsichtigkeit viel verstören oder mindern.

Die Patienten klagen über Abnehmung des Gesichtes auf einem oder andern Auge, oder beyden zugleich. Das Loch der Uveæ scheinet, ohne sich zusammen zu ziehen, grösser, als gewöhnlich, und der Ring der Iris ist folglich etwas enger, ohne daß man sogleich aus der Pupilla was weisses hervor erblickte: Und zu solcher Zeit kan man diese Kranckheit noch nicht von der wahren Catharracta, und von dem Zustande unterscheiden. In gegenwärtigen Zustande wird man einige Zeit an der Stelle des Crystallischen Cörpers eines Wölckgens gewahr, welches unter stetiger Vermehrung macht, daß der Crystallen-Cörper weiter forne und in der Farbe wie weisses Horn, glatt und glintzend erscheinet; manchmahl ist die Ober-Fläche gleich, vielfältig sehr ungleich. Das Loch der Uveæ vergrössert sich noch, und bleibet rund, wenn des Crystallen-Cörpers Ober-Fläche gleich ist; so sie im Gegentheil ungleich und gehörnet, so ist auch diese Oeffnung nicht mehr rund, sondern unrichtig, nach Art der Ungleichheiten des vortretenden Crystallen-Cörpers. Offt haben die Patienten bey so gestalten Sachen einen schwachen Schein, bisweilen gar keinen: Und ob man sie wohl vor das starcke Tage-Licht, ja selbst gegen die Sonne stel-

let, gehet ihre Pupilla im geringsten nicht ein; gleichwie auch, so man sie zu hinderst ins Zimmer gerade den Fenstern entgegen führet, oder vor das behafftete Auge, da inzwischen das andere geschlossen, die flache Hand, oder sonst etwas danckeles bringet, erweitert sich die Pupilla doch nichts; hat also die Uvea gantz keine Bewegung.

Diese Kranckheit verursachet weder im Anfange, noch im Wachsthum, noch in ihrem völligen Stande einigen Schmertzen; und so irgend dann und wann dergleichen am Auge, oder im Haupt gefühlet wird, rühret er von was anders her. Die Ursach der Unbeweglichkeit der Uveæ und der Erweiterung ihres Loches beruhet auf dem unmäßig-vergrösserten Crystallen-Cörper, denn da selbiger in solcher Bewandnis sehr vorwerts dringet, stemmet er sich an die Uveam; Weil er sie nun vorwerts dringet, dehnet er sie aus, und lässet sie nicht zusammen gehen. Und gleichwie die des Crystallen-Cörpers Hervorragung verursachende Feuchtigkeit unter das ihn umfassende Häutgen getrieben und angesammlet wird: So ist nicht weniger solchem Häutgen die Ursache der Gleichheit oder Ungleichheit des Corporis crystallini zuzueignen, nachdem selbiges nachgiebt oder sich widersetzet.

Ob nun wohl solche Kranckheit mit der wahren Catharracta ziemlich überein kömmet, so differiret sie doch in vielen Stücken. 1.) Daß in dem wahren Starr das Häutgen um den Crystallen-Cörper sich alteriret, und meistens gleichsam auf Art ei-

einer Suppuration verzehret, in diesem Zustande hingegen dicke, hart und starck wird. 2.) In der wahren Catharracta nimmt der Crystallen Cörper an seiner Grösse ab; hier aber zu. 3.) Die Anhänge, so sich bey der wahren Catharracten finden, gehorchen und schweben in dem wässerigen Saffte, daher man den Crystallen-Cörper an seiner gewöhnlichen Stelle abledigen kan; allein hier formiret der um selbigen herum gerinnende Safft ein derbes Corpus mit ihm, und verknüpffen ihn an die Häutgen, womit er umfangen; weswegen er unmöglich abzulösen ist.

Sie ist auch von dem Glaucomate unterschieden. 1.) Da in dem Glaucomate der Crystallen-Cörper nach völlig aufgehobener Nutrition abnimmet und vertrocknet, so ereignet sich hier gantz das Widerspiel, indem er aus lauter überflüßiger Nahrung zunimmt. 2.) In dem Glaucomate ist er bald blau, bald grün, gelb, weiß. rc. Allhier hat er fast allezeit die Farbe eines weissen, glatten und glänzenden Horns. 3.) Bey dem Glaucomate erscheinet er tieffer versteckt und kleiner; hier aber dringet er sehr vorwerts, und siehet gar groß aus.

Dieser Affect ist gemeiner, als das Glaucoma, und widerfähret allerley Menschen: Auch ist er vielweniger gemein, als der wahre Starr, und in seiner Art durchgehends incurabel, ja selbst im ersten Anfang; weil weder die Medicamenta, noch die Operation das geringste fruchten.

Das XXV. Capitel.

Von der wanckenden Catharracta.

Dieses ist eine Kranckheit und gantz besondere Alteration des Crystallen-Cörpers, so auf die Zerschmeltzung oder Corruption des glaßförmigen gemeiniglich folget, wodurch er kleiner, hart, weiß, oder gelb, und dunckel wird, nebst deme doch seine Situation behält, in der Höhe bleibt, und in dem Gewässer schwebet. Obschon sothaniger Zustand mit dem Glaucomate viel überein zu treffen scheinet, indem die Verderbniß des Crystallenen Cörpers in beyden fast einerley ist. Doch ist die Ursache gantz und gar davon unterschieden. Die Zerschmeltzung oder Corruption, wie man sie nennen mag, ist unter den Kranckheiten des glaßförmigen Cörpers die vornehmste. Sie hat zweyerley Ursachen: Die erste beruhet auf einer schleunigen Versetzung der Feuchtigkeiten auf dieses Theil, welche ihm alsobald die Durchsichtigkeit vermindern. Nachgehends da sie versauren, oder scharff werden, zerstören sie die zarten Häutgen und Fasern desselben, und zerschmeltzen oder verderben ihn auf die Letzte gar.

Die andere Ursach der Zerschmeltzung oder Corruption des glaßförmigen Cörpers, rühret von einem Eyter her, so sich inwendig im Auge angehäuffet: Es mag nun solches gleich von einem Abscess, der im Crystallen-Cörper, oder zwischen ihn

ihn und seinem Häutgen war. Oder von andern Abscessen, die sich entweder an der Uvea, oder an der inwendigen Ober-Fläche der Corneæ ereignen; oder von einem Eyter herkommen, welcher nach einem auf das Auge empfangenen Schlag aus inwendig extravasirten Blute geworden, so sich wegen allzugrosser Menge nicht vertheilen können. Es sey nun der Eyter dahin gelanget, wie er will, so alteriret, zernaget, ruiniret und zerschmeltzet er den glaßförmigen Cörper. Nachdem er nun zerschmoltzen, und in ein klares gelbichtes Wasser zerflossen ist, so eine Versetzung der Feuchtigkeiten daran schuldig war; oder in ein weisses und trübes Wasser, wenn es verhaltener Eyter verursachet: Alsdenn vermenget sich erstgedachtes Wasser mit dem wässerigen Saffte, und verderbet sogleich dessen klebrichte Art, schreitet durch die Poros der Retinæ, und lediget sie von der Uvea ab, alteriret die Gänge, welche dem Crystallen-Cörper die Nahrung zuführen, durchdringet das Häutgen, womit selbiger umkleidet ist, ja die Substanz des Cörpers selbst, die es letzlich gantz und gar corrumpiret.

Die Zeichen dieser Kranckheit sind folgende: Wenn die Zerschmeltzung von versetzten Feuchtigkeiten entstehet, klagen die Patienten alsobald, daß sie gar nicht, oder wenig sehen, ob man gleich alsdenn keine Veränderung am Auge gewahr wird, ausgenommen, daß die Pupilla ein bisgen mehr, als sonsten erweitert ist; Auch ereignen sich zu Zeiten vor diesem Verlust oder solcher Abnahme des Ge-

sichtes

sichtes im Vorder-Theil des Haupts und in Grunde des Auges hefftige Schmertzen, bisweilen aber auch keine. Kurtz hernach erscheinet der Crystallen-Cörper sehr trübe, nach der Hand weiß, sodann gelb, und hiernechst siehet man bey der geringsten Bewegung des Auges Zittern und Wancken, die Iris verlieret ihre natürliche Farbe, rümpfft sich, und weichet bald hinter sich, bald vorwärts, nach dem Maaß, als sie von dem Crystallen-Cörper geschoben wird.

Die Zerschmeltzung des glaßförmigen Cörpers bleibet Lebenslang in solchem Stande, ohne daß sie sich den Häutgen communicire, woraus der Augen Kugel bestehet.

Das XXVI. Capitel.

Von dem Eyter-Starr oder Absceß des Crystallen-Cörpers.

Der Absceß des Crystallen-Cörpers ist dem wahren Starr sehr ähnlich, ist aber weder durch Artzney-Mittel, noch durch die Operation zu curiren. Durch den Absceß oder Catharractam purulentam, wird entweder ein in der eigenen Substanz dieses Cörpers, oder zwischen seiner Ober-Fläche, und das ihn umfassende Häutlein, welches ihn angreiffet, austrocknet und um seine Durchsichtigkeit bringet, verstanden. Daß also dieser Cörper bey so gestalten Sachen von den drey Haupt-Kranckheiten, nemlich der Intemperie, üblen conformation und Zergäntzung der Continui-

tinuität zugleich angefochten wird. Es ſind aber die Urſachen dieſes Abſceſſes des Cryſtallen-Cörpers, mit andern Abſceſſen des Leibes einerley; und daß eine zwiſchen berührten Cörper und dem ihn umgebenden Häutlein, oder in dem Zwiſchen-Raum ſeiner Faſern ſteckende unreine Feuchtigkeit, ſie mag gleich plötzlich, oder nur nach und nach dahin gerathen ſeyn, gieret, verderbt, und endlich den Cryſtallen-Cörper abſcediret. Daß ſich der Abſceſs oder Geſchwür formiret, erkennet man an dem inwendigen Augen-Schmertz, welcher hefftiger oder gelinder iſt, nachdem die Feuchtigkeit, als die wahre Urſach davon, hitzig oder nicht; und ſolcher Schmertz erſtrecket ſich manchmahl in das Vorder-Theil des Hauptes. Ferner, erhellet es aus einer innerlichen Entzündung des Auges, ſo die Feuchtigkeit hitzig iſt; und auch aus einem Wölckgen, das bald durch die Pupillam hervor blicket. Daß der Eyter gezeuget ſey, erkennet man aus der weiſſen Farbe und Verminderung der vorher gegangenen Schmertzen. Wenn der Eyter gut und mittelmäßig viel, ſo zertheilet ſich das ſubtileſte, und das dickeſte verſtocket und vertrocknet, nebſt dem Corpore Cryſtallino, der alsdenn wie ein Glaucoma ausſiehet, ausgenommen, daß er nicht ſo eben, und daher nicht ſo gläntzend iſt, und daß er kleiner auch tieffer inne erſcheinet, weil die Pupilla ſich mehr zuſammen zeucht. Iſt er aber anders beſchaffen, bößartig, und in groſſer Menge, ſo zerreiſſet er das Häutgen des Cryſtallen-Cörpers, vermenget ſich mit dem wäſſerigen Saff-

te

te, præcipitiret sich manchmahl hinunter ins Auge, allwo man ihn offt durch die Uveam und ihre Oeffnung hervor gewahr wird, zerstöret und zerschmeltzet bisweilen den glaßförmigen Cörper und der so fort nicht mehr bevestigte verdorbene Crystallene geräth ins Wancken. Vielfältig alteriret solcher Eyter auch die übrigen innerlichen Augen-Theile, welches nach der Hand ausgezehret, corrumpirt oder gelb wird.

Wenn der Eyter aus dem Crystallen-Cörper entwischet, so machet die rückständige Ulceration, daß die Ober-Fläche weiß, ungleich und entfernet scheinet. Die Uvea rümpffet sich, die Farbe des Iris wird unförmlich; ihre Oeffnung schleust sich auf das genaueste zusammen, und verändert offtmahls ihre Gestalt gar; die Patienten aber haben nur einen gantzen schwachen Schein vom hellen Tage-Licht.

Das XXVII. Capitel.

Von den vermengten und betrüglichen Starren.

WJe nun die Erkänntniß der falschen Starre nöthig, daß man sie nicht mit den wahren confundire, so ist es auch mit denen vermengten beschaffen. Unter den vermengten Starr, Catharracta mixta, wird verstanden eine gewisse Verderbniß des Corporis Crystallini, die von Natur des wahren und des falschen Antheil hat, und folglich zu ihrer Principal-Ursach die den wahren erweckende

weckende Feuchtigkeit hat, so er mehr zu dem wahren tritt. Zur übrigen beykommenden aber, diejenige, wovon die falschen Catharractæ herrühren, und so im Gegentheil. Wenn nun die unterschiedenen Vereinigungen der Ursachen schwer zu determiniren sind, so ist es ebenmäßig mißlich, alle vermengte Catharractas richtig zu entdecken. Wir wollen nur kürtzlich von den gemeinesten etwas erörtern.

Eine vermengte *Catharracta*, welche nach Art des *Glaucomatis* ist.

Wenn die den wahren Starr verursachende Feuchtigkeit nur in mittelmäßiger Quantität herzu fleußt, daß sie bloß die Ober-Fläche des Crystallen-Cörpers zu alteriren, den Anfang der Anhänge zu formiren, ja selbst das diesen Cörper umgebende Häutgen in etwas anzugreiffen vermögend ist, und die ermeldte Feuchtigkeit höret, aus was vor Veranlassung, wieder auf sich anzusammlen, so versüsset und verzehret sie sich. Allein, da die Superficies des Crystallen-Cörpers bereits angetastet, und dessen Pori verändert worden sind, kan der Nahrungs-Safft durch sie nicht eindringen; daher vertrocknet der Crystallen-Cörper aus Mangel der Nahrung, das übrige von seinem Häutgen bleibet gantz; und auf solche Weise entstehet eine vermengte Catharracta, die mit Austrocknung des Crystallen-Cörpers verknüpffet ist.

Die Farbe solcher Catharractæ ist wegen der ungleichen Alteration des Crystallen-Cörpers offt ungleich, also, daß, ein Theil weiß, der andere,

wie

wie gefrohrnes Wasser und etwas trübe siehet. Sie ist kleiner, und steckt tieffer inne, als der wahre Starr, auch ist die Pupilla enger zusammen gezogen. Sie glänzet ordinair, und ist vielfältig gestreifft, oder durchqueeret.

Sie erfordert gar sehr lange Zeit sich zu formiren, und ist öffters nach fünff, sechs bis sieben Jahren noch nicht zur Vollkommenheit. Sie ist aus eigener Art sehr verdächtig, indem sie schwer abzuledigen, weil das Häutgen, so den Crystallen-Cörper bedeckt, fast allemahl unzergäntzet, und in diesen Cörper angeschmieget ist, ja nicht selten lässet sie sich unmöglich ablösen.

Lässet sie sich ja ablösen, so kömmt man glücklich zum Zweck, weil sie nicht wieder aufzusteigen pflegt; und so es ja geschehe, præcipitiret sie sich doch leichtlich wieder. Was aber nach der Niederdrückung der Catharractæ restiret, ist ein Wölckgen hinter der Pupilla, welches aus dem Häutgen entstehet, das den Crystallen-Cörper umfienge. Denn da selbiges nur zerrissen worden, bleibet es auf der Erhöhung des glaßförmigen Cörpers angefüget, wie ein weißlichtes und äusserst dünnes Bälglein; welcher Häutgen Rest sich gemeiniglich mit der Zeit allmählig verzehret, worauf sofort das Wölckgen verschwindet. Die Patienten selbst verspüren erstgedachtes Wölckgen; und ein Chirurgus, der nur etwas scharff siehet, kan es bald unterscheiden. Zu mehrerer Versicherung, daß es nur von dem Häutgen des Crystallen-Cörpers herstammet, betrachte er es mit guten Brillen, oder

ei-

einem Brenn-Glase, so wird er darinnen überzeuget werden. Er wird gar selbst den Riß oder Spalt länglicht, oder anderst gestalt erblicken, wodurch der Crystallen-Cörper heraus gewischet, und daß die Pupilla an dem Orte solches Spaltes schwartz, an statt daß sie sonst allenthalben, wo erwehntes Häutlein sich hin erstrecket, ein wenig weißlicht ist. Eben dieses ereignet sich nach der Operation anderer Starre, wo das Häutgen nicht verzehret, oder in solchen Grad verdorben war, daß sichs völlig abledigen und dem Crystallen-Cörper folgen kan; Gleichwie in den meisten Milch- und Käsehafften Starren. Offt wird auch diese Catharracta mit zunehmenden Alter gut, welches wahrscheinlich vermittelst eines neuen Zuflusses der Feuchtigkeit geschiehet.

Noch giebt es einen **vermengten Starr**, der **mit Hervorragung des Crystallen-Cörpers verknüpffet ist.** So sich eine Catharracta angefangen hat, und die Feuchtigkeit, welche es verursachet, fleust nicht ferner herzu, oder versüsset sich, der Nahrungs-Safft des Crystallen-Cörpers aber ist klebrichter, als er sollte, und lässet nicht nach sich durch die gemeinen Gänge zwischen den Crystallen-Cörper und sein Häutgen zu sammlen, indem er daselbst nicht circuliren kan, so tritt das klebrichte und zur Vereinbarung geschickteste davon zusammen, wird Cörperlich und formiret ein derbes Wesen, als der ordentlichen Anhänge ihres, vermehret auf solche Weise die Grösse des Crystallen-Cörpers und macht eine Catharractam, die

K von

von der unmäßigen Excrescenz gedachten Cörpers Antheil hat. Und diese ist unter allen vermengten Catharracten in der Formation die langsamste. Wenn sie in ihren völligen Stande, so ist sie glänzend weiß, und verändert selten die Farbe, sie sey so alt, als sie immer wolle.

Die Pupilla stehet weiter offen, als in dem wahren Starr, und etwas weniger, als in der simplen Hervorragung; erweitert und verenget sich auch gantz schwach, obgleich mehr Licht durch den Crystallen-Cörper fället, als bey den gemeinen wahren Catharracten. Wenn diese Catharracta veraltet, wird sie manchmahl reiff, und ist im Stande abgedruckt zu werden; es geschicht aber solches selten eher, als nach 6. bis 7. Jahren, offt auch länger. Offt ist sie fast gar incurabel.

Ferner ist noch eine Art einer vermengten *Catharractæ*, da ein Eyter-Starr mit unterläufft. Wenn nemlich währender Zeit, da sich eine wahre Catharracta formiret, oder solches schon fast geschehen, und ehe noch das Häutgen des Crystallen-Cörpers verzehret ist, der Nahrungs-Safft fortfähret zwischen dieses Häutgen zu treten, und der Crystall-Cörper verdirbt; oder es ist eine andere tüchtige Ursach zugegen, den gedachten Cörper zu abscediren, oder zu ulceriren, und die angefangenen Anhänge zu verwüsten; so entstehet eine vermengte Catharracta, die von dem Abscess oder der Ulceration des Crystallen-Cörpers Antheil heget. Participiret nun sothanige Catharracta mehr von dem wahren Starr, so weisen sich die

Zei-

Zeichen davon; neiget sie sich aber mehr auf die eyterichte Catharractam, so findet man gleicher massen die Merckmahle derselben. Wenn nun des Eyters sehr wenig, obschon die Zeichen der Catharractæ gut, wird man doch offt betrogen, und kan man es auch wegen der schweren Unterscheidung der Farbe des Eyters und der Anhänge nicht vermeiden.

So nun die Catharracta gut scheinet, und man siehet nach hinein geförderter Nadel in dem Auge alsobald einen groben Eyter, oder purulente Materie in den wässerigen Safft kommen und herunter fliessen, oder selbst durch die Pupillam treten, und sich zwischen die Iridem und durchsichtige Corneam setzen, ist leichtlich zu urtheilen, es sey solche Catharracta mit der eyterichten verwickelt.

Man unterscheidet den Eyter von dem milchichten und käsigten Wesen hierinne: Daß nemlich die milchichte Materie weiß wird, und den wässerigen Safft plötzlich trübe macht, die käsichte sich in Stücken vertheilet, der Eyter aber sich zeucht und filtriret, mit dem wässerigen Safft sich ungleich vermenget, sich langsam in solchem auflöset und eher den untern Theil des Auges, als den obern, trübe macht.

Ob sich schon die Catharracta in dergleichen Zustande befindet, muß man deßhalben die Operation nicht ungeendiget lassen, vielmehr sie gar fortsetzen und schliessen, (welches aus den bey der milchichten Catharracta angezogenen Ursachen mit grösserer Mühe geschiehet,) denn so des Eyters nur

mittelmäßig viel, selbiger nicht übel beschaffen, noch den vördern Theil des glaßförmigen Cörpers, wo der Crystallene lieget, ulceriret hat, wird die Ulceration doch wohl ausschlagen. Ein Eyter, wenn er sonst nicht schlimm ist, verderbet deßhalben den wässerigen Safft nicht, so er sich hinein ergossen hat, es müste denn dessen sehr viel seyn; er præcipitiret sich vielmehr, gehet zusammen und vertrocknet: Da denn das Auge klar, und der Patient sehend wird.

Anderst gehet es her, wo des Eyters sehr viel ist. Denn obschon die Operation wohl verrichtet, der Eyter sich præcipitiret, das Auge heiter worden, und der Patient sein Gesicht erlanget: Nichts destoweniger verändert solcher Eyter offt nach der Hand erst allmählig den wässerigen Safft, und verderbet die innerlichen Theile des Auges. Man urtheilet diese Corruption aus der Hitze und dem Schmertzen, so der Patiente inwendig im Auge und im Kopffe fühlet, aus der duncklen und zerstörten Farbe des Auges, aus der Verengerung der Pupillæ und Runtzeln der Iris, und endlich aus dem abnehmenden und verlohrnen Gesichte. Ist der Eyter böß-artig, so verweilet er nicht lange, alle solche Ungelegenheiten weit geschwinder und hefftiger zu erregen, er mag gleich wenig oder in grösserer Quantität seyn.

Woferne aber nach der Niederdruckung des Starrs der Ort, den der Crystallen-Cörper verlassen, trüb oder weiß bleibet, welches man zu Zeiten gleich alsobald, nachdem er herunter getrieben, ge-

wahr

wahr wird, da ihm nur etwas weniges Eyter nachfolget, und den wässerigen Safft sonderlich verdunckeit; nachmahlen erst alsdenn, da gemeldter Safft wieder klar worden ist, wenn er zuvor wegen der Menge des Eyters unter der Operation sich angetrübet hat; so schleust man, daß das Häutgen, so diesen Cörper umhüllet, von dem Eyter exulceriret, oder zum wenigsten angelauffen ist.

Solcher Flecken zertheilet sich bisweilen in etwas, zumahl da er gar nicht tieff verborgen ist, und die Patienten sehen wie einen dünnen Nebel daran. Offt können sie mit harter Noth die starcke Tages-Helle vertragen, indem die falschen Brechungen, so sich an den Licht-Strahlen ereignen, die Retinam verletzen, daß sich daher die Pupilla sehr verengert. Aber Abends, und bey danckeln Wetter, sehen sie besser. Denn da zu selbiger Zeit das Licht schwach, so stehen sie weniger davon aus, und die Pupilla öffnet sich mehr. Manchmahl verharret er in einem Thun, und die Patienten sehen einen blossen Schatten. Ist der Flecken klein, so haben sie Nutzen von der Operation, ist er aber groß, so ist sie mehrentheils fruchtloß, weil sie auch ein starckes Licht nur undeutlich erkennen.

Diese Catharracta ist unter allen vermengten am leichtesten abzulegen, obwohl das Auge bisweilen bey währender Operation trübe wird. Denn der Crystallene Cörper trennet sich gerne ab, indem das Häutgen üm ihn meistens verzehret, oder wenigstens sehr verdorben ist.

Das XXVIII. Capitel.

Vom schwartzen Starr, Gutta Serena.

DJe vornehmste Kranckheit des Nervi Optici ist Gutta Serena, oder der schwartze Starr, nemlich eine Erblindung, so sich allmählig, oder Knall und Fall, manchmahl an dem einem Auge bisweilen an beyden zugleich ohne eintzigen auswendigen sichtbarlichen Mangel in den behafftteten Augen ereignet. Man hält dafür, die gemeineste Ursache dieses Zustandes sey eine zähe, grobe und schleimichte Feuchtigkeit, die aus dem Gehirne in die Nervos Opticos fället, und sie solcher massen verstopffet, daß die Lebens-Geister nicht mehr hindurch können.

Die nicht gar gemeine Ursache ist eine Drückung der Nervorum Opticorum, es entstehe nun solche entweder von einer Fluxion, oder Congestion angehäufften Feuchtigkeit, die in der Gegend erst erwehnter Nerven eine Geschwulst machet; oder von innerlicher Blutstürtzung bey durchdringenden Wunden am Vörder-Theil des Haupts, oder von Wunden und Zerquetschungen, so in die Orbitam gehen, und allda einen Austritt des Blutes erwecken. Oder, wenn das Instrument, womit sie angebracht werden, bey dem Anfall in die Orbitam die Augen-Kugel auf die gegen über befindliche Seite und auswerts treibet, und daher den Gesichts-Nerven mit Gewalt drücket oder ausstrecket. Man kan daher glauben, die Gutta Serena sey eigent-

gentlich eine Paralysis oder Lähmung derer Nervorum Opticorum, folglich auch der Retinæ, und habe mit der Lähmung anderer unserer Leibes-Theile einerley Ursache, daß daher diese Nerven ihre sämtliche Fühlung verlieren, so die Geister sie nicht durchwandern. Ob nun schon zwar die in die Augen fallende Licht-Strahlen die Retinam angreiffen, und allda die Bildungen ihrer Objecten abschildern, ereignet sich doch kein Sehen, weil keine Empfindung mehr vorhanden.

Woferne sich das Gesicht jähling, auf einmahl ohne äusserliche Ursache verlieret, urtheilet man, solche Gutta Serena komme von einem Anfluß pituitöser Feuchtigkeiten, welche die Poros dieses Nerven verstopffet, oder seine Fasern schlapp gemacht hat. Ist eine äusserliche Ursache zugegen, als eine tieffe Wunde am Vörder-Theil des Haupts, oder auch, Wunden und Contusiones, die in die Orbitam eindringen, wird man versichert, daß eine inwendige Ausstürtzung des Blutes zu dem schleunigen Verlust des Sehens veranlasset; oder auch, daß er daher rühret, weil der Nervus Opticus von Verrückung der Augen-Kugel hefftig gespannet oder gedrucket wird. Nimmet aber das Gesicht nur allmählig ab, so ist eine Geschwulst daran schuld, die sich in der Gegend der Gesichts-Nerven, innerlich im Kopffe, oder in der Orbita formiret.

Es kan auch der Nervus Opticus nicht verstopffet oder gedrucket werden, daß nicht auch die Fasern der Retinæ schlapp würden, und ihre Fühlung

lung verlöhren, aber sothaner Schade erstrecket sich nicht an die andern Theile des Auges. Deßwegen weiset sich gar nichts ausserordentliches in den Augen, und kan man die Kranckheit nirgend her, als aus des Patienten Bericht erkennen.

Man unterscheidet die Guttam Serenam von der nächtlichen Blindheit, Nyctalopia, darinne, daß man in jener gar keinen Schein hat; in dieser hingegen wird man noch das Licht und die Objecta gewahr, wenn der Tag helle ist. Sie differiret von der Ausbreitung des Glas-Cörpers, daß in solchem Zustande die Augen-Kugel manchmahl ein bisgen hervor raget, die Pupilla allezeit viel weiter, als gewöhnlich ist, und die Krancken noch einigen Schein anzeigen; In der Gutta Serena aber hat die Augen-Kugel stets ihre natürliche Grösse. Die Pupilla, ob sie gleich unbeweglich ist, doch nicht weiter geöffnet, als sie zu Betrachtung mittelmäßig entfernter Sachen seyn würde, und die Blindheit ist vollkommen. Endlich distinguiret man sie von allen Arten Starren, so noch im Anfange sind. Es wird gesagt: Ob sie gleich unbeweglich: So ist doch die Meynung nicht, die Pupilla sey im Gutta Serena durchaus unbeweglich. Denn wo dis Ubel nur ein Auge überfället, so erweitert und verenget sich die Pupilla, wenn die beyden Augen offen stehen, und man schauet mit dem gesunden unterschiedliche abgelegene Objecta an, oder man führet zwischen das gesunde Auge und das Tage-Licht danckele Dinge. Denn indem die bewegenden Nerven, die sich nach der Uvea

des

des preßhafften Auges begeben, unbeschädiget sind, so hören die Lebens-Geister nicht auf in solche Haut zu lauffen, folgt also selbige der Bewegung des unverletzten Auges. Ist hingegen erst benanntes Auge geschlossen, so verharret die Pupilla des leidenden Auges unbeweglich, weil die Retina desselben kein Licht empfindet; daß deßhalben die Seele von nichts erinnert wird, Lebens-Geister zu bestimmen, die sich nach den Bewegungs-Fasern der Uveæ verfügten.

Diese Kranckheit ist durchgehends incurabel, und so sich einige rühmen, sie hätten sie vertrieben, so haben sie die Extension des Glaßförmigen Cörpers, oder die **Nacht-Blindheit** vor die Guttam Serenam angesehen, zumahl man sie leicht mit einander confundiren kan.

Das XXIX. Capitel.

Von der nächtlichen Blindheit, Nyctalopia.

Ein Mensch, welcher jederzeit wohl gesehen, und am Tage keinen offenbahren Mangel spüret, beklaget sich, daß er zwar bey lichtem Tage mittelmäßig wohl sehe; mit harter Mühe aber, so das Licht schwach, des Abends und Nachts aber, auch so gar bey hellem Monden-Schein gantz nichts; So ist solches die Kranckheit, so unsere Autores Nyctalopiam, die nächtliche Blindheit nennen. Und die Kranckheit kömmet entweder daher, daß die Fasern der Re-

tinæ ein bisgen allzuzähe sind, weßhalben sie wohl ein starckes, aber kein schwaches Licht rühren und bewegen kan; oder müssen eben solche Fasern mit schleimichten Feuchtigkeiten überzogen seyn, welche ihre Fühlung vermindern, die von einem geringen Licht nicht geschehen kan; Da hingegen ein nachdrückliches solche Hinderniß überwindet. Heerius Obs. 4. meldet von einer Person, welche bey hellem Tage nichts denn Nebel vor Augen gehabt, wenn aber trübe Wetter gewesen, so sey derselben alles schön und hell vorkommen. Manardus lib. 6. Epist 15. erzehlet, daß einer bey Tage schwach, bey Abend wenig, in der Nacht gar nichts gesehen, man habe ihm denn eine doppelte Laterne angezündet.

Wenn die Kranckheit eingewurtzelt, so ist sie schwer zu curiren, auch am meisten gar nicht. Will man ja im Anfang etwas darwider gebrauchen, so bestimmet man dem Patienten eine gute Diæt, lässet ihm auf dem Arm, oder die Iugular-Ader, oder auch die Puls-Ader am Schlaff, wenn er vollblütig ist. Hernach purgiret man ihn mit den Pilulis sine quibus; Lucis, Cochiis und dergleichen. Bisweilen wendet man Vesicatoria, Fontanelle, Masticatoria und andere Dinge mehr an, welche die Feuchtigkeiten aus den benachbarten Theilen abführen. Ferdinandus in Hist. recommendiret das Decoctum Ligni Sassafras, oder aus Sassaparilla und China. Aal-Leber gebraten und öffters gegessen, ist ein Specificum Panarolli Pent. 3. obs. 49. An deren statt die-

dienet auch eine Rinds-Leber, in drey Stück geschnitten und gebraten, und alle Morgen ein Theil gegessen, nüchtern, welches gute Hülffe gethan. vid. M. A. H. C. Ann. 3. Obs. 133. p. 243. Ein Pulver aus Fenchel-Saamen, Aniß und Coriander gemacht, mit welchen Gabelchoverus Cent. 4. Cur. 49. einem solchen Patienten geholffen. Collyria sind zwar zu einigen Gebrechen der Corneæ dienlich, in diesem aber taugen sie nichts.

Diesem Affect ist entgegen gesetzt
Hemeralopia, **die Blindheit bey Tage.**

Da nemlich jemand klaget, er könne bey Tage das Licht sehr übel vertragen, und die gemeinen Objecta schwer unterscheiden. Abends aber und im Schatten könne er es besser ausstehen, und die vorkommende Dinge erkennen, so urtheilet man ingleichen, daß dieses eine Kranckheit der Retinæ sey, und auf ihren Fasern beruhet, die mehr gespannet sind, als sie sollten. Es mag nun solches von einer entzündischen Disposition, oder Trockenheit herrühren; daher denn die Retina so empfindlich ist, daß sie ein etwas starckes Licht, mit allzustrenger Antastung ihrer Fasern, verletzet; und ein gantz schwaches, nichts schmertzhafftes in ihr erreget, weilen es sie nur so viel angreiffet, als zu dem Sehen nothwendig ist.

Die inflammatorische Beschaffenheit der Retinæ entspringet meistens von einer hefftigen Ophthalmie; oder von Blattern, Abscessen und Ulceribus der Corneæ, auch von ihren Verwundungen. Denn es kan in allen dergleichen Fällen die

Cor-

Cornea nicht entzündet seyn, daß es die Uvea und Retina nicht ebenfalls dabey inne würden. Darum beschweren sich die also behafftéten Leute gemeiniglich über einen verdrießlichen Schmertzen des völligen Auges. Sie folget auch von einem scharffen und hitzigen Thränen-Fluß, von grausamen, sowohl wesentlichen, als zufälligen Haupt-Weh, von Dünsten, von gewissen epileptischen Paroxysmis, von den Wunden am Vörder-Theil des Haupts: und von allen Kranckheiten, so an der Dura oder Pia Matre eine Entzündung erwecken können, welche sich sofort mit dem Nervo Optico und der Retina vergemeinschafftet; sintemahl gedachter Nerve mit diesen Häuten in Sympathie stehet. Die Trockene der Retinæ findet sich mehrentheils nach gewaltigen hitzigen Kranckheiten, welche in kurtzen alle Theile auszehren und abmergeln.

Die Blindheit bey Tage hat merckliche Signa. Denn sie offenbahret sich meist aus den Kranckheiten, wovon sie verursachet wird; Ausser dem haben solche Patienten die Augen-Lieder den Tag über geschlossen, und können sie ohne erfolgenden Schmertz nicht aufthun, ja selbst die Pupilla verenget sich in der Helle mehr, als sichs gebührete, und erweitert sich nur im Finstern.

Wenn diese Kranckheit eine entzündete Disposition zum Grunde hat, welche, woher sie will, erwecket seyn mag; so endiget sie sich mit den Principal-Zuständen, wovon sie nur ein Zufall ist. Sie vergehet demnach in kurtzer Zeit, so die

Kranck-

Kranckheit, wovon sie abstammet, geschwind wieder weichet; und währet lange, so diese tieff einwurtzelt. Entstehet sie von der Trockenheit, verordnet man eine gute Diæt, welche alle ausgezehrte Theile bald zu ersetzen vermögend ist. Wird also dieser Affect ohne besondere Mittel curiret.

Das XXX. Capitel.

Von der Ophthalmie oder Entzündung der Augen.

DIe Ophthalmie ist eine Entzündung derer Häute, die das weisse im Auge ausmachen, und überhaupt unter der Conjunctiva, als der vornehmsten, begriffen werden; nichts desto weniger darff man nicht dencken, es bliebe dieser Fehler allezeit nur bloß im Weissen vom Auge. Allein, er erstrecket sich öffters durch alle auswendige Theile, ja selbst bis in die Augen-Lieder.

Wenn die Entzündung geringe, die Feuchte nicht sonderlich, der Schmertz zu erdulten, nennet man sie Ophthalmiam notham, oder falsche Ophthalmie, Taramis. Ist sie hingegen stärcker, daß die Gefässe des Weissen im Auge und der Corneæ sichtbar und gespannet, anbey der Schmertz nachdrücklich, heisset man sie Ophthalmiam veram, wahre Ophthalmie. So die gedachte Inflammation mit hitzigen und häuffig abfliessenden Thränen vergesellschafftet, führet sie den Nahmen der Ophthalmiæ humidæ; nemlich der nassen oder rinnen-

nenden Entzündung; Gleichwie sie Ophthalmia sicca oder trockene Ophthalmie betittult wird, da nur etwas weniges heraus läufft, welches ein scharffes Beissen und Jucken am Auge und dessen Liedern erwecket. Woferne die Inflammation so groß ist, daß die das Weisse des Auges formirende Häute so sehr aufgeschwollen, und auf der Cornea erhoben sind, daß diese gleichsam tieff scheinet; Nebst deme die Augen-Lieder, ausser der Röthe und Hitze, manchmahl überworffen und verkehret werden, daß sie das Auge nicht wohl verdecken können, so ist es die hefftigste Ophthalmie, Chimosis genannt.

Die Zeichen der Ophthalmie variiren nach Beschaffenheit der Ursachen, woraus sie entstehen. Kömmet die Entzündung aus dem Geblüt her, so ist das Gesicht roth, und die Augen sind geschwollen. Ist aber dabey viele gallichte Feuchtigkeit vorhanden, so ist zwar die Röthe des Angesichts nicht so groß, allein die auslauffende Thränen sind beissender und schärffer und der Schmertz ist grösser. Ist aber eine stärckere Feuchtigkeit die Ursach, so lässet sowohl die Röthe, Hitze und Schmertz nach, allein die Augen-Lieder packen des Nachts zu, als wenn sie zusammen geleimet. Ist das Auge der Feuchtigkeit beraubet, und sehr gallichter Temperatur, so entstehet die trockene Ophthalmie.

Leichter wird die Ophthalmie curiret bey erwachsenen Personen, als bey Kindern. So aber

ber solche lange anhält, kan der Patient, wenn nicht durch dienliche Medicamenta vorgebauet wird, eine Blindheit bekommen.

Bey der Cur hat man sich einer guten Diæt zu befleißigen, aller scharffen, gesaltzenen und gepfefferten Speisen zu enthalten, als Rettig, Knoblauch, Senff. &c. So soll die Abend-Mahlzeit mäßig seyn. Hiernächst so soll man öffters laxiren und schröpffen. Diuretica, wem sie nicht zu hitzig, finden auch statt. Man appliciret auch erweichende und kühlende Clystire, die man währender Cur so offt wiederhohlet, den Leib offen zu halten, und den groben Unrath abzuführen. Ist die Ophthalmie hefftig, so lässet man dem Patienten auf der Seite des preßhafften Auges Ader; muthmasset man aber bey Weibes-Personen, es habe eine Verstopffung der monatlichen Reinigung oder der güldenen Ader etwas beygetragen, so öffnet man der Mensium wegen eine Ader am Fuß; Vor die Hæmorrhoides aber setzet man Blut-Egel oder bringet sie auf andere Weise zum Fluß. Diesen mercklichen Evacuationibus füget man hernach diejenigen bey, Blasen ziehende vor, oder hinter den Ohren applicirte Dinge.

So thun auch Setacea und Fontanelle gut. Vesicatoria dienen absonderlich in nassen Ophthalmien, da die Feuchtigkeit sich in die Augen-Lieder und umliegende Gegenden der Augen erstrecket; welches aus Aufdünstung oder Aufblähung der Haut und Augen-Lieder erhellet. Die erregten Ulcera lässet man fliessen, so lange man

kan,

kan, damit die ausgegossene Feuchtigkeit desto mehr vermindert werde. Das Fontanell oder Setaceum setzet man nur, wenn die Fluxion zu sehr eingewurtzelt, um solche nach und nach abzuleiten.

Nachdem die Vollblütigkeit hinlänglich verringert worden, bestrebet man sich noch mehr ins besondere, die Intemperiem des Geblüts zu verbessern. Wenn die Ophthalmie hefftig und hartnäckigt, oder mit einem Fieber vergesellschafftet, so temperiret man zuförderst die Aufwallung des Geblüts, mit Emulsionen, die man aus den kühlenden Saamen, mit einem kühlenden Decocto bereitet, und vom Syrupo von See-Blumen, auch einige Löffel voll Rosen-Wasser darzu thut. Oder, man gebraucht Julepe und aus Wegwarten- und Lattich-Wasser, mit Citronen- Violen- oder See-Blumen-Syrup. Vor Krancke, welche die gebrannten Wasser nicht wohl leiden mögen, bedienet man sich der Decoctionen selbiger, oder anderer Kräuter, wie es die Intemperies erfordert. Bisweilen menget man etliche Tropffen Spiritus Vitrioli oder Sulphuris darunter. Wo es nöthig, wendet man hernach Träncke an, welche die Obstructionen nachdrücklicher heben.

℞. Rad. Cichorii,
Acetosæ,
Graminis,
Herb. Fragariæ,
Agrimoniæ,
Buglossæ,
Pimpinellæ, ana Pij.

Sem.

Sem. X. Frigid. Singular. ℥j.
Hordei Mß.

Hieraus machet man ein Decoctum, auf dreymahl zu gebrauchen, und thut jedesmahl eine Untze Frauen-Haar oder Viol-Syrup, auch zuweilen ein halb Quentlein mineralischen Crystall, Salpeter-Küchlein, oder einige Tropffen Vitriol- oder Schwefel-Spiritus hinzu. Davon giebt man dem Patienten Früh und Abends eine Dosin.

Gegen das Ende der Ophthalmie ordiniret die Purgation, das Geblüt von seinen Excrementen zu befreyen, und dadurch die Ursach einer neuen Entzündung anzuwenden. In einer gallichten Ophthalmie kan folgender Tranck dienen:

℞. Sennes Blätter, ʒij.
Anißz, ʒß.
Caßien-Marck, ℥j.
Cremor Tartari, ʒß.

Diese Stücke lasset in hinlänglicher Quantität einer gelinden und kühlenden Decoction aufwallen. Nachdem ihr es ausgedrückt, löset darinne eine Untze Manna, und eine Untze Rosen-Syrup auf. Soll die Purgation stärcker seyn, so vermehret man die Dosin der Senes-Blätter, oder an statt der Casia zerlässet man anderthalb Loth vom Catholico duplicato mit Rhebarbar.

Diese Purgation wird in den meisten Ophthalmien zuträglich seyn, wenn man nur acht oder zehen Gran gestossene Julappa, oder sechs Gran von ihrem Hartze beyfüget, so man die Wässrigkeiten mehr ausführen will, an statt des Catholici

eine halbe Untze Electuar. Diacarthami. Die Patienten, welche vor den Tränckten einen Abscheu haben, kan man mit anderthalb Cassen Marck, drey Quentl. Catholici duplicati und ein Quentl. gestossener Rhabarbar purgiren, indem man daraus mit geriebenen Zucker einen Bolum machet, deme man, so es nöthig ist, das Pulver oder Hartz der Jalappa in voriger Dosi beysetzen kan.

Oder:

℞. Conserv. Euphras.
Rosar.
Pulv. laxativ. vegetabil.
Mechoacann. alb. ana ʒß.
Resin Scammon. gr. iv.
Extract Agarici, gr. vj.
Sacchar. q. s. M. F. Bolus.

Währenden Gebrauch der General-Mittel, vergisset man auch der particulairen nicht. Daher trachtet man gleich zu Anfange die besondere Wallung des Blutes, mit den zuvor bey der geringen Ophthalmie erörterten Collyriis zu mäßigen. Man verwirffet zu selbiger Zeit alle zurücktreibende und sehr zusammen ziehende Dinge. Denn indem man die auswendigen Poros der entzündeten Theile zusammen strenget, wird die Transpiration der subtilesten Feuchtigkeiten zurücke gehalten, und dadurch wegen deren innerlicher Bewegung, der Schmertz und die Entzündung vergrössert. Aus eben dieser Ursache hütet man sich vor allen Emplastischen und schmierigten Sachen, als welche denen Inflammationen nicht anstehen. Hingegen

gegen begnüget man sich mit diesen und andern Medicamenten, die nur etwas weniges anziehen, und bloß das allzuviele schlapp-werden der Fasern zu hintertreiben, und die gar zu starcke Hitze des verschlagenen Geblüts zu mildern vermögend sind, bis man den Uberfluß der Feuchtigkeiten vermindert, und die Intemperiem mit obgedachten General-Remediis verbessert hat, welche offt die Ophthalmie ohne Beyhülffe anderer Medicamenten curiren.

Wenn der Schmertz groß ist, appliciret man Collyria aus Weiber-Milch, oder in deren Ermanglung aus Küh-Milch, worinnen man einige Stunden lang gestossenen Saffran infundiret. Nachdem man sie durch ein Tüchlein lauffen lassen, thut man gleiche Theile Schleim von Quitten-Kernen, so mit Rosen- und Wegerich-Wasser ausgezogen worden, dazu, wovon man etliche Tropffen laulicht ins Auge bringet, und darüber ein zweyfaches auch damit angefeuchtetes Bäuschlein leget, und solche alle zwey, höchstens drey Stunden wiederholet.

Oder:

℞. Lact. Muliebr. ℥j.
▽ Euphras. ℥j. vel ʒvj.
Sacch. Saturni gr. iv.
Camph. gr. vj.
Album ovor. XI. j.

M. Optime & exagita l. Collyrio S. Augen-Wasser.

eine halbe Untze Electuar. Diacarthami. Die Patienten, welche vor den Träncken einen Abscheu haben, kan man mit anderthalb Cassen Marck, drey Quentl. Catholici duplicati und ein Quentl. gestossener Rhabarbar purgiren, indem man daraus mit geriebenen Zucker einen Bolum machet, deme man, so es nöthig ist, das Pulver oder Hartz der Jalappa in voriger Dosi beysetzen kan.

Oder:

℞. Conserv. Euphras.
Rosar.
Pulv. laxativ. vegetabil.
Mechoacann. alb. ana ℥ß.
Resin Scammon. gr. iv.
Extract Agarici, gr. vj.
Sacchar. q. s. M. F. Bolus.

Währenden Gebrauch der General-Mittel, vergisset man auch der particulairen nicht. Daher trachtet man gleich zu Anfange die besondere Wallung des Blutes, mit den zuvor bey der geringen Ophthalmie erörterten Collyriis zu mäßigen. Man verwirffet zu selbiger Zeit alle zurücktreibende und sehr zusammen ziehende Dinge. Denn indem man die auswendigen Poros der entzündeten Theile zusammen strenget, wird die Transpiration der subtilesten Feuchtigkeiten zurücke gehalten, und dadurch wegen deren innerlicher Bewegung, der Schmertz und die Entzündung vergrössert. Aus eben dieser Ursache hütet man sich vor allen Emplastischen und schmierigten Sachen, als welche denen Inflammationen nicht anstehen. Hingegen

gegen begnüget man sich mit diesen und andern Medicamenten, die nur etwas weniges anziehen, und bloß das allzuviele schlapp-werden der Fasern zu hintertreiben, und die gar zu starcke Hitze des verschlagenen Geblüts zu mildern vermögend sind, bis man den Uberfluß der Feuchtigkeiten vermindert, und die Intemperiem mit obgedachten General-Remediis verbessert hat, welche offt die Ophthalmie ohne Beyhülffe anderer Medicamenten curiren.

Wenn der Schmertz groß ist, appliciret man Collyria aus Weiber-Milch, oder in deren Ermanglung aus Küh-Milch, worinnen man einige Stunden lang gestossenen Saffran infundiret. Nachdem man sie durch ein Tüchlein lauffen lassen, thut man gleiche Theile Schleim von Quitten-Kernen, so mit Rosen-und Wegerich-Wasser ausgezogen worden, dazu, wovon man etliche Tropffen laulicht ins Auge bringet, und darüber ein zweyfaches auch damit angefeuchtetes Bäuschlein leget, und solche alle zwey, höchstens drey Stunden wiederholet.

Oder:

℞. Lact. Muliebr. ℥j.
▽ Euphras. ℥j. vel ʒvj.
Sacch. Saturni gr. iv.
Camph. gr. vj.
Album ovor. XI. j.

M. Optime & exagita l. Collyrio S. Augen-Wasser.

Es ist zu mercken, daß die Collyria, worunter Milch ist, sich nicht lange ohne versauren halten; denn an statt daß sie die Schmertzen lindern solten, würden sie ihn mit ihrer Säure verstärcken, daher muß man sie öffter appliciren. Auch hat man zu wissen, daß die mit der Infusion der Saamen schleimig gemachte Collyrien, nicht länger, als 5. bis 6. Tage im Winter, und zwey bis drey im Sommer, gut bleiben. Drüm sind sie üm selbige Zeit wieder zu verneuern.

Noch ein köstlich Augen-Wasser.

℞. ▽ Euphras.
Chelidon. maj. ana ℥iß.
Vini alb. Gallic.
Vitri Antimonii. gr. viij.
Tutiæ præpar. gr. XV.
⊖al. alb. gr. ij.
Sacchar. Cant. ʒij.
Camphor. gr. iiij. M. F. Collyrium.

Oder:

℞. ▽ Flor. Cyani,
Euphras.
Verben. ana ℥ß.
Tut. præp. ʒj.
Matr. Perlar. præp. ʒiß. M. S. Augen-Wasser.

Hiervon zuweilen etliche Tropffen ins Auge tröpffeln lassen, und das damit angefeuchtete Tüchlein übergelegt.

Daß man auch die Collyria, welche ins Auge gelassen werden, ein wenig schleimicht macht, geschicht

erstlich deßwegen. Weil der Schleim vom Lein-Flöh-Saamen und Quitten-Kern ihrer Art nach schon lindernd sind, die scharffen und sauren Theilgen die über das Auge lauffenden Feuchtigkeiten verwickeln und verhindern, daß sie selbiges nicht so sehre ausserhalb stechen können, oder angreiffen. Zweytens, damit die Collyria etwas dicker werden, daher länger über dem Auge bleiben und kräfftiger würcken. e. g.

℞. ▽ Meliloti,
Lilior. alb.
Rosar.
Fl. Cyani, ana ℥j.
Croci gr. XV.
Sem. Persicar. sive Lini, gr. XVIII.

Infundiret solche Saamen, zerquetscht in denen Wassern. Hiervon lässet man des Tages einmahl oder zehen einige Tropffen laulicht in das leidende Auge und leget ein doppeltes, in eben solch Collyrium getuncktes, oder mit einem andern noch mehr kühlenden benetztes Bäuschlein darauf, wenn die Augen-Lieder sehr entzündet wären.

Oder man nimmt gleiche Theile Froschleich-Rosen-Nachtschatten- oder Klatschrosen-Wasser, worinnen man Saffran-Lein- und Flöh-Saamen in obiger Quantität infundiret, und verfähret im übrigen mit der Zubereitung und den Gebrauche, wie zuvor.

Bisweilen ist die Hitze so groß, absonderlich, wenn die Augen-Lieder entzündet, daß die mit dem Collyrio befeuchtete und über das Auge gelegte

Compressen, alsbald wieder trocken werden. Daher bedienet man sich in solchem Fall eines oder des andern folgender lindrender und kühlender Cataplasmatum, damit man dem Patienten nicht so viel Beschwerniß verursachen möge.

℞. Marck von süssen gebratenen Aepffeln ℥iß.
Quitten-Schleim, mit Rosen-Wasser ausgezogen, ℥j.
Eyweis, zu Wasser gerieben, von 2. Stück
Weiber-Milch drey Löffel voll.
Saffran, gestossen, 12. Gran.

Dieses vermenget alles unter einander zu einem Cataplasmate, welches auf ein Tüchlein gestrichen, und lauchlicht übers Auge geleget wird, nachdem man vorhero etliche Tropffen von einem oder andern der obigen Augen-Wasser eingeflösset.

Oder man infundiret weisse und klare Brod-grumen, in gleichen Theilen Weiber-Milch, und Rosen- oder dergleichen kühlenden Wassern, und appliciret sie auf erstgemeldte Weise.

Oder man nimmet gleiche Theile gebraten Apffel-Marckes, und frisch geläuterte Cassia, vermischet sie durch einander, nebst zugethanen Rosen-Wasser und Weiber-Milch, so viel als sie in sich verschlingen; daraus macht man ein Cataplasma zu vorerwehntem Gebrauche. Diese Medicamenta kan man sechs bis sieben Stunden ohne Abwechslung liegen lassen; woferne die Thränen-Materie nicht so häuffig und scharff ist, daß aus ihrer langen Verhaltung eine Ulceration, oder wenigstens noch grössere Inflammation am Auge

zu

zu besorgen. Bey so gestalten Umständen thut man sie eher herunter, damit man das Auge reinigen, und mit einem der obigen Collyrien auswaschen kan. Wenn der Schmertz und die Entzündung geringer zu werden anfangen, welches eine Anzeige ist, daß die Feuchtigkeiten nicht mehr so starck auf das Auge fliessen, und die Kranckheit zur Declination schreitet: Alsdenn dienen Artzeneyen welche die Feuchtigkeit digeriren, verdünnen und zertheilen, auch dabey etwas anziehendes haben, damit sie den Fasern ihre elastische Stärcke wieder verschaffen, daß sie vermittelst ihres Zusammenziehens, sich desto leichter von dem in ihnen steckenden humore befreyen können.

Zu solchem Ende gebraucht man ein Collyrium aus gleichen Theilen Rosen- Augen- Trost- und Schell-Kraut-Wasser; in deren Pugill rothe Rosen und Bocks-Horn-Saamen, so viel infundiret, als zum Anschleimen vonnöthen. Nachdem sie durch ein Läppchen geseihet worden, thut man sieben oder acht Gran Bley-Saltz, und fünff bis sechs Gran Campher darzu.

Dem Herrn Mery ist als ein Arcanum zu Paris folgendes Augen-Wasser communiciret worden.

℞. Zwölff frische hartgekochte Eyer, befreyet sie von den Schaalen, und nachdem ihr sie in der Mitten entzwey geschnitten, thut die Dotter heraus und füllet sie mit drey Untzen Zucker Candi und zwey Quentl. weissen Vitriol; alsdenn bindet die Eyer wieder zusammen, hänget sie in den Keller,

und sammlet die nach der Hand herunter tropffende Feuchtigkeit in einem reinlichen Geschirr. Diesen Liquorem nehmet hernach, und vermenget ihn mit weissen Rosen-Wegbreit-und Augen-Trost-Wasser, weissen Wein und gemeinem Wasser, von jedem ein Wein-Glas voll: Solchem allen füget noch bey fünff Quentlein Aloë Succotrinæ, und eben so viel præparirte Tutia, stellet es eine Nacht in warmen Sand oder Asche zur Digestion. Dieses Wasser thut in Augen-Entzündungen ein grosses.

Die blaue und weisse Wegwart-Wurtzel, zwischen den zweyen Frauen-Tagen gegraben, an einen Faden gehängt, und als ein Amuletum am Halse getragen ist auch probat. Man kan auch die Wurtzel pulverisiren, und sich das Pulver in die Augen blasen lassen.

Wenn die Augen sehr wehe thun, so kan man sich folgenden Medicamenti bedienen:

℞. Gummi Tragacanth. ʒij.
Mucilag. Sem. Psyllij, ʒiij.
▽ rosar. Plantagin. ana q. s. M. F. Collyrium.

eingetröpffelt und Bäuschlein damit befeuchtet übergelegt.

Es sind auch bey diesem Zufall die ausfliessende Thränen nicht einerley: Einige sind zähe und leimicht, wobey dilutiora Medicamenta sehr zuträglich. Sind dieselben häuffig, aber nicht scharff und beissend, so dienen gelinde anhaltende, insonderheit aber Vitriolacea. Im Gegentheil so sie cor-

corrosivisch und sehr beissend sind, so muß man solche durch die fixe und metallische Artzeneyen zu temperiren suchen, e. gr. Tutia præparata, Bleyweiß, Bleyzucker, Galitzenstein, zubereitete Perlen, Flores Zinciol. welches Barbette sehr rühmet. Bartholinus Act. Med. Hafniens. Vol. 2. p. 302. lobet nachstehende Salbe:

℞. Unguent. Nihili alb.
de Tutia ana ℥ij.
Margarith. præp.
Corall. rubr. præp.
Ocul. ♋ præp.
Tutiæ præp.
Sacchari ♄ ana ℈j.
Camphor. gr. Xij.
Fol. ☉
Inæ ana Num. IV. M. F. Unguent.

Von dieser Salbe kan bey Schlaffengehen einer Linse groß in den grossen Augen-Winckel gestrichen werden, wie auch über die Augen-Lieder.

Sonsten ist die Hauß-Wurtzel, mit Fenchel-Kraut gestossen, und übergelegt, ein herrliches Ophthalmicum, besonders bey anfahender Ophthalmie.

Ist aber die Röthe, und Geschwulst des Auges nur obenhin von äusserlichen Ursachen, besonders wenn etwan etwas hinein gefallen, oder Staub hinein kommen wäre; so brauchet man discutientia und Mucilagines, Als:

℞. ▽ Flor. Cyani, ℥ij
Mucilag. Sem. Cydonior. cum ▽ spermat. ranar. extractis ℥j
Croci, gr. vj. M. F. Epithema S.
kühlender und lindernder Umschlag.

Oder:

℞. Mucilag. Sem. Cydon.
Hormini,
Fœnu græc. cum ▽ chelidon. maj. vel. fl. Cyani extract. ana ℥ß.
Sacch. ♄ni gr. X. bis Xij.
Diluantur in s. q. ▽ fœniculi, vel chelidon. maj. vel Euphras.

Gegen das Ende der Ophthalmie trachtet man bloß die Feuchtigkeit gar zu vertheilen, die auf dem Auge und dessen Gegenden herum noch rückständig seyn kan, auch selbiges zu stärcken. Zu dieser Absicht gehöret ein Collyrium aus Fenchel- und Augen-Trost-Wasser, worunter man ein wenig Spiritus Vini menget. Oder man nimmt Rauten- Wermuth- Hyssop- Melissen- und andere gleichmäßige Wasser, allein, oder vermischet, und mit etwas Spiritus Vini verstärcket. Man mag auch wohl die Decoction solcher Kräuter anwenden, welche eben solche Wurckung thut.

Oeffters entstehet auch eine Ophthalmie bey windigtem Wetter, da die Lufft kalt und starck in die Augen wehet, darinnen sind obangeführte Mucilagines sehr gut.

Alle

Alle bisher angeführte äusserliche Medicamenta dienen in jeden wahren Ophthalmien; sintemahl ihr Unterscheid keine entgegen gesetzte Indicationes erheischet. Es beruhet nur auf dem Verstande des Oculisten, daß er ihren unterschiedlichen Verlauff nebst ihrer Beschaffenheit wohl überlege, damit er die vorgeschriebenen Mittel nach den gegebenen Reguln in richtiger Ordnung applicire.

Das XXXI. Capitel.

Vom Thränen-Fluß, Epiphora.

WEnn das Auge entzündet ist, empfinden dessen Drüsen gleichfalls eine Inflammation: Sie sondern alsdenn viel mehrere Thränen ab, weil die Bewegung des Geblüts in denen Venis nicht frey von statten gehet, und es die Puls-Adern mit Gewalt dahin treiben. Diese Thränen sind heiß und scharff, rinnen und fliessen längst den Augen-Liedern, wegen ihrer Menge, und dieweil die Gänge, wodurch sie nach geschehener Anfeuchtung des Auges in die Nase sincken sollen, von der Inflammation zusammen gestrengt sind. Dieser Thränen-Fluß wird nicht als eine absonderliche Kranckheit der Drüsen, sondern als ein Zufall der Entzündung betrachtet, welcher meistens nachlässet, wenn die Inflammation sich verlohren, auch erfordert es weiter keine Medicamenta, als diejenigen, so zur Haupt-Sache

dienen, wovon er herrühret, nemlich zur Entzündung. Woferne aber diese Inflammation heftig gewesen, und lange gewähret hat, daß die Pori der Drüsen und ihre ausführende Gefässe, sich von der allzuvielen dahin gelauffenen Feuchtigkeit erweitert und ausgedehnet haben; und da, nach geendigter Entzündung, gedachte Pori und Gefässe nicht wieder rechtmäßiger Weise eingehen, daß daher die Thränen klar und ohne Schärffe noch stets fortrinnen; sodenn gilt solches Ubel nicht mehr vor ein Symptoma der Inflammation, ob es schon seinen Ursprung davon hatte, sondern vor ein besonder Gebrechen, welches, so es genennet werden soll, eine Schwachheit der Augen-Drüsen heisset. Dergleichen Thränen-Fluß geschicht auch manchmahl in starcken Fiebern, wo grosse Vollblütigkeit ist, und passiret allda nur als ein Zufall, welcher gemeiniglich bey überstandenen Fiebern aufhöret. Dieser eingewehnte Fluß heisset bey denen Autoribus Delacrymatio, oder Epiphora, ob schon andere unter Epiphora denjenigen hitzigen und scharffen Auslauff der Thränen verstehen, der sich bey starcken Ophthalmien äussert.

Noch findet sich ein anderer Thränen-Fluß, wenn das kleine drüsichte Stückgen Fleisch im grossen Augen-Winckel zerschnitten, oder von einem Geschwür verzehret worden ist. Solchen nennet man *Rhyas* oder Rhœas. Die Thränen von Traurigkeit, Freude, von Kälte und Wind gehören nicht hieher. Wenn sie sich aber auf die

Schwä-

Schwäche der Drüsen gründen, stärcket man sie mit Collyriis, wie bey der Ophthalmie gedacht worden. Oder man stösset von einem geringen Collyrio zu einem Scrupel weissen Vitriol, den man in vier Untzen Regen- oder Fluß-Wasser auflöset, und so man will, ein halb Quentlein Zucker-Candi darzu thut, etwas ins Auge.

Das XXXII. Capitel.

Von der Thränen-Fistel, Fistula Lachrymali.

Die Thränen-Fistel, Fistula Lachrymalis im rechten Verstande, ist ein kleines callöses, tieffes und bisweilen mit hohlen Gängen versehenes Ulcus, am grossen Winckel des Auges, woraus entweder immerzu, oder dann und wann, eine eyterichte und klebrichte Materie hervor quillet. Etliche solcher Fisteln sind offenbar, etliche verborgen. Die ersten entstehen gemeiniglich von denjenigen kleinen hitzigen Geschwulsten, welche herauswärts treiben, seltener aber von den andern Tumoribus, die von Natur des Atheromatis sind, man habe gleich diese verschiedene Geschwulsten geöffnet, oder sie mögen von sich selbst aufgegangen seyn.

Die zweyte Art rühret meistens bloß von der Materie der Thränen her, die sich wegen einiger Verstopffung der Gänge des Thränen-Sackes in solchem sammlet und verhält, daher sie denn erhitzet, scharff wird, die inwendige Fläche des erst-

erstgemeldteten Sackes zerfrisset und gelinde ulceriret, und ein Hügelchen wie eine Erbse, oder etwas grösser formiret, welches, so es gedruckt wird, sich entweder an dem Auge, oder durch den Nasen-Canal ausleeret, woferne die darinne befindliche Feuchtigkeit noch flüßig ist, daß sie durch die gedachten Gänge fort kommen kan, oder auch selbige weit genug sind, sie durch zu lassen, wenn sie dicker ist.

Bey der ersten Art, so von einer hitzigen Feuchtigkeit herstammen, die vermöge ihres Versäurens das Fleisch, oder andere benachbarte daselbst ohne dem dünnen Theile, zur Fäulniß bringet und verzehret, ist das Bein vielfältig entblösset und carieus. Und diese Caries ist die Ursache, daß sie geschwinder carieus werden.

Die eigenthümliche Beschaffenheit der Fisteln ist, daß sie eine Zeitlang fliessen, hernach trocken werden, oder wenigstens nicht viel nassen, sondern wiederum aufs neue anfangen. Eben dieses äussert sich, bey einigen Thränen-Fisteln. Denn es giebt welche, die eine Weile gar nicht fliessen, hernach öffnen sie sich, und thun es überflüßig. Die Thränen-Fisteln, welche auf grosse Abscesse erfolgen, oder sich an cachectischen und sehr flüssigen Personen ereignen, hegen gerne vielerley Sinus und Ausgänge, hefftige Cariem, und geben viel eyterichte Materie von sich. Diejenige, so auswendig offen, im Grunde enge, noch neu, ohne Callosität und Carie des Beines sind, lassen sich am leichtesten curiren. So sie aber alt, tieff,

ver-

verhartet, und mit der Carie verknüpffet, so ist schwer etwas auszurichten.

Die verborgenen, sie mögen gleich ihren Ausgang an dem Auge oder in der Nase haben, wenn sie sich nur leichte ausleeren, so man mit dem Finger auf den Aug-Winckel drückt, und die hervorquellende Feuchtigkeit klar und weiß-klebricht, auch die Geschwulst bey noch angefüllter Fistel ausserhalb gantz klein, und weder Schmertzen im Winckel des Auges, noch Entzünduug vorhanden ist, können von sich selbst austrocknen und heilen: dieweil die Ulceration des Thränen-Sacks nur schwach und nicht tieff eingegriffen hat. Woferne aber die Feuchtigkeit recht eyterícht und in Menge zum Vorschein kömmet; so verlieren sie sich selten, wenn man ihnen nicht äusserlich eine Oeffnung verschaffet, und sie reiniget und trocknet: sintemahl die Ulceration des Thränen-Sacks alsdenn nachdrücklicher ist.

Ubrigens, wenn die herausfliessende Feuchtigkeit saniös, scharff, schwärtzlicht und übelriechend ist, woraus offt die Caries erhellet, so vergehen die Fisteln nicht, sie mögen offenbahr, oder verborgen seyn, wo man sie nicht entweder öffnet oder erweitert, reiniget, austrocknet, die Cariem mit Medicamenten, oder dem Feuer hemmet, und das angelauffene Bein von der Natur nicht vom gesunden hernach abgesondert wird. Gelangen aber die Fisteln zu einer so schlimmen Art, daß sie gar krebshafft werden, welches zwar was rares

ist,

ist, so lassen sie sich weder mit Medicamenten noch der Operation bezwingen.

In der Cur der Thränen-Fistel muß man gleich die Fluxion, die inzwischen darzu schlagen möchte, vermittelst des Aderlassens, wenn Vollblütigkeit vorhanden, auch die bey der Ophthalmie angeführten Artzeneyen, welche zu Ableitung der Feuchtigkeiten angeführet worden, welche hinzuflieſſen können. Ist der Patient von cacochymischer Beschaffenheit, so geschiehet es durch Purgantzen, nemlich wenn die Fistel von Wichtigkeit ist.

Wenn die Fistel auswendig keine Oeffnung, einen etwas geräumigen Grund und keine Callositäten hat, auch die heraus kommende Feuchtigkeit klar und klebricht, oder so sie ja eyter icht, doch weiß und durchaus gleich ist, trocknet man sie mit einer Infusion aus Osterlucey, Myrrhen, Aloes, Weyrauch und Zucker in Wein, darein tuncket man eine kleine Wicke, und füllet die Fistel damit aus, nachdem zuvor ein wenig von solchem Infusio eingespritzet worden; Aussen drüber leget man ein kleines Pflaster von Diapalma. Ist der Eingang allzu enge, muß man ihn vorher mit etwas præparirten Schwamm, oder dürrer Entzian-Wurtzel, oder wohl gar mit einer Lancette erweitern, wobey fleißig acht zu geben, daß man den nahe am innern Aug-Winckel liegenden Tendinem des Musculi orbicularis, der die Augen-Lieder schleust, nicht zerschneide, denn dadurch würden sich die Augen-Lieder einziehen, und eine schänd-

liche Gestalt verururſachen, wo man es nemlich am tauglichſten erachtet. Manchmahl zerreibet man auch in ermeldter Infusion ein wenig Campher und weiſſen Vitriol, wenn viele Feuchtigkeit, und kein derbes Fleiſch da iſt. An ſtatt der vorigen Infuſion kan man auch das Unguentum mundificativum de Apio, worunter man etwas Grünſpan, oder Unguentum Apoſtolorum menget, nehmen. Es können nebſt denen noch andere Balſame und Salben von dieſer Art zuträglich ſeyn, wenn ſie nur zur Gnüge mit Grünſpan geſchärffet ſind, damit ſie kein ſchwammigtes Fleiſch aufkommen laſſen, jedoch ſind die Liquores allezeit den ſchmierichten oder fetten Sachen vorzuziehen.

Wenn das Mund-Loch der Fiſtel eng und calleus iſt, erweitert man es, da man die Härte mit einem kleinen zugeſpitzten und hinein geſteckten Trochiſco de Minio conſumiret. Iſt hernach die Ruſe herunter, und im Grunde der Fiſtel noch mehr Calloſität, ſo bringt man etwas von einem pulveriſirten ſolchem Trochiſco hinein; oder man nimmt das rothe præcipitirte Queckſilber, entweder nur allein, oder mit gebrannter Alaune, und dergleichen abfreſſenden Dingen verſetzet. So nun das calleuſe Weſen hinweg iſt, reiniget und trocknet man das Ulcus. Man kan ſich auch folgendes Unguenti bedienen:

℞. Rad. Ireos.
Ariſtoloch. rot.
Cort. Thuris ana ℥iß.
Myrrhæ,

Mastichis,
Sariocollæ,
Aloes,
Caduciæ Fossilis, ana ℨj.
Mellis, q. s. M. F. Unguentum.

Sollten sich durch die adhibirte Medicamenta Schmertzen finden, so muß man der Inflammation vorbauen und das Auge mit Compressen fleißig verwahren, welche man mit einem kühlenden Collyrio anfeuchtet.

℞. ▽ Plantag.
Tormentill.
Rosar.
Flo. Cyani, ana ℥ß.
Album ovor. Nc. j.
Aluminis,
Croci, ana gr. v. Conquassa & agita invicem,

Wenn nun das Bein carieus, so dilatiret man die Fistel bis zum Grunde, wenn sie noch nicht weit genug ist, examiniret man das Bein, um zu erfahren, mit welcher Carie es behafftet. Denn wo sie schlecht und nicht sonderlich feucht ist, (gleichwie sichs bey den aus äusserlichen Ursachen, oder von einem nur wenig bößgearteten Eyter abgelöseten, und von der Lufft angelauffenen Beinen ereignet) kan man es mit Medicamenten austrocknen und die *Exfoliation* oder Abschilfferung befördern. Zu diesem Ende dienet der *Vitriol*- oder Schwefel-*Spiritus*, in deren ein- oder andern man ein kleines Küchelgen von Carpey oder Baum-Wolle

le eintauchet, und es in den Grund der Fistel hinein unmittelbarer Weise aufs Bein schiebet; das übrige aber mit trockener Charpie zum offen halten ausstopffet. Und da man nun solches bey zweyen, dreyen oder vier Verbänden gethan, höret man damit auf, und gebrauchet dafür das Oleum Guajaci, oder die mit Spiritu Vini ausgezogene Myrrhen- und Aloe-Tinctur, oder den Spiritum Vini Camphoratum, bis sich das Bein gescheelet; hernach reiniget, trocknet und cicatrisiret man das Geschwür.

Dasjenige, was man Exfoliation nennet, ist die Absonderung der verdorbenen Ober-Fläche des Beines, welche dicke, oder dünner ist, nachdem die Alteration des Beines tieff oder seichte eingegriffen hat. Wenn sothane Exfoliation sehr seichte ist, äussert sie sich offt durch gar kein merckliches abgehendes Stückgen Bein; sondern man erkennet, daß sie im Begriff, oder schon geschehen ist, wenn sich unmittelbar auf dem Beine hübsches, rothes und vestes Fleisch angesetzet und herfürstammet. Und diese Exfoliation, so seichte sie sich auch ereignet, läufft am Beine nicht also ab, weil selbiges überaus dünn ist, sondern die verdorbene Portion scheidet sich gäntzlich davon heraus. Daher bleibet es offen, und die Feuchtigkeiten, welche noch in den gantzen Theil des Thränen-Sackes gelangen, nehmen ihren Weg ohne grosse Beschwerniß der Patienten durch die Nase.

Ist die Caries sehr feucht, oder das entblößte Bein exostosirt, das heist, mit einer gar zarten

beinern Rinden bedeckt, welche aus nichts anders als dem Nahrungs-Saffte des Beines bestehet, der heraus entweichet und darauf verharret, so sind die gemeinen Remedia nicht vermögend, solche nasse Cariem zu heben, so wenig als die Exostosin, auch lässet sichs wegen des engen Raums und der Nähe des Auges mit dem Schab-Eisen nicht darzu kommen, und sie hinweg schaffen. Daher muß man zum Feuer schreiten. Eben dieses ist bey derjenigen andern Art, von der feuchten Carie nöthig, die mit Fäulniß und Vermoderung vergesellschafftet, und die schlimmste unter allen ist: indem sie gemeiniglich einen sauren und malignen Eiter zum Grunde hat, der sich im Geschwüre entspinnet, das Bein durchdringet, diesen Nahrungs-Safft so schädlich und böse macht, daß er nicht nur das Bein, woraus er hervor quillet, stets zernaget und zerfrist, sondern auch das Fleisch, und die übrigen benachbarten Theile, die er erreichet, ins Verderben bringt. Man nimmet aber in dieser Art Cariei das Feuer deßwegen zu Hülffe, damit man durch das Anbrennen des Beines, selbiges desto geschwinder bis ins gesunde austrocknen, und zugleich solch scharffes im cariösen Beine steckendes Wesen verzehren möge. Da nun das also gebrannte und ausgetrocknete Bein härter und derber worden, als es vorher gewesen, so kan die im Fleisch-Geschwüre gezeugte Sanies nicht mehr durch dasselbe würcken; daher denn das getrocknete Bein hernach nicht mehr gehindert wird, sich vom gesunden Theil abzusondern, nach der Masse,

als

als der sich darunter ansammlende Nahrungs-Safft, welcher eine Art Fleisch hervorbringet, so die Wurtzel selbst in den Poris des gesunden Beines hat, es heraus treibet.

Will man nun diese Operation sicher verrichten, so muß man den Patienten vorher mit General-Mitteln darzu præpariren, auch die Fistel zur Gnüge erweitert haben. Man setzet denn den Patienten bequemlich auf ein Bette, daß der Kopff auf dem Haupt-Küssen wohl liege, oder auf einen Stuhl mit einer hohen und etwas hinter sich gebeugten Rückenlehne, worauf man auch den Kopff leget, anbey einen Gesellen selbigen veste halten lässet, und zwar in solcher Situation, daß er auf denjenigen Ohre und Schlaff am besten ruhet und gestützet bleibet, welche dem bösen Auge entgegen stehen. Und nachdem man das gute Auge mit einem Bausch und einer Binde wohl verwahret, nachdem sich der Patiente nicht vor dem Feuer scheuet, wie nicht minder auf das schadhaffte eine andere mit einem kühlenden Wasser angefeuchtete Compresse also geschmieget hat, daß nur die Gegend der Fistel unbedecket bleibet, schiebet man eine wie das Röhrgen eines kleinen Trichters gemachte Cannulam von Eisen oder Silber, welche oben mit einem platten und irgend einem Finger-breiten Rande, und einem Stiel zu halten versehen ist, bis an das Bein in die Fistel hinein. Durch solche Cannulam stecket man dorthin einen oder zween Pinsel-förmige Meissel von Leinwand, um das Blut oder die etwan auf dem Bei-

ne befindliche Feuchtigkeiten aufzufangen, welche sonst des Feuers Würckung schwächen, und vermöge ihrer Erhitzung, das benachbarte Fleisch brennen könnten, woraus eine hefftige Inflammation des Auges entstehen könnte. Gleich da man den Meissel heraus zeucht, bringt man ein wohlglüendes kleines Cauterium in die Cannulam, und stemmet es flach aufs Bein. Wenn es seine Krafft verlohren, nimmt man es wieder heraus, thut auch die Cannulam hinweg, und kühlet sie in Wasser ab, wischet sie geschwinde wieder ab, schaffet sie abermahl in die Fistel, und führet noch ein Cauterium, wie zuvor, dahin; welches zwey, dreymahl, nach der Grösse der Cariei wiederholet wird. So hiermit das Bein aufs beste cauterisiret worden, stopffet man die Fistel mit trockner Charpie aus, bedecket mit einem Läppchen, mit einem kühlenden Cerat bestrichen, und darüber füget man noch eine vielfache so kleine und schmahle Compresse, daß sie nur zwischen dem Auge und der Nase seyn kan; Uber dieses alles aber eine andere grosse zur Verhüllung des Auges und der nechsten Theile; sie werden vorher in ein gemeines Defensiv getuncket, und endiget sich der gantze Band mit einer geschickten Bandage.

In dem andern Verband und weiter hernach, appliciret man einen kleinen Meissel auf das Bein, der in gemeinen oder camphorirten, oder auch mit Myrrhen und Aloes-Tinctur versetzten Spiritum Vini eingetuncket worden. Man mag auch wohl ebenfalls das Bein mit Guajac-Oel berühren, oder

Haupt-

Haupt-Pulver gebrauchen. Die besten sind von Aloe, Myrrhen, Weyrauch, Mastix, Sadebaum, Tausendgüldenkraut, Violwurtzel, Osterlucey, Entzian, eintzeln, oder untereinander gemischet, (man nennet sie Haupt-Pulver pulveres Cephalicos oder Catagmaticos, weil sie zuförderst bey denen Fracturen der Hirnschaale, zur befördernder Absonderung der nicht tieffen cariösen Beine gebrauchet worden,) um es immer mehr auszutrocknen und die Exfoliation zu beschleunigen; darauf man das Geschwür incarniret, trocknet, und endlich zum schliessen disponiret.

Auf diese Art wird auch das Os lachrymale sive Zyomaticum, wenn es carieus worden, tractiret, da man die Haut entzwey schneidet, und ein Cauterium actuale, oder Potentiale appliciret, sonsten ist es schwerlich zu curiren.

Das XXXIII. Capitel.

Von dem auswachsenden Fleisch des grossen Augen-Winckels, Eneanthis genannt.

OBwohl dieser Zufall von keiner grossen Wichtigkeit, so machet er doch denen damit behaffteten offt viel Beschwerungen. Dieses Zufalls sind zweyerley Arten. Eine, welche schwammicht, röthlicht und ohne Schmertzen ist, und den Medicamenten offt nachgiebt. Die andere zeiget sich härter, manchmahl weißlicht,

zu Zeiten ein wenig Bleyfarb, etwas schmertzhafft und weichet den gemeinen Mitteln nicht, sondern lässet sich bloß mit der Operation zwingen.

Ist dergleichen Excrescenz schwammicht, röthlicht, ohne Schmertzen, und ist nicht groß, so sondert sie sich bisweilen von sich selbst ab, und vergehet ohne Medicamenta, hingegen begibt sich auch offt, wenn man sie nachlässet, so wächset es entweder über die Masse empor; oder exulceriret und erwecket eine schmertzhaffte Entzündung, auch ein starckes beschwerliches Thränen-fliessen, oder sie wird manchmahl gar krebshafftig. Wo sie nun curiret werden soll, und mit Artzeneyen zu überwinden ist, so vertrocknet und verzehret man sie mit einem Collyrio sicco aus:

℞. Gebrannten Grünspan gr. XV.
- - - Alaun,
Veilwurtzel,
Zucker-Candi, jedes ℈ß.

Welche Stücke alle unter einander zum subtilesten Pulver gerieben werden. Hiervon thut man des Tages drey, bis viermahl ein wenig auf die Excrescenz, und wäschet eine halbe Stunde hernach das Auge mit einem Augen-Wasser aus.

Ist aber solche Excrescenz härter, wenig schmertzhafft, ziemlich ausgebreitet, und mit den gemeinen Mitteln nicht zu bemeistern, so procediret man damit also; Man sticht eine mit Zwirn eingefädelte Nadel durch dasselbe, bindet es, hält mit einer Hand die Faden, und hebt es gemächlich, hernach schneidet man es mit der Spitze einer Scheere, oder

Lancette, oder auch wohl einem Messer, nahe an demjenigen kleinen drüsichten Fleische in grossen Winckel, woran es hänget, ab. Alsdenn thut man ein wenig klar geriebenen Zucker-Candi ins Auge und darüber in einem kühlenden Collyrio eingetauchte Compressen, und verbindet im übrigen den Patienten ferner mit reinigenden und trocknenden Collyriis.

Ist endlich die Excrescenz sehr hart, ungleich und schmertzend, woraus ihre Malignität und Krebsartige Beschaffenheit erhellet; so hüte man sich vor der Operation, welche lauter Unheil nach sich ziehen würde. Vielmehr bediene man sich lindernder und kühlender Collyriorum, damit der Schmertzen gemildert, und die Vermehrung des Ubels nach Möglichkeit verhindert werde.

Diesem Ubel des auswachsenden grossen Augen-Winckels stehet entgegen die

Verzehrung des drüsichten Fleisches im grossen Augen-Winckel.

Solche Verzehrung ereignet sich, entweder, da bey der erst abgehandelten Hinwegmachung der Excrescenz, selbiges drüsenhafftige Fleisch auch mitgenommen worden, oder von einem sehr scharffen Eiter, so von einer auf Seiten des offenen Thränen-Fistel hervor rinnet und es ulceriret und zernaget; oder durch kleine daran entstandene Schwärungen; oder auch von der Hefftigkeit allzuscharffer, oder ein oder anderer Fehler desselben unbedächtlich angewandter Dinge, verlohren gehet. Wie nun das Fliessen der Thränen, wel-

ches auf sothane Verzehrung erfolget, verdrießlich, und offt Lebens lang beschwerlich ist, so soll man gleich anfänglich trachten, solchem Handel nach Möglichkeit vorzukommen, welches mit Collyrien geschiehet, die da solch drüsichtes Fleisch können zusammen ziehen und austrocknen. Nur füge man ihme, wo es nöthig zu incarniren, etwas Weyrauch, und so es reinigens braucht, Myrrhen oder Aloe bey.

Von denen Blättergen im grossen Winckel.

Diese sind röthlicht und sehr schmertzhafft, welche denenjenigen ähnlich sind, so sich an andern Leibes-Theilen hervon thun, und unter dem Worte *Epinyctis* begriffen werden, weil sie des Nachts mehr Schmertzen erwecken. Solche Blättergen öffnen sich bald von freyen Stücken, geben ein wenig blutiges Wesen, und verwandeln sich in kleine Geschwüre. Ehe sie noch aufgegangen, tractiret man sie mit kühlenden und lindernden Collyriis; nachdem sie aber aufgebrochen sind, nimmt man statt deren reinigende und trocknende. Da auch diese Ulcuscula an fleischichten Orten stehen, mag man das Unguentum de Tutia, zur Reinigung und Trocknung mit etwas Pulver von Myrrhen und Aloe versetzet, anwenden.

Die jückende Geschwüre des grossen Augen-Winckels.

sind nicht ohne Beschwerniß, die Patienten müssen offt die Augen reiben, als wenn sie Sand und Un-

Unrath drinnen hätten. Dieser Zustand wird Ceribrosis genannt, rühret von einer scharffen und gesaltzenen Feuchtigkeit her, die dasselbe kleine drüsichte Fleisch im grossen Winckel und dessen Gegenden benetzet.

Man trocknet diese kleine Geschwüre, und vertreibet das von ihnen erregte Jucken durch nachstehendes trockenes Collyrium.

℞. Fischbein, ℈j.
Crystall, præparirt. ℈ß.
Weissen Vitriol, gr. XV.
Florentiner Veilwurtzel, ʒß.
Zucker Candi, ʒj.

Woraus man ein gantzes zartes Pulver zusammen macht, und des Tages drey oder viermahl, entweder mit den Fingern, oder einer Feder-Spuhle etliche Gran einstreuet, und allemahl eine halbe Stunde hernach das Auge mit einem Augen-Wasser auswäschet.

Das XXXIV. Capitel.

Von schielenden Augen.

STrabismus, Strabositas, ist ein Affect, da man nemlich schieff, oder seitwärts siehet. Dieser afficiret zuweilen nur ein, zuweilen beyde Augen. Am gemeinesten aber die Kinder, weilen deren Gesichts Musculi annoch schwach sind, oder ein und ander Mäuslein durch eine Convulsion eingenommen wird. Als wenn der Musculus abducens Paralysi afficiret worden, so drehet sich

das

das Auge nach dem grossen Augen-Winckel; Ist Musculus adducens lædiret, so schielet das Auge nach dem kleinen Winckel.

Unter die vornehmsten Ursachen werden gerechnet 1) die Wiege, worinnen das Kind lieget, wenn sie nemlich also stehet, daß sie das Licht oder Fenster seitwärts anschauen müssen. 2) Oder, wenn ein und anderer Musculus der Augen Paralysi überfallen wird. 3) Plötzlicher Schrecken oder Wetterleuchten ins Auge. 4) Das böse Wesen, oder Convulsiones Epilepticæ, und diese vor allen andern am gemeinesten. 5) Das Saugen an einer Brust allein, da sie die Mutter über ein Auge ansehen. 6) Die neuern Autores geben statt einer Ursach eine üble Conformation der durchsichtigen Corneæ an, welche, wenn sie mehr seitwärts nach dem grossen oder kleinen Winckel, oder ober- oder unter sich gekehret ist, diejenigen, welche also behafftet sind, nothwendig darzu zwinget, daß sie schieff oder auf die Seite schauen müssen. Indem die schielenden Leute auch nur in der Nähe deutlich sehen. Unter diesen Zustand gehöret auch *Myopia* und *Lusciositas*, da man eine Sache nur gantz nahe scharff erkennet. Denn es ist eigentlich einerley Thun, und beruhet auf eben selbiger Ursache, nemlich der falschen Gestalt der Corneæ.

In der Kindheit der Kranckheit vorzukommen, wird wohl der beste Rath seyn, daß man nemlich des Kindes Wiege also stelle, daß es das Licht gerade sehen kan. Denn wenn es schon veraltet, so

lässet

lässet sichs schwer curiren. Kommt aber das Schielen von angewehnen, so ist noch eher Hoffnung zur Hülffe zu machen. Rühret es aber von einer Paralysi Retinæ, oder eines Musculi, oder übler Conformation der Corneæ her, so ist es, besonders bey erwachsenen Leuten nicht zu curiren. Inzwischen so können Medicamenta Antiparalytica Tonico-Nervina gebrauchet werden. Denen Kindern kan man auch Larven vors Gesichte machen, mit zweyen Löchern, daß sie gerade durch solche sehen mögen.

Das XXXV. Capitel.

Von den weissen Flecken am Weissen des Auges, Frantzösisch Aigle oder Aige genannt; und von dem Leucomate oder der Albugine, Perl im Auge.

Viele Autores confundiren die Flecken der Corneæ mit denen Pustulis, Abscessen, und Geschwüren. Diejenigen, so sie zwar wohl unterscheiden von obigen, vermengen sie doch selbst unter einander, und verstehen unter dem General-Wort, Flecken, Narben, die Flecken in dem Weissen des Auges, und das Leucoma; welches doch gantz unterschiedene Fehler sind.

Was

Was die Frantzosen Aigle oder Aige heissen, ist ein weisser Flecke in dem Weissen des Auges, der sich von einer zähen, wässerigen und gipshafften Feuchtigkeit, durch Congestion zwischen den Bälglein des weissen im Auge und der Corneæ ansammlet, und vielfältig eine Art kleiner Geschwulst formiret. Wenn solche Feuchtigkeit noch mehr verhartet, und gleichsam eine Schwüle vorstellet, heisset man den Zustand Porosis. Sie sind nur Arten kleiner Atheromatum, daher darff man nichts schlimmes davon befürchten. Zuweilen sind sie nicht grösser als ein Hirsen-Korn: und wenn sie auch schon ein wenig mehr betragen sollten, ist es doch was rares, daß sie möchten groß werden, bis sie könten Ungelegenheit verursachen. So sie zum suppuriren gelangen, geschiehet es fast ohne den geringsten Schmertzen, und ohne Enzündung. Sie öffnen sich, und gehet ein wenig dicke Materie heraus, das Geschwür aber reiniget man mit etwas in das Auge geblasenen Pulver aus Veilwurtzel und ZuckerCandi oder mit einem reinigenden und trocknenden Collyrio, so schleust sichs bald hernach. Nichts destominder bleibt ein kleiner Flecken zurücke. Ja zu Zeiten, wiewohl selten, füllet sich der Folliculus oder das Fächlein wieder aufs neue, und öffnet sich auch endlich ohne einiges Accidenz; daher es unnöthig ist, sie nach dem Rath einiger Autorum aufzumachen, oder mit Medicamenten zu zertheilen trachten, denn man stunde in Gefahr noch ein grösseres Unheil dadurch anzurichten.

Unter die Zahl solcher Kranckheiten kan man auch die kleinen weißlichten Fleisch- und andere kleine speckhaffte Excrescenzen rechnen, die auf der Conjunction entstehen, und womit man Personen ohne eintzige Beschwerniß behafftet zu seyn, siehet, die auch weiter keine Hülffe verlangen, wo der Zustand nicht zu arg ist, welches doch selten geschiehet. In diesem Fall fasset man sie auf das subtileste, mit einem kleinen gespitzten Haacken, und giebt dabey sehr wohl acht, daß man die Conjunctivam nicht zugleich ergreiffe: Oder man sticht eine kleine und krumme mit Seiden eingefädelte Nadel durch: Und da man sie hernach mit den Häcklein oder den Seiden-Faden in die Höhe hebet, schneidet man sie mit der Scheer-Spitzen auf, jedoch ohne Verletzung der Conjunctivæ. Alsdenn wird ein wenig von obigen Pulver eingestreuet, und die Cur mit reinigenden und trockenen Collyriis vollendet. Das

Leucoma oder *Albugo*

ist ein weisser und auswendiger Flecken auf der durchsichtigen Cornea, so von einer pituiteusen und gleichsam käsehafften Feuchtigkeit herkommet, die sich nach und nach ansammlet und unter das Häutgen hinein verschleicht, welches gedachte Haut bedecket, und so lange es währet, das Sehen hindert. Alte Leute und Kinder, deren natürliche Wärme schwach, und die mit eingewurtzelten leichten Augen-Fliessen zu thun haben, sind diesem Gebrechen am meisten unterworffen, es entstehet selbiges auch bisweilen von äusserlichen Ursachen.

Man

Man unterscheidet die Albuginen oder Leucoma von den Narben darinne, daß die Narben insgemein gläntzend weiß, ohne Schmertzen und folgender Zergäntzung der Corneæ sind. Die Albugo hingegen ist nicht weiß und gläntzend, sondern wie Kreide, ist mit einer kleinen Fluxion, etwas Entzündung und Schmertzen, auch ein wenig Rinnen vergesellschafftet, und ereignet sich ohne vorhergegangenes Geschwür, sondern ist vielmehr einiger massen der Anfang zu einem Ulcere. Inzwischen wird es doch von den Geschwüren davon unterschieden, daß man an den Geschwüren, sie mögen auch so seichte seyn, als sie immer wollen, gleichwohl eine Tieffe und Zertrennung, und eine denckele oder Aschengraue Farbe erkennet; bey der Albugine aber, woferne anderst das Häutgen nicht zerreisset, ist weder Höhle noch Zergäntzung zu erblicken, und seine Farbe ist viel weisser. Sie differiret von den Augen-Blattern und Abscessen, indem deren Gestalt oder Erhabenheit eine regulirte Verfassung hat, die Albugo aber nicht, sintemahlen sie sich bald da, bald dorthin weiter erstrecket, auch an einem Orte dicker und weisser ist, als an einem andern Ort. Endlich distinguiret sich die Albugo von dem so genannten Aigle, oder Gips-Flecken, indem dieser Zustand seinen Sitz im Wesen des Auges hat, und nicht groß ist; hingegen die Albugo ist allezeit auf der durchsichtigen Cornea ausgebreitet. Wenn dieser Affect lange währet, ist zu fürchten, er dürffte mit der Zeit nach und nach die Corneam ulceriren,

da denn nach der Cur ein unzertreibliches Wölckgen überbliebe. So solcher aber noch nicht alt, hinterlässet er wenig Merckmahl.

Mit der Cur muß man eilen, selbigen, so bald möglich, zu zertheilen. Und nachdem in dieser Absicht die General-Mittel zur Abwendung der eingewurtzelten Fluxion und Hemmung der Quelle derjenigen Feuchtigkeit gebraucht worden, wovon sie entspringet, so schreitet man zu den Particular-Medicamenten, welche unterschiedlich sind.

Man zertheilet, reiniget und scheidet die Albuginem ab mit scharffen und flüchtigen Dingen: Als mit den Gallen von Hechten, Aal, Karpffen &c. oder von Raub-Vögeln, Rebhünern &c. In ein oder anderer derselben tuncket man eine Feder ein, und rühret damit die Albuginem des Tages zweymahl.

℞. ▽ fœniculi, ℥iij.
Fell. Anguill. ʒj. oder ʒiß.
Sacchar. Candi subtil pulverisat. ʒj. M.

lasset es an einem warmen Orte stehen über Nacht.

Der Spiritus Urinæ mit Vitrioli destilliret, ist auch gut. Deßgleichen der frische Safft aus Augen-Trost- oder Fenchel-Kraut, mit ein wenig Peruvianischen Balsam vermischet, wird von Riverio Prax. Lib. 2. Cap. 7. recommendiret. Der *Liquor fœniculi saccharatus* ist penetranter und reiniget hefftiger. Man nimmet grüne und frische Fenchel-Stengel, füllet sie mit Zucker voll, und lässet sie liegen, bis der Zucker darinnen zerschmoltzen. Dieser Liquor ist ein vortreffliches Remedium in dergleichen äusserlichen Zufällen der Cor-

neæ. Ein Specificum ist der *Liquor oleosus Mustelæ piscis*, die Augen-Lieder äusserlich damit bestrichen, es muß aber nichts ins Auge kommen, denn es beist, und ist durchdringend, vid. Hartmannus in Praxi Cap. 27. p. 98. Sennertus Pr. lib. 1. Part. 3. Sect. 2. cap. 16.

Auf eben solche Art und mit gleichmäßigen Nutzen gebrauchet man das Frantzosen-Holtz, oder Buchsbaum-Oel. Und weil alle diese Dinge beissend und scharff sind, wäschet man irgend eine halbe Stunde hernach das Auge mit einem kühlenden Collyrio aus: worein man auch einen Bausch tauchet, und ausgedruckt auf das leidende Auge leget. Man reiniget das Leucoma auch mit folgendem Remedio.

℞. Ein halb Quentl. Myrrhen,
Campher, gr. v.
Weissen Vitriol, gr. vj.

zerreibet solche in 2. Quentl. Honig, und so viel Fenchel-Safft, als erfordert wird, daß die Dicke eines etwas flüßigen Sälbgens heraus komme, womit man die Albuginem, wie oben gedacht, bestreichet. Man mag die Albuginem nun abgeleget haben, wie man will, so endiget man die Cur mit Collyriis.

Das XXXVI. Capitel.

Von den Narben der Corneæ, wie auch dem Nebel vor den Augen.

Wenn

WEnn sich an der Cornea Wunden und Geschwüre ereignen, und solche geheilet sind, bleiben vielmahls Narben zurück. Diese Narben erscheinen in den Durchsichtigen Ulceribus, als weisse Flecken, welche schmäler oder breiter auch dicker oder dünner sind, wie nemlich die Ulcera oder Wunden, worauf sie erfolgen, ausschweiffig oder tieff gewesen. Sie sind meistens glatt und gläntzend, manchmahl eingesencket, bisweilen auch etwas erhaben und ungleich. In der danckeln Cornea siehet man sie wenig, oder gar nicht, weilen es die weisse Farbe der Häute der Conjunctivæ verhindern. Zu Zeiten lassen sie röthlicht, und ein bisgen erhaben, dann und wann auch einiger massen danckel oder trübe, zumahl so die Geschwüre ausgearbeitet und tieff gewesen. Unter allen Narben der Corneæ vermindern oder benehmen keine das Gesicht, als diejenigen, welche auf der durchsichtigen Cornea gerade gegen der Pupilla über befindlich sind: Die übrigen hindern nichts, wenn nur sonst keine Veränderung in der natürlichen Beschaffenheit der innerlichen Theile der Augen-Kugel vorgegangen ist.

Die Narben der seichten Ulcerum zeigen sich nur wie ein dünner Nebel, der dem Gesichte mehr oder wenig nachtheilig, nachdem er ausgebreitet oder dicke ist: Und die, so sich nach den tieffen Geschwüren äussern, sind wie weisses u. glattes Horn; gleichwie sie aber die Durchsichtigkeit der Corneæ verderben, so hemmen sie auch den Durchlauff der Strahlen, und zwar nach dem Masse, als sie grossen

sen oder kleinen Platz inne haben. Gleich nach der Heilung der Ulcerum oder Wunden scheinen die Narben breiter zu seyn, weilen sie mit einem dünnen Nebel ümgeben sind, welcher, auch nur von einiger restirenden und zwischen dem Bälglein der Corneæ verschlagenen Feuchtigkeit gäntzlich zertrieben wird. So dann sind die Narben nicht mehr grösser, als die vorhergegangenen Verletzungen; ja sie werden wohl offt ein wenig kleiner, indem die cicatrisirten Fasern austrocknen, und sich zusammen ziehen.

Bey denen **Nebeln der Augen**, wie auch in Albugine, bedienet man sich des **feuchten Ruses von Tuche oder Pappier**, die man zwischen zween Tellern anzündet, und so viel Raum lässet, daß die Leinwand oder das Pappier verbrennen kan. Solchen Ruß sammlet man, zerrühret ihn mit ein wenig Speichel, und düpffet damit die Albuginem an, und dieses ist eins der besten Hülffs-Mittel. Amatus Lusitanus lobet so wohl in Nebeln, als Narben, das Aquam Mellis vel simplicem vel compositam. Das Honig, wenn es destilliret, gibt erstlich ein weisses Wasser, hernach folget ein gelbes. Das erstere ist gelinder, das andere aber etwas schärffer. Bey anfangenden Nebeln kan man das erstere gebrauchen, so aber das Ubel etwas hefftiger wäre, kan man sich des andern bedienen. Vid. Schrœderus in Pharmacopœia Cap de Melle. Amatus Lusitanus Centur IV Cur. 53. hat mit nachstehendem Medicament vielen gerathen:

℞. Mellis in favis ℔ij.
Summit. flor. Sambuc.
Euphras.
Fœnicul. ana Mß.
Sacch. Cand. ℥iv.

destillentur in Balneo. Das Honig abstergiret und resolviret, besonders wenn ein wenig Schell-Kraut-Safft untergemischet wird.

Plateri Experiment, welches er Lib. 1 Observat. p. 112. & 382. recommendiret, ist folgendes:

℞. Gute Pauliner-Aepffel, oder andere wohlriechende säuerliche Aepffel, so viel ihr wollet, hacket sie klein, und kochet sie in Rosen-oder Fenchel-Wasser, bis sie wie ein Brey weich werden, ℔ß.

darunter mischet
Schleim von Bockshorn-Saamen, ℥ij. vel iij.
Eyweis, von 2. bis 3. Eyern.
Klar præparirten Blutstein ʒß. vel ʒj.
Granat-Aepffel-Schaalen, pulverisiret ʒij. M. fiat Cataplasma.

dieses wird auf das verschlossene Auge geleget, des Tages zweymahl. Sollte ein Leucoma von denen Blattern entstehen, so thun obbeschriebene Medicamenta ebenfalls guten Effect.

Forestus hat einen Knaben curiret welcher von denen Blattern eine ziemliche Cicatricem bekommen, wobey das Auge starck geschworen, mit Fenchel-Wasser, Aal-Galle und ein wenig Zucker, woraus er ein Augen-Wasser gemacht. Man kan

auch gebrannt Fischbein, mit Zucker vermischt mit einer Feder-Kiel in die Augen blasen lassen.

Cnœfelius machte ein Pulver aus Schlangen-Häuten, subtil pulverisirten Krebs-Augen, in die Augen geblasen, oder mit Honig vermischet, aufgestrichen.

Sollten sich bey Kindern solche *Nubeculæ* erzeigen, so kan die Mutter nur Fenchel kauen, und es dem Kinde in die Augen hauchen.

Das XXXVII. Capitel.

De Pterygio, vom Nagel im Auge.

P*Terygium* oder der Nagel im Auge ist ein Gewächs von häutigten Fleisch, welches gemeiniglich am grossen Augenwinckel herfür wächset, sich nach und nach ausbreitet, und wie ein Flügel über und längst der Conjunctivæ, zwischen solche und das Häutgen, so sie bedecket, bis an den äussern Ring der Iridis fortgehet, ja bisweilen noch weiter bis über die Corneam fortschreitet, daß dadurch das Sehen gehemmet wird. Manchmahl fänget sichs am kleinen Winckel an, aber seltner.

Die Alten haben dreyerley Sorten des Pterygii observiret. Einen heissen sie den häutichten, weil er einer fleischichten und spannäderichten Haut gleich siehet. Den zweyten, den speckichten, der einiger massen einem geronnenen Fett ähnlich, auch weisser ist als der erste, leichtlich zerreisset, so man ihn absondern will. Den dritten, welchen man

den

den Krampff-Aederichten nennen kan, indem er mit einer Menge ziemlicher grosser Blut- und Puls-Adern durchwürcket und besetzet ist, daher man ihn *Panniculum* das Fell im Auge tituliret. Daher ist eigentlich das *Sebel* der Araber, und wegen der öffters damit vergesellschafften Schmierung Jucken, Schmertzen und Entzündug, unter allen der schlimmste.

Diejenigen Personen, welche Flüssen der Augen unterworffen, und die mit einiger grossen Entzündung oder Extravasation des Geblütes zwischen den Häuten des Weissen im Auge, oder mit einem Geschwüre, oder andern dergleichen Zustande im grossen Winckel des Auges behafftet sind, kriegen diesen Affect am meisten. Denn alles dieses kan nicht geschehen, ohne daß die Vasa capillaria nicht auch entweder zerrissen, oder zerfressen, oder sonst aus der Gestalt gebracht wären: Daher bekömmt der Nahrungs-Safft Gelegenheit, häuffiger in die Zwischen-Räume der äussersten Häute der Conjunctivæ zu entweichen, sich allda vest zu setzen, weil er nicht wieder in die Blut-Adern hinein kan, und also die zwo ersten Adern des Nagels zu formiren; das Geblüt aber, daß es sich stemmen, nach und nach in den Gefässen anhäuffen, selbige aufschwellen, varicös machen, und die dritte Sorte vorstellen kan. Es entstehet auch der Nagel ohne vorhergegangene obgedachte Kranckheiten, bloß von einem schlechten, nur scharffen Fluß, der vermöge des schleimigen Unfugs, welchen er an den Gefässen und auswendigen Häuten der Con-

junctivæ ausgeübet, alsbald den Anfang darzu erstattet; wiewohl solches etwas seltsam ist.

Der speckigte Nagel ist zur Malignität nicht geneigt; hingegen der Häutigte und Krampff-Aederigte, wenn sie ihren Ursprung von einem scharffen Saltz-Fluß haben, oder stets davon benetzet werden, kriegen manchmahl eine so schlimme Eigenschafft, daß sie weder mit den Artzeneyen, noch der Operation zu tractiren sind. Ja der Krampff-Aederichte, wenn er schon nicht von dergleichen Feuchtigkeit angegriffen wird, wird dennoch vielfältig, wegen des in denen Gefässen verhaltenen Geblüts, also geartet, welches, da es gerinnet, vertrocknet und versauret, erlanget es zu Zeiten einen solchen Grad der Schärffe, daß es die benachbarten Theile beschädigen kan. Daher ist *Sebel* der allermißlichste unter allen dreyen.

Bisweilen bleibet der Nagel in seinem Anfang, bey einer gewissen Grösse, ohne sich zu vermehren und Lebenslang einige Ungelegenheit zu machen: Gleichwie man offt an Leuten siehet, die seit sehr langer Zeit dergleichen haben. Hierzu dienen keine Medicamenta. Manchmahl treibet er auf Veranlassung einer andern Inflammation wieder aufs neue, und wird hernach sehr groß. Wenn er noch jung und mittelmäßig, lässet er sich zu Zeiten mit Medicamenten curiren; zum wenigsten vermindern, und im Wachsthum hemmen. Wofern er aber schon alt, oder so groß ist, daß er die durchsichtige Corneam zu verdecken beginnet, thun die Artzeneyen nichts mehr, sondern die Operation ist das eintzige Mittel.

Soll

Soll er sich aber mit Operation tractiren lassen, so muß er ohne Schmertzen, weiß, weich, und wenn man ihn berühret, thätig seyn, jedoch noch so viel widerstreben, daß er nicht zerreisset. Wenn der Grund schmal ist, und das übrige nur mit den beyden Enden anhänget, in der Mitte aber sich leicht ablöset, wird er der Operation noch besser gehorchen.

Es ist demnach der speckigte Nagel übel mit der Operation hinweg zu bringen, weil er bey dem Heben gerne zerreisset. Und derjenige, welcher dick, überworffen, erhoben, verhärtet, ungleich, schwärtzlich, oder unterschiedlich gefärbet, schmertzend ist, und der Schmertz bis an die Schläfe reichet, dieser, spreche ich, ist durchgehends incurabel, denn er ist krebshafftig, und von böser Beschaffenheit. Der Sebel, welcher allen erzehlten bösen Eigenschafften am meisten unterworffen, kan, wenn er solche hat, gleichfalls nicht gehoben werden.

Um zur Cur des Nagels zu schreiten; soll man, wenn er mit Artzeneyen anzugreiffen, das ist, so er mittelmäßig und noch neu ist, trachten, ihn zu zertheilen, und wo möglich, gar zu verzehren, oder doch zum wenigsten auszutrocknen, damit sein fernerer Wachsthum verhindert werde, welches mit ein und andern Medicamenten zu bewerckstelligen seyn möchte. Man verfertiget ein trocken Collyrium, dexer bisher offt gedacht worden.

℞. Ossis Sepiæ, ℈j.
Crystall. mont. præp. ℈ß.
Vitrioli alb. gr. XV.

Rad. Ir. Florent. ℥ß.
Sacchari Cand. ℥j. M. F. Pulvis subtil.

Des Tages drey oder viermahl, entweder mit den Fingern oder mit einer Feder-Spuhle etliche Gran davon auf den Nagel gestreuet, aber allemahl eine halbe Stunde hernach das Auge mit einem Augen-Wasser ausgewaschen. Oder man appliciret

Das grüne *Collyrium*.

℞. Viride æris ℈j.
Vitrioli Romani ad Rubedinem calcinati gr. XVj.
Borracis Venet.
Lapid. Pumicis, ana gr. Xij.
Sacchar. Cand. ʒj.

Diese Stücke werden in halb Rauten- und halb Schell-Kraut-Wasser zerrieben, so mit ein wenig Arabischen Gummi angeschleimet worden. Hiervon flösset man fünff bis sechsmal des Tages etliche Tropffen auf den Nagel.

Die Augen des Morgens nüchtern mit seinem eigenen Urin gewaschen, clarificiret die Augen. Conf. Acta Hafn.

Ein herrlich Augen-Wasser.

℞. Rad. Chelidon. maj.
Valerian. ana ℔j.
Herb. Rutæ,
Siler. mont.
Euphras. ana Miv.
Sem. Anis.
Fœnic.

Le-

Levistici ana ℥ij.
Flor. Calend.
Rosar.
Borrag.
Consolid. maj. ana Miv.
Ovorum fluv. No. XV.

Zerschneidet alle diese Stücke klein, giesset darauf
Phlegmat. 🜕li.
Succi Chelidon. maj. q. s.

Lasset es einen Monat lang in der Digestion stehen; hernach destilliret es, in den Helm des Kolben kan man eine Quente Campher legen. Der übergetriebene Liquor wird in zwey Theile getheilet. Ein Theil wird, wie er übergangen ist, aufgehoben; Das andere Theil aber wird mit zwey Quenten Croci metallorum infundiret, lasset es zwey Stunden stehen, denn filtriret es, und hebet es auf zum Gebrauch.

Hartmannus bedienet sich dieses Augen-Wassers in diesen Zufällen, als dem Nagel, Narben-Flecken, Nebel, 2c.

℞. 🜄 Fœnicul.
Anis. ana ℔j.

darinnen solviret
Vitrioli albi purificat. ℥ß.

Zuletzt digeriret es mit etwas pulverisirter Alant-Wurtzel, seihet es ab, und hebets auf.

Ein Wasser aus der jungen Gänse Koth im Aprill destilliret, ist in diesem Zufall unvergleichlich, und hält man davor, es sey dieses Käyser Maximiliani geheim gehaltenes Augen-Wasser gewesen.

Aqua

Aqua Sapphirea Chirurgorum.

℞. Vas æneum.

darein giesset

▽ Calcis vivæ, cum aqu. Calcatrip. parat. ℔ß.

⊖✱i ℥ß.

lasset es stehen, bis sichs grün genug gefärbet.

℞. Ossis Sepiæ ℈i.

Sacchar. Candi, ʒj.

⊕li alb. ℈ß.

Tutiæ præparat. ʒß. M. F. Pulvis subtilissimus, qui vocatur *Sief.* s. Pulver ins Auge zu blasen. Dieses nimmet den Unguem vortrefflich hinweg, und verzehret ihn. Diesem Pulver kan noch beygesetzet werden

Aqua Calcatrippæ,

Chelidonii maj. ana ℥j. M.

schüttelt es wohl durch einander. S. Augen-Wasser.

Sollte dieser Affect so halsstarrig seyn, und von angezeigten Medicamenten nicht weichen wollen; so muß man seine Zuflucht zum Mecurio Sublimato nehmen. Plempius in Ophthalmographia rühmet denselben als ein wunderbar Geheimniß, und redet aus der Erfahrung, wie er ein Mädgen, so einige Jahr Ungue laboriret und daran blind gesessen, mit folgendem Augen-Wasser curiret.

℞. ☿rii ♎ati gr. vj. usq; ad ℈ß.

Zerlöset denselben in ℥iij. bis ℔ß. denen Augen dienlichen Wassern.

▽re-

▽ rosar.
Chelidon.
Euphras.
Fœnicul. ana ℥j. vel ℥ij. S. Clarificirend
Augen-Wasser.

Hiervon können alle Morgen zwey Tropffen ins Auge gethan werden, welches den Pannum nach und nach verzehrt. Ja, es ist auch bey dem Starr gut.

Unter so vielen Artzeneyen in diesem Zufall ist sonderlich gut die Felle zu vertreiben, der ausgepreßte Safft der grossen Ameissen, so man in denen Hartz-Wäldern findet, reinlich ausgedruckt entweder also roh, oder mit Augen-Wassern vermischet, und einige Tropffen ins Auge gethan. Ist der Patient sehr delicat, und kan nichts beissendes vertragen, die Augen thränen offt, die Tunica ist auch noch nicht allzu alt, so bedienet man sich des Honigs, welches man in ein ehern Becken schmieret, setzet es auf Kohlen, daß es gelinde warm werde, bis das Honig eine angenehme grüne Farbe erlanget; Mit diesem warmen Honig salbet man das böse Auge an, bis das Fell verzehret ist. Vid. Forestus Lib. I. Obs. 7. in Scholio.

Wenn nun endlich mit dergleichen Mitteln gar nichts auszurichten ist, dadurch man dem Wachsthum steuren kan, und eine gewisse Ausbreitung und Härte erreichet hat; oder so er veraltet, dicke worden, auch bereits eine Portion der durchsichtigen Corneæ eingenommen, daß zu befürchten

ist,

ist, es dürffte in kurtzem die Pupillam gar bedecken. Alsdenn muß man ohne Verzug die Operation zur Hand nehmen. Denn wartet man, so würde es hernach wegen der Narbe, welche in Gestalt eines Wölckgens auf der Cornea bey dem Ende des daselbst allezeit anhängenden Nagels zurücke bleibet, zur Ersetzung des Gesichtes fruchtloß ablauffen. Man schaue aber vorher wohl zu, ob das Auge nicht eben mit einem Flusse, oder Inflammation behafftet ist: Dieweil in solchem Fall die Operation nicht eher statt findet, bis solche Symptomata vorbey sind, man möchte sie sonst durch den obschon geringen Schmertzen der Operation vermehren. Die Operation an sich selbst geschiehet, wie oben bey dem Staar gemeldet worden.

Das XXXVIII. Capitel.

Vom Atheromate, Steatomate und Meliceride, so sich an denen Augen-Liedern begeben.

Es ist oben von denen kleinen Geschwulsten gehandelt worden. Es entspinnen sich aber noch grössere, deren angesammlete Feuchtigkeit, zähe, dick und in einem folliculo oder Häutlein verfasset ist, und sind eigentlich wahre Atheromata, Steatomata und Melicerides. Alle in den Zwischen-Raumen der engen Hölen der

Thei-

Theile sich langsam anhäuffende und verhaltene unreine Säffte fermentiren wegen ihrer langen daselbsten Verweilung auf verschiedene Weise, und verwandeln sich in mancherley fremdes ungehöriges Wesen, nachdem sie viel oder wenig saltzichte, schwere und grobe Theilgen hegen, und mit dem Nahrungs-Saffte der Leibes-Theile vermenget sind. Sie geben keinen rechten Eiter. Denn weil sie sich nur allmählig zusammen setzen, so ist ihre Fermentation gar langweilig, und geschiehet nur von Zeit zu Zeit: dergestalt, daß nach Masse, als ein frischer Safft herzu tritt, ist der vorige schon seiner flüchtigsten und kräfftigsten Particuln beraubet, da sie durch die Poros entwichen sind, und sothanige Tumores keines wegen, wo nicht ein schleuniger Zugang neuer Fermentation u. wieder erstattende Beweglichkeit der versessenen Materien, erfolget, gleichwie man bey jeden Tumoribus, so durch die Congestion zu Stand gekommen, wahrnimmet, als die niemahlen von sich selbsten eitern, woferne keine andere Fluxion darzu schlägt; welches aus der plötzlichen vermehrten Geschwulst, aus der Entzündung und dem Schmertzen erhellet; oder, wenn diese träge Materie nicht vermittelst sehr flüchtiger, durchdringender und einschneidender Medicamenten in Bewegung gebracht wird, so sie anderst noch nicht solche Härte erlanget hat, die deren Würckung völlig widerstreben kan.

Gleichwie die Atheromata und Steatomata und die Melicerides an den Augen-Liedern denen an-

andern Theilen des Leibes ähnlich sind; So lassen sich solche von anders gearteten Tumoribus so leicht unterscheiden, daß man nicht nöthig erachtet, ihre Kennzeichen hier vorzustellen. Selbige aber von einander gewiß zu erkennen, ehe sie noch geöffnet, und die Materie zeigen, ist eine mißliche Sache.

Was das Prognosticon betrifft, so ist zu wissen, daß diese Geschwulsten wegen der verursachten Spannungen und Beschwerde an den Augen-Liedern, und der Relaxation, die hieran erfolgen kan, freywillig viele Ungelegenheit machet; und wenn sie groß sind, dürffte es nach der Heilung nicht ohne hinterlassener mercklich übeler Gestalt ablauffen.

Man soll daher in der Cur gleich Anfangs, wenn sie noch klein sind, trachten, daß man sie zertheile, oder wenigsten zur Suppuration bequeme, vermittelst erweichender und zertheilender Ceruten-Pflaster und anderer Dinge, e. g.

℞. Wein-Eßig, in solchem löset eine halbe
Untze Gummi
Ammoniacum auf,
Wachs, zwey Quentl.
Kälber-Marck, eine Untze.

mit einander zerlassen und zerschmoltzen. Oder mit nachfolgendem Pflaster.

Man nimmet eine halbe Untze des reinesten Gummi Ammoniaci, reibet es in einem warmen Mörser, mit heiß-gemachter Keule, bis es erweichet; alsdenn thut man eine Untze schwartzes Pech

dar-

darzu, so man gleichfalls darunter knetet; endlich füget man zwey Quentlein Schwefel-Blumen bey, und formiret daraus einen Pflaster-Teig, wovon man etwas auf Leinwand streichet, und auf das Knöllichen leget. Auch mag man das Oxycroceum, ingleichen das Diachylon cum Gummatibus, oder das Empl. de Vigonis cum Mercurio ersprießlich anwenden. Wenn der Tumor von solchen Mitteln nicht zertheilet, sondern vielmehr erhitzet und weich wird, ob er schon lange Zeit im Stande ist, auch ziemliche Grösse hat, so sind die Medicamenta nicht zulänglich. Die Operation muß die Hülffe geben.

Wir wollen hier derer alten Autorum Meynung, wie die Operation vorzunehmen, nicht verwerffen; doch möchte wohl nach des Herrn Mery Art procediret werden: Man öffnet den Tumorem nach seiner Breite, mit der Lancette, längst dem Augen-Liede, schaffet die Materie heraus, so viel sichs thun lässet; Alsdenn dehnet man die Leffzen der Incision mit den zween Fingern aus einander, und berühret den Grund mit dem Lapide infernali oder Spiritu Vitrioli, bedecket hernach die Oeffnung mit einem trockenen Feder-Meissel und Pflaster aus Diapalma, so mit Rosen-Oel zerlassen worden; Uber das gantze Auge aber appliciret man ein Defensiv, einen Bausch und gemeine Bandage.

Bey dem andern Verband zeiget sich die Oeffnung schon kleiner, und die Cystir so eingegangen, daß der Grund sehr flach erscheinet; daher thut man mit einer kleinen Wiecke ein wenig Ægyptiaci

Unguenti darein, welches mit gleichem Gewichte vom Suppuratorio geschwächet worden; da es denn auf solche Art, und in so geringer Quantität, als ein Schaden bleibt, nur bloß etwas starck reiniget. Nach der Zeit, wenn es suppuriret, und sich das Ulcus reiniget, erweget man, ob die Cystis zur Genüge abgezehret ist, so aus der frischen lebhafften Farbe erhellet. Wäre es noch nicht geschehen, bedüpffet man sie noch einmahl, wie zuvor; oder man bringet ein Bisgen vom Ægyptiaco oder andern dergleichen gelinden etzenden Dingen hinein. Siehet man, daß es genug ist, so vollführet man die Heilung des Ulceris mit ordentlichen Medicamenten.

Man hat sich nicht zu besorgen, daß der Lapis Infernalis oder Spiritus Vitrioli gar zu tieff hinein würcken mögen, sondern sie greiffen nur die geringste Fläche an. Uber dieses, wenn die Geschwulst hohl worden, erlanget die Cystis, vermöge ihrer Zusammenstrengung, flugs ein wenig mehrere Dicke, die von dergleichen Mitteln nicht auf einmahl durchdrungen werden kan. Ja, es ist gar nicht nöthig, sie völlig auszurotten, genug, wenn nur die innere Seite verheeret wird; sintemahl das übrige durch die Suppuration so sehr verlohren gehet, daß sich aufs neue nichts mehr darinne zusammen setzen kan.

Das XXXIX. Capitel.

Von den Paralysi Oculorum & Palpebrarum,

Oder

Oder:

Von den Fehlern der Mäußlein, der Augen-Lieder und deren Nerven.

Offt werden durch die Verwuudungen einige Musculi und Nerven des Auges entzwey geschnitten, welche gar bis in die Orbitam hinein dringen; oder, da sie von einer scharffen eyterichten Materie zum Beyspiel eines am Auge befindlichen Abscesses, zernaget oder verzehret worden, so wird das Auge auf die gegen über stehende Seite gezogen; gleichwie sichs an allen Gliedern ereignet, wo einige Musculi oder Nerven entzwey geschnitten, oder durch Convulsiones verdorben worden.

Wo nun die Lebens-Geister mit Gewalt und unrichtiger massen darein fahren, verursachen sie daselbst Convulsiones, und ausserordentliches verwenden und ziehen; daher kriegt das Auge verschiedene Stellungen, nachdem die Nerven oder Musculi leiden, wie bey allen Convulsionen zu observiren ist.

Lauffen aber gedachte Geister nur bloß unordentlich, und ohne Gewalt hinein, so erregen sie diese Unbeständigkeit der Augen, daß sie nicht können stille stehen, sondern sich bald da, bald dorthin verdrehen. Es finden sich solche Gebrechen öffters von Geburt an, Græce, *Hyppos*, jedoch ist es auch bisweilen ein Zufall bey hitzigen Fiebern.

Wenn hingegen einige Verstopffung in den Nerven ist, sie mag gleich herrühren, wo sie will, daß die Lebens-Geister nicht durchfliessen können, so werden die Mäuslein schlapp, und bleiben unbewegt, so wohl als das Auge, dessen Empfindung auch abnimmt, oder sich gantz verlieret; geräth also das Auge in eine Lähmung, und weichet oder sincket offt aus der Orbita hervor. So diese Kranckheit noch nicht allerdings ihren Statum erreichet hat, nennen sie unsere Autores **Schwachheit des Auges**, welche eigentlich der Ansatz zur Lähmung ist.

Woferne in solchem Affect nur ein eintzig Mäuslein schlapp ist, wird die Augen-Kugel wegen der starcken Macht des gegenwürckenden, auf die gegenüber stehende Seite gezogen, weil dieses so wenig, als die übrigen Mäuslein und Nerven des Auges, seine Bewegung und Empfindung einbüsset. Die gantze Beschwerniß, welche die Patienten von dieser Verzerrung des Globi und von derjenigen haben, die sich äussert, wenn ein Mäuslein oder Beweg-Nerve entzwey gehet, oder zerfressen wird, ist diese, daß sie alles doppelt sehen, was sie mit zweyen Augen anschauen. Es geschicht solches, weil die beyden Augen keine gleiche Stellung mehr untereinander halten.

Wenn es noch im Anfange ist, so versuchet man das Ubel durch Antispasmodica zu curiren, so aber sehr schwer hergehet:

℞. Pulv. Epilept. March.
Matr. Perlar. præp. ana ʒß.
Sapphyr. præp.

Rad

Rad. Ari præp.
Specif. Cephal. Mich. ana ʒj.
Ol. Lign. Sassafras gutt. ij. M.

Dosis ℈j. in Mayen-Blumen-Wasser.

℞. Tinct. ♂ Cydoniat. ʒiij
⏜⊖✱ci ℈j.
Liqu. Cornu Cervi succin. ℈ß.
Arcanum ♀ri ʒj. Dos. gutt. 50.

Dieses ist ein herrliches Nervinum und Antiparalyticum.

Beliebet man einen Kräuter-Thee, so kan folgender dienen:

℞. Rad. Trifol. fibrin.
Pœon. ana ℥ß.
Chin.
Sassaparill. ana ʒiij.
Herb. rorismarin.
Salv.
Chamædryos.
Chamæpyt.
Betonicæ.
Flor. Stœchad. Arab. ana ʒiß.
Lil. Convall.
Paralys.
Cleiri ana Pij.
Rasur. Lign. Sassafras ʒiß.
Bacc. Laur. ℈iv.
Anis. Turcic.
Cardamom. ana ℥ß.

Diese Stücke gröblicht zerschnitten, und wie Thee gebraucht.

Das Haupt, den Wirbel und die Schläfe kan man mit nachstehenden schmieren.

℞. ▽ Anhaltin.
  ∽ Apoplect. ana ℥ij.
   ⊖✱ci ℥j.
  Ess. Castor. ℈j.
  Ol. Lavend. destillar. gutt. iij. M.

Das frische Natter-Fett auf die Augen-Lieder gestrichen, lobet Wedelius sehr hoch.

Das XL. Capitel.

Von Blödigkeit der Augen und schwachem Gesichte.

Von der Ophthalmia ist bereits oben geredet worden; ingleichen, daß offt von denen hell-blitzenden Sonnen-Strahlen, Wetter-leuchten, auch bey denjenigen, so lange im Feuer arbeiten müssen, oder in Finsterniß wachen, Winters-Zeit im Schnee marchiren ꝛc. alle diese bekommen öffters, daß ihnen das Gesicht ableget; nicht weniger thun auch grosses Hauptweh und Schwindel ein merckliches dabey. Wir wollen hier, alle und jede Ursachen aus dem Grunde zu untersuchen, nicht weitläufftig seyn, sondern nur, was die Cur belanget, kürtzlich anzeigen. Hierinnen dienet das Electuarium Opticum Mynsichti. Die Baldrian-Wurtzel, der gesammlete Thau von denen Augen-Kräutern, auf die Augen-Lieder gestrichen.

Wo zu abstergiren nöthig ist, so kan man das Schlan-

Schlangen-Fett, als ein Specificum gebrauchen. It. Das Aschen-Fett.

Bartholinus recommendiret die Benedicten-Wurtzel, Raute, Schell-Kraut, Eisen-Kraut, Korn-Blumen, Ritter-Spornen, und dergleichen.

Wenn es von Flüssen, so recommendiren einige die Frauleta aus der Malva, Teufels-Abbiß und Eisen-Kraut, zur rechten Zeit gesammlet.

℞. Conserv. flor. Euphras. ʒj.
Pulv. Cathol. ℈j.
Ol. Stillatit. fœniculi gr. ij. S. Purgier-Zucker.

Folgende **Latwerge** stärcket auch das Gesicht vortrefflich:

℞. Conserv. flor. Euphras. ℥iß.
Beton.
Anthos, ana ℥ß.
Confect. Hamech. Mes. ℥j.
Extract Valerian. ʒj.
☍ destillat. fœnicul. ℈ß.
cum s. q. Syrup. Betonicæ fiat Electuarium.

Augen-stärckendes Pulver.

℞. Eisen-Kraut,
Blüthen von Augen-Trost, jedes 2. Hand voll.
Baldrian-Wurtzel,
Schell-Kraut-Wurtzel, jedes 3. Quentl.
Rauten-
Fenchel-
Welsch-Steinbrech-Saamen, jedes anderthalb Quentlein.

guten Canarien-Zucker, ad pondus omnium. M. f. pulvis S. Augen-stärckendes Pulver.

Kayser Friderici III. Augen-Wasser.

Nehmet Betonien, Rauten, Eisen-Kraut, Schell-Wurtzel, Augen-Trost, Rosen, alle Stücke frisch, jedes 6. Hand voll, der besten Aloe, 2. Loth, langen Pfeffer, Negelein, jedes anderthalb Quentlein, einige thun 3. Hand voll Speck-Lilien-Kraut und Blumen darzu; diese Stücke gehackt, und mit reinem Brunnen-Wasser über den Helm gezogen.

Oder:

℞. ▽ Majoran. Euphrag. Chelidon. maj.
Fœniculi, rutæ, ana ℥j.
Tutiæ præparat. ʒj.
Camphoræ, gr. iij.
Margarith. præp. gr. vj. M. S. Augen-Wasser.

℞. Lapid. Calaminar.
Tutiæ præp. ana ʒj.
Margarith. præp ʒß.
Sacchari Candi, ℈ij.
Olei albi, ℈j. M. S. Sonderliches Augen-Pulver.

℞. Pingued. Mustelæ piscis,
Asciæ,
Viperarum, ana ʒj. M. S. Augen-Oel.

In Blödigkeit des Gesichts und andern Augen-Gebrechen ist sonderlich das

Aqua Oculorum interna Hartmanni.

℞. Folior. Euphras.
Rutæ,

Ver-

Verbenæ,
Fœniculi ana Mj.
Summit. Rorismarini,
Salviæ,
Fol. rosar. ana Pj.
Bacc. Juniper. ℥j.
Cassiæ Lign. ℥ß.
Lign. Aloes, ʒß.
Sem. fœnicul. ʒij.
Sileris montan. ʒj.
Rutæ, ʒß.

Diese Stücke gröblicht zerschnitten und zerstossen, giesset 6. Maaß Malvasier darüber, lasset es eine Zeit von einigen Wochen in digestione stehen, denn destilliret es. Von diesem Wasser kan man alle Morgen nüchtern einen Löffel voll nehmen. Dieses stärcket das Gesicht unvergleichlich.

Oeffters findet sich bey der Blödigkeit der Augen eine Röthe und grosser Schmertz zugleich mit ein.

℞. Ungesaltzene Butter, neunmahl mit Rosen-Wasser gewaschen, ℥ß.
Zubereiteter Tutiæ, ʒj.
Campher, ʒß. M. Hebet es in einem Glase wohl verwahret zum Gebrauch auf.

Aqua Ophthalmica Crollii.

℞. Vini albi non adulterati,
▽ rosar. ana ʒij.
Sacchari Candi alb.
⊕li purificati ana ℈iiij. M.

Hernach nehmet eine Jngber-Zähe, und reibet sie

mit diesem Wasser, bis es fast gantz in den Jngber eingekrochen ist, drücket es aus, und filtriret es durch Lösch-Pappier. Endlich solviret in zwey Löffel voll Spiritus Vini, eine Quente zerriebenen Campher, vermischet es, und hebet es auf zum Gebrauch. Dieses Wasser dienet in allen Augen-Gebrechen, sie mögen Nahmen haben, wie sie wollen, zuweilen ein paar Tropffen in die Augen gethan.

Hypospagma, **ein blau Auge.**

Jst ein solcher Affect, worinnen durch einen Stoß, Schlag oder Hieb mit einer Peitsche die Gefässe der Conjunctivæ oder auch von innerlicher Ursache zerrissen und geöffnet worden sind, so verkreucht sich das Blut zwischen ihre Bälglein, und machet sie erstlich roth, hernach schwartzblau. Jst der Austritt oder Extravasatio des Geblüts sehr häuffig, so nimmt er das gantze Wesen des Weissen im Auge ein, und schwillet auf; Wenn es aber nicht so groß ist, belaufft es sich nur auf einen Theil derselben, und gemeiniglich den untern. Bisweilen ist die Extravasation so gar gering, daß sie in der Gegend des Gefässes, woraus sie entwichen, nur einen rothen Flecken vorstellet. Auf was Art, oder in welcher Menge sich sothanig Blut ergossen, und versetzet hat, nennet man diesen Zustand zu teutsch: **ein blaues Auge.** Die Araber nennen ihn *Tarsen.*

Es mag nun diese Ergiessung von innerlicher Ursache herrühren; als wenn die Gefässe der Conjunctivæ so schwach sind, daß sie das Wallen eines erhitzten, verdünneten und überflüßigen Geblüts, ohne zu zerreissen, nicht ausstehen können;

Gleich-

Gleichwie man nicht selten, an verschiedenen Personen zumahl nach starcker Bewegung, und der Sonnen-Hitze gewahr wird, oder, sie mag von aussen veranlasset worden seyn, so tractiret man das Ubel eben wie die zerquetschten Wunden dieses Theiles; ob schon keine äusserliche Zergäntzung vorhanden ist. Man lässet demnach den Patienten anfänglich Ader, treuffelt in das Auge Tauben-Blut oder Weiber-Milch, Küh-Milch mit Saffran vermischet; und darüber appliciret man die ins Collyrium aus dem Weissen vom Ey und Rosen-Wasser getauchte Bäusche. Wenn so fort keine fernere Inflammation zu befürchten, bemühet man sich das unterlauffene Geblüt zu zertheilen, da man einige Tropffen vom Collyrio ins Auge bringet: Welches aus vier Untzen Fenchel- und Rauten-Wasser bestehet, so man mit Bockshorn-Saamen durchleimet, und darinnen zehen Gran Campher, und eben so viel Saffran zerreibet. Uber das gantze Auge leget man eine mit der Decoction von Isop, Wermuth, Camillen und Steinklee-Blüthen angefeuchtete Compresse.

Es ereignet sich auch, daß auf dergleichen Læsiones sich das Geblüte in das Auge hinein verschleichet, oder zwischen dessen eigene Tunicas, ohne daß man an den inwendigen Theilen einige Confusion oder Verrückung, noch etwas mercklich zerrissenes, erblicken könnte. Nichts destoweniger hat man in diesem Fall, eine ziemliche Schwäche des Gesichtes zu befürchten, wenn das unterlauffene Geblüt, an statt sich zu vertheilen, in eine

eine Suppuration gehet. Sintemahl aller innerlich im Auge enthaltener Eyter, so wenig, als er auch böszartig seyn mag, wenn er in Quantität vorhanden, die inwendigen Theile verderben und unter ihnen Verwirrungen anzurichten, oder zum allermindesten sie zu verändern, vermögend ist. Man beuget aber solchem Unheil und üblen Folgerungen dieses Zustandes, so viel als möglich, vor. Das Aderlassen ist darinnen das geschwindeste Mittel, und man soll sie an Arm der Seite des blauen Auges anstellen. Das Blut, so man einer Taube unterm Flügel auslässet, warm ins Auge gelassen, ist sehr gut, und kan man es mit einem Bausch bedecken, der in ein Defensiv aus Weis-Ey, Wein und Rosen-Oel unter einander geklopfft, eingetaucht worden. Mit diesen hält man an, bis man siehet, daß sich das extravasirte Geblüt zu zertheilen anfängt, welches man daher erkennet, so die damit angefüllte Oerter gelbe werden.

Was die Schwachheit des Auges anlanget, welche nach der Cur der Wunden und Contusionen des Auges vorkömmet, so bedienet man sich derjenigen Dinge, welche nach der Operation der Staare angezeuget worden. Wie solches weitläufftiger bey Antoine Maitre Jan, Verbrugen, Carl de Sant Iwes, Timmen und andern Autoribus kan nachgeschlagen werden, und hiermit hat man dieses Werckgen beschliessen wollen.

❧ (o) ❧

יהוה

Das I. Capitel.

Von denen Zähnen insgesamt.

DEr Mensch, wenn er kaum zur Welt gebohren, will essen und trincken. Eine Zeitlang ernähret er sich an denen Brüsten der Mutter, oder in deren Unvermögenheit oder andern Absichten wegen, an einer wohl conditionirten Säug-Amme. So bald wenige Zeit vorbey, wird der Säugling an zarte Milch-Speise, worunter der Brey das erste ist, gewöhnet. Gehen noch wenige Wochen oder Monate dahin, so will es Fleisch zart geschnitten, oder auch ein Stückgen Brod geniessen, darzu gehören die Zähne. Diese, ob sie gleich nach der Geburt annoch in der Kinn-Lade verborgen liegen, welche dereinst die Speise zu zermalmen dienen sollen, jedennoch sind sie gleich anfangs in den Kinnbacken eingepräget, wie solches an denen Dentibus Sapientiæ, bey 23. bis 24. jährigen Menschen beyderley Geschlechts, die Erfahrung lehret, da sie erstlich zum Vorschein kommen. vid. Eustachius lib. de Dentibus cap. 28. p. 91. Die Zähne, sage ich, dienen erstlich zur Sprache, zur Käuung der Speisen, zur Zier-

Zierde des Mundes, und die übermäßige Schwätzigkeit zu verhindern.

Die Zähne sind Beine nach ihrer Art, einige haben eine breite Wurtzel, einige eine spitzige. Die breit-wurtzelichte zermalmen, die andern aber zerhauen und beissen die Speise entzwey. Curiös ist, daß nicht alle Zähne gerade auf einander passen. Die Spitz-Zähne haben allemahl zwischen denen andern eine Höhle, die Speisen in solche zu legen, und mit Zerkäuung ein wenig inne zu halten; wenn aber die Back-Zähne ihre Operation haben, so wird die erste Art von der andern gleichsam abgelöset, üm ihr Werck zu verrichten. Die Vorder-Zähne, welche bey denen Kindern die Butter-Zähne genennet werden, dienen zur Incision und Zerschneidung der Speisen, die andern aber dienen zu Zermalmen.

Die vördern Zähne, Incisores, werden bey denen Griechen γελασῖνοι genennet, weil sie sich bey einem lachenden Munde am ersten erblicken lassen. Die eine Art werden Dentes Canini, die Spitz-Zähne, betittult, weil sie sich bey denen bösen und Zahn-bleckenden Hunden vor andern sehen lassen. Sonst heissen sie auch die Augen Zähne, nicht, daß die Nerven der Augen ihre Wurtzeln erreichen, oder ihnen eingepflantzet seyn; sondern weil dieser Zähne Wurtzeln vor denen andern Zähnen allen länger sind, und bis an die Orbitam Oculi gleichsam hinaufsteigen, und dieser sind in iedem Kinnbacken zwey, der erstern aber viere.

Die Back-Zähne, Maxillares oder Molares benahmet, zerstossen und zermalmen gleichsam in einer

einer microcosmischen Mühle die Speisen, und schroten sie. Dieser sind 20, also fünffe in einem Backen. Gemeiniglich hat ein Mensch insgesamt 32. Zähne, obwohl nicht alle, nach Ordnung der Natur.

Der Zähne Gebrauch ist, die Speise klar zu machen, daß sie der Magen üm desto besser verdauen möge. Daher man siehet bey alten Leuten, welchen solche ausgefallen, und nicht mehr beissen können, daß deren Coction sehr schwach ist, weil die Speise fast noch halb gantz in den Magen verschlungen wird.

Ehe wir aber von denen Zähnen, welche noch in der Kinnlade und unter dem Zahn-Fleische stecken, und von denen beschwerlichen und schmertzhafften Zufällen handeln, wird vor nöthig erachtet, vorerst kürtzlich vorzustellen

Das II. Capitel.

Von denen Zufällen des Zahn-Fleisches.

Das Zahn-Fleisch, Gingiva, ist ein hartes Fleisch, welches die Zähne gleichsam mit einem Wall umgiebet, und zur Käuung nebst denen Zähnen einigermassen dienet. Dieses, wenn es vom Scorbut zerfressen, stinckend, faul oder schwammicht wird, oder allzusehr vertrocknet, so werden die Zähne bloß, wackelnd und fallen aus. Wir wollen die Zufälle des Zahn-Fleisches kürtzlich durchgehen, und besehen.

1. Das

I. Das vom Scharbock verdorbene Zahn-Fleisch und dessen beygehörige Zufälle.

Dreyerley Ubel vexiren das Zahn-Fleisch. Erstlich, wenn es schwammicht und weich wird, da denn die Zähne zu wackeln beginnen, daß sie öffters mit blossen Fingern ohne Gewalt ausgenommen werden können. Vor das andere schwillet es auf, blutet und erschwüret. Drittens kommt vielmahls eine Gangræna und Fäulung darzu. Alle diese Zufälle entstehen von einem scharffen Speichel, welcher das Zahn-Fleisch angreifft, laxiret und zernichtet; die Zähne anbey cariös und mürbe machet, dahero aus diesem scharffen Saltze das Zahn-Fleisch wund wird, und eine Putrefactio cariosa enstehet. Hierwider dienen nun mancherley bewährte Medicamenta, als Ausschwenckungen des Mundes, gewisse Zahn-Tincturen, Pulver oder Linimenta Antiscorbutica.

Anlangend die Collutiones Oris, oder Ausschwenckungen, so dienet hierinnen die Salbey, als ein Specificum; Die Blüthen von der Rheinweide, Ackeley, Isop. Nicht weniger auch das Löffel-Kraut, Kresse, Mauer-Pfeffer, Decocta daraus gemacht. Diesen können auch adstringentia, als Natter-Wurtzel, Osterlucey, Tormentill, wilde Granaten-Blüthen, Veil-Wurtzel beygesetzet werden. Horstius lobet als ein Geheimnis das Pulver von der grossen Garten-Pappel, mit rothen Blüthen, mit ein wenig Alaun vermischt. Gummi

mi Caecæ, Alaun, Myrrhen, Phlegma Aluminis, Spiritus Salis sind auch in denen Scorbutischen Affectibus gut. Die Salbey, Kresse, Löffel-Kraut können in Wasser, oder welches besser ist, in Milch oder Molcken, auch wohl in scharffen Weine gekochet werden, mit welchem Decocto der Mund ausgespület und das Zahn-Fleisch abgerieben werden kan. Das Decoctum aus der Rheinweide und Fichten-Spitzen in Wasser gekocht, ein klein wenig Alaun darzu gethan, ist in Scorbutischen Zahn-Fleisch-Beschwerungen sehr gebräuchlich. Poterius Pharm. p. 12. rühmet folgendes

Dentiluvium antiscorbuticum:

℞. Salbey Miij. Kresse oder Löffel-Kraut Mj. bis ij.
Grosser rother Pappelblüthen Mj. bis ij.
Engelsüß, ʒß.

fiat Decoctum in Aqua ℔j. vel ij. Colaturæ adde
Rosen-Honig, ℥iß.
Gebrannten Alaun, ʒj.
Gereinigten Salpeter, ʒiij.
Gesiegelte Erde,
Florentiner Lac. ana ʒj.

Hiermit den Mund offt ausgewaschen und das Zahn-Fleisch abgerieben S.

Scorbutisches Mund-Wasser.
Oder:

℞. Herb. Salviæ, Cochleariæ ana Miij.
Coqu. in s. q. seri lactis, Colat. adde ℔ij. adde

Succ. cochlear. ℥ij.
Syrup. flor. Aquileg. ℥iv. M. F. Gargariſma.

den Mund damit auszuſpülen.

Oder zum blutenden Zahn-Fleiſch

Nehmet Agley-Kraut, mit ſamt denen Blumen,
Die Spitzen von denen Himbeer-Stauden, ana Miß.
Löffel-Kraut, Mij.
Natter-Wurtzel, ℥j.
Granat-Blüthen, ℥ß.

kochet es in hinlänglicher Quantität Löſch-Waſſer der Schmiede, ſeiget es ab, und nehmet von der Colatur ℔iß. bis 2. Pfund, darzu thut des
Syrups von trockenen Roſen ℥iß.
Alaun ʒj. M. pro Gargariſmate.

Beliebet jemand eine

Mixtur,

ſo dienet folgende:

℞. ▽ Plantagin. Prunell. roſar. ana ℥ij.
Tinct. roſar.
Cochlear. ana ℥ij.
Salis,
Oli, ana ℈j. M. detur ut ſupra.

das Zahn-Fleiſch damit zu beſtreichen.

Ein Zahn-Waſſer.

℞. Waſſer von Salbey,
Wegebreit,
Roſmarien, jedes ℥j.
Löffel-Kraut-Spiritus, ʒiij.

Sy-

Syrup von Agley, ℥vj.
des süssen Saltz-Geistes, so viel zu einer lieblichen Säure hinlänglich ist, M. S. Zahn-Wässerlein.

Nachdem man nun dergleichen Medicamenta gebrauchet hat, und den Mund wohl gegurgelt und ausgespület, so kan man sich ferner bedienen der Tincturæ Laccæ, Mynsichti, welche besonders in Scorbuto, weichen und scorbutischen Zahn-Fleisch sich signalisiret, und wenn es auch gleich bereits exulceriret wäre. Nachstehende *Tinctur* thut rechte Wunder, mit Tüchlein übergeschlagen, oder mit der Tinctura florum Aquilegiæ vermischet:

℞. Tinct. Laccæ Mynsichti, ℥ij.
Flor. Aquileg.
🜄 cochlear. ana ℥j. M. S. Zahn-Tinctur.

Diese Tinctur kan verbessert werden, wenn man etwas von Myrrhen beysetzet, und Phlegma 🜍li, in welchen weniges Alaun solviret worden, beysetzet.

Der Tincturæ Laccæ ist in allen gleich, nachstehendes:

℞. Lapid. Medicamentos. Crollii, ℥i.
🜄 Sedi Minor. sive Vermicularis.
Cochlear. ana, q. s.

Nach geendigter Solution, wenn es gelind digeriret und filtriret, so thut man zur Colatur
Gummi Laccæ, ℥ij.
Myrrhæ, ℥i.
Alumin. usti, ℈j.
Flor. Aquileg. P. iij.

Lasset es ferner in der Digestion stehen, bis es sich wohl gefärbet hat, alsdenn filtriret, und zum Gebrauch aufgehaben. Darein werden Tüchlein genetzet, und das Zahn-Fleisch, benebst denen Zähnen gerieben.

So hat man auch mancherley Zahn-Pulver in Scorbutischen Zahn-Fleisch und Zähnen, nur daß keine steinichte Sachen darzu genommen werden, welche das Zahn-Fleisch lædiren. Besonders ist gut Barthonini Description Cent. 6. Hist. 54.

℞. Fol. Aquileg.
Cort. rad. Cappar.
Sem. Cochlear. ana ℥ß.
Rad Ireos,
Alum. usti ana ʒiij.
Mandibul. Luc. Pisc.
Corall. alb.
Corn. Cerv. ust. ana ʒij.

Diese Stücke werden auf das subtileste pulverisiret, hernach mit etlichen Tropffen Nelcken-Oel angefeuchtet.

Will man eine Zahn-Salbe wider die Mund-Fäule daraus machen, so rühret man es unter das Unguentum aquilegiæ, oder Honig.

II. Die Mundfäule

ist ein Ubel, so das Zahn-Fleisch verderbet und schwürig machet, und so es lange währet, pflegt es sich in eine Gangrænam zu endigen. Das Zahn-Fleisch blutet, schwillet auf, und wächset ein schwammich Fleisch heraus, so schlaff und stincket.

Damit man aber diesem Ubel entgegen gehe und die innerliche Cur vorgenommen hat, so bedienet man sich auch der äusserlichen, das schlappe, weiche, aufgeschwollene und blutende Zahn-Fleisch, mit adstringentibus, das geschworne mit absorbentibus, mundificantibus zu heilen, und vor der Gangræna und andern Zufällen zu bewahren. Hiezu dienen Rosenblätter, Agley-Blätter, und das daraus bereite Unguentum vid Tilemanni Mat. Med.

Innerlich kan gebrauchet werden in Scorbuto oris

℞. Ess. fumar. compos. ℥ß.
pini, ʒij.
♒ Cochlear ʒj. M. S. Scorbutische Blutreinigende Essenz. Dos 50. Tropffen.

℞. Ess. Myrrh ♀risat. ℥ß.
♒ ⊖✳i sassafrat. vel cochlear. ʒij. M.

Aeusserlich bedienet man sich, wie bereits schon gedacht, verschiedener **Mund-Wasser zum Zahn-Fleisch.** e. gr.

℞. ▽ Prunell. salv. ana ℥j.
♒ Cochlear. ʒj.
Alum. usti, ʒß.
Mell. rosat. ʒvj. M. Aeusserlich Wasser zum Zähnen und Zahn-Fleisch.

Man kan auch Rosen-Honig mit ein wenig Spiritu Salis zu einer angenehmen Schärffe vermischen, welches alle Mundfäule an denen Zähnen hinweg nimmt; besonders, wenn nach dessen Gebrauch das Zahn-Fleisch mit dem Decocto von Salbey fleißig abgewaschen wird.

Barbette Prax. p.156. recommendiret nachstehendes

Zahn-Sälblein.

℞. Florentinische Veil-Wurtzel,
Gummi Laccæ, jedes ʒj.
Gebrannten Alaun, ℈j. M.

daraus machet ein subtiles Pulver, darzu thut
Rosen-Honig, ℥j.
Saltz-Geist, q. s. zum angenehmen Geschmack.

mit diesem wird das Zahn-Fleisch besalbet, nachdem es vorher mit obbeschriebenen Collyriis ausgespület worden.

An dessen statt kan folgendes gebraucht werden:

℞. Rosen-Alaun, ʒiß.
Agley-Blumen,
Salbey-Blätter, jedes ʒij.
Florentinische Veil-Wurtzel, ʒiij.
Myrrhen, ℈ij.

dieses wird mit hinlänglichem Rosen-Honig zu einem Liniment gemacht. S. Sälblein vor wackelnde Zähne.

Schröderus recommendiret folgendes Liniment.

℞. Veil-Wurtzel, ʒj.
Bimsenstein, ʒiß.
Gebrannten Alaun, ʒß.
Zubereitete Krebs-Augen,
= = = Corallen, jedes ʒj.

mischet es in Rosen-Honig zu einem Sälblein. Man kan auch ein wohlriechendes Oel darzu thun.

Wenn das Zahn-Fleisch in ein

III. Er-

III. Erschweren und Bluten kömmt, so dienet der Gargarismus de Tormentillæ Mynsicht. Wie auch dessen Balsamus Medicamentosus.

Oder:

℞. -⊖-✱ci communis, ein halb Loth.
Rosen-Honig, 3. Loth.
Rosen-Wasser, oder besser vom Flöh-Kraut, 6. Loth.
Gebrannte Alaun und Salpeter, jedes 1. halb Quentl.

vermischet es alles und machet es warm, tuncket ein Tüchlein darein, und überfahret das Zahn-Fleisch damit; Nach einer Stunde schwencket den Mund mit nachstehenden Mund-Wasser aus, alle 2. bis 3. Stunden.

℞. Der grossen rothen Pappel-Rosen, eine halbe Hand voll.
Ehrenpreiß,
Salbey,
Prunellen-Kraut, jedes den dritten Theil von einer Hand voll.
Engelsüß anderthalb Quentl.

Zerschneidet alles, kochets in drey Pfund Wasser, thut darzu kleinen gestossenen Alaun, ein Quentlein Rosen-Honig, zwey Loth, Wein-Eßig, sechs Loth, Prunellen-Saltz, ein Quentlein, siedet es zusammen eine halbe Stunde und schwencket damit den Tag etliche mahl den Mund aus, bestreichet das Zahn-Fleisch und den Mund mit Rosen-Honig und Maulbeer-Safft.

Nessel-Wurtzel gekäuet und den Safft in den Mund gehalten, ist auch bewährt. Schaafmüllen Laub in Wein gesotten, Honig darzu gethan, und den Mund gewaschen, heilet alle Zahn-Geschwüre: deßgleichen auch der Safft von Mäuß-Ohren.

Wenn auch die Geschwüre so bößartig werden, daß sie endlich auch wohl gar dem Halse und Schlund Verdrüßlichkeit machen wollen; auch der Gebrauch der Tincturæ Laccæ, so sonst in dergleichen Gebrechen sehr dienlich ist, nicht hinlänglich; So bedienet man sich des Aquæ viridis Plateri, oder brauchet

Aquam viridem Hartmanni.

℞. Mellis rosati, ℥ij.
☿ vivi.
Aluminis crudi.
Æruginis æris ana ℥j.
Albi Græci
Comarum Sabinæ, ana ℨß.
Sambuci, ℥j.
Fol. Hyperici,
Rosmarini,
Rutæ,
Plantaginis,
Salviæ,
Pulegii, ana Miij.

Diese Stücke gröblicht zerschnitten und zerstossen, kochet in halb Wein und halb Wasser ℔ij. daß es einen queer Finger einkochet. Der Grünspan wird erst zuletzt hinein gethan, und darinnen gelassen

lassen bis es kalt worden ist. Ferner wird es durchgeseiget, und zum Gebrauch aufgehaben. In dieses Wasser wird ein Pinselgen getaucht, das Zahn-Fleisch, wo es geschworen, anzutuppen.

Wenn benebst dem Erschweren des Zahn-Fleisches zugleich solches auch geschwollen, so brauchet folgendes:

℞. Mellis rosar. ℥j.
O usti ℈j.
∽ alumin. gutt. iiij. M.

Das Zahn-Fleisch damit gerieben, speyet es aus und waschet den Mund mit reinem Wasser.

℞. Wegbreit-Wasser,
Eichen-Laub-Wasser, jedes ℥ij.
Salbey-Wasser,
Isopp-Wasser, jedes ℥iij.
Rosen-Honig,
Maulbeer-Safft, jedes ℥iß. M.

Dieses Liniment ist im Erschwären des Zahn-Fleisches und Mundes auch gut:

℞. Gebrannten Bimsen-Stein, ℥ß.
Zubereitete rothe Corallen, ʒij.
Gummi Laccæ, ʒj.
Myrrhen in Eßig aufgelößt, ℈ij.
Näglein,
Muscaten-Blüthen, jedes ℈ß.

Dieses machet mit dem Syrupo von Löffel-Kraut zu einem Sälblein.

Durch die *Sympathie* kan auch öffters der Scharbock oder Mund-Fäule des Zahn-Fleisches ver-

trieben werden. Nehmet eine gantze Pflantze von der Creutz-Wurtzel, Senecis genannt, grabet sie aus, daß an der Wurtzel nichts lædiret werde; diese Pflantze waschet benebst der Wurtzel gantz rein, stochert mit der Wurtzel die Zähne, daß sie bluten; die mit Blut angefärbte Wurtzel, benebst dem Kraute, pflantzet in gute Erde, wartet es wohl ab, daß es wachse, so viel nun die Pflantze wächset, so viel nimmet der Scorbut ab. Das

IV. Faule Zahn-Fleisch

curiret das Eisen-Kraut, mit samt der Wurtzel in Wein gesotten, und den Mund damit gespület, heilet dasselbe, und machet es wieder wachsend.

Ist es sehr schwammicht, faul und verschwindet, so ist die Ackeley, als ein *Specificum* von GOtt darwider geschaffen:

℞. Pulver von Ackley,
Salbey,
Krausemüntze,
Muscaten-Nüß, jedes ʒß.
Gebrannten Alaun, ℥j.
Des feinesten Honigs ℥iiij.

Das Honig lasset beym Feuer gelinde kochen, schäumet es ab. Und indem es annoch warm, so rühret nach und nach das Pulver drein. Mit diesem Sälblein bestreichet das Zahn-Fleisch offt; So dienet auch wider die

Wegfaulung des Zahn-Fleisches

Nehmet von Schlehendorn-Wurtzel, der untern gelben Rinden zwey Hand voll, gestossenen Pfeffer, einen Eß-Löffel voll, schüttet darüber ein

Nössel

Nössel Bier, und auch so viel Wasser, siedet es in einem verlutirten Topffe einer Stunde lang. Von diesem Decocto nehmet ein Theil in den Mund, so warm es zu erleiden, haltet es eine gute Weile, mit hin- und herschwencken im Munde, alsdenn ausgespyen, und anders eingefasset, so lange Schleim aus dem Munde gehet. Hernach zerstosset ein Theil Garten-Kreß, giesset alten blancken Wein in einem verglasurten Geschirr darüber, und verwahret es wohl verdeckt, und spület mit solchem Wein öffters den Mund aus, und reibet sie wohl benebst dem Zahn-Fleische damit

Sollte es auch bluten, wie es denn gemein ist, so dienet eben der Liquor, welcher gleich anfangs mit Spiritu Salis, und Tinctura Laccæ, vom Erschweren angezeiget worden.

Das weisse Lilien-Wasser heilet alle Blätterlein im Munde, mit Honig vermischt, und curiret das faule Zahn-Fleisch.

V. Geschwollen Zahn-Fleisch.

Wenn das Zahn-Fleisch geschwollen ist, so berühret man es, so weit die Geschwulst gehet, mit Spiritu Vitrioli. Ist der Patiente vollblütig, so kan man ihn zur Ader lassen, auf der Seite, wo der Schmertz ist.

Etliche lassen Blasen hinter die Ohren und im Nacken ziehen, welches auch seinen Nutzen hat. Einige schröpffen auch alle vier Wochen.

Wenn man 6. Loth Saurampffer-Wasser, mit 2. Loth Citronen-Syrup, und einem halben Gran Lau-

Laudani Opiati vermischet, und solches Abends, bey Schlaffen gehen trincket, thut es auch wohl.

Oder, nehmet

Wegbreit-Wasser, 3. Loth,
Rosen-Wasser,
Krausemüntzen-Wasser, jedes 2. Loth,
Destillirten Eßig, 1. Loth,
Zimmet-Wasser, ein halb Loth,
Klatschblumen-Syrup, 2. Loth,
Laudan. Opiat. 2. oder 3. Gran.

Mischet es wohl untereinander, und trincket es wohl umgeschüttelt, dann und wann ein paar Löffel voll.

Oder:

℞. Cypressen-Nüsse,
Rothe Rosen-Blätter,
Gedörreten Kreß-Saamen,
Mastix,
Gesiegelte Erde, jedes anderthalb Quentl.

Weichet es zusammen 24. Stunden in Rosen-Eßig, machet es hernach dürre und zu einem subtilen Pulver, thut darzu ein halb Quentlein oder mehr Opii, welches in Brandtewein zergangē ist, schwartz Pech, Colophonien, jedes 1. Quentl. Wachs, welches in ausgepresten Bilsen- und weissen Mohn-Oel zerlassen ist, so viel als genug, machet ein Pflaster und leget es auf die Schläffe. Es dienet auch vor Zahn-Weh.

Oder:

Nehmet Fünff-Finger-Kraut-Wurtzel, 1. Loth,
Weiden-Blätter, eine Hand voll,
Gall-Aepffel, ein halb Loth,

Ko-

Kochet es in herben Wein, und spület den Mund offt damit aus.

Sollte auch das Zahn-Fleisch weiß werden, besonders, wenn es von kalten Flüssen herrühret, so ist die *Tinctura Laccæ*, mit Spiritu Vini extrahiret, gut, und dienet zu allen Gebrechen des Zahn-Fleisches.

Das III. Capitel.

Vom Zahnen der Kinder.

Zu denen gemeinesten Zufällen der kleinen Kinder gehöret auch das schwere Zahnen oder Zahn-Hecken, welches zu vielen andern Zufällen Anlaß giebet. Es pflegen die Zähne mehrentheis im sechsten und siebenden Monat hervor zu kommen, und bekommen dieselben bis sie zwey Jahr erreichen. Mehrentheils kriechen sie im untern Kinn-Backen am ersten. Zu der Zeit bekommen sie grösten Theils grosse Hitze, oder ein Zahn-Fieber, fahren offt in den Mund, dieser hat Hitze, lassen sich nicht in den Mund greiffen, wollen auch öffters nicht an der Brust trincken, hörcheln auf der Brust, geiffern, beissen in die Wartzen, haben Husten und dergleichen Anstösse mehr. Daher auch Welschius im Hebammen-Buch zu sagen pfleget: **Es haben sich die Eltern über ihre kleinen Kinder nicht eher zu freuen, als bis sie gezahnet.** Sie empfinden ein Jucken, die Lympha ist gleichsam siedend, und machet

machet eine Aufwallung, alsdenn fahren sie offt auf, und zusammen, haben keine Ruhe. Und dieses mehrentheils wenn sie ansetzen, besonders bey denen Spitz-Zähnen, oder, wenn etliche zugleich kriechen wollen. Ingleichen erfordert es auch wohl den Rath eines Medici anzunehmen, wenn sie durchbrechen. Dahero man vornehmlich zu sorgen hat, daß Fervor Lymphæ und der Schmertz gelindert werde. Der Leib ist verstopfft, oder hat grossen Durchfall, es finden sich Motus Spasmodici, Convulsiones, auch wohl gar, wie unzehlig mahl geschicht, das böse Wesen dabey ein. Daher muß man innerlich solche Artzeneyen gebrauchen, welche den verstopfften Leib gelinde eröffnen, als Clystiere, Stech-Pillen, Aloetische Pillen. Ist also besser, sie haben den Durchfall dabey, als wenn sie verstopfft sind. Ein Clystier kan folgendes seyn:

℞. Rad. Altheæ,
Pæon,
Helen. ana ℥ij
Herb. beton,
Malv.
Violar. ana Mß.
Flor. Tiliæ.
Lil. Convall.
Chamomill. ana Pij.
Sem. Anis. ℈i.
Caricar. pingu. No. iij.
Coque in 🜄 simplici.

Rec.

Rec. Colaturæ ℥iiß. iij. IV.
Ol. Lil. alb. ʒiij.
⊖ ♃ati gr. V. M. F. Clyster.

Die febrilische Hitze zu dämpffen, brauchet man Antiepileptica, Præcipitantia und Bezoardica. Als

Rec. Pulv. Epilept. March.
Bezoard Sennerti.
Specif. cephal. Mich.
Cinnab. nativ. ana ℈ß.
Laud. Opiat. gr. j. ij. M.

Man kan sich Träncklein bedienen, welche zwar mehr bey etwas erwachsenen Kindern statt finden, so Bier trincken, und aus kühlenden Wassern, als Schwartz-Kirsch-Wasser, Mayen-Blumen, oder Linden-Blüt-Wasser, mit Antiepileptischen Pulvern vermischet sind, als Päomen-Wurtzel, Marggrafen-Pulver und dergleichen, wobey der Opiatorum nicht zu vergessen, insonderheit wenn der Durchfall gar zu starck wäre, und das Kind würde matt.

Rec. Pulv. stypt. alb.
Epilept. March. ana ℈ß.
Theriacæ, oder Theriacæ cœlestis gr. ij.

Aeusserlich kan man das Zahn-Fleisch mit dem Blute aus einem Hahnen-Kamm, Hasen-oder Kälber-Gehirne bestreichen, und offt wiederhohlen, oder mit der Altheæ-Salbe.

Rec. Mucilag. Sem. Psyllii,
Lini

Rad

Rad. Altheæ cum ▽ rosarum extractæ,
ana ℥iß.
S. Sälblein, das Zahn-Fleisch offt damit zu reiben.
Oder:
℞. Mucilag. Sem. Psyllii,
Rad Altheæ cum ▽ sempervivi parat. ana ℥ß.
Olei amygdal. dulc.
Papaveris ana ʒij. M. S.
linderndes Sälblein,

Auch so gar das Honig allein mit Kälber-Marck vermischet, auf das Zahn-Fleisch gestrichen, stillet den Schmertz, diese Stücke laxiren die Poros. Es ist auch unschädlich, wenn denen Kindern Gold-Wurtzel, Päonien-oder Schellkraut-Wurtzel angehänget wird; Man hat sich auch in acht zu nehmen, daß man fetter und anderer Dinge nicht zuviel thue und dadurch Eckel erwecke, und den Durchfall noch stärcker errege. An einem Wolff-Zahn oder ein Stück Süß-Holtz kauen zu lassen ist auch nicht zu verwerffen, nur nicht zu viel, daß die Kinnlade nicht allzusehr gedrucket werde, und das Zahn-Fleisch einen Callum dadurch erlange, welcher das Durchbrechen verhindert und noch grössere Schmertzen alsdenn verursachet.

Wenn endlich dieses alles nichts helffen wollte, und die Haut des Zahn-Fleisches zu dicke und hart wäre, kan es die Mutter oder Säugerin etwas starck drücken; will es noch nicht gut thun, so will nöthig seyn mit einer Lancette das Zahn-Fleisch obenher ein wenig zu ritzen, und den Weg

zum

zum Durchbruch zu bahnen. Die Säugerin hat sich vor Wein zu hüten, wie auch allen scharff gesaltzenen und gewürtzten Speisen. Wobey man Refrigerantia, confortantia, cordialia, præservantia ab Epilepsia zugleich mit gebrauchen kan.

Noch ist ein Zufall, welcher Dentitio Notha, oder die Beul-Zähne genannt wird, wenn nemlich sich Hügel erzeigen an dem Zahn-Fleische, welche sehr schmertzen, und kommen doch keine Zähne zum Vorschein, und die Kinder schmatzen unter dem saugen. Man erkennet diesen Zufall daraus, wenn man sie hinter den Ohren drücket, so heben sie zu heulen an. Wegen der Schmertzen und einfolglichen Entzündung ist er offt gefährlich. Anlangend die Cur, so salbet man die Kinder gegen die Ohren mit Haasen-Fett, die Beulen aber des Zahn-Fleisches mit frischem Mandel-Oel, da sie denn nach und nach vergehen.

Dem Zahnen wird entgegen gesetzt das Ausfallen der Zähne.

Darinnen ist nichts bessers als das Oleum Nucistæ, als ein Principal-Stück. Diesem folget nach das Mastix-Oel, hernach das Creutz-Salbey-Oel so sie rein und just destilliret sind, damit geschmieret.

Das IV. Capitel.

Von dem Zahn-Weh.

Das Zahn-Weh, Odontalgia, ist eine Anreitzung oder Inflammation derer Nerven, so denen Zähnen und Zahn-Fleisch

von Natur eingesetzet sind, welches Zahn-Fleisch zu Zeiten des Zahnens der Kinder, sich von der Kinnlade von denen Zähnen extendiret, und mit ihren Spitzen die Nerven und periosteum, als wenn sie von denen schärffsten humoribus angegriffen würden, solche zu verletzen pflegen.

Es ist aber das Zahn-Weh zweyerley, Idiopathica, wenn es von einer Carie des Zahnes entstehet, und dieselben allein anfället. Oder ist Odontalgia Symptomatica, wenn sich die humores nach dem Haupte ziehen, wie bey denen, so Hemicrania laboriren, man Exempel findet.

Das Zahnweh greifft mehrentheils die Back-Zähne an, selten aber die Vördern. So ist dennoch der Schmertz nicht in denen Zähnen selbst, sondern in deren Periosteo und fibrillis oder Nerven Fäselein, welche sich in das innere Marck der Zähne hin und her eindringen. Die Mittelbare Ursach ist eine scharffe Feuchtigkeit und stillstehende Lympha, von welcher das Zahn-Fleisch angereitzet wird, die Wurtzel der Zähne, so wohl bey schwangern, als erwachsenen und Kindern angreifft und Schmertzen machet. Hierzu tragen viel bey saure Speisen, so man derer in übermaß zu sich nimmet oder allzu kalte, oder wenn man gleich auf heisses Essen kalt trincket, worauf das Geblüt in denen vasis capillaribus sich verdicket, und stocket, putresciret, und verdirbet, woraus nachgehends in hohlen Zähnen Würmer wachsen, welche einem unsägliche Schmertzen machen. Vid. Bartholini Act Haffniens. Cent. 5. Obs. 108. Nichtwe-

weniger contribuiret bey denen Scorbuticis calidioribus das viele Toback rauchen darzu, indem es alle scharffe Flüsse und humores aus denen benachbarten Theilen herbey ziehet, welche sich bald in die Augen, bald ins Zahn-Fleisch setzen, und wird der Zufluß nach denen Speichel-Drüsen stärcker. Die Cacochymia Sanguinis, welche von einem schadhafften Nutriment, nachdem dieses einen acorem erlanget, mit Behuff des Seri denen Zähnen zuführet, wie man solches offt in Scorbuto und Lue Venerea wahrnimmet. Aeusserlich thun die Speisen ein grosses dabey, indem sie sich zwischen die Zähne setzen, und eine Schärffe bekommen, welche die benachbarten Zähne anfrisset, und derselben Nutriment verderbet. Vornemlich dienet zu solchem Verderbniß der Zucker und andere süsse mit Zucker zubereitete Dinge, weil sie durch die Fermentation eine sehr subtile Schärffe erlangen.

Bey der Cur, wenn es Odontalgia Idiopathica ist, so von einer Carie entstehet, so muß vor allen Dingen erstlich die Caries abgestellet werden, und solches geschicht entweder per cauterisationem actualem, mit einem Cauterisir-Eisen oder auch nur einem glüenden Nagel. Oder potentialem mit dem Oleo oder Spiritu Vitrioli, wiewohl diese Spiritus nicht allzusicher zu gebrauchen sind. Nach befindenden Umständen, muß der böse Zahn, wenn er zerfressen und löchericht ist, ausgenommen werden. Die Schmertzen zu stillen, werden mancherley Specifica offeriret; Als ein Stücklein Holtz, worein der Donner geschlagen, oder Eschen-

Holtz im *Solstitio* geschnitten, ingemein Wund-Holtz genennet und den hohlen Zahn damit gerieben, bis er blutet; hernach thut man das Holtz hinweg und bestreuet es mit dem Pulvere Sympathetico. Eine Schein-Cur die Schmertzen zu stillen, dienen Narcotica, als Philonium Romanum. Aqua Hypnotica Dornereillii, Bilsen-Saamen mit Wachs vermischt in dem hohlen Zahn gelegt; welche Dinge alle, einige Gefahr zu vermeiden, unterbleiben können. Salpeter hinein gelegt, temperiret. Wie mit der Carie und Ausziehung der hohlen Zähne ferner zu procediren sey, soll in folgenden Capiteln gezeiget werden.

Ist die Odontalgia Symptomatica, so muß vor allen Dingen das in denen Wurtzeln der Zähne schädliche acidum temperiret werden, welches durch des Herrn Rath Stahlii Pulveres nitro-temperantes mit beygesetztem Antimonio diaphoretico erlanget wird, des Tages drey bis viermahl 1. Scrupel in bequemen vehiculo eingenommen. Will von diesen der Schmertz nicht weichen, so kan unter eine Dosin des Pulvers 1. Gran von der Massa Pilularum de Cynoglossa misciret werden. Nechst diesen sind auch äusserliche Sachen nicht auszulassen, als Decocta Emollientia, den Mund damit auszuspülen aus Altheä-Wurtzel, Chamillen, Rosen-Blättern, See-Blumen, May-Saamen, in Milch gesotten, und warm im Munde gehalten. Oder ein *Gargarisma* aus Cretischen Dosten, Tobacks-Blättern, Flöh-Kraut, Bertram-Wurtzel, geraspelten Frantzosen-Holtz, Sadelbaum, Feld-Poley, Bilsen-

Bilsen-Kraut benebst dem Saamen, junges Eichen-Laub ꝛc. in Wein gesotten, und warm in dem Munde gehalten.

℞. Herb. Persicar:
Serpill.
Rad. Lapathi,
Urticæ, ana ℥j.
Pyrethri,
Rasur. Ligni Buxi.
Sancti ana ℥ß.
Sem. Hyoscyam. alb. ʒj.

coque in ▽ simplici sive vino, cum Colatura gargarisetur os.

Entstehet das Zahn-Weh, Gargarisma, *ex causa frigida*, so kan folgendes gebrauchet werden:

℞. Flor. Anthos,
Salv. ana ℥j.
Origani Cretici, Pj.
Rad. Urticæ,
Pyrethri, ana ʒj.
Hyosciami ʒij. M.

kochet diese Stücke, gröblicht zerschnitten in Wein und haltet es warm in dem Munde.

Rühret es *ex causa calida* her.

℞. Aqu. rosar. ℥iv.
Aceti rosacei, ℥i.
Capit. Papav. Mj.
Camphoræ pulverisat. ʒij.
Rad. Hyosciam. ℥ß. coque.

Warm im Munde gehalten, und öffters wiederhohlet.

In causa mixta.

℞. Camphoræ, ʒß.
Vini bonæ, ℥iv.
Aceti rosac. ℥ij.
Summitat. Juniper. Mj.
Flor. Balanst. ʒij.
Alum. ʒj. M. Coque,

warm im Munde gehalten.

Oder:

℞. Rad. Plantag. ʒß.
Sangu. Dracon. ʒij.
Herb. persicar. ʒj.
Rad. Tormentill. ʒj.
Pyrethri ℥ißß.

M. kochet es in Eßig.

Das blosse Flöh-Kraut, mit der Schaale von Bilsen-Wurtzel, in Wein gekocht, thut das seine auch, die in Eßig gekochte Decocta muß man behutsam brauchen, weil der Eßig denen Zähnen ingemein sehr zuwider ist, es stillet sich zwar der Schmertz, machet aber die Zähne mürbe, daß sie offt Stückweise ausfallen.

Das Decoctum aus Sadebaum und Wacholdern, warm im Munde gehalten, recommendiret Brendelius. Das ausgepreste Bilsen-Oel, auf Baum-Wolle getröpfft, und in den hohlen Zahn gethan, stillet die Schmertzen und tödtet die Würmer. Toback geraucht, ist auch nützlich, wenn zuvor purgiret worden. Auch bloß Toback gekauet und an den schmertzhafften Zahn gelegt, stillet wegen seiner narcotischen Krafft die Schmertzen,

nur

nur soll man den Speichel nicht hinunter schlucken, sonst macht es Erbrechen vid. Riverius in Observat. Heurnius befiehlet Toback mit Chamillen zu kochen, und im Munde warm zu halten, entweder in Milch, Molcken oder Kofend zu kochen.

Paracelsus recommendiret folgendes:

℞. Piperis nigri,
Rad. Pyrethri,
Sem. Staphysagr. ana ℥ß.

kochet es in Wein, und brauchet die Colatur wie vorige.

Das Wacholder-*Gummi*, oder Sardaracha Arabum, ist auch vortrefflich, wenn man dessen eine Untze in einem Löffel Wein siedet und den Mund damit ausspület. Es lindert die Schmertzen, und wenn sie auch Lue Venerea entstanden. Vid. Amatus Lusitanus Centur. 5. Cur. 21.

Unter andern dienen auch *Opiata*. Man machet aus dem Laudano Opiato Pillen, davon man eine in den Zahn leget. Oder die Essentiam Opii mit Baum-Wolle in den hohlen Zahn gelegt, oder auch äusserlich die schmertzenden Zähne damit bestrichen.

℞. Extract. Ligni Guajaci gr. iij.
Laudan. Opiat. gr. ij.
Ol. destillat. Origani Cretici vel Caryophyllor. gtt. ij. M. S.

Schmertzstillende Pillen.

℞. Flor. benzoës, gr. vj.
Opii in Spir. Vini solut. & inspissati, gr. iij.

mit Theriac zu Pillen gemacht, und wie vorige gebraucht.

Wedelii Zahn-Balsam.

℞. Laud. Opiat. ℈j.
Ol. Camphoræ,
Caryophyllor. ana gutt. v.
Corp. pro Balsamo ʒj. M. F. Balsamum, dem schmertzhafften Zahn zu appliciren. vid. Opiolog. p. 138.

Die Sotirella Parva zu Pillen gemacht und eine davon in den hohlen Zahn gelegt, lindert den Schmertz. Nicht minder auch der *Theriac*; Wenn der Schmertz sehr groß, und das Rothlauffen darzu zu schlagen scheinet, so machet man ein Pflaster aus *Theriac* mit einem Scrupel Wermuth-Saltz, streichet es auf Leder, und leget es auf den Backen der schmertzhafften Seite.

Der Campher in Spiritu Salis Ammoniaci solviret, mit Baum-Wolle in den hohlen Zahn gelegt, thut grosse Hülffe.

Essentiæ Aromaticæ, als die Essentia Ligni Sassafras, Guajaci, Thymi, Saturejæ, Salviæ, Calaminthæ, Zingiberis, mit Baum-Wolle in den Zahn gelegt, recommendiret Faber.

Essentia Odontalgica Wedelii.

℞. Rasur. Ligni Guajaci, ℥j.
Caryophyll. aromat.
Rad. Pyrethri ana ℥ß.
Spir. Vini rectif. q. s. ad extractionem.
M. wie vorige gebraucht.

Essen-

Essentia Benzoës, ist auch vor andern hoch zu loben, mit der Tinctura Opii versetzt. *Wedelius* bereitet aus dem Oleo Ligni Guajaci & Caryophyllorum mit Campher ein *Oleum Odontalgicum*, mit Baum-Wolle eingelegt.

Uber dieses so bedienen sich einige der *Curæ Magneticæ*, und *Transplantatoriæ*. Paracelsus heist das Flöh-Kraut Persicariam in Wasser weichen, und alsdenn auf den Backen der bösen Zähne legen, bis es wohl erhitzet, und alsdenn in Mist zu vergraben, daß es zeitig faule, so höre der Schmertz auf. Vid. & Helmontius, Marcus Marci.

Helmontius befiehlet das Beinchen der rechten Hüffte einer Kröten, von allem Fleisch entblösset zu nehmen, und den schmertzhafften Zahn damit zu stochern; welches auch das Beinchen des rechten Förder - Fusses thut. Einige nehmen ein spitzig Höltzgen, stochern den Zahn damit, daß er blute, und stecken alsdenn das blutige Höltzgen in Speck, so verschwindet der Schmertz bald. Dergleichen effectuiret auch das Wund-Holtz, wenn es zu rechter Zeit geschnitten worden.

Anlangend die *Transplantation*, so wird dieselbe in eine Haselstaude, Holunder oder Weide verrichtet. Der Process wird folgender Gestalt gemacht; Erwehlet einen von diesen Bäumen, welchen ihr wollet, der noch jung, und eines halben Arms dicke ist, schneidet mit einem scharffen Messer von oben herabwärts in die Rinde und Stamm, als wollte man ein Stück herab schneiden, wenn die Schaale nun so weit gelöset, daß man wohl darzwischen kommen

kan, höret man auf, und schneidet inwendig aus dem Stamm ein Spänlein heraus, mit diesem stochert man den schmertzhafften Zahn daß er blutet, und leget es also bald, weil das Blut noch frisch daran klebet, wieder in den Baum, drücket die Rinde wieder drauf, verbindet es mit einem rothen Garn-Faden, etliche mahl zusammen gedrehet, unten und oben gantz veste, bis es wieder verwachsen, so höret der Schmertz auf, und thut dem Menschen hinfort dieser Zahn nicht wieder wehe. Die Seite des Baums, wo der Einschnitt geschiehet, muß gegen Abend stehen, und der Operator kehret sein Gesicht gegen der Sonnen Aufgang.

Einige schneiden die Nägel an Händen und Füssen ab, saubern die Zähne, und wickeln sie ingesamt in ein rein subtiles Tüchlein, und verbohren es einen Freytag, früh, vor Aufgang der Sonnen, in eine Holunder-Staude, so bald das Loch verwächset, höret der Schmertz auch auf. Diese Curen sind gut bey denen, welche offt mit Zahnweh befallen werden.

Zum öfftern pflegen auch die Chirurgi Pflaster an die Schläffe zu legen; Diese werden aus Gummi Tacamahacæ, Galbano, oder besser Carannæ, mit Mohn-Oel malaxiret, oder mit dem Balsamo Peruviano, auf Taffent eines Thalers groß gestrichen, ist der Schmertz oben, appliciret man sie an die Schläffe, ist er aber unten, gegen die Ohren. Einige nehmen Gummi Elemi oder Mastix, und machen Pflaster davon, in Zahnweh

weh der schwangern Weiber. Etliche solviren Gummi Ammoniacum in Eßig und streichen es als ein Pflaster.

℞. Theriac. Androm.
Tacamahac. ana ℥ß.
Balſ. Peruv. ʒj.

Streichet es auf Leinen Tuch, und leget es auf den Backen der schmertzhafften Seite. S. Schmertzstillendes Pflaster. Ist grosse Hitze, so sich zu einem Rothlauffen neiget, dabey, so machet folgendes und leget es über.

℞. Theriac. Androm. ℥i. oder ʒvj.
⊖is Absynth.
Balſ. Peruv. ana ʒj. M.

Oeffters pfleget auch bey dem Zahnweh der Backen sehr zu schwellen, daher unerfahrne Chirurgi das Meliloten-Pflaster auf den Backen legen, und bringen es ohne Raison zum Schwären. Vielmehr sind sothane Geschwulste mit warmen zertheilenden Kräuter-Säcklein zu zertheilen, als mit suppurirenden Pflastern zu curiren. e. g.

℞. Flor. Chamomill.
Sambuci, ana Mj.
Pulv. Rad. Ireos Florent. ℥ß.

c c. inspergantur oleo papaveris expresso includantur Sacculo interpassato. S. Aeusserliches Säcklein warm öffters über zu legen.

Zuweilen setzet sich unten an der Wurtzel des Zahnes oder dem Kiefel eine kleine harte, schmertzhaffte Geschwulst, welche nach und nach zu einem Geschwär kömmt; damit aber diese um desto eher auf-

aufgehe so befördert solches warme Milch, öffters in dem Munde gehalten, oder, welches besser, eine halbe gebratene Feige daran geleget, welches bald zerweichet, aber es schmertzet sehr. Der Abscessus wird mit Honig bestrichen, damit er nicht allzugeschwinde zuheilet, oder eine Fistel daraus werde. Denn wenn was von Materie darinnen bleibet, setzet sich eine neue Schwulst, und bricht wieder auf.

Vielmahls ist auch das Zahnweh so groß, ob seri acrioris copiosioris retentionem, daß es auch durch die sonst bewährtesten, und bereits angeführte Mittel nicht zu weichen begehret, alsdenn muß man auch innerliche Artzeney zur Hand nehmen. Als lenia catharralia, als Essentiam Succini, mit der Essentia Alexipharmaca Stahlii vermischet.

Pro revulsione, den Zufluß zu verhindern, dienen nach Beschaffenheit der Temperamente gelinde Purgier-Mittel. Als denen Cholericis dienet die Rhabarbar. Denen Phlegmaticis, der Lerchen-Schwamm und Coloquinte, denen Sanguineis, die Jalappe und Senes-Blätter. Denen Melancholicis, die schwartze Nieß-Wurtzel. Die Massa Pilular. de Succino Cratonis kan in allen Fällen gebrauchet werden.

℞. Mass. Pilular. Aurear.
Cochiar.
Sine quibus, ana ℈ʃ.
Trochisc. de Agarico,
Diagryd. Sulphurat. ana gr. iiij.

Spec.

Spec. aromat. rosat.
Dianthos ana gr. vij.
Sal. Gemm. gr. j.
cum syrupo rosar. & aqu. Cinnamoni fiant Pilulæ, ℈j. pro Dosi inaurentur D. in pyxide.

Das V. Capitel.

Von denen hohlen und cariösen Zähnen und in denselben befindlichen Würmern.

Wenn von dem starcken scharffen Zufluß der Lymphæ acrioris, die Zähne angefressen, hohl und mürbe werden, so ist kein ander Mittel vorhanden, als daß man sie ausnehmen lasse. Denn obgleich der Schmertz eine Zeitlang aufhöret, so kommt er doch bald wieder, und der cariöse Zahn stecket die darneben stehende bald an. Ob nun wohl das Ausnehmen des Zahnes keine wahre Cur des Zahnwehes ist, jedennoch aber so stecket im carieusen Zahn etwas vom fermento acri rodente, welches von neuen Schmertzen erwecket und recidiviret. Ist aber die caries noch nicht allzu groß, und der Patiente fürchtet sich vor dem Ausnehmen, so muß man solcher cariei zu steuren, es mit Medicamenten versuchen; dergleichen schon viele angeführet worden, der mit Baum-Wolle angefeuchteten Oele sich zu bedienen. Man pfleget den Rauch von Bilsen-Saamen durch einen Trichter in den Mund

gehen

gehen zu lassen, so höret der Schmertz auf. Die Myrrhen sind darinnen auch gut in den hohlen Zahn gethan. Einige rathen, man solle ein oder zwey Tropffen Spiritus Vitrioli auf Baum-Wolle thun, und in den hohlen Zahn legen. Ingber in Oxymelite gekocht, in den hohlen Zahn gelegt, bewahret vor fernerer Corruption. Das Corallen-Pulver, oder Os Sepiæ, ingleichen Campher, in die hohle Zähne gethan, præserviret ebenmäßig. Oder, man vermischet das weisse Corallen-Pulver mit Rosen-Honig, zu einem dicken Liniment, und streichet die Zähne damit.

Wenn auch der Schmertz übermäßig groß, und will doch der Patient den Zahn nicht ausnehmen lassen, so muß man ihn brennen mit einem Cauterio actuali, welches entweder aus Eisen, Silber oder Gold gemachet ist, wenn dieses geschehen, füllet man den cauterisirten Zahn mit Gold aus, wodurch der Fäulung widerstanden wird, oder mit Wachs mit Myrrhen vermischt; oder mit grünen Wachs.

Oeffters finden sich auch in den hohlen Zähnen Würmer, diese nun zu tödten, und weg zu schaffen, bedienet man sich des Decocti von Sadebaum mit Wein gekocht, und warm im Munde gehalten, dieses zeucht sie heraus. Einige nehmen Eisen-Kraut und rothe Rosen, thun es in einen Topff, giessen ein Nössel Wein darüber, kleiben den Topff veste zu, lassen es die Helffte einsieden, und nehmen davon warm in den Mund, so ziehet es die böse Feuchtigkeiten und Würmer

her-

heraus. Oder man nimmt Opium, Bibergeil und Zwiebel-Saamen, streuet es pulverisirt auf Kohlen, und lässet durch einen Trichter den Rauch in den Mund gehen.

Das Oleum Spicæ, Sulphuris, Cinanomi ana ℈ß. mit Baum-Wollen in die hohlwürmige Zähne gethan. Nelcken-Oel 1. Quentlein darinnen solviret ℈j. Campher, befeuchtet Baum-Wolle damit und thut sie mit einem subtilen Instrument in den hohlen Zahn, benimmt nicht allein die Schmertzen, sondern tödtet auch die Würmer. Die Kernen aus den Jüden-Kirschen zerstossen, mit Wachs zu einem Teig gemacht, daraus formiret man Pillen, und leget sie auf ein glüendes Eisen-Blech, daß sie rauchen, und lasset den Rauch in den Mund gehen, so fallen die Würmer hauffenweise heraus, und die Schmertzen hören auf. Dergleichen thut auch der Spiritus Sulphuris und Vitrioli. Ein Decoctum von Eschen-Rinde und Wurtzel gemacht, warm im Munde gehalten, ist probat. Hirsch-Unschlitt zerschmoltzen, und das Zahn-Fleisch damit bestrichen, thut Wunder. Vid. Bartholinus Cent. 3. Hist. 96.

Von der Zahn-Fistel besiehe die Chirurgos.

Das VI. Capitel.

Von stumpffen Zähnen, und andern Zufällen derselben mehr.

Dieser Affect wird genannt Hæmodia, Stupor dentium, die Zähne sind eilig, und stumpff, und hemmen das Käuen. Die Ursachen sind zweyerley, innerliche und äusserliche. Die innerliche ist eine Säure der Lymphæ Salivalis; äusserlich aber causiren solches saure Dinge, als herbe Birnen, oder auch öffters entstehet es, wenn der Patient vomiret hat, und viel Acidum aus dem Magen zugleich mit heraus kommen.

Diesen Affect curiret frischer Portulac, gekäuet. Alter oder neuer Käse gegessen, ist auch gut. Die Zähne mit warmen Urin gerieben, ist ein herrliches Remedium. Oder: man reibet sie mit Saltz, oder käuet an wöllenen Tuch, oder einem Huthe.

Vielfältig fähret es einem kalt in die Zähne, welches Algor Dentium genennet wird, weil sie von etwas kaltes berühret, und hefftig alteriret werden. Nemlich, saures und kaltes sind denen Zähnen höchst schädlich, dahero werden dadurch die innerlichen fibræ nerveæ irritiret, so gar, daß wenn sie nur von einem Objecto berühret werden, alsobald ein besonderer Schmertz entstehet, und ist solcher Zufall der Kauung sehr hinderlich.

Diesen Zufall curiret der Spiritus Vini, die Zähne damit abgerieben. Oder warm Brod gekauet, oder einen warmen hart gesottenen Eyerdotter gegessen; oder die Zähne mit Theriac gestrichen.

Das Zähne-Knirrschen ist ein Motus tremulus des Kinn-Backens, wenn die Zähne zusam-

men ſchlagen, wird Stridor dentium genannt, und kömmt eigentlich à motu reciproco Muſculorum in genis, abductioni & adductioni mutua opera inſervientium, welche mit einem motu convulſivo behafftet, ſolch Kniꝛſchen machen. Beſondere Urſachen ſind äuſſerlicher Froſt, welcher einen motum tremulum machet, daß einem die Zähne klappern. Oder es machen ſolches auch die Würmer in den Gedärmen, welches bey Kindern im Schlaffe ſolch Knirſchen erwecket. Ob es auch gleich aus andern Urſachen, welche denen convulſionibus gemein ſind, entſtehen kan. Beſonders geſchicht es auch per conſenſum, als kalten Fiebern, wenn die Patienten klappern, ob conſenſum cum partibus circa præcordia membranoſis.

Wenn ein ſolch Knirſchen ohne eine ſcheinbarliche Urſache bey Erwachſenen ſich ereignet, ſo iſt es meiſtens Prodromus des Schlages oder böſen Weſens. So iſt es auch nicht gut, wenn bey Fiebern die Patienten knirſchen, beſonders wenn ſie dabey deliriren.

Sind die Urſachen gehoben, ſo höret der Morbus alſobald auf; das beſte Remedium iſt der Peruvianiſche Balſam, äuſſerlich gebraucht.

Oeffters **ſtincken auch die Zähne**, und iſt die Urſach, wenn ſie nicht offt gereiniget werden. Dieſem Unfall zu begegnen, wäſchet man ſie mit in Wein gekochten Mentaſtro und Pfeffer fleißig ab, hernach brauchet man dieſes Pulver.

℞. Oſſis Sepiæ,
Conchar, albar.

Porcellana terra,
Spuma maris,
Nitri,
Aluminis,
Ariſtol. long.
Salis Gemmæ,
Hordei uſti
Sulphuris combuſti
Cornu Cervi uſti
Cinamomi,
Piperis longi.

Aus dieſer Stücken zweyen oder dreyen ein zart Pulver gemacht, und die Zähne Morgens, oder nach der Mahlzeit damit abgerieben.

Das VII. Capitel.

Von Ausnehmen der Zähne, mit und ohne Inſtrument.

DAß endlich das Zahn-Ausnehmen deſto glücklicher von ſtatten gehe, und nicht allzuhefftige Schmertzen machen möge, ſo bedienet man ſich einiger remediorum, welche den Zahn wackelnd machen, und deſſen Ausziehen befördern helffen:

℞. Gummi Ammoniac.
Sem. Hyoſcyam,
Succi Hyoſcyami ana ℥iß.

Dieſe Stücke werden mit Laubfroſch-Fett und ein wenig Wachs zu einer Salbe gemacht, und der böſe Zahn damit angeſalbet, oder etwas davon hin-

hinein gethan, machet ihn wackelnd. Der Safft von Laubfröschen an die Zähne gestrichen, machet, daß sie ohne Schmertzen ausgenommen werden können. Gesnerus in Epistol.

Der Schellkraut-Safft, wie auch der Safft von Wolffs-Milch, in einen faulen Zahn gethan, zerbrechen denselben und machen ihn ausfallend. Nechst diesen haben auch gleiche Tugend andere Dinge, so einen Milch-Safft bey sich führen; als *Lac ficulneum* (Safft von Feigen) unter Meel geknätet, daß es ein Teig werde, oder Succus Esulæ mit Weitzen-Meel zu einem Teige gemacht, in Laubfrosch-Fett gebacken, befördert in kurtzer Zeit das Ausfallen des Zahnes ohne Schmertzen. Dergleichen thut auch der Succus Cataputiæ mit Meel zu einer Pasta gemacht, und davon in den bösen Zahn gelegt. Der Salmiac mit Bilsen-Safft vermischet, thut ein gleiches. Das Laubfrosch-Fett erlanget man, wenn sie in einem Topff weich gekochet werden, mit reinem Wasser, so schwimmet das Fett oben, mit diesen schmieret man den Zahn, so heraus soll.

Wie die Zähne mit dem *Instrument* auszunehmen sind.

Daß nun diese Operation mit gutem Succeß verrichtet werden möge, so muß der Operator eine genaue Kundschafft der Zähne und ihrer alveorum haben, denn es ist zwischen den Zähnen und ihren alveolis ein grosser Unterscheid. Die kleinen Zähne, Incisores, haben nur eine Wurtzel, die Spitz-Zähne, Oculares, Canini, die längste; die

stärckste die Back-Zähne, welche theils zwey, drey, bis vier Wurtzeln und so viel alveolos haben. Die Zähne haben ihre Blut-Aederlein und Nerven. Die Vasa sanguifera arteriosa haben sie à Carotide; Venosa a Jugulari, Nervosa a Nervis, welche durch besondere Löcherchen in die Zähne lauffen. Die kleinern Aederlein haben die Incisores, mehrere haben die Back-Zähne, die grössern und grösten die Canini und Oculares, daher leicht zu ermessen, welche Zähne ohne Gefahr und leicht auszunehmen, und welche gefährlich.

Zu dieser Operation werden mancherley Instrumenta erfordert. Andere werden gebraucht zu denen Caninis und Incisoribus, andere zu denen Ocularibus, andere zu den Back-Zähnen und Sapientiæ, wieder andere zu denen Stifften und abgebrochenen Zähnen. Die vornehmsten Instrumenta sind: Pedes Caprini, Rostrum Corvinum, Forcipes dentariæ variæ, Pelicanus, Dentiscalpium, & Trulla.

Ehe nun die Ausnehmung vorgenommen wird, muß man sehen, ob der Zahn schon wackele, oder faul und durchfressen, auch ob es rathsam, daß er ausgezogen werde. Denn es würde sich der Operator übel recommendiren, wenn er ihn unverrichteter Sache müsse stehen lassen.

Weilen auch sich ein Zufall, nemlich das Bluten mit einfindet, so muß man ein Medicamentum Stypticum aus Carpey, mit Citronen-Safft befeuchtet, bey Händen haben. Ingleichen Bofist, verbrannt Leinen-Tuch, Caput Mortuum Vitrioli,

Lösch-

Lösch-Papier mit dem Oleo Vitrioli öffters angefeuchtet und wieder getrocknet. Sollte sich aber das Blut hierdurch nicht wollen stillen lassen, so muß man das Cauterium zur Hand nehmen.

△ Wenn nun alles parat, so wird das Zahn-Fleisch mit einem Separatorio ein wenig vom Zahne abgelüfftet (wenn es nicht vom Scorbut schon weggefressen ist) weil es sonst, wenn es veste an den Zähnen hänget, zerrissen wird, alsdenn treibet man mit dem Geiß-Fuß, wenn es einer ex Incisoriis ist, den Zahn aus seinem alveolo. Ein Augen-Zahn wird mit der Zahn-Zange ausgenommen; obwohl zu Zeiten, wenn man mercket, daß er faul und cariös ist, wird die Operation mit dem Pelican verrichtet.

Die vördern Back-Zähne erfordern den Pelican mit geraden Schenckeln, die hintern aber den Pelican mit gebogenen Schenckeln. Zu denen abgebrochenen Zähnen und Stifften, das Rostrum Corvinum, auch wohl den Geiß-Fuß, wenn es gar kleine Stifftgen sind.

Schwangern Personen nimmt man entweder gar nicht, oder doch selten, besonders die Oculares aus. Die Biber-Zähne werden mit einem Instrument, so einer Messer-Klinge nicht ungleich, ausgenommen.

Es trägt sich auch offt zu, daß die Zähne aus der gehörigen Reihe stehen, einige einwärts, einige auswärts, oder ist einer länger als der andere. Diesen muß man mit der Zahn-Feile einiger massen nachzuhelffen suchen, aber nicht so lange feilen, bis man des Zahnes Höle siehet, woraus ein unerleid-

liches Zahnweh entstehen würde, welches auch geschehen dürffte, wenn man sie mit der Kneip-Zange abnehmen wollte.

Das VIII. Capitel.

Von den wackelnden Zähnen, deren Ausfall, und durch Kunst gemachten Zähnen.

Nicht weniger werden die Zähne wackelnd, wenn nemlich das Zahnfleisch schlapp wird und nicht vest anhänget, oder durch scharffe humores der Mund-Fäule solches weggefressen worden, daß die Zähne bloß stehen, und keinen Halt mehr haben. Diese nun zu bevestigen, brauchet man gelinde Adstringentia, mit Antiscorbuticis vermischet.

℞. Radic. Bistort. ℥ß.
Flor. Rosar. rubr. ʒij.
Balaust. ℈iv.
Alum. ust. ℈iiß. M. c. s. q. Spiritus Cochleariæ.

Oder:

℞. Herb. Scordii sicc. P. j.
Myrrh. elect. ʒß.
Alum. ust. gr. vj
Coque leniter in vino albo Gallico ℥iij.
Colaturæ ℥ij. adde Mell. alb. opt. ℥iij.
Spirit. Camphoræ ʒiiß.
Cochleariæ ʒj. M.

den

den Mund damit auszuspülen. Diese Mixtur dienet in allen Mängeln der Zähne, so vom Scharbock ihren Ursprung haben.

℞. Herb. Salv.
Rorismarin,
Flor. rosar. rubr. ana P. j.
Myrrh. elect. ℈ij.
Alum. ust. ℈j.
Caryophyllor. No. V.

Kochet es in weissen Wein und Lösch-Wasser, ana ℥iß. zur Colatur ℥iij. thut Rosen-Honig ʒvj. Löffel-Kraut-Spiritus ʒj. M.

Die Zähne vom Tartaro zu reinigen, das Zahn-Fleisch zu stärcken, und solche weiß zu machen, ist folgendes Pulver ein rechtes Geheimniß einer vornehmen Dame zu Paris gewesen:

℞. Oss. Sepiæ,
Corall. præp.
Cremor. ♀rj.
Lapid. Prunell. ana ʒiiß.
Bol. Armen.
Pulv. rosar. rubr. ana ℈j. M. F. Pulvis

mit welchen man die Zähne täglich einmahl abreiben kan.

Uber das verdorbene Zahn-Fleisch, fallen auch die Zähne aus zweyerley andern Ursachen aus, theils wenn ein junger Zahn darunter steckt, und den alten aus seinem Lager austreibet. Oder wenn die Vasa Sanguifera afficiret, und kein Nutriment geben, daß der Zahn auszufallen gleichsam gezwungen wird.

Bey der ersten Ursach des Ausfallens, so muß man es lediglich der Natur überlassen. Bey der andern aber, weilen die Zähne zum deutlichen Ausreden das meiste beytragen, muß man sich künstlicher Zähne bedienen, welche der natürlich gewachsenen Stelle vertreten müssen.

Diese pflegten die Zahn-Künstler sonsten aus Elffenbein zu machen, und in die Alveolos einzusetzen, und mit einem seidenen oder Gold-Faden an die nechst dabey stehenden zu bevestigen. Weilen aber das Elffenbein in kurtzer Zeit, von Speichel, Speise und Tranck gelbe wird; so pflegen sie solche heute zu Tage aus Wall-Roß-Zähnen zu machen, welcher nicht gelbe wird und beständig weiß bleibet, und können viele Jahre getragen werden.

Sollten auch alle Zähne, sowohl unten als oben im Munde ausgefallen seyn, so muß man eine gantze Reihe, so viel derer fehlen, aus einem Stück machen, und in die Lücke einpassen, daß man, nachdem sich der untere Kinn-Backen beweget, damit beissen könne.

Das IX. Capitel.

De Lithodonto & Nigredine Dentium, oder von schwartzen Zähnen.

Lithodonton, nennen die meisten Tartarum Dentium, Weinstein an den Zähnen. Vid. Helmont. Tract. Alimenta Tartari insontia §. 22.

Wenn

Wenn das Nutriment des Zahn-Fleisches verdorben, so vereinbaret es sich mit dem Nutriment der Zähne, und erlanget eine gantz andere Natur, hänget sich an die Zähne, und wird hart wie Stein, und was von Speise daran hangen bleibet, wird ebenfalls hart. Auf die Art werden auch die Zähne garstig, schwartz, gelbe, oder sonst übel gefärbet, und alles dieses sind producta morbosa, welche von verdorbener Nutrition der Zähne herkommen. Worzu leimichte und viele süsse Sachen, als Zucker ꝛc. viel contribuiren. So werden auch die Zähne offt schwartz, wenn ein Patient in Lue Venerea saliviret worden, woselbst mercklich das Zahn-Fleisch und Zähne angegriffen werden. Dieser Lithodonton, Tartarus Dentium, und Schwärtze ist dem Zahn-Fleisch und Zähnen höchst schädlich, weil es dieselben zu einer gäntzlichen Zernagung, öfftern Zahnweh und frühzeitigen Ausfall disponiret.

Die Cur betreffend, so muß man die Unreinigkeit und Schwärtze der Zähne zu abstergiren, das schädliche Acidum, so denen Zähnen und Zahn-Fleisch contrair, zu absorbiren trachten, und sodann den Tonum Gingivarum zu stärcken suchen. Wenn aber das Ubel schon lang gewähret, und sich der Schleim vest an die Zähne gesetzet hat, so muß man starcke incidentia & dissolventia, oder was sonst widriges an denen Zähnen sitzet, hinweg zu bringen sich bemühen, allezeit aber seine Absicht auf den Scorbut haben. Wenn das Malum noch nicht eingewurtzelt und gering ist, so brauchet man

Fisch-Bein, gebrannt Hirsch-Horn, Hecht-Zähne, calcinirte Eyer-Schaalen, Tobacks-Asche, Roßmarien, gebrannten Weinstein, ein wenig Sal Tartari &c. Farina Virginea Mynsichti, nimmet allen Tartarum und Unsauberkeit der Zähne hinweg, doch darff es, wegen seiner Schärffe nicht alle Tage gebrauchet werden. Bimstein geglüet und in Milch abgelöschet. Gebrannte Brod-Grumen. Freitagius recommendiret die Engelsüß-Wurtzel in Eßig und Spiritum geweichet. Die Tinctura Laccæ ist auch gut. Sehr harte und steinigte Dinge müssen vermieden werden, denn sie greiffen das Zahnfleisch an, verzehren dasselbe, und machen die Zähne dünne. Diesen bisher erzehlten Stücken setzet man die Veil-Wurtzel noch bey, theils, weil sie an und vor sich selbst gut, theils auch einen guten Geruch von sich giebet. Wenn das Zahn-Pulver fertig, thut man einige Tropffen eines wohlriechenden destillirten Oeles darzu, Ligni Rhodii, Caryophyllorum, Cinam.

℞. Bereiteten Weinstein,
Bimstein, jedes ℥ij.
Calcinirte Kieselsteine, 1. Loth.
Fischbein,
Gebrannt Hirsch-Horn, ana ʒj.
Ol. Rosar. destillat. gutt. vj. M. F. Pulv.

Oder:

℞. Gebrannt Hirsch-Horn, ℥iij.
Corallen-Pulver, ʒiß.
Veil-Wurtzel, ℈ij.
Gebrannten Alaun,

Wein-

Weinstein-Saltz, ana ℈j.
Ol. Caryophyll. gtt. vj. M.

Oder:

℞. Pulv. silic. calcinat. ℥ß.
Oss. sepiæ,
Pumic. in lacte extinct. ana ʒij.
Cornu Cerv. ust. ʒj.
Ol. Lign. Rhodii, gutt. vj. M. F. ♀ S. Zahn-Pulver.

Oder:

℞. Farin. Virgin. Mynf. ʒij.
Ciner. Tabaci ʒiß.
Sang. Dracon. ʒj.
Ol. Lign. Rhodii gutt. vj. M. S. ut supra.

Will man dergleichen Pulver purpurfarben fårben, so solviret man Concinell in Alaun-Wasser, und besprenget das Pulver damit, so wird es roth; wird es aber an gelind Feuer gehaltẽ, so wird es Purpur-roth, wenn aber das Ubel sehr halsstarrig ist, und die Schwårtze und Tartarus will nicht weichen, so ist das beste Remedium der Spiritus Salis mit Honig vermischet, ad gratiam, das Zahn-Fleisch damit geschmieret. Der Spiritus Vitrioli ist zu scharff; statt dessen nimmt man das Oleum Sulphuris mit etwas Wasser vermischet; Es thut es auch der Spiritus Salis.

Man kan auch ein Zahn-Stengel machen, auf dieser Art:

℞. Pulveris Dentifrici, ℥j.
Ciner. Tabaci, ʒiß.
Ol. destill. Lign. Rhodii gutt. IV.

Dar-

Daraus machet mit Gummi Tragant, in der Tinctura Laccæ solviret. Daraus formiret Stengel, welche müssen recht trocken gemacht werden.

Oder:

℞. Pulv. Silic. ℥ij.
Pumic. cum lacte præparat, ℥ß.
Ciner. Tabaci.
Rosmarin. ana ʒj
Rad. Ireos Florent. pulv. ʒiß.
cum s. q. Tragacanth. in 🜄 rosar. solut. fiant Styli Dentrificii.

℞. ♌ ⊖is.
Onis compos. ana ʒij.
Tinct. rosar. ʒj. M. S. Zahn-Tinctur.

℞. 🜄 Salviæ, ℥iij.
♌⊖ & Onis ana ʒj. M. S. Zahn-Wasser.

℞. 🜄 Plantaginis,
Sedi minor. ana ℥ij.
⊕✱ci.
⊖♀rj ʒj. M. Flitra, S. Zahn-Wässerl.
Damit werden die Zähne nach dem Essen abgewaschen, und gelind gerieben.

Das Salmiac in Wasser zerlassen, und nach dem Essen die Zähne damit abgewaschen, nehmen allen Gestanck hinweg.

Soli Deo Gloria.

Register.

Derer in dem sicheren Augen-Artzt abgehandelten Materien.

Cap. I. Von dem Auge und dessen Beschreibung Pag. 1
II. Von den durchsichtigen Cörpern der Augen, oder deren Humoribus 10
III. Von dem Circulo Ciliari 12
IV. Von den Drüsen der Augen 13
V. Von dem Gesichte an sich selbst 16
VI. Von denen Gebrechen der Augen-Lieder 19
VII. Von der Härte und dem Scirrho der Augen-Lieder 28
VIII Von dem Carfunckel der Augen-Lieder 29
IX. Vom Gersten-Korn und Hagel-Korn 34
X. Von den Wartzen der Augen-Lieder 41
XI. Vom Krebs der Augen-Lieder 47
XII. Von den jückenden Ulceribus, oder der Räude der Augen-Lieder, wie auch von den eyterichten und zugebackenen Augen 49
XIII. Vom Ausfallen der Augen-Wimpern 62
XIV. Von der Trichiasi und unrichtigen Ordnung der Augen-Wimpern 65
XV. Von Wincken oder Zwinckern des obern Augen-Liedes, so sich wider Willen ereignet, wie auch von Verstarrung des obern und untern Augen-Liedes 69

XVI. Von denen zusammen und angewachsenen Augen-Liedern 77
XVII. Von Beschädigung der Augen-Lieder von äusserlichen Ursachen 80
XVIII. Von denen mancherley Arten der Catharracten, so ingemein Starr- und Hirn- Felle genennet werden 84
XIX. Von denen Prognosticis der Starre wegen der Operation 101
XX. Was vor der Operation zu thun, was vor eine Zeit zu erwehlen, und wie selbst die Nadeln beschaffen seyn sollen 111
XXI. Von der Operation selbst, wie der Starr zu stechen 115
XXII. Von denen Zufällen, welche sich öffters nach der Operation einzufinden pflegen 122
XXIII. Von den falschen Starren und erstlich Glaucomate 130
XXIV. Von der Hervorragung des Crystallischen Cörpers 134
XXV. Von der wanckenden Catharracta 138
XXVI. Von dem Eyter-Starr oder Abscess des Crystallen-Cörpers 140
XXVII. Von den vermengten und betrüglichen Starren 142
XXVIII. Vom schwartzen Starr, Gutta Serena 150
XXIX. Von der nächtlichen Blindheit, Nyctalopia 153
XXX. Von der Ophthalmie oder Entzündung der Augen 157

XXXI. Vom Thränen-Fluß, Epiphora 171
XXXII. Von der Thränen-Fistel, Fistula Lachrymali 173
XXXIII. Von dem auswachsenden Fleisch des grossen Augen-Winckels, Eneantis genannt 183
XXXIV. Von schielenden Augen 187
XXXV. Von den weissen Flecken am weissen des Auges, Frantzösisch Aigle oder Aige genannt; und von dem Leucomate, oder der Albugine, Perl im Auge 189
XXXVI. Von den Narben der Corneæ, wie auch dem Nebel vor den Augen 194
XXXVII. De Pterygio, vom Nagel im Auge 198
XXXVIII. Vom Atheromate, Steatomate, und Meliceride, so sich an denen Augen-Liedern begeben 206
XXXIX. Von dem Paralysi Oculorum & Palpebrarum, oder von denen Fehlern der Mäußlein der Augen-Lieder und deren Nerven 210
XL. Von Blödigkeit der Augen und schwachem Gesichte 214

Register

Derer in dem Zahn-Artzt abgehandelten Materien.

Cap. I. Von denen Zähnen insgesamt 221
II. Von denen Zufällen des Zahn-Fleisches 223

III. Von

III. Von Zahnen der Kinder 237
IV. Von dem Zahn-Weh 241
V. Von denen hohlen und cariœsen Zähnen, und in denenselben befindlichen Würmern 253
VI Von stumpffen Zähnen und andern Zufällen derselben mehr 255
VII. Von Ausnehmen der Zähne mit und ohne Instrument 258
VIII. Von den wackelnden Zähnen, deren Ausfall, und durch Kunst gemachten Zähnen 262
IX. De Lithodonto & Nigredine Dentium, oder von schwartzen Zähnen 264

III. Von Zahnen der Kinder 237
IV. Von dem Zahn-Weh 241
V. Von denen hohlen und cariœsen Zähnen, und in denenselben befindlichen Würmern 253
VI Von stumpffen Zähnen und andern Zufällen derselben mehr 255
VII. Von Ausnehmen der Zähne mit und ohne Instrument 258
VIII. Von den wackelnden Zähnen, deren Ausfall, und durch Kunst gemachten Zähnen 262
IX. De Lithodonto & Nigredine Dentium, oder von schwartzen Zähnen 264

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hellwig, Christoph <<von>>,

Der sichere Augen- und Zahn-Arzt

Arnstadt u.a. 1737

Res/Chir. 118 b#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10915903-0
VD18 14499843-001